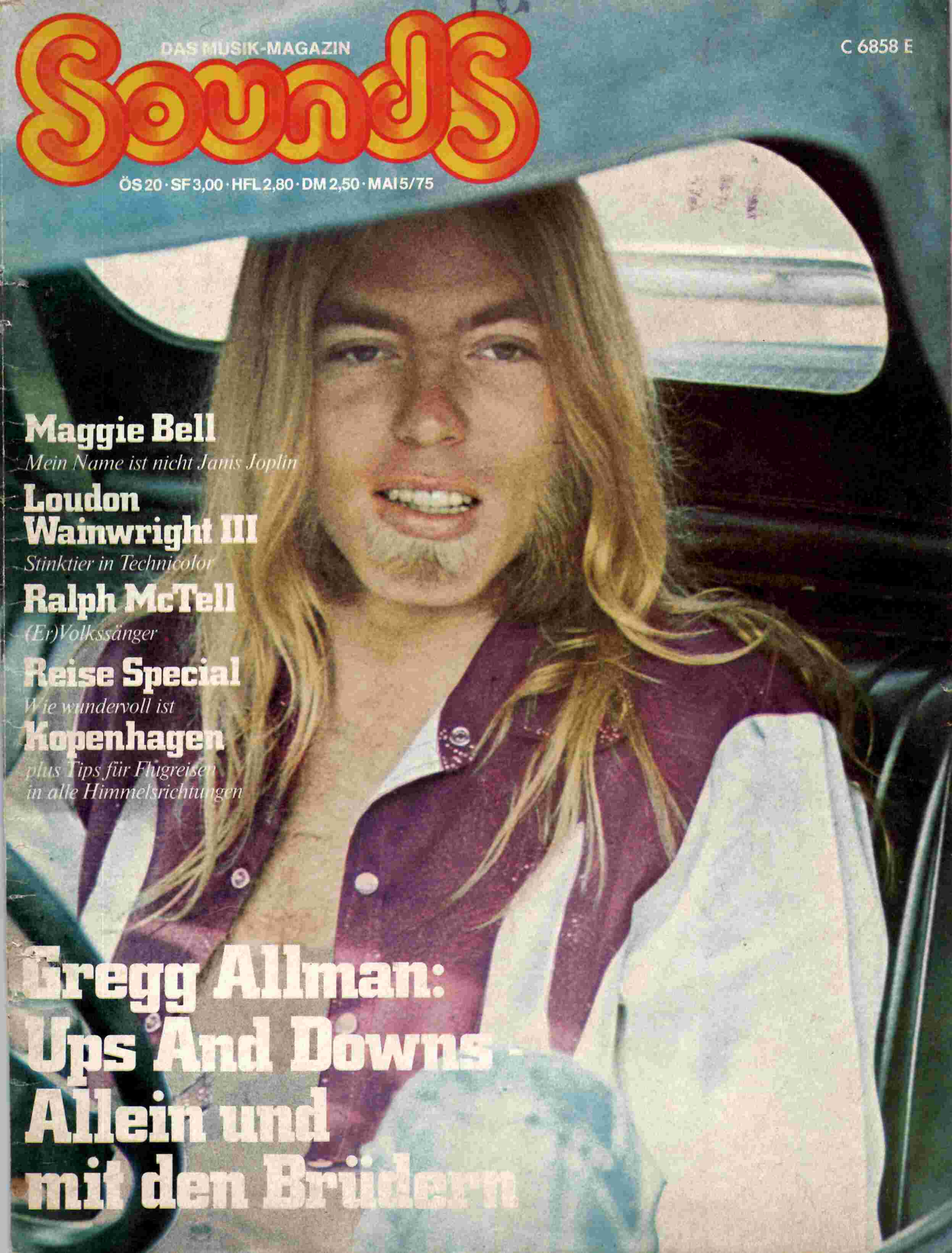
DAS MUSIK-MAGAZIN

Sounds

C 6858 E

ÖS 20 · SF 3,00 · HFL 2,80 · DM 2,50 · MAI 5/75



Maggie Bell
Mein Name ist nicht Janis Joplin

Loudon Wainwright III
Stinktier in Technicolor

Ralph McTell
(Er)Volkssänger

Reise Special
Wie wundervoll ist
Kopenhagen
plus Tips für Flugreisen in alle Himmelsrichtungen

Gregg Allman: Ups And Downs - Allein und mit den Brüdern

Tampax-Tage spürt man nicht.

Denn Tampax hat die 3 wichtigen Vorteile:

- sitzt garantiert richtig
- paßt sich innen völlig an
- saugt alles zuverlässig auf.

Tampax-Tampons haben die praktische Einführhülse: ein kleiner Griff, ein sanfter Druck – ganz hygienisch – und schon sitzt der Tampon genau an der richtigen Stelle.
Tampax-Tampons dehnen sich in Länge und Breite aus. Deshalb passen sie sich der Scheide sanft an und drücken nicht.
Tampax-Tampons sind aus reiner Baumwollwatte. So wird das Blut gleich am Anfang aufgesaugt, und nichts dringt durch.
Tampax-Tampons gibt es in drei Größen – als „Junior", „Regular" und „Extra".

Tampax-Gratispackung. Zum Ausprobieren.

(Neutral verpackt mit ausführlicher Informationsbroschüre).

Auf einer Postkarte einsenden an:
Tampax, 4 Düsseldorf 1, Postfach 7920

Name (Bitte in Druckbuchstaben)

Wohnort

Straße

Foto: Arthur

In diesem Heft

Leserbriefe	4	
Dies & Das	7	
Ralph McTell: (Er)Volkssänger	14	*Andreas Roßmann*
Bäng-Bäng-Bäng: Bachmann-Turner-Overdrive	20	*Winfried Trenkler*
Country & Western Music/Teil 5: Fliegende Esel und andere Country-Rocker	22	*Hank J. Sparkle*
Ich heiße nicht Janis Joplin. Mein Name ist Maggie Bell!	26	*Jörg Gülden*
Loudon Wainwright III: Totes Stinktier in Technicolor	30	*Bernd Gockel*
Die Geschichte der Jugendbewegung/Teil 2: Widerstand im Dritten Reich	36	*Stefan Hoffmann/Gotthelf Siebenkäs*
Gregg Allman: Ups And Downs – Allein und mit den Brüdern	38	*Andy McConnell*
SOUNDS in SOUNDS	46	
SOUNDS Reise-Special:		
Wie wundervoll ist Kopenhagen ?	48	*Jörg Gülden*
Billige Flugreisen in Länder, in die Ihr schon immer mal wolltet	52	*Jens Büchsenmann*
Cluster-Harmonia-Neu: Drei Gleichungen mit vier nicht ganz Unbekannten	54	*Winfried Trenkler*
Bücher/Filme	57	
Platten	62	
Platten aus Deutschland	74	
Titelfoto		*Barry Levine*

Einem Teil dieser Ausgabe liegt ein Prospekt der Firma Johnson Wax bei. Wir bitten um freundliche Beachtung.

SOUNDS erscheint jeweils am letzten Donnerstag jeden Monats in der SOUNDS-VERLAG GmbH, 2 Hamburg 20, Heilwigstraße 33, Telefon: 040–47 50 35. Postscheckkto. 389 419–201 Hamburg. SOUNDS-REDAKTION: Jürgen Legath und Jörg Gülden. (Adresse und Telefon wie oben.) AMERIKA-Repräsentant: Barry Levine (Los Angeles). MITARBEITER: Duncan Fallowell (London), Charles LeVay (London), Bernd Gockel, Andreas Roßmann, Ingeborg Schober, Hans-Joachim Krüger, Teja Schwaner, Hermann Haring, Klaus Plaumann, Ewald Lütge, Helmut Salzinger, Ralph Quinke, Joseph Schlögl, Burkhart Bütow, Manfred Gillig, Michael Schlüter, Jürgen Frey, Hans-Jürgen Tast. FOTOGRAFEN: Gwen Philips (New York), Jens Arthur Carstens, Georg M. Haffner, C & M Hudalla, Redaktion WIEN: Michael Schrott, Günter Brödl, Redaktion PARIS: Markus Osterwalder, Sophie Aubry (Fotos). GESCHÄFTSLEITUNG: Claus Grötzschel. (Adresse und Telefon wie oben.) ANZEIGENVERWALTUNG: P. Acket Org., 5 Köln 41, Vitalisstr. 389–391. Tel. 0221/492 116, Telex 08–882374. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste 9 gültig. DRUCK: Auer-Druck, Hamburg. COMPOSERSATZ: Erika Schumann, Hamburg.
NACHDRUCK nur mit Genehmigung des Verlages. GERICHTSSTAND: Hamburg. Die in SOUNDS namentlich gezeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
DRUCKAUFLAGE: 70 000. VERTRIEB: Alleinvertrieb für BRD und Westberlin W.E. Saarbach GmbH, 5 Köln 1, Follerstr. 2 Tel. 0221/234631

LESERBRIEFE

...Ich lache mich immer halb schief über die Leserbriefe und Eure wohlüberlegten Antworten. Wer bearbeitet bei Euch eigentlich die Leserbriefe ?

Günther Pausert (?)

Lieber Mann, Du hast Deine Adresse nicht angegeben, so daß wir Dir nicht antworten können, wenn Du Dich nicht schon einmal meldest. *Red.*

★ ★ ★

Solltet Ihr in Eurem Eifer, dämliche Kommentare unter die Leserbriefe zu schreiben, die Tendenz dieser Briefe übersehen haben? Die sind nämlich in letzter Zeit verdammt negativ. Statt die Leserbriefe lächerlich zu machen, geht doch mal darauf ein und beherzigt konkrete Vorschläge... Noch sind ein bis zwei Artikel in jeder Ausgabe, die sich wohltuend vom Einheitsbrei der deutschen Schlagerpresse unterscheiden. . . Aber wenn Ihr so weitermacht, dürft Ihr bald die Pop und Bravo begrüßen und Hand in Hand mit Axel (Springer) durch die deutsche Teenybop-Pop-Wannhat–Katja–Ebstein-ihren-Slip-gewechselt-Scene lustwandeln... Na, laßt Euch mal 'nen hübschen Kommentar einfallen.

Lutz Sauer, Ulrich vom Baur, Berlin

Den Abdruck der vielen Belobigungen, die uns erreichen, schenken wir uns meist, weil es uns so schwer fällt, unsere dämlichen Kommentare dazu zu verfassen. Eure uns betreffende Prognose ist zwar schön gesagt, braucht aber keinen Kommentar, weil sie sich von selbst erledigt. *Red.*

★ ★ ★

...einige neuere Tendenzen gefallen uns weniger, z.B. die Arroganz gegenüber Leserbriefschreibern... Guter Tip: ab und zu mal Gehirn anwerfen.

Oder, daß Ihr Eure Lohnarbeitssklaven ausschickt und selbige dann in der nächsten SOUNDS-Nummer einen Top-Letter voll der herrlichsten Klischees loslassen. Die Kandidaten für die Titelstories qualifizieren sich wohl weniger durch ihre Musik als durch gefälliges small talk beim Pfeifchen danach...

Aaaaaaaach ja, die Plattenkritiken: Schon die neuen Beraterverträge mit Virgin-Records abgeschlossen?

Damit Ihr aber seht, daß wir selber gar nicht so böse sind: weil Euer Bericht über Steely Dan (6/74) uns die Jungs vollends ins Herz geschlossen hat, haben wir SOUNDS ganz, ganz lieb. Wir suchen obendrein dringend Leute, mit denen wir eine Steely Dan-Arbeitsgemeinschaft gründen können.

Hubert Deipenbrock, Reinhard Kaaden, Lauterbach

Danke auch für den guten Tip. Wer besagte Arbeitsgemeinschaft mitbegründen will, möge sich melden. Aber nicht vergessen: nicht immer bloß den Plattenspieler, sondern ab und zu auch mal Gehirn anwerfen. *Red.*

★ ★ ★

...ich will wissen, *wie* 'ne Schallplatte (LP) gemacht wird. Den gesamten Weg: Von der Aufnahme bis zum Pressen als Technik selbst. Welche physikalischen Gesetze stecken dahinter...

Ich *will* wissen, wie ein Synthesizer, ein Mellotron funktioniert: dazu Preise, Marken usw.

Ihr seid Musikzeitschrift. Ihr sollt nicht nur über fertige Produkte berichten, sondern auch über die Hilfsmittel, mit denen, durch die die Musik, die Ihr immer beschreibt, gemacht wird. Ihr sollt Techniken beschreiben, nicht *nur* die Ergebnisse dieser Techniken. Ich will wissen, was dahinter steckt, nicht, was mir täglich vorgehalten wird.

Joachim Messner, Auersmacher

Ein sehr berechtigter Vorschlag. Sobald wir jemanden gefunden haben, der sich mit der Technik auskennt und auch in der Lage ist, seine Kenntnisse in Form eines Artikels niederzulegen, wird es einen solchen Bericht geben. *Red.*

★ ★ ★

Alles in allem finde ich SOUNDS (bis auf den Überohr) wirklich gut, aber eine Frage habe ich dennoch: Was bezweckt Ihr eigentlich mit diesem hochinteressanten Bericht über die neue Frauenbewegung? Ich frage mich, was solch ein Bericht in einem Musikmagazin (oder wie immer man das nennen will) wie SOUNDS zu suchen hat. Vielleicht folgt demnächst ein Bericht über die neue Männer-, Baby-, Oma-, Opa-Bewegung ? Wäre ja vielleicht ganz interessant, oder?

Gudula Bieber, München

Ein Bericht über die neue Oma-Bewegung in den USA, die sich Grey Panthers nennt, ist tatsächlich mal geplant gewesen, wurde aber nicht gebracht, weil es unter den SOUNDS-Lesern zu wenig alte Leute gibt. Was derartige Berichte in SOUNDS zu suchen haben, hat Überohr in Heft 10/74 erläutert. Haha. *Red.*

★ ★ ★

...Allerdings möchte ich Ihnen als Verehrerin des Hank Williams meine Meinung betreffs verschiedener Formulierungen innerhalb dieses Artikels mitteilen (C&W-Serie, 2/75). Erst einmal muß gesagt werden, daß Hanks Tod absolut nicht als „krepieren" bezeichnet werden muß. Seine Fans werden davon verständlicherweise nicht begeistert sein, wie überhaupt die reichlich ordinäre Ausdrucksweise des ganzen Artikels nicht überall auf Zustimmung stoßen wird. Einige frappierende Beispiele: „So beschissen das für den armen Hank auch gewesen sein mag..." Wenn dieses Wort auch als völlig zutreffend bezeichnet werden muß, wäre eine weniger vulgäre Formulierung angebracht gewesen, ähnliches gilt für „der kotzt seine Seele aus, und wenn er noch so besoffen ist", usw. Hinsichtlich der generellen Ausdrucksweise möchte ich den Autor darauf hinweisen, daß es eine andere Möglichkeit gibt, „...sie möchten sich gefälligst zum Teufel scheren..." auszudrücken. Ich möchte dies nicht zu Papier bringen, doch hätte es mich nicht gewundert, hätte ich es an besagter Stelle gefunden...

Herr Sparkle schreibt ferner, Hank habe ein Jahr vor seinem Tode diese Person namens Audrey Shepherd verlassen. Vielleicht hätte man in diesem Zusammenhang die Scheidung und seine zweite Heirat mit Billie Jones am 19. Oktober 1952 erwähnen sollen. Auch hätte sein Sohn Randall Hank Williams Jr. (Geburtstag: 27. Mai 1949) Erwähnung finden sollen...

Abschließend noch eine Randbemerkung zu dem Satz „Gerade deshalb liebten sie ihn abgöttisch"... Sie (= die „Gläubigen" = wir) lieben ihn immer noch.

Gabi Hartmann, Rheydt

Tscha. *Red.*

★ ★ ★

Ich habe eine riesige Bitte an Euch. Vielleicht kennt Ihr die Oper „Peer Gynt" von Grieg. Ich hätte jetzt gerne gewußt, ob es a) eine verpopte Version der Oper gibt und b) wieviele Versionen es von dem Lied „In der Halle des Bergkönigs" aus derselben Oper gibt, von welchen Gruppen und den Namen der Platte.

Dietmar Hopf, Bensheim

Kennen wir nicht, aber wir stellen es hiermit den Lesern zur Diskussion. *Red.*

in jedem C&A-Haus

Original Jinglers Jeans

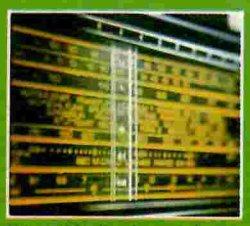
Bekannt als „the jeans with the bell". Die einzigen Jeans, die sich auch hören lassen können. Nur echt mit dieser Fun-Glocke

In Deutschland nur bei C&A zu haben. Seitlich schmal zeichnende Mädchen-Jeans **40.-** Motiv-T-Shirt mit Kragen **12.-** Zweifarbiger Knaben-Jeans-Anzug (mit Stepperei) **75.-**

54-05

Die Radio- & Recorder-Stars

Radio und Recorder in einem – der große Hit!
Um so besser natürlich die Kombination von Klasse-Radio und Klasse-Recorder. Wie die aus dem Erfolgsprogramm von GRUNDIG.
Alle mit Long-Life-Tonkopf. Alle mit eingebautem Mikro.
Alle mit Netzteil. Alle mit Aufnahme-Automatic.
Sie müßten schon sehr lange suchen, um einen anderen Radio-Recorder mit diesen Extras zu finden ...
Beispiel C 6000:



Die 5 Wellenbereiche
U, 2 × K, M und L – für viele Sender und trennscharfen KW-Fernempfang!

Das 7-Watt-Kraftpaket
mit großdimensioniertem Superphon-Lautsprecher – das gibt Klasse-Klang!

GRUNDIG

Bitte Prospekt anfordern bei GRUNDIG AG · 851 Fürth/Bay.

Der Überall-Betrieb
Für Netz, Batterie, Accu, mit Lade-Automatic – immer die zweckmäßigste Stromquelle.

Unsere Partner
GRUNDIG Radio-Recorder – nur beim Fachhändler. Mit gutem Service. Damit Qualität auch Qualität bleibt.

Das
GRUNDIG Programm
6 Modelle – Ihr Typ ist dabei! Vorbild in Technik und Design: C 6000.

DIES & DAS

Kickbit-Information: „Die Szene ist tot. Es lebe die Szene. Was immer wir tun, wir tun es besser."

Kickbit-Information

Folgendes Info, das es lohnt, ungekürzt abgedruckt zu werden, hat uns unser alter Freund Carsten Bohn, der eine zeitlang ziemlich glücklos mit seiner Gruppe Dennis rumdokterte, zugeschickt: „Keinen Bock auf Pop und Rock? Kickbit-Information sind die echte Alternative, haben die starke Konzeption, machen ihr eigenes Ding, hören verschieden und spielen zusammen, finden die Leute, die drauf stehen. Viele Vorteile: Anderer Klang, andere Inhalte, anderes Image, andere Erfahrung, andere Gewohnheiten, andere Ökonomie. Wenig Nachteile: Offene Form, Dominanz des Klanges, individuelle Spieltechniken, ungewöhnliche Intervalle, Anerkennung des Geräusches, Gebrauch von Echo, Tonband und Radios, verschiedenste Einflüsse.

So urteilen die Medien: ‚Vorsicht! Head-Music.' (Musikindustrieanzeiger), ‚Simple, strong, cool and free, it really sounds like jazz to me' (P. Hinten im FF), ‚KICKBIT-INFORMATION, ein Produkt in der Tradition von Zappa, Hendrix, Soft Machine, Pink Floyd, Velvet Underground, Shankar, Cage, Coltrane und Miles Davis.' (Musikus), ‚Bekiffte Spinner' (Bild am Montag), ‚Garantiertes Rock/Pop/Blues/Jazz und Indianer-Feeling' (Pop-Stop), ‚Die Typen machen die Musik.' (Nova-Express), ‚Das zeitgemäße Konzept kollektiver Improvisation' (Der Klassiker).

Kickbit-Information sind: Carsten Bohn, Schlagzeug/Percussion; Uli Trepte, Baß und Spacebox; Willi Pape, Tenorsaxophon, Flöte und e-Klarinette; Fritz Hegi, e-Piano und Otto Richter, Viola und Violine.

Die Szene ist tot. Es lebe die Szene. Was immer wir tun, wir tun es besser."

Wenn die Musik hält, was das Info verspricht... nicht auszudenken.

Übrigens: Kickbit-Information sind zu erreichen über 3091 Graue, Alte Schule.

Song-Festivals

In zwei Lager gespalten haben sich die Organisatoren des Folkfestivals in Ingelheim/Rhein, das in den letzten drei Jahren jeweils zu Pfingsten veranstaltet wurde. Die einen wollen in der Burgruine des Winzerstädtchens weitermachen und haben diesmal ein internationales Folklore-Programm aufgeboten.

Hits & Antihits, Lieder, Chansons und Schlager aus Deutschland bietet zur gleichen Zeit das Festival in der nur 20 km entfernten Mainzer City. Neben bekannten Liedermachern wie Hanns-Dieter Hüsch, Dieter Süverkrüp, Walter Moßmann, Dr. Rolf Schwendter, Christof Stählin, Tom Kannmacher, Jörn Pfennig und Ulrik Remy sollen auch Schlager-Sternchen (Peter Horton, Marianne Rosenberg), Folk-Gruppen (Fiedel Michel, Häns'che-Weiss-Quintett) und Pop-Formationen (Ougenweide, Floh de Cologne

Hier spricht David Volksmund

Vor ein paar Tagen waren die Leute von Ton, Steine, Scherben hier und präsentierten uns eine Idee, die Schule machen sollte. Also, die Sache sieht so aus, die Jungs waren nie bei einer Plattenfirma unter Vertrag. haben ihre Platten immer selber produziert und auch selbst vertrieben. Und weil die Presswerke seit der Ölkrise auf einmal Vorkasse verlangten, war dann auch manchmal Ebbe in ihrer Kasse. Damit das anders wird, haben sie jetzt die David Volksmund Produktion ins Leben gerufen, ein Unternehmen, das so was wie Volks-Musik-Aktien verkauft.

Folgendermaßen geht die Sache vor sich: Ihr überweist 'nen Hunderter (Anschrift folgt) und bekommt dafür eine Linolschnitt-Urkunde von allen Tönen, Steinen und

Scherben unterschrieben. (Auf der Rückseite des Dokuments findet ihr eine Unterschrift, und zwar die desjenigen, der für den Vertrag rechtsverbindlich haftet.) Wohlgemerkt, den Hunderter leiht Ihr ihnen nur, Ihr kriegt ihn zurück, wenn Ihr die Urkunde nach zwei Jahren zurückschickt. In diesen zwei Jahren aber bekommt Ihr als Zinsen alle Platten und Produktionen, die in diesem Zeitraum anfallen.

Wenn Ihr aber selbst manchmal knapp seid, im Moment aber 'nen Hunderter flüssig habt, gibt es noch eine andere Möglichkeit: Ihr bestellt für das Geld gleich siebenmal das neue David Volksmund-Produkt, ein Doppel-Album, das Anfang Juni erscheint. Eine Platte behaltet Ihr selbstverständlich, die anderen sechs verscherbelt Ihr. Reinerlös für Euch: ca. 150,– DM.

Wo Ihr die hundert Mark loswerden könnt? Auf dem Postscheckkonto 302393/103 Postscheckamt Berlin West.

Und wenn Ihr noch Fragen habt, wendet Euch an: Nikolaus Pallat, 1 Berlin 61, Tempelhofer Ufer 32.

ne) mitwirken. Die einzigen ausländischen Gäste im Programm, das bei Redaktionsschluß bereits über 30 Solisten und Gruppen umfaßte (die Verhandlungen mit Udo Lindenberg und Hannes Wader waren z.B. noch nicht abgeschlossen), sind Eddie & Finbar Furey, John Pearse, Rick Abao und Alex Kulisiewicz. Auch Workshops und eine Podiumsdiskussion sollen in Mainz stattfinden. Nähere Einzelheiten sind über die Veranstalter (Stadtverwaltung Mainz, Jugendamt, G. Schreiber und U. Holzhausen, 65 Mainz 1, Rathaus) erhältlich. Über das Song-Lied-Chanson-Festival in Ingelheim informiert Viktor Brüchert, 65 Mainz, Am Zollhafen 8.

Ein kleineres Festival findet eine Woche später ebenfalls im Rhein-Main-Gebiet statt. Zum Strandfest in Oppenheim/Rhein wurden u.a. John Pearse, The Buskers, Tom Kannmacher und Werner Lämmerhirt engagiert. Auskunft erteilt der Stadtjugendring, 6504 Oppenheim, Postfach, z.Hd. Günter Ebert.

Gitarrenbursch

Na, na, Leute, das geht doch nicht, daß Ihr den armen Peter nachts um zwölf aus den Federn klingelt, um das Gitarrenbuch zu bestellen. Es geht nämlich auch einfacher. Irgendwer, der Peter oder wir, hatte nämlich vergessen, anzugeben, wie man denn auf dem normalen Weg an das geliebte Gitarrenbuch kommen kann und was es denn kostet. Nun, das ist ganz einfach. Ihr schickt einen Schrieb – Postkärtchen genügt – mit Eurer Bestellung an Peter Bursch, 41 Duisburg, Grabenstraße 50 und überweist gleichzeitig 9,-- DM + 1,50 DM Porto auf das Konto Deutsche Bank 305/6926. So einfach ist das.

Es festivalt wieder

Mit dem Frühling kommen die Vögel zurück, die Bäume werden grün, die Sonne wird wärmer und die ersten Open-Air-Festivals beginnen schon. Im Wonnemonat geht's schon gleich voll los:

Vom 16.–19. Mai, über die Pfingstfeiertage, findet im Schloßhof der Stadt Moers am Rhein das 4. Internationale New Jazz Festival statt, mit einem beachtlichen Aufgebot deutscher und ausländischer Jazzmusiker. Gunter Hampel, Albert Mangelsdorff, Volker Kriegels Mild Maniac Orchestra, das Peter Brötzmann Trio, Frank Wright Quartett, Noah Howard Quartett, Hannibal Peterson Quintett, Anthony Braxton Quartett, Pork Pie, SOS und das Globe Unity Orchestra, um nur einige zu nennen. 19 Solisten und Gruppen sind's insgesamt, die sich in äußerst relaxter Atmosphäre ein Stelldichein geben. Die Karten sind knapp – letztes Jahr standen fast 2000 Jazzfans vor verschlossenen Türen – und zu bestellen beim Kulturamt der Stadt Moers, 413 Moers, Postfach, Tel. 02841/201406. Die Tageskarte kostet DM 10,–, die Vier-Tage-Festival-Karte DM 28,–.

Zwei Wochen später geht's mit dem Jazzfestival in der Balver Höhle im Sauerland weiter. Eröffnet wird das vom 30.5. – 1.6. dauernde Festival mit einem Hot Jazz Opening und Champion Jack Dupree.

An den folgenden zwei Tagen sind unter anderen zu hören: Wolfgang Dauner, Gunter Hampels Galaxie Dream Band, das Stivin-Dasek-Duo aus der CSSR, die Joachim Kühn Gruppe und das Howard Johnson Tuba-Ensemble. Karten gibt's bei Karlheinz Klüter, 5841 Sümmern, Postfach 6, Tel. 02371/40610.

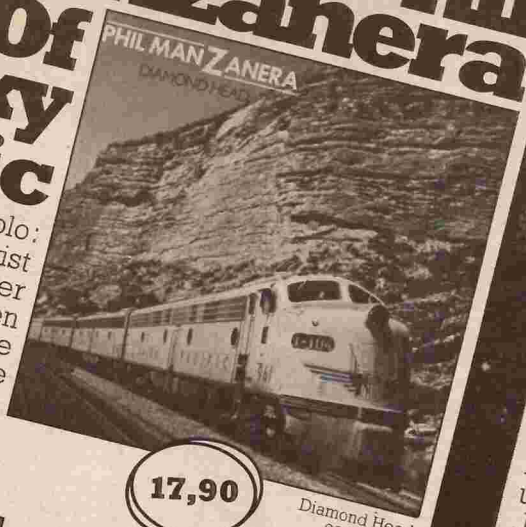
Bleibt nur zu hoffen, daß der Wettergott es auch in diesem Jahr gut mit den Jazzfans meint. . .

NEWS

Roy Harper (auch der Unsinkbare genannt) hat mit Gitarrist Chris Spedding und Schlagzeuger Bill Bruford eine neue Band formiert. Die drei sind z.Zt. im Studio, um Harpers neue LP aufzunehmen... **Roger Daltreys** zweite Solo-LP wird RIDE A COCK HORSE heißen und Mitte Juni rauskommen... **Hummingbird** nennt sich eine englische Studioband, die aus fünf Session-Musikern besteht: Max Middleton, Piano; Clive Chaman, Baß; Bob Tench, Gesang; Bernie Holland, Gitarre und Conrad Isadore, Schlagzeug. Die Fünf haben bereits ein Debüt-Album produziert, das ebenfalls den Titel HUMMINGBIRD trägt... Nun, da John Wetton bei Uriah Heep eingestiegen ist, wird wieder **Johnny Gustafson**, ehem. Bassist der Merseybeats, bei Roxy Music den Baß zupfen... Bassist **Michael Bundt** hat die Mannheimer Gruppe Nine Days Wonder verlassen... **Sandy Brown**, der britische Klarinettist und Bandleader, starb im Alter von 46 Jahren an einem Herzanfall... Die Heavy Metal Kids haben das Schwermetall aus dem Namen gestrichen und möchten jetzt nur noch mit „**The Kids**" angesprochen werden... Kleines Scherzchen zwischendurch: Wenn sich Steve Harley und Blinky Davison zusammentun würden, müßte die Band dann nicht **Harley Davison** heißen? ? ? **Rod Stewart** möchte im Duett mit **Maggie Bell** eine Single besingen. Es soll sich um eine Nummer von Neil Young handeln... **Jim Guercio** will seine Caribou Ranch verscherbeln; für 3,5 Millionen Dollar ist sie zu haben... **Eric Burdon** hat seine Band vergrößert. Jetzt sind noch Gitarrist Snuffy Walden, Ex-Stray Dog, und Pianist Rabbit Bundrick hinzugekommen... **The Sons of Champlin** haben ihr eigenes Label, World Records genannt, gegründet, eine neue LP aufgenommen, MINUS SEEDS AND STEMS VOL. II betitelt und verhandeln zur Zeit mit den Greateful Dead, um von deren Round Records mitvertrieben zu werden. . . Gitarrist **John Abercrombie** hat Billy Cobhams Band verlassen und ist beim Jack DeJohnette Quartett eingestiegen... Der amerikanische Folksänger **Chad Mitchell** wurde mit 400 Pfund Grass gebustet, bekam vier Jahre Knast aufgebrummt und ist derzeit auf 15.000 Dollar Kaution auf freiem Fuß... Und ein wahres Wort von **Alice Cooper**: „Das Blödeste, was Nixon tun konnte, war nicht nach Las Vegas zu gehen. Er spielt Klaiver, nicht? Er hätte hingehen können mit seinen Tonbändern und seinem Klavier und es wären mehr Leute gekommen, als zu Elvis. Ich hätte auch gezahlt, um ihn zu sehen!" Bleiben wir gleich bei Alice Cooper: **Dolly Libert**, eine Beagle-Hündin, erhielt eine goldene Schallplatte für ihre Arbeit auf der MUSCLE OF LOVE-LP, auf der sie bellte... **Jethro Tull** wollen uns in diesem Jahr noch mit zwei LPs beglücken. Die erste soll M.U. heißen und eine Zusammenstellung verschiedener Tracks ihrer bisherigen Alben plus ein bislang unveröffentlichtes Stück, „Rainbow Blues", enthalten. Die zweite LP ist ein Studio-Album mit 11 neuen Titeln und soll MINISTREL IN THE GALLERY heißen. M.U. soll im Mai rauskommen, die Studio-LP im Herbst... Und jetzt ausnahmsweise mal kein Witz: Leslie West's Solo-LP heißt **THE GREAT FATSBY.** Was sagt Ihr nun? ? ? Die **Genesis**-Tour in Deutschland wurde zur Sellout-Tournee. In Dortmund z.B. mußte das Konzert, der großen Nachfrage wegen, von der kleinen in die große Westfalenhalle verlegt werden... **Deep Purples** Stern erlosch in Hamburg, als ihnen beim Ostermeeting **Randy Pie** die Show stahlen. Lord, Blackmore & Co. brachen ihr Konzert vorzeitig ab, das Volk reagierte sauer und lieferte sich zum Schluß noch mit den Purple-Roadies eine zünftige Saalschlacht... Last not least: **Ingo Bischof**, bislang Keyboard-Mann bei Karthago, ist zu Kraan übergewechselt... C'est ca mes amis...

Phil Manzanera Of Roxy Music

Zum erstenmal solo: Roxy Music-Gitarrist Phil Manzanera! Mit von der Partie auf dieser ausgezeichneten Scheibe: Außer Bryan Ferry die gesamte Roxy-Mannschaft sowie Ex-Roxy-Superstar Eno.



17,90

Diamond Head
88 750 XOT

John Cale

Nach seinem Top-Album „Fear" und der Super-Session vom „1. Juni 74" mit Nico, Eno und Kevin Ayers präsentiert der Ex-Velvet Underground-Mitstreiter wieder eine ausgefallene Rock-LP

Slow Dazzler
88 840 IT

Ken Hensley Of Uriah Heep

17,90
MC 19,90

Wieder auf Solo-Trip. Ken Hensley, Uriah Heeps Organist und Songschreiber, stellt sein zweites Album vor. Harte Rock-Sequenzen, gekonnt vermischt mit melodiösen Pop-Songs.

Eager To Please
BRONZE 88 749 XOT · MC 55 486 GT

island

King Crimson

Ausgelassene Improvisationen, unvermittelte Breaks, steigender Melodienaufbau. Das ist die Musik von King Crimson. Ihre allerletzte LP – ein phantastischer Live-Mitschnitt ihrer Erfolgs-Tour durch die USA.

USA
88 816 XOT · MC 55 413 GT

17,90
MC 19,90

Stomu Yamashta

Perfektes Rock-Theater. Stomu Yamashta und sein Red Buddha Theatre mit der Musik zu dem erfolgreichen Bühnenstück „Raindog" aus dem Londoner Pop-Treff „Roundhouse".

Raindog
88 810 IT

im ARIOLA-Vertrieb

unverbindliche Preisempfehlungen

Schon zu Lebzeiten eine Legende: T-Bone Walker

T-Bone Walker ✝

Im Alter von 65 Jahren starb jetzt Aaron T-Bone Walker, einer der bekanntesten Blues-Sänger und Pionier der elektrischen Gitarre.

Schon vor Charlie Christian, im Jahre 1935, spielte er auf einer elektrischen Gitarre den Blues, was ihm damals bei Blues-Puristen teilweise böse Kritiken eintrug. Walker begann seine musikalische Laufbahn in der Band seines Vaters, doch verließ sie bald, um mit einer Blues-Show auf Tournee zu gehen, in der die berühmte Ida Cox sang.

Anschließend arbeitete er eine Zeit lang mit Blind Lemon Jefferson und Ma Rainey, beides ebenfalls Blues-Legenden.

1934, als er nach Kalifornien zog, wurde es still um ihn, doch nicht für lange, denn er wurde Mitglied der populären Les Hits Big Band, mit der er auch seinen großen Hit, „T-Bone Blues", aufnahm.

Ende der vierziger und während der fünfziger Jahre hatte er eine Menge bekannter R&B-Hits. Große Popularität brachten ihm auch seine Auftritte mit Johnny Otis Band ein.

Altena: Symposium und Meeting

„Musikerziehung mit Jazz in Schulen" wird wieder eines der Themen des diesjährigen Symposiums in Altena sein. Während im vorigen Jahr dazu ausschließlich die deutschen Verhältnisse untersucht wurden, sollen vom 25. bis 29. Juni 1975 Musiker und Pädagogen aus Holland, England, Skandinavien und aus der Bundesrepublik gehört werden, um einen größer angelegten Vergleich zu ermöglichen. Da sowohl holländische wie schwedische Musiker von ihren Regierungen beachtlich unterstützt werden, ist zu erwarten, daß auch „Subventionen" zur Diskussion gestellt werden.

Das angeschlossene INTERNATIONALE NEW JAZZ MEETING (28. und 29.) wird ein konzentriertes Treffen von Musikern der Berufsvereinigungen in Holland (BIM) und Deutschland (UDJ) sein. Die Programmplanung sieht für die Konzerte auf der Burg Altena vor:

1. Tag: „Ohm", Joe Haider Quartett, Carl-Schweizer-Gorter-Moholo, Association P.C., Albert Mangelsdorff Quartett, Willem Breuker Groep,

2. Tag: „Virgo", Gust Jannsens, Marron-Giger-Duo, Theo Lovendie Consort, Hans Reichel & Co., Bennink-Mengelberg-Duo.

Kontaktadresse: Kulturamt Altena, 599 Altena (Westf.), Postfach 157, (02352) 20 93 27 oder 2 34 57.

Quintessence II

Folgender Brief erreichte uns gestern aus Freiburg: „Hallo Leute, heute nacht kamen mein Bruder Klaus und ich von den Sessions mit Quintessence zurück. Die neue Quintessence-Besetzung sieht folgendermaßen aus: Raja Ram, Flöte, Saxophon (Ur-Quintessence); Shambu, Baß (Ur-Quintessence); Keith Hale (Ex-Comus), Keyboards; Klaus Fichter (Ex-Yatha Sidhra), Schlagzeug und Rolf Fichter (Ex-Yatha Sidhra), Moog, Vibraphon und Gesang.

Ende Juni kommen die Engländer nach Freiburg, wo die Vorbereitungen für die fällige neue LP anlaufen werden. Wahrscheinlich unter dem Namen Quintessence II.

Mit freundlichen Grüßen, Rolf Fichter."

Viel Glück mit Quintessence II und der fälligen neuen LP, SOUNDS.

Gegendarstellung

Zu der Meldung „Eli-Team, Schlemiehl-Team" in der SOUNDS 4/75 erreichte uns folgende Gegendarstellung, die wir hier in Auszügen abdrucken:

Die betreffende SOUNDS-Anzeige war deutlich als Vorverkaufs-Anzeige gekennzeichnet. Hier muß ich die Werbewirksamkeit Ihrer Zeitschrift loben! Denn wir haben ungeheuer viele Vor-Bestellungen bekommen. Aus diesem Grund haben wir uns dann auch kurzfristig entschlossen, die Illustration des Buches erheblich auszubauen und einige surrealistische Graphiken ins Buch genommen. Durch dieses immense Interesse an unserem Buch konnten wir uns erlauben, das Gesamtkonzept insgesamt noch zu verbessern. Diese Verzögerung wurde unseren Lesern und Vorbestellern mitgeteilt. Ebenso der Hinweis darauf, daß jederzeit die Möglichkeit besteht, sein Geld zurückzuverlangen, falls zwischenzeitlich kein Interesse mehr daran besteht. Man möge uns in diesem Falle eine Karte mit dem Vermerk „Rückbuchung" zusenden.

Wir möchten uns mit allem Nachdruck verbitten, daß Sie uns diffamieren. Gerade SOUNDS müßte aus den eigenen Leserbriefen doch diese Blumenkohltypen kennen, auf die das alles zurückgeht. Die bestellen ein Buch, ohne die Anzeige genau durchzulesen, fünf Tage später schreibt die Mutter des Typen „mein Junge wartet jetzt schon fünf Tage auf sein Buch, legen Sie ihm doch bitte als Entschädigung eine kleine Süßigkeit bei". No, Boys, so geht das nicht. Zum Glück haben 99,9 % die Anzeige genau durchgelesen. Und haben Verständnis, wenn sie etwas warten müssen!

Also: Wer von den Vorbestellern nicht warten will, der soll uns das mitteilen und er bekommt umgehend sein Geld zurück! Und trotz SOUNDS-Artikelchen hat erst ein Vorbesteller sein Geld zurückverlangt! Alle anderen wissen, daß sie dabei 9,80 DM und Porto sparen!

Jürgen Frankenberger, jun.
1 Berlin 36,
Forster Str. 49 und
Ohlaner Str. 38

Anmerkung der Redaktion:

Das haben sich die Leute selbst zuzuschreiben, denn der Anzeigentext war reichlich konfus. In der Gegendarstellung wird gesagt, daß das ganze Konzept geändert worden ist, d.h. es ist noch kein Stück gedruckt. Nach der Anzeige zu schließen, sind aber bereits 35.000 gedruckt, die entweder per Vorbestellung an den Verlag zu DM 10,– oder später durch Kauf beim Handel für mehr Geld zu haben sind.

Warum hat man keine Lieferzeit angegeben? So mußte man den Eindruck haben, daß das Ding schon gedruckt und versandbereit beim Verlag liegt.

Und außerdem: Wie kommt es, daß man das Eli-Team weder schriftlich noch telefonisch erreichen konnte und auch die Post keine Auskunft geben konnte, wo die Typen sich aufhalten? !? Wir haben's auch mehrmals versucht, und auch die Leute von HOBO in Berlin. Sagt mal was dazu!

5-161

CLEARASIL ist ein Warenzeichen.

Clearasil Hautklärer hilft Pickel loszuwerden.

Pickel entstehen dann, wenn die Talgdrüsen übermäßig viel Fett produzieren und die Ausführungsgänge der Talgdrüsen zu stark verhornen. Dies ist bei vielen jungen Menschen der Fall. Wenn das überschüssige Fett nicht abfließen kann, verhärtet es sich und verstopft die Poren. So entstehen Mitesser.

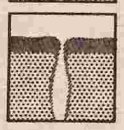
Kommen Bakterien hinzu, dann bilden sich Pickel und Pusteln.

Abdecken durch ein Make up reicht nicht aus. Helfen kann nur ein spezielles Mittel mit antibakteriellen Eigenschaften.

Clearasil Hautklärer ist ein Spezialpräparat gegen Pickel:

Er dringt in die Pore ein und weicht den Pickel auf.

Er stoppt die Bakterien und saugt überschüssiges Fett auf.



Das Ergebnis: Der Pickel trocknet aus.

Clearasil Hautklärer – wirkt wie er heißt.

Clearasil Hautklärer gibt es farblos und hautgetönt: auch in Österreich und in der Schweiz.

TOURNEEN

Odyssee

2.5. Hannover, Glocksee-Festival; 2.5. Osnabrück, Jugendzentrum; 3.5. Nordhorn, Jugendzentrum; 23.5. Bottrop, Festival; 24.5. Moers, Festival;

The Jack Bruce Band/ Chapman-Whitney

2.5. Stuttgart, Killesberghalle; 3.5. München, Cirkus Krone; 4.5. Offenbach, Stadthalle; 5.5. Mannheim, Rosengarten; 10.5. Dortmund, Westfalenhalle; 11.5. Düsseldorf, Philipshalle; 13.5. Hamburg, Musikhalle;

Third Eye

16.5. Dortmund; 17.5. Enger, Forum; 18.5. Moers, Festival; 22.5. bis 25.5. Paris; 30.5. und 31.5. Bielefeld;

Secret Oyster

1.5. Berlin, Quartier Latin, 2.5. Wuppertal, Börse, 3.5. Hamburg, Pö; 4.5. Hamburg, Fabrik;

George Maycock Trio

2.5. Braunschweig; 3.5. Oldenburg; 4.5. Köln, Tanzbrunnen; 7.5. Kaiserslautern, Uni; 8.5. Saarbrücken; 9.5. Saarbrücken; 10.5. Duisburg, Jugendzentrum; 20.5. Schwäbich Gemünd; 21.5. Heidenheim, Jugendtreff; 22.5. Ludwigsburg; 23.5. Waldshut, Stadthalle; 24.5. Reutlingen; 25.5. Mannheim; 31.5. Euskirchen, Stadthalle;

Message

2.5. Freiburg, Haus d. Jugend; 3.5. Seckenheim; 7.5. Frankreich; 8.5. Luxemburg; 9.5. Wiesbaden, Nero-Berg; 10.5. Moers, Scala; 18.5. Ettlingen; 24.5. Langelsheim, Beat-Club;

Tibet

3.5. Altena, Jugendheim; 10.5. Kassel, Hermann-Schafft-Haus; 15.5. Halver, Shaman; 16.5. Varel, Allee-Hotel; 17.5. Letmathe, Saalbau;

Kraan

2.5. Hannover, Röhre; 4.5. Dettingen/Main; Kulturhalle; 7.5. Bielefeld, Sparvenburg; 8.5. Hamburg, Pö; 9.5. Hamburg, Pö; 11.5. Bad Godesberg, Stadthalle; 13.5. Oldenburg, Music Office; 14.5. Hützel b. Soltau, Welcome; 16.5. Wipperfürth, Stadthalle; 17.5. Krefeld, Eisstadion; 31.5. Reinheim b. Darmstadt, Gemeinschaftshaus;

Passport

1.5. Reutlingen; Listhalle; 3.5. Dortmund, Westfalenhalle; 5.5. Bielefeld, Oetkerhalle; 6.5. Braunschweig, Stadthalle; 7.5. Kassel, Stadthalle; 8.5. Ludwigshafen, Stadthalle; 9.5. Rottweil, Stadionhalle; 10.5. Konstanz, Konzilsaal; 12.5. Mainz, Elzer Hof; 13.5. Nettetal, W.Jäger Halle; 14.5. Bergneustadt, Sporthalle; 15.5. Porz, Bürgerhaus; 16.5. Herford, Stadtgarten; 17.5. Krefeld, Rheinlandhalle; 21.5. Iserlohn, Stadttheater; 22.5. Wuppertal, Stadthalle; 23.5. Marl, Aula d.Hauptschule; 24.5. Bremerhaven, Stadttheater; 25.5. Wilhelmshaven; Aula d. Fachhochsch., 26.5. Bonn; 27.5. Bensberg, Schulzentr. Saaler M.; 31.5. Karlsruhe, Festhalle Durlach;

Volker Kriegel's Mild Maniac Orchestra

2.5. Nürnberg, Jazzstudio; 7.5. Lörrach, Stadthalle; 8.5. Ludwigshafen; 9.5. Bremen, Studentenhaus; 10.5. Wilhelmshaven, Blue Note; 11.5. Hamburg, Logo; 16.5. Münster, H1; 17.5. Moers, Festival; 21.5. Freiburg, Audimax; 23.5. Waldshut, Stadthalle; 24.5. Heilbronn, Cave 61;

Peter Bursch

2.5. Mühlheim, Gesamtschule; 3.5. Duisburg, Christ König Kirche; 9.5. Bremen; 10.5. Meppen, Jugendzentrum; 28.5. Wuppertal, Stadthalle; 30.5. Darmstadt, Schloßkeller; 31.5. Darmstadt, Festival;

COS

9.5. + 10.5. Bielefeld, Ulmenwall; 14.5. Berlin, Treibhaus; 15.5. + 16.5. Hamburg, Onkel Pö; 18.5. Dortmund, Stadttheater;

Gunter Hampel and his Galaxie Dream Band

1.5. bis 10.5. Tuttlingen, Contactkonzerte in der Stadt; 9.5. Freiburg, Concert; 15.5. Northeim; 16.5. Moers; 17.5. Heilbronn; 24.5. Leutesdorf; 30.5. Pforzheim; 31.5. Balve;

2nd Irish Folk Festival

1.5. Bonn-Bad Godesberg, Stadthalle; 2.5. Köln, Aula der Universität; 3.5. Gütersloh, Sporthalle; 4.5. Bremen, Große Glocke; 6.5. Essen, Städt. Saalbau; 7.5. Göttingen, Stadthalle; 8.5. Rendsburg, Nordmarkhalle; 9.5. Hamburg, Musikhalle; 10.5. Hannover, Großer Sendesaal des Funkhauses; 11.5. Berlin, Philharmonie;

Michael Chapman

12.5. Bremen, Postaula, Konzertaufnahme Radio Bremen; 17.5. + 18.5. Onkel Pö's Carnegie Hall;

Wallenstein

3.5. Mönchengladbach, Kaiser-Friedrich-Halle; 8.5. Bensberg, Fillmore; 9.5. Hilden; 10.5. Meppen, Schulaula; 15.5. Mesum; 16.5. Münster, PH Festsaal; 17.5. Krefeld, Eisstadion; 25.5. Hannover-Herrenhausen; 30.5. Freiburg, Audimax; 31.5. Wallerfangen, Festhalle Walderfingia;

Ray Charles

9.5. Hamburg, CCH; 10.5. Berlin, Philharmonie;

Seelow

2.5. Frankfurt/M, Sinkkasten; 3.5. Heilbronn/N, Cave 61; 9.5. Winnenden, Jugendzentrum Berglen-Erlenhof; 10.5. Heidenheim/Br, Jugendtreff; 18.5. Nürnberg, KOMM (Kommunikationszentrum); 23.5. Würzburg, Omnibus; 24.5. Hildesheim, Cyclus 66 (Bischofsmühle); 28.5. Berlin, Quartier Latin, 30.5. Berlin, Quartier Latin, 31.5. Berlin, Quartier Latin;

Hölderlin

9.5. Essen, Maschinenbauschule; 10.5. Moers, Scala; 11.5. Paderborn, Greyhound; 12.5. Hannover, Haus der Jugend; 14.5. Aalen, Ingenieurschule; 15.5. Bopfingen, Sporthalle; 16.5. Wangen, Sporthalle; 17.5. Lorch, Stadthalle; 18.5. Vechta, Kino; 20.5. Berlin, Treibhaus; 21.5. Berlin, Treibhaus; 22.5. Berlin, Dachluke; 23.5. Würzburg, Jugendhaus; 24.5. Weißenohe, to act; 25.5. Großheppach, Jugendhaus; 28.5. Wuppertal, Stadthalle; 29.5. Stadtlohn; 30.5. Bocholt; 31.5. Braunschweig;

Frank K.

1.5. Gelsenkirchen, Jugendzentrum Arminbunker; 2.5. Lippstadt, evang. Gemeindehaus Woldemei; 3.5. Bentheim, Jugendzentrum; 17.5. Düren, Pfingstcamp; 18.5. Olpe, Schützenhalle; 24.5. Moers, Skala;

John Pearse

2.5. Bochum, Treffpunkt; 3.5. Herne, Podium; 4.5. Göttingen, Nörgelbuff; 8.5. Elmshorn, Moravia-Kate; 9.5. Wuppertal, Die Börse; 10.5. Gütersloh, Kaufmännische Berufsschule; 11.5. Bad Oeynhausen, Städt. Gymnasium; 12.5. Hannover, Freizeitheim Ricklingen; 13.5. Hamburg, Logo; 14.5. Erlangen, Pupille; 15.5. Nürnberg, Zündholz; 16.5. Würzburg, Omnibus; 17.5. bis 19.5. Mainz, Festival; 21.5. Koblenz, Evang. Gemeindezentrum; 22.5. Frankfurt, Sinkkasten; 23.5. Ludwigshafen, Haus der Jugend; 24.5. Nürtingen, E-Werk; 25.5. Oppenheim, Strandfest; 26.5. Karlsruhe, Otto-Hahn-Gymnasium; 27.5. Stuttgart, Mausefalle; 29.5. Tübingen, Schlatterhaus; 31.5. Bruchsal, Justus-Knecht-Gymnasium;

Baden Powell

2.5. Stuttgart, Liederhalle; 3.5. Genf; 5.5. Selb, Grenzlandtheater; 6.5. München, Th.i.d.Briennerstr.; 9.5. Frankfurt, Oper;

Colin Wilkie und Shirley Hart

2.5. Würzburg, Veranstaltung des Bayerischen Rundfunks im Rahmen der BRITISCHEN WOCHE

Ralph McTell

17.5. Berlin, Phonomesse; 23.5. Hamburg, Deutsches Schauspielhaus; 24.5. Göttingen, Stadthalle; 25.5. Frankfurt; Volksbildungsheim; 26.5. Freiburg, Audimax; 27.5. Mannheim, Rosengarten (Mozartsaal); 28.5. Düsseldorf, Robert-Schumann-Saal;

Scorpions

1.5. Stuttgart, Killesberghalle 6; 2.5. München, Circus Krone Bau; 3.5. Unna, Jugendzentrum, Kleistr.; 5.5. Watrelos, Frankreich; 6.5 Brüssel, Rundfunkaufzeichnung RTB; 7.5. Marche, Belgien; 8.5. Luxemburg, Pop Air; 9.5. Verviers, Belgien; 10.5. Soumagne, Belgien; 11.5. Brüssel, Belgien; 12.5. Antwerpen, Belgien; 13.5. Ostende, Belgien; 14.5. Knokke, Belgien; 15.5. Gent, Belgien; 16.5. Charleroi, Belgien; 17.5. Ligneuville, Belgien; 18.5. Namur, Belgien; 19.5. Seraing, Belgien; 23.5. Hengelo, Holland De Walvis; 24.5. Bottrop, Schule/Berufsschule; 25.5. Ratingen, Schule;

Bachmann, Turner, Overdrive

6.5. Frankfurt/Offenbach, Stadthalle; 7.5. Hamburg, Congress-Centrum; 10.5. Düsseldorf, Philipshalle; 11.5. Ludwigshafen, Friedrich-Ebert-Halle; 12.5. München, Circus Krone; 13.5. Stuttgart-Sindelfingen, Messehalle;

Am 3.5. findet in der Kaiser-Friedrich-Halle, Mönchengladbach, ein Pop-Festival mit den Gruppen Wallenstein, Birth Control, Excalibur, Stormy Monday, Lili Fair, Von Schiller und Emanon statt. Beginn 17 h.

Das 8. Lochemer Popmeeting findet am 8.5. statt. Folgende Gruppen sind angekündigt: The Flying Burrito Brothers, Dr. Hook and the Medicine Show, Sonny Terry and Brownie McGhee, Red, White and Blue Band, Climax Blues Band und Armand

Pfingsten (16.–19.5.) findet auf der Ingelheimer Freilichtbühne das 4. Euro-Folk-Festival statt

Am 11.5. (17h) findet in der Balinger Festhalle ein Konzert mit Brainstorm statt

Vom 16.–19.5. findet im Schloßhof von Moers das 4. internationale New Jazz-Festival statt

Am 31.5. findet in der Aula der Realschule von Gevelsberg ein Konzert mit der Gruppe Inner Temple statt

Eine neue Legende – ein neues Rock-Opus!

Sein drittes Solo-Album, sein dritter Rock-Trip in die englische Historie: Mit dem berühmten English Chamber Choir, einem Symphonie-Orchester, einer Rock-Gruppe und einer Vocal-Gruppe wandelt Rick Wakeman – „No. 1 unter den internationalen Keyboard-Stars" – auf den Spuren von König Arthur, den Rittern der Tafelrunde und dem Zauberer Merlin.

The Myths And Legends Of King Arthur And The Knights Of The Round Table

88 674 XOT · MC 55 417 GT

17,90
MC 19,90

unverbindliche Preisempfehlungen

A&M RECORDS

Im Ariola-Vertrieb

Liedermacher mit sozialem Bewußtsein: Ralph McTell

Ralph McTell

[Er]Volkssänger

Von Andreas Roßmann

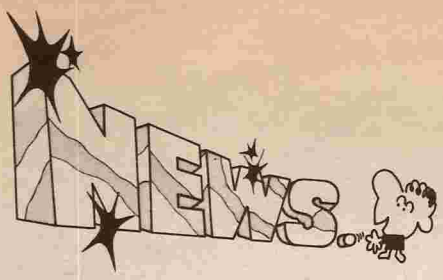
Sie war eigentlich schon lange fällig, die Story über Ralph McTell. Bereits vor knapp drei Jahren, als SOUNDS noch in Köln residierte und Jürgen Legath gerade erst eingestiegen war, machte ich der Redaktion den Vorschlag, diesen bekanntesten Vertreter der britischen Liedermachergarde den Lesern vorzustellen. Damals war ich gerade vom 8. Cambridge Folk Festival zurückgekommen, wo Ralph McTell neben den Dubliners der prominenteste Gast gewesen war. Schon damals (1972) war er – da darf man sich von den Pressetexten der WEA („Ralph McTell hat jetzt, nach langen Gammel- und Lehr jahren (sic!) selbst den Schlüssel zum Erfolg gefunden) nicht hinters Licht führen lassen – in Großbritannien ein sehr populärer ‚singer/songwriter', der die größten Säle füllte und Traumgagen kassierte. Der Sprung von der Clubszene in die Konzerthallen war schon damals Vergangenheit.

Die Story kam seinerzeit nicht zustande, weil erstens ich die Unterlagen eines Interviews mit Ralph McTell verschlampt hatte und zweitens die für September '72 geplante Deutschland-Tournee von Pentangle, bei der Ralph McTell das Vorprogramm gestalten sollte, durch den Split des Quintetts abgesagt wurde. So blieb Ralph McTell fürs hiesige Publikum weiterhin ein Geheimtip. Auf der anderen Seite des Ärmelkanals war das, wie gesagt, anders: „Streets of London", das Lied, mit dem dieser Liedermacher heute bei uns so gut wie ausschließlich assoziiert wird, war schon damals ein Hit, ohne je in die Hitparade geklettert zu sein. Ja es war mehr: es war sowohl eine Art Evergreen, der in fast jeder Musikbox gespeichert war, als auch so etwas wie ein „singers' song", also ein Lied, das von vielen bekannten Interpreten auf Platte verewigt und von unzähligen Amateuren Abend für Abend im Folkclub um die Ecke zum Besten gegeben wurde – und dort sang das Publikum natürlich mit.

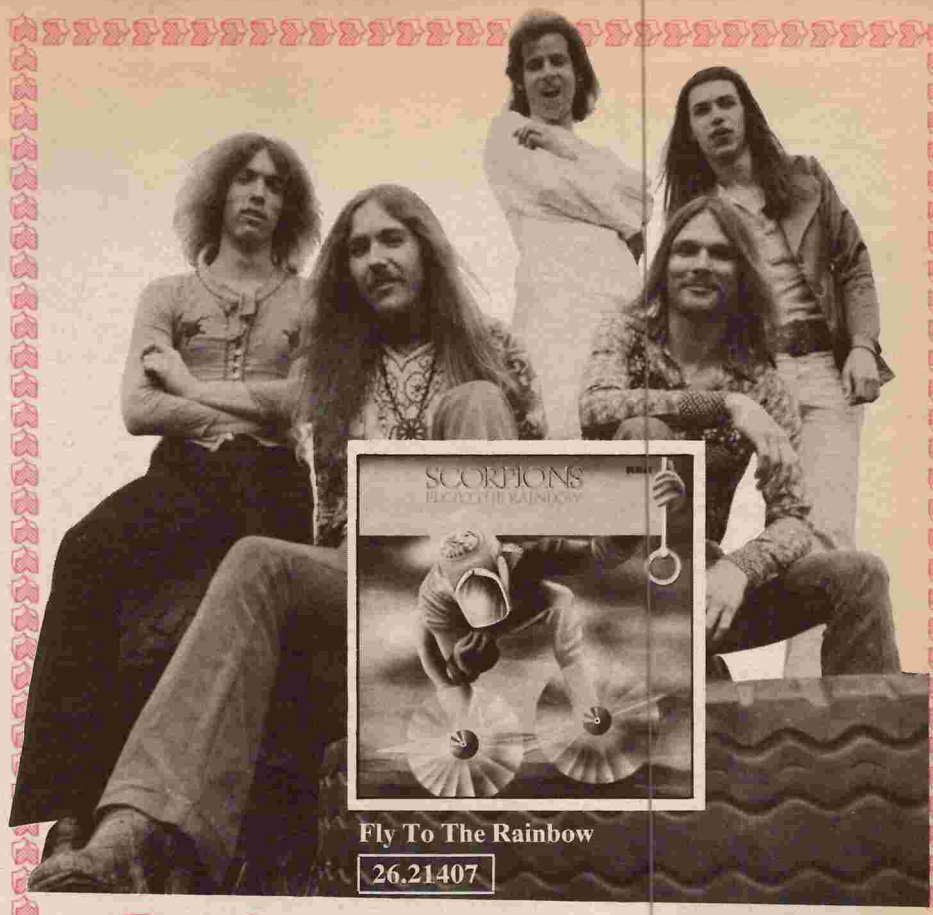
Ein Volkslied entsteht

Man kann deshalb „Streets of London" ohne Übertreibung ein Volkslied nennen. Sicher ist die Entstehung und Verbreitung eines Volkslieds heute anderen (Markt-)Gesetzen unterworfen als anno dazumal. Wie Wolfgang Steinitz in seiner (übrigens lesenswerten) Untersuchung „Deutsche Volkslieder demokratischen Charakters aus sechs Jahrhunderten" (Akademie-Verlag, Berlin/DDR, 1973) herausgestellt hat, ist die Frage der unmittelbaren Entstehung oder Herkunft von Text und Musik kein entscheidendes Kriterium dafür, daß ein Lied ein Volkslied ist. Die Anonymität des Verfassers ist deshalb kein Wesenszug des Volkslieds, da erstens nachweislich viele Volkslieder von uns bekannten Dichtern verfaßt wurden, zweitens andere einst so pamphletistisch, aufrührerisch und zeitkritisch waren, daß ihre Verfasser freiwillig in der Anonymität verharrten, und drittens wieder andere aus einer Zeit stammen, aus der uns überhaupt wenig namentlich bekannte Lieder überliefert sind. Nicht die Anonymität, auch nicht allein die Tatsache, daß ein Lied von Massen gesungen wird, sondern die Teilnahme und Mitarbeit der Singenden, Aktivitäten, aus denen Umsingen und Umgestalten, Varianten und Bearbeitungen resultieren, sind nach Steinitz, der diese Argumentation an Beispielen belegt, die prägenden Charakteristika eines Volkslieds. Diese Charakteristika treffen bei „Streets of London" – dazu braucht man nur die Versionen anderer Interpreten abzuhören oder in einen britischen Folkclub zu stapfen – zu, obwohl – und dieses obwohl ist wichtig – heute, in unserem technokratischen Zeitalter, die Medien für die Massenverbreitung eines Liedes sorgen und hierdurch die Tendenz zur Standardisierung durch eine auf Platte gepreßte Version wesentlich stärker als noch vor 50, ja 20 Jahren beeinflussen können.

Ralph McTell schrieb dieses Volkslied vor mehr als acht Jahren, relativ früh in seiner Karriere. „Mir zitterten die Finger beim Schreiben", erzählte er mir damals in Cambridge. „Text und Musik wurden in relativ kurzer Zeit und praktisch parallel verfaßt." Aussagen wie diese weisen darauf hin, daß Ralph Mc Tell von Anfang an gewußt haben muß, daß „Streets of London" kein Lied ist, wie man es jede Woche schreibt, und er hat dann ja auch keine kosmetischen Eingriffe gescheut, um es in die Hitparade zu katapultieren. So gibt es heute drei Versionen, die er selbst eingespielt hat: die erste ist bei Transatlantic, die zweite bei EMI und die dritte, die Hitfassung, bei WEA erschienen. Typisch



ALTONA macht keine Musik für Insider, sondern für individuelle Pop-Fans!



Fly To The Rainbow
26.21407

„Rock-Sensation 1975" Scorpions

Das wurde nicht zu Unrecht behauptet. Das haben die Scorpions bei zahlreichen Live-Auftritten und Tourneen mit internationalen Rock-Stars bewiesen.
Die Scorpions gelten als die englischste aller deutschen Rock-Gruppen. Das Publikum reagiert begeistert auf ihren Hard-Rock — ihre mitreißende Show.

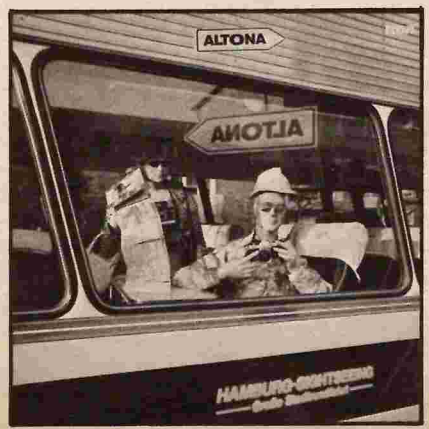
ALTONA

die Rock-Gruppe aus Hamburg

Neues mit Substanz — das bietet die Gruppe ALTONA. Die 7 Musiker spielen Rock-Musik im Pop-Sound unter Verwendung von 3 Saxophonen.

„Wir schreiben unsere Stücke selbst. Sie sind so angelegt, daß jeder Musiker improvisieren kann", so Karl-H. Blumenberg, Mitglied der Truppe ALTONA.

Was aus der gemeinsamen Arbeit von 7 Individualisten an Ideen zusammenkommt, kann man auf ihrer ersten LP hören.

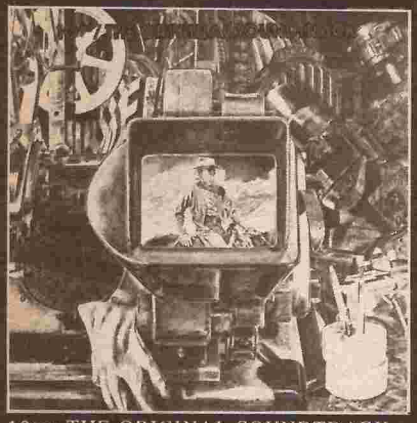


ALTONA
LP: 26.21447

Die 5 „Rocker"

Die Scorpions haben sich 1973 formiert. Innerhalb kurzer Zeit schafften sie den Sprung an die Spitze der deutschen Rock-Gruppen.
Klaus Meine, Lead, Sänger, Komponist, Texter
Ulrich Roth, Lead-Gitarrist, Komponist, Sänger
Rudolf Schenker, Gitarrist, Komponist
Francis Buchholz, Bass-Gitarrist
Jürgen Rosenthal, Schlagzeuger

SECHS AUS 39 VON SOUNDS

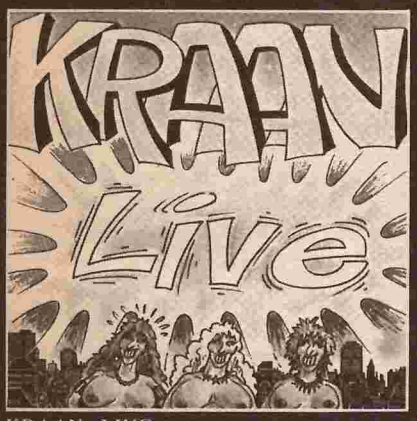


10cc: THE ORIGINAL SOUNDTRACK

RALPH MCTELL: STREETS...

NEU: NEU! '75

C. DANIELS : FIRE ON THE MOUNTAIN



KRAAN: LIVE

ACE: FIVE–A–SIDE

Ist das ein Angebot? 12 mal SOUNDS, vom Postboten ins Haus gebracht, immer etwas früher als am Kiosk. Plus eine dieser sechs LPs. 10cc, Ralph McTell, Neu, Charlie Daniels Band, Kraan oder Ace. Überweist 30,– DM auf unser Postscheckkonto Hamburg 389419–201. Normal, ohne LP: 25,– DM! Vermerk: SOUNDS-Abo und gewünschte LP. Abo-Adresse auf der Zahlkarte (links) nicht vergessen! Bei einem Auslands-Abo erhöht sich der jeweilige Betrag um 5,– DM. Dieses Angebot gilt nicht für Leute, die nur ihr Abo verlängern. Wer trotzdem eine der Platten will, muß 5,– DM mehr raustun!

ist, daß die letzte auch die prätentiöseste und am wenigsten geschmackvolle ist: ohne das honigsüße ‚lalala' von ‚backing girls' scheint in den ‚single charts' anscheinend kaum ein Blumentopf mehr zu gewinnen sein.

Ralph McTells Karriere war keine Blitzkarriere. Sie ist in vielem mit der von Reinhard Mey vergleichbar. Wie Mey hat McTell, der Ende 1944 in der südostenglischen Grafschaft Kent geboren wurde, in Corydon aufwuchs und nach einem halbjährigen, reuevoll abgebrochenen Volontariat als Jungsoldat Lehrer werden wollte, sein Handwerk von der Pike auf gelernt. Zunächst pendelte er als fahrender Sänger zwischen Bosporus und Cornwall, unterhielt mehrere Monate über, die Schlange stehenden Kinobesucher auf dem Boulevard St. Michel und klapperte dann das dichte Netz britischer Folkclubs ab, bis er schließlich – seine ersten LPs waren längst erschienen – langsam, aber sicher in die großen Hallen vorstieß. Hier verlor er zeitweise das, was Mey längst verloren hat: den Kontakt zu den Clubs, zu der Szene und dem Publikum, die ihn gemacht haben. Und gleichzeitig verloren seine Lieder das, von dem „Streets of London" geradezu strotzt: soziales Bewußtsein.

Der amerikanische Fundus

Ähnlich wie Reinhard alias Frédérik Mey sich am französischen Chanson orientierte, griff McTell auf amerikanischen Fundus zurück. Er arrivierte schon früh zu einem exzellenten Blues-Gitarristen, wobei er vor allem von Blind Boy Fuller, Blind Blake und Robert Johnson beeinflußt wurde; er entwickelte ein sauberes ‚finger-picking', wie es in England vor ihm bereits Wizz Jones und Davey Graham erarbeitet hatten. Bob Dylan und seine Ahnen (Woody Guthrie, Jack Elliott) lernte er als Vorbilder schätzen, ohne jedoch wie viele seiner Kollegen den Fehler zu begehen, sie zu kopieren. McTell verehrt Dylan zwar wie keinen anderen Songpoeten, widmete ihm auch seinen „Zimmermann Blues", stieg jedoch nie auf die Ebene plumper Imitation herunter.

„Streets of London" ist zweifelsohne Ralph McTells bestes Opus. Es ist das, was man einen großen Wurf bezeichnen kann, ein Lied, wie es ihm vermutlich nie wieder gelingen wird. Trotzdem sollte man Ralph McTell, selbst wenn er gelegentlich sentimentalen Quark anrührt, nicht allein mit diesem Song identifizieren. Dazu hat er zu viele Lieder geschrieben, die so gut sind, daß sie nie in der Hitparade auftauchen werden. Auf seiner ersten BRD-Tournee, die ihn Ende Mai in sechs Städte führt, wird Ralph McTell unter Beweis stellen, daß ein Lied noch keinen Liedermacher macht. ★

FLASH SHOP

3104 Unterluess

KING CRIMSON
In The Court Of The Crimson King, In The Wake Of Poseidon, Lizard, Islands, Lark's Tongues in Aspic und Starless and Bible Black, jede LP für 12,90 DM
bei Abnahme von mehr als 5 Crimson-LPs jede LP 11,90 DM
Paul Kossoff — Back Street Crawler 12,90 DM
Mc Donald And Giles 12,90 DM
Robert Palmer & Little Feet — Sneakin' Sally 12,90 DM
Quintessence — In Blissful Company, No. 2 und Dive Deep, jeweils 12,90 DM
Spooky Tooth — It's All About und Ceremony, jeweils 12,90 DM
John Surman — Westering Home 11,00 DM
John Surman — Morning Glory 12,90 DM
TRAFFIC
Mr. Fantasy, Traffic, Last Exit, John Barleycorn, Welcome to the Canteen, The Low Spark Of High-Heeled Boys, Shoot Out At The Fantasy Factory, jeweils 12,90 DM
Bei Abnahme von mehr als 5 Traffic-LP jeweils 11,90 DM
Traffic — Traffic On The Road, Doppel-LP 16,90 DM
White Noise — An Electric Storm 12,90 DM
Robin Williamson — Myrrh 11,00 DM
Stomu Yamashta — Come To The Edge 11,00 DM
Stomu Yamashta — Freedom Is Frigthening und One By One, jeweils 12,90 DM
Jethro Tull — This Was, Stand Up und Benefit, jeweils 12,90 DM
Steeleye Span — Below The Salt, Parcel Of Rogues, Now We Are Six, jeweils 12,90 DM

John Fahey – America, Blind Joe Death, Chants etc., Fare Forward Vojages, jeweils 12,90 DM
Stefan Großmann – Aunt Molly's Murray Farm, Gramercy Park Sheik, jeweils 12,90 DM
Tassavalan Presidentti – Lambertland und Milkyway Moses, jeweils 12,50 DM
Jukka Tolonen – Tolonen 12,50 DM, die Tassa und Tolonen zusammen für 35,– DM
Leo Kottke – 6+12 String Guitar 11,90 DM
Little Richard – The Original, Rock Hard Rock Heavy u. All Time Hits, jew. 11,50 DM
Sam Cooke – Two Sides of Sam Coke 11,50 DM
Champion Jack Dupree – Legacy of Blues 11,50 DM
Bill Haley – Just Rock'n Roll Music 11,50 DM

Man – Be Good To Yourself, Do You Like It Here Now, Man, Rhinos Winos und Slow Motion, jeweils 13,50 DM
Canned Heat – Boogie With Canned Heat und Hallelujah, je 12,90 DM
Hooker and Heat, Doppel-LP 17,90 DM
Amon Düül – Carnival in Babylon, Wolf City, Vive La Trance, jew. 13,50 DM
Tanz der Lemmige und Yeti, Doppel-LP's, jeweils 17,90 DM
Phallus Dei, die erste Düül-LP 9,80 DM
Can – Soon Over Babaluma, Monster Movie, Soundtracks, Ege Bamyasi, Future Days, jeweils 13,50 DM
Tago Mago, Doppel-LP 17,50 DM
Limited Edition 10,50 DM
Nektar – A Tab In The Ocean, Remember The Future, jeweils 13,90 DM
Sounds Like This, Doppel-LP 17,90 DM
Deke Leonard – Iceberg und Kamikaze, jeweils 13,90 DM
Groundhogs – Blues Obituary, Hogwash, Scratching the Surface, Split, Thank Christ For The Bomb und Who Will Save the World jeweils 13,50 DM
Dillards – Roots and Branches und Tribute to the American Duck, jew. 13,50 DM
Hawkwind – 1st. Album 12,90 DM
MU – neue Band mit Ex-Beefheart-Musikern 13,90 DM

Nachfolgende Doppel-LP's kosten jeweils 18,00 DM:
Eric Anderson – The Best of . . .
Doc Watson – On Stage With Merle Watson
John Hammond – The Best of . . .
Mimi & Richard Farina – The Best of . . .
Country Joe – The Life And Times Of C. J. & The Fish From Height Ashbury To Woodstock
Joan Baez – Ballad Songbook
Joan Baez – Contemporary Ballad Book
John Fahey – The Essential

. . . eine der meistgesuchtesten LPs:
The Live Adventure Of Mike Bloomfield and Al Kooper – Live-Doppel-LP, nur 21,50 DM

●●●

Jesse Coulter – A Country Star Is Born 12,90 DM
The Michael Nesmith Band – Magnetic South, Loose Salute, Nevada Fighter und Tantamount To Treason, jew. nur 9,80 DM
Ohio Knox – mit Dallas Taylor 10,50 DM
The Association – Association, Birthday, Birthday, Stop Your Motor, jeweils 10,50 DM
Jackie Lomax – Three 8,90 DM

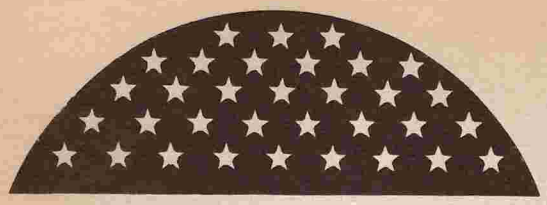
Rolling Stones – Get Yer Yah Yah's Out und Beggars Banquett, jeweils 13,90 DM
Cream – Wheels of Fire, Doppel-LP, nur 19,90 DM
Eric Clapton – There's One In Every Crowd 15,90 DM
Frank Zappa & Mothers – Roxy and Elsewhere, Do-LP, nur 19,90 DM
Van Morrison – Live In Concert, Do-LP, nur 18,90 DM
Yes – Yessongs, 3er-Album, Live, nur 21,90 DM
Leonhard Cohen – New Skin For The Old Ceremony 14,90 DM
Nuggets – Doppel-LP, The Beginning Of Psychedelic Rock 14,90 DM
Jefferson Airplane – Takes Off, nur 8,90 DM
Hot Tuna – First Pull Up 11,90 DM
Kantner/Slick – Jefferson Starship Dragonfly 11,90 DM
Kantner/Slick & Freiberg – Baron Von Toolbooth 11,90 DM
Lou Reed – Rock'n Roll Animal, Sally Can't Dance und Berlin, je 11,90 DM

Argent – Argent und Ring Of Hands, jeweils 12,90 DM
David Bromberg – David Bromberg 12,90 DM
THE BYRDS – Turn! Turn! Turn!, Fifth Dimension, Younger Than Yesterday, The Notorious Byrd Brothers, Sweetheart of the Rodeo ud Dr. Byrds and Mr. Hyde, jede Byrds-LP 12,90 DM
Bei der Abnahme ab 5 Stück jew. 11,90 DM
John Cale – Vintage Violence 11,90 DM
The Chambers Brothers – The Time Has Come Today 11,90 DM
Leonard Cohen – Songs of Leonard Cohen, Songs From A Room und Songs of Love and Hate, jeweils 11,90 DM
Donovan – Sunshine Superman, In Concert, Hurdy Gurdy, Barabajagl, jeweils 11,90 DM
Gun – Gun 11,90 DM
Don »Sugarcane« Harris – Sugarcane 12,90 DM
Dan Hicks – Dan Hicks & His Hot Licks 12,90 DM
Al Kooper – I Stand Alone 11,90 DM
Moby Grape – Moby Grape 12,90 DM
The New York Rock Ensemble – Roll Over 12,90 DM
Shuggie Otis – Freedom Flight und Here Comes Shuggie Otis, jew. 12,90 DM
R.E.O. Speedwagon – R.E.O. Speedwagon 11,90 DM
Terry Reid – Bang Bang und Terry Reid, jeweils 11,90 DM
Boz Scaggs – Moments und Boz Scaggs and Band, jeweils 12,90 DM
Grace Slick – Conspicuous Only in Its Absence 12,90 DM
Sly & The Family Stone – Stand! Life, Dance To The Music, A Whole New Thing, jeweils 11,90 DM
Soft Machine – Fourth 11,90 DM
Taj Mahal – Taj Mahal, The Natch'l Blues, Happy To Be Just Like I Am, jeweils 11,90 DM
Don Ellis – Electric Bath, Shock Treatment, Autumn und Goes Underground, jeweils 11,90 DM

★★★★

Hier einige weitere ISLAND/CHRYSALIS-LP's zu Sonderpreisen:

Procol Harum – Live In Concert 12,90 DM
Frankie Miller – Once In A Blue Moon und Highlife, jeweils 12,90 DM
Jess Roden – Jess Roden 12,90 DM
Jade Warrior – Floating World 12,90 DM
The Bunch – feat. Sandy Denny, Richard Thompson, Tyger Hutchings etc. 12,90 DM
Amazing Blondel – Evensong, Fantasia Lindum, England, Blondel, jede LP 12,90 DM alle vier für 48,– DM
Sandy Denny – The North Star Grassman, Sandy und Like an Old Fashioned Waltz 12,90 DM
Free – Tons Of Sobs, Free, jeweils 12,90 DM
Mountain – Nantucket Sleighride, Flowers Of Evil und Live, jeweils 12,90 DM, alle drei LP's für 36,– DM
Robin Trower – Twice Removed From Yesterday und Bridge of Sighs, jeweils 12,90 DM



FLASH

Neuheiten:

The Butts Band – Hear & Now 16,90 DM
Steely Dan – Katy Lied (jetzt endlich erschienen, nachdem die Platte schon dreimal angeboten wurde) 16,90 DM
George Duke – Feel (neueste LP) 16,90 DM
Bob Seeger – Beautiful Looser (US-Import, neueste B.-Seeger-LP mit der Muscle Shoals Rhythm Section!!!) 17,90 DM
Orphan – More Orphan Than Not (feat. Jonathan Edwards), US-Import, leider nur wenige Stückzahlen 17,50 DM
Nils Lofgren – Neustes Album, US-Import 17,50 DM

... die Superplatte:

Jerry Garcia, Vassar Clements & David Bromberg plus Peter Rowan – Old & In The Way (Live-Album, US-Import) 16,90 DM
Vassar Clements – Neuestes Solo-Album 16,90 DM
Wet Willie – Dixie Rock 16,90 DM
Jesse Colin Young – Songbird 17,90 DM
Jimi Hendrix – Crash Landing (neue LP auf Warner Bros. unveröffentlichtem Material) 16,90 DM
Commander Coday & His Lost Planet Airmen – New Album 16,90 DM
Hilly Billy Jazz – Doppel-LP auf Flying Fish Records mit Vassar Clements, David Bromberg und anderen, US-Import, zum Sonderpreis 18,50 DM
Spirit – Doppel-LP mit den Original-Platten: Spirit und Clear (1. & 3. LP), zum Sonderpreis 19,80 DM
Chick Corea's Return To Forever – No Mystery 16,90 DM
Jeff Beck – Blow By Blow 16,90 DM
Bad Company – Straight Shooter 15,90 DM
Kevin Ayers – Sweet Deceiver 15,90 DM
Stomu Yamashta – Raindog 15,90 DM
Fairport Convention – Rising For The Moon 15,90 DM
Pretty Things – SF Sorrow und Parachute Zwei heißgesuchte LP's endlich zu einem Doppelalbum zusammengefaßt 19,90 DM
Babe Ruth – New Album 16,90 DM
Soft Machine – Bundles 16,90 DM
Rufus – Rags to Rufus und Rufusized, jeweils 16,90 DM
Steve Harley + Cockney Rebel – The Best Years Of My Life 16,90 DM
John Lennon – Rock'n Roll 16,90 DM
Ace – Five-A-Side, der neue Tip aus England 16,90 DM
10 cc – The Original Soundtrack 16,90 DM
Dr. Feelgood – Die Band, die zur Zeit in England die Säle füllt 15,90 DM
Mersey Beat – Ein Doppelalbum, das 21 führende Bands der Liverpol-Aera enthält. Unter ihnen: The Mersey Beats, Mojos, Undertakers, Remo Four, Kingsize Taylo, Ian and the Zodiacs, Searchers etc. Ein Doppelalbum mit Beilage der Zeitschrift Mersey Beat 21,50 DM
Renaissance – Turn Of The Cards 15,90 DM
Steeleye Span – Commoners Crown 15,90 DM
Roy Harper – Live Doppel-LP 19,90 DM
Atlanta Rhythm Section – Third Annual Pipe Dream 16,90 DM

Wichtige Mitteilung:
Bitte gebt bei allen Euren Bestellungen Ersatztitel an, da wir besonders von den Platten, die unter DM 12,— liegen, manchmal nur wenige Exemplare haben. Wir wollen mit den Gratisplatten-Aktionen weitermachen, daß geht aber nur, wenn Ihr uns »Alternativen« anbietet.
Telefonische Bestellungen nehmen wir ab sofort nicht mehr entgegen, da dabei zuviel Mist passiert! Das gleiche gilt für irgendwelche Reklamationen. Macht das bitte alles schriftlich. OK?
Vorüberweisungen dauern manchmal unverschämt lange, es liegt sehr oft an der Bank oder der Post, aber leider auch an Euch, da die Adressen sehr oft nicht zu entziffern sind, oder auf den Bestellkarten kein deutlicher Vermerk zu erkennen ist. Wer Platten per Vorüberweisung haben möchte, muß dieses ganz ausdrücklich vermerken, am besten, Ihr unterstreicht das Wort Vorüberweisung. Und auch hier bitte an Ersatztitel denken.
Danke!

Robin Trower – For Earth Below 14,90 DM
Peter Hammill – Nadir's Big Chance 14,90 DM
Mountain – Twin Peaks, Live Doppel-LP 21,00 DM
Blue Öyster Cult – On Your Feet, Or On Your Knees, Live Doppel-LP 21,00 DM

...aus dem ECM-Programm (US-Importe in geringen Stückzahlen!!!): jede Platte kostet DM 17,90:

Jan Gabarek & Keith Jarrett – Belonging
Terje Rypdal – Whenever I Seem To Be Far Away
Eberhard Weber – The Colours Of Cloe
Jan Gabarek & Bobo Stenson – Witchi-Tai-To
Gary Burton & Chick Corea – Crystal Silence
Keith Jarrett & Jack DeJohnette – Ruta And Daitya
Keith Jarrett – Facing You
Terje Rypdal – What Comes After

Einige weitere Jazz-Raritäten:

Miles Davis – At Newport (feat. John Coltrane) 14,90 DM
Miles Davis – Facets 14,90 DM
George Benson – Willow Weep For Me 14,90 DM
Alphonse Mouzon – Mind Transplant 15,90 DM
Donald Byrd – Stepping Into Tomorrow 15,90 DM
Bobby Hutcherson – Linger Lane 15,90 DM
Waters – Waters 15,90 DM

Neue Virgin-LP's:

Slapp Happy & Henry Cow – Desperate Straights 15,90 DM
Chilli Charles – Quickstep 15,90 DM
Steve Hillage – Fish Rising (Gitarrist der Gong) 15,90 DM
White Noise – White Noise II 15,90 DM
Tom Newman – Fine Old Tom 15,90 DM
Jabula – Jabula 13,90 DM
Hatfield and the North – The Rotters Club 15,90 DM
Clear Light Symphony – CLS 15,90 DM
Jazz Composers Orchestra – Numatic Suite 15,90 DM
Tangerine Dream – Rubycon 15,90 DM

Folgende LP's zum Aufräumpreis von DM 6,90:

Affinity – Affinity
Clear Blue Sky – Clear Blue Sky
Clouds – Watercolor Days
Cochise – Cochise
Fairfield Parlour – From Home To Home
Fields – Fields
Quintessence – Indweller
Section – Section
Mick Abrahams – An Evening with ...
Alan Bown – Listen und Stretching Out
Blood, Sweat & Tears – 4
Guess Who – Live at the Paramout und Rockin'.
Ian A. Anderson – A Vulture ...

weiter geht's zu DM 7,90:

Jeses Ed. Davis – Ululu
Copperhead – First
L. A. Get Away – Chris Ethridge, Barbara etc.

und noch einige zu DM 8,90:

Curt Böttcher – The Innoscent
Donald Byrd – Takin' Care of Business
Freddie Hubbard – Gettin' It Together
Niemen – Ode To Venus
David Clayton-Thomas – Solo

und der letzte Rest zu DM 9,80:

Greatest Show On Earth – The Going's Easy
Move – Message From The Country
Ramatam – First
Alex Taylor – Friends and Neighbours
Eric Weissberg & Deliverance – Rural Free Delivery
Spencer Davis – Mousetrap
Goose Creek Symphony – Words of Ernest
Dada – feat. Robert Palmer
Sons of Champlin – Welcome to The Dance (leider nur ganz ganz wenige Exemplare)
Byrds – Byrdmaniax

LP's zu Sonderpreisen:

Steamhammer – Mountains 12,50 DM
Butterfield Blues Band – Keep on Moving, In My Own Dream und Sometimes I Feel Like Smiling, jeweils 9,80 DM oder alle drei zusammen für 25,00 DM
Flash – In The Can (mit Peter Banks, Ex-Yes-Gitarrist) 10,50 DM
Home – A Pause For A Hoarse House 10,50 DM
Blood, Sweat & Tears – No Sweat, nur 10,50 DM
Taj Mahal – Oooh So Good'n Blues, nur 10,50 DM
Sly & The Family Stone – Flesh und Stand, je 10,50 DM
Pentangle – Cruel Sister, nur 9,80 DM
Atlanta Pop Festival – 3er-LP mit Hendrix, J. Winter, TYA Mountain, Allman Bros., Poco, Miles Davis etc., fast 3 Stunden Musik, zum Super-Preis von 14,90 DM
Brewer & Shipley – Shake Off The Demon (mit John Kahn, Mark Naftalin, John Cippollina, Spencer Dryden, John Hartman (Doobies), Chepita Areas und David La Flamme) leider nur noch ein Restposten 9,80 DM

SHOP

3104 Unterluess
Box 42

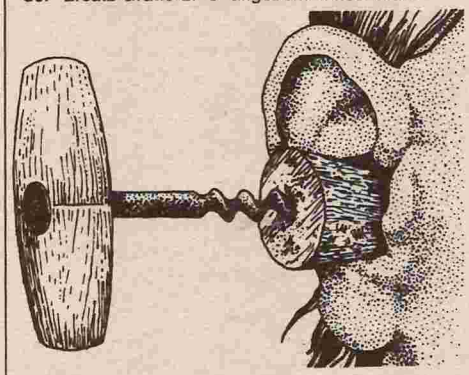
US-Importe zu Sonderpreisen:

Quiver – Gone In The Morning 10,50 DM
Bannana – Mid Mountain Ranch (Ex-Youngbloods) auf Roccoon 13,90 DM
Bachmann - Turner - Bachmann – As Brave Belt 11,90 DM
Fanny – Fanny Hill und Charity Ball, jeweils 11,90 DM
Electric Prunes – Release Of An Oath und Just Good Old Rock'n Roll, je 12,50 DM
Flo & Eddie – Kaylan & Volman 12,90 DM
Ed Sanders – Beer Cans (Ex-Fugs) 13,50 DM
Tom Paxton, David Bromberg & Hubert Laws – The Things I Notice Now 12,90 DM
The Stooges – First 13,90 DM
Tim Buckley – Lorca 11,00 DM
Atomic Rooster – In Hearing Of . . . und Made In England, je 11,90 DM
beide zusammen 20,00 DM
Incredible Stringband – Liquid Acrobat As Regards The Air 11,90 DM
Dick Heckstall-Smith – A Story Ended 11,50 DM

B. B. King – Live At The Regal 12,50 DM
John Lee Hooker – Live At Soledad Prison und Born in Mississippi, jeweils 11,90 DM
Captain Beefheart – Strictly Personal 10,50 DM
Beach Boys – Surfin' Safari 10,50 DM
Beefheart – Strictly Personal, Safe As Milk und Mirror Man, jeweils 10,50 DM
alle drei zusammen 28,00 DM
Mike Bloomfield – It's Not Killing Me 10,50 DM
Tim Hardin – Bird on a Wire 12,90 DM
Ruben & The Jets – Con Safos (prod. Frank Zappa) 10,50 DM
Melanie – Gather Me, Stoneground Words und Madruga, je 11,50 DM
zusammen 30,00 DM
Donald Byrd – Xtacy, nur 10,50 DM
Tim Hardin – 4 12,90 DM
Grateful Dead – The History Of The Grateful Dead, nur 9,80 DM
Grateful Dead – Historic Dead (auf dem Sunflower Label) 13,50 DM
Harvey Mandel – The Snake 12,90 DM
Donovan – Hear Me Now 11,90 DM
Rod Stewart – Never A Dull Moment 10,50 DM
New York Dolls – 1st Album 12,90 DM
Jerry Lee Lewis – London Sessions (Doppel-LP) 15,90 DM
Humble Pie – As Safe As Yesterday Is (Original-LP) 12,50 DM
Duane & Gregg Allman – Allman Joys / Early Allman 12,50 DM
Taj Mahal – Giant Step / De Ole Folks At Home, Doppel-Album, US-Import 21,90 DM

Wir haben noch einmal ganz wenige Stückzahlen bekommen, wer zuerst bestellt, bekommt sie:
The Marshall Tucker Band – Where We All Belong, Doppel-LP, US-Import (eine LP – Live) 23,90 DM
Charlie Daniels Band – Fire On The Mountain, US-Import, LP und 11minütige Jam-Single (Volouteer Jam) mit Richard Betts und Mitgliedern der Marshall Tucker Band 18,50 DM

Gratis-Platten:
Bestellungen über DM 75,— eine, über DM 120,— zwei Platten. In diesem Monat: Cochise — 1, Azteca — Pyramid, Guess Who — Artifical Paradise oder Rockin', Wizzard — Edy . . ., Skin Alley — Two Quid Deal, Henry Cow Legen oder Unrest, Mick Abrahams — An Evening . . ., Pentangle — Cruel Sister, Quintessence — Indweller, Byrds — Byrdmaniax und Farther Along, Papa John Creach — Filthy, Tim Buckley — Lorca. — Bitte aber wieder Ersatz-Gratis-LP's angeben. Alles klar?



Roy Harper – Flat Baroque and Bersek, Valentin und Lifemask, jeweils 15,90 DM
Kevin Ayers – Joy Of A Toy und Whatevershebe brigs . . ., jeweils 14,90 DM
Doors – Other Voices und Full Circle, jeweils 9,80 DM
Byrds – Reunion, LP 10,50 DM
Don Nix – Living By The Days 9,80 DM
Alabama State Troupers – Doppel-LP mit Don Nix 12,90 DM
Capital City Rockets – 1st LP 9,80 DM
Crazy Horse – Loose 9,80 DM
Chruck Berry – St. Louis to Liverpool 9,50 DM
Terry Reid – River 11,90 DM
Lighthouse – Live-Doppel-LP, nur 13,90 DM
Last Poets – Chatisment 10,50 DM
Ian & Sylvia – Full Circle 9,80 DM
Delaney & Bonnie – 1st LP 9,80 DM
David Crosby & Graham Nash – Solo-LP 11,90 DM
Kevin Coyne's Siren – Strange Locomotion. Zum Superpreis 8,90 DM
Rotary Connection – Peace (Minnie Ripperton) 10,50 DM
Mike Heron – Smiling Men With Bad Reputation (feat. John Cale, Simon Nicol, Dave Pegg u. Dudu Pukwana), nur 11,90 DM
Ian Matthew & Andy Roberts – Plainsong, nur 10,50 DM
Bridget St. John – Songs For the Gentleman (m. Ron Geesin) 11,90 DM
Buddy Guy, Junior Wells & Junior Mance – Buddy & The Juniors 12,90 DM
Kinks – The Kinks Kronikles, Doppel-LP 19,80 DM
Cowboy – Why Quit When You're Loosing, Doppel-LP 22,90 DM
Beach Boys – 20/20 und Wild Honey, Doppel-LP mit den Original-Platten, Friends und Smiley, Doppel-LP mit den Original-Platten, jeweils 17,90 DM
The James Montgomery Band – Highroller (auf Capricorn) 17,90 DM
Captain Beyond – 2nd Album (auf Capricorn) 17,90 DM
Captain Beefheart – Trout Mask Replica, Doppel-LP 22,50 DM

The Fabulous Rhinestones – Freewheelin' und Fabulous Rhinestones (feat. Harvey Brooks, Randy und Michael Brecker, Toots Thielemanns, etc.), jeweils 13,90 DM
beide zusammen 24,00 DM
Allman Brothers – Beginnings (1. u. 2. Original-LP) und Live At Fillmore, je 19,50 DM
Gregg Allman – Laidback 12,50 DM
Bronco – Smoking Mixture 12,90 DM
Roy Buchanon – 1st & 2nd Album, jeweils 13,90 DM
Maggie Bell – Queen Of The Night 12,50 DM
Rare Bird – Somebody's Watching 13,90 DM
John Mayall – USA Union 13,90 DM
John Mayall – Ten Years Are Gone (Do-LP), nur 18,90 DM
Medicine Head – Thru A Five und Dark Side Of The Moon, jeweils 12,50 DM
beide zusammen 22,00 DM
Collosseum – Live-Doppel-Album, nur 15,90 DM
Heads, Hands & Feet – Old Soldiers Never Die 11,50 DM
Ruben & The Jets – For Real (Prod. by Frankie-Boy Zappa!!) 10,50 DM
Man – Back Into The Future, Doppel-LP 16,90 DM
Rhinocerus – Satin Chicken und A Better Times Coming, je 10,50 DM
beide zusammen für 17,00 DM
Lonnie Mack – The Hills Of Indiana (feat. Buddy Spiker, Don Nix, David Briggs und Norbert Putnam) 11,90 DM
Greenslade – Spyglass Guests 12,90 DM
Bert Jansch – Birthday Blues 10,50 DM
Jerry LaCroix – The Second Coming, nur 10,50 DM

★ ★ ★

David Allen's Gong – Magick Brother (endlich wieder eingetroffen, leider nicht sehr viel) 10,50 DM
Brinsley Schwarz – Despite It All 9,80 DM
The Johnstons – If I Sang My Song und Give A Damn, je 10,50 DM
El Chicano – Viva Tirado 9,80 DM
David Bowie – Man Who Sold The World, Space Oddity, Hunky Dory, Ziggy Stardust, Pin Ups, Aladi Sane und Diamond Dogs, jeweils 12,90 DM
David Bowie – Live-Doppel-Album 15,90 DM
Hot Tuna – Phosphorescent Rat 12,90 DM
Hot Tuna – Recorded Live At The Orelans House, Berkley 14,90 DM
Jefferson Airplane – Early Flight 12,90 DM
Lou Reed – 1st Solo 12,90 DM
Centipede – Septober Energy, Doppel-LP, feat. K. Tippett, K. Jenkins, R. Wyatt, Ian Carr, A. Skidmore, R. Babbington, E. Evans etc., nur 17,90 DM
Tony Rose – Under The Greenwood Tree (engl. Folk auf dem TRAILER Label) 10,50 DM
Paul Stokey – Paul and . . . (Ex-Peter, Paul & Mary) 10,50 DM
Southern Comfort – SC (ohne Ian Matthews) 9,80 DM
Medicine Ball Caravan – feat. Youngbloods, Stoneground, Sal Valentino etc. 11,90 DM
Steve Ferguson – Solo (feat. Wilton Felder, David T. Walker, Clyde King etc. 11,90 DM
J. F. Murphy & Salt – Live (mit Al Perkins) 10,50 DM

Bachman-Turner-Overdrive

Bäng-Bäng-Bäng

„Das breite Publikum lechzte nach einer Hard-Rock-Band. Solche Gruppen kommen und gehen, und eine passende war wohl derzeit nicht auf dem Plan. Da kamen wir und – bäng-bäng-bäng – gaben den Leuten ihren harten Rock. Und das geschah nicht nur irgendwo an einem Ort, nicht nur in New York, Californien oder Atlanta, sondern überall. Ruckzuck im ganzen Land. Sechs Wochen Tournee, eine Woche nach Hause, Luft holen, dann wieder auf Achse. Und so weiter und so weiter."

BTO hacken das lauteste Holz diesseits und jenseits der kanadischen Grenzen

Von Winfried Trenkler

So erklärt Randy Bachmann (31), Boß der kanadischen Band Bachmann-Turner-Overdrive, den unaufhaltsamen Aufstieg seiner Gruppe. Nachdem die vier Hochleistungsrocker nun einmal besonders tief Luft geholt haben, reicht's gar für einen Sprung über den großen Teich, und wir haben sie im Monat Mai zum erstenmal in unserem Lande.

Freitag, der 4. Oktober 1974. Halbzehn Uhr abends. Die Municipal Hall von New Orleans ist gerammelt voll. 10.000 Leute. Zwei Bands haben „vorgewärmt". Lange passiert nichts. Die Leute beschäftigen sich mit ihrer Vorfreude. Erwartet werden BTO – Bachman-Turner-Overdrive. Vorschußapplaus vom Rang gegenüber, Getrampel im Parkett. Die Halle brodelt.

Von der Bühne bis zum seitlichen Bühnenausgang spannt sich ein Bogen nervöser Hektik. Ein bärbeißiger Terrier von Manager scheucht Untergebene, Groupies und Rumhänger durch ein doppeltes Absperrgitter. Es wimmelt von behelmten, hemdsärmligen Polizisten. Sie lassen geil-lässig ihre 45er-Colts 'raushängen und machen überhaupt keinen beruhigenden Eindruck. Zwei von ihnen sehen sich grinsend an, wie in einem Seitengang ein Besucher von privaten Ordnern mit dem Kopf gegen die Wand geschlagen und mit Füßen getreten wird. Ein uniformierter Kollege lehnt derweil in einem Torbogen und streicht unaufhörlich über seinen Polizeiknüppel, während er geübt lässig in die Runde schaut. Ich habe nicht gesehen, daß ihm noch einer an diesem Abend Gelegenheit zu seiner Befriedigung bot. Allerdings – mitunter können hier seltsame Dinge geschehen. Wenige Wochen zuvor hatte während eines besonders schönen Konzerts in dieser Halle ein Irrer seinen Colt gezogen und in die Menge geballert. Das Ergebnis: ein Toter und mehrere Verletzte. Der tödliche Fan entkam. –

Endlich braust der Beifall auf. Riesiges Gejohle. Durch ein Spalier zurückgedrängter Fans und blauer Helme sehe ich ein paar Gestalten zur Bühne flitzen. Die Gitarren am ausgestreckten Arm vorweg. Doch wieder passiert gar nichts. Die Phontürme geben keinen Pieps von sich. – Das waren erst die Roadies. Doch dann! Die Scheinwerfer strahlen diagonal durch die mächtige Halle auf das Einlaufgitter. Da kommen die richtigen Figuren – vollschlank wie ihr Ruf („Bachman-Turner-Overweight"). Wie zwei ausgewachsene Zottelbären traben sie heran, winken lässig mit den Tatzen: Randy Bachman, in voluminösem Baseballhemd, und Fred Turner, in fransenbehangenem Lederanzug. Dann das Halbschwergewicht Robbie Bachman, der Jüngste der Bachman-Familie. Hinterdrein, schlank, rank und geschmeidig der neue Mann der BTO, Blair Thornton, Kanadier französischer Abstammung. Ich muß an einen Satz denken, den ich zwei Tage zuvor von einem Rockfreund in New York zu hören bekam: „Ich mag Bachman-Turner-Overdrive. Sie sind wie die Tiere."

Sie fangen auch gleich an wie die Tiere. Das heißt, Robbie tritt wie ein Pferd in die Baßtrommel: bäng-bäng-bäng, und bedient so 10.000 Menschen auf's Trefflichste. Denn die ganze Halle trampelt und klatscht von sich aus schon seit einer Minute im Takt: bäng-bäng-bäng. Es fällt leicht, im Bild zu bleiben; von wegen Tiere: der Sound ist ein mörderisch lauter Schweinesound. Es klirrt, hallt und mulmt, als die andern drei einfallen. Aber man kann die gefällige Melodie von „Roll On Down the Highway" heraushören. Dafür reichts. Und das scheint den Leuten zu genügen, ihnen reichts allemal. Sie gehen so mit wie vielleicht – bestenfalls! – hierzulande bei der Zugabe eines gelungenen Aufheizkonzerts, meinetwegen, der Slade oder Deep Purple. D.h., sie klatschen und stampfen den Beat mit, schreien auf vor Wiederkennensfreude, wenn BTO einen ihrer alten und gegenwärtigen Hits anstimmen.

Keiner muß den abfälligen Seitenblick des Konzertnachbarn fürchten, keiner hat hier die geringste Angst, für ahnungslos, niveaulos oder bescheuert gehalten zu werden. Ich schlage mich mit meinem Tonbandgerät bis in die oberen Ränge durch, um dieses US-good-time-music-Dokument einzufangen. Die meisten BTO-Fans sind so 15–16 Jahre alt. Es rührt sie überhaupt nicht, wenn ich, wie ein Rundfunkmensch, mit dem Mikrophon auf sie zusteure, um ihre anspruchslose Teilnahme einzufangen. Sie klatschen und stampfen weiter (ich beneide sie ehrlich um ihre lockere und ungehemmte Art). Zu den Klängen von „Givin' It All Away" gießt mir jemand aus Versehen seinen halben Drink über die Klamotten und das Gerät. Er merkt es nicht einmal. Unauffällig, von zahllosen, ungehörten „Excuse me!" und von engen, friedlichen Drängeleien erschöpft, komme ich wieder in der etwas luftigeren Stage Area an.

„Wir spielen richtig gute Gefühlsmusik", erklärt mir nach dem anderthalbstündigen Lärm- und Schweißbad Randy Bachman das Geheimnis des BTO-Erfolges. „Man kann unsere Musik fühlen, zu Hause vor dem Plattenspieler und im Konzert. Sie ist einfach, ein ganz simpler Beat." Genauer, fährt er fort, tragen mehrere Dinge zu ihrem Erfolg bei, eben auch jener allgemeine Hunger auf Hard Rock und ihr harter Arbeitsstil. Ein schöner Witz ist nur, daß die Sachverständigen von 20 Plattenfirmen damals bei der „real good feel music" der BTO nichts spürten und die erste LP der Band ablehnten. „Sie steht jetzt seit eineinhalb Jahren in den Charts und wurde gestern vergoldet." Es sind die Millionen Teens, die das entsprechende Feeling für die BTO haben. Das bestätigten sie nicht nur zu 10.000 in New Orleans, sondern auch durch die irren Verkaufsziffern der beiden nächsten BTO-LPs, voll von simplen B-B-B-Beat.

ROCK & SOUL
SUPERLATIVE!

JOHNNY BRISTOL
FEELING THE MAGIC

Musicians:

David T. Walker Guitar, **Henry E. Davis** Bass, **Russ Turner** Piano, **Eddie Greene** Drums, **Melvin 'Wah Wah' Ragin** Guitar, **Gene Estes** Percussion And Vibes, **Clarence K. McDonald** Piano, **Joe L. Clayton** Congo, **Ray E. Parker, Jr.** Guitar

Johnny Bristol:
Feeling The Magic
⊙ 2315 324 ▭ 3110 324

Seite 1:

Leave My World · Morganton, North Carolina · Go On And Dream · Love Takes Tears Feeling The Magic

Seite 2:

Lusty Lady · I'm Just A Loser Girl, You Got Your Act Together · All Goodbyes Aren't Gone · I Wouldn't Change A Thing

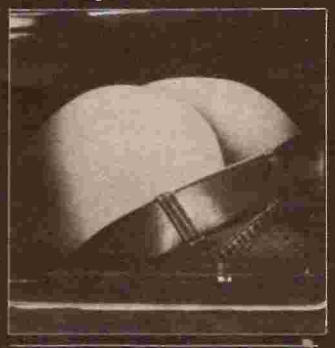
DIE ZWEI SEITEN DES KEITH MOON

Seite 1:

Crazy Like A Fox · Solid Gold Don't Worry Baby · One Night Stand · The Kids Are Alright

Seite 2:

Move Over Ms. L · Teenage Idol · Back Door Sally · In My Life · Together



Musicians:

Keith Moon, Curly Smith, Jimmie Randall, Spencer Davies, Al Staehely, John Staehely, Jesse Ed Davis, Jay Ferguson, Sherlie Matthews, Lorna Willard, Julia Tillman, Ringo Starr, Cam Davis, Paul Stallworth, Jean Millington, Nickey Barclay, Patti Quatro, Joe Walsh, Beau Guss, Fanny, Miguel Ferrer, John Sebastian, Steve Adamick, Danny Kootch, James Haymer, Norman Kurban, Blair Aaronson, James Gilstrap, Clydie King, Mark Volman, Howard Kaylan,

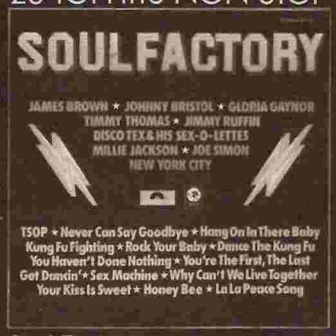
TWO SIDES OF THE MOON

Keith Moon:
Two Sides Of The Moon
⊙ 2383 336 ▭ 3170 224

Wahnsinns-Drummer der Who mit seiner 1. Solo-LP

Jimmy Haskell, Rick Nelson, Mickey McGee, David Birkett, Mike Condello, Skip Edwards, Dennis Larden, Jay White, Flo & Eddie
Ron Grinel, David Foster, Ollie Mitchell, Steve Douglas, Mal Evans, Jim Keltner, Dick Dale, Bobby Keys, Ron Hicklin, August Johnson, Greg Matta, Irma Routen, Andra Willis, Ira Hawkins, Gerald Garrett, Carolyn Willis, Harry Nilsson, Klauss Voorman, Paul Lenart, Robert Greenridge

THAT'S SOUL
28 TOPHITS NON STOP



Soul Factory
⊙ 2413 301 ▭ 3198 018

Soul Express
⊙ 2459 037 ▭ 3224 006

Seite 1:

Rock 'n' Roll Baby · You're The First, The Last · Kung Fu Fighting · When Will I See You Again · Every Day T. S. O. P.

Seite 2:

Queen Of Clubs · Dance The Kung Fu · You Haven't Done Nothing · Rock The Boat Easy Riding · I Can't Leave You Alone

ALEXIS KORNER

Alexis Korner:
Get Off Of My Cloud
⊙ 2374 117

Seite 1:

I Gotcha Number · The Wasp (Texas Radio) · Robert Johnson · Tree Top Fever You Are My Sunshine

Seite 2:

Strange N'Deranged · Slow Down · Song For Jimi · Ain't That Peculiar · Get Off Of My Cloud

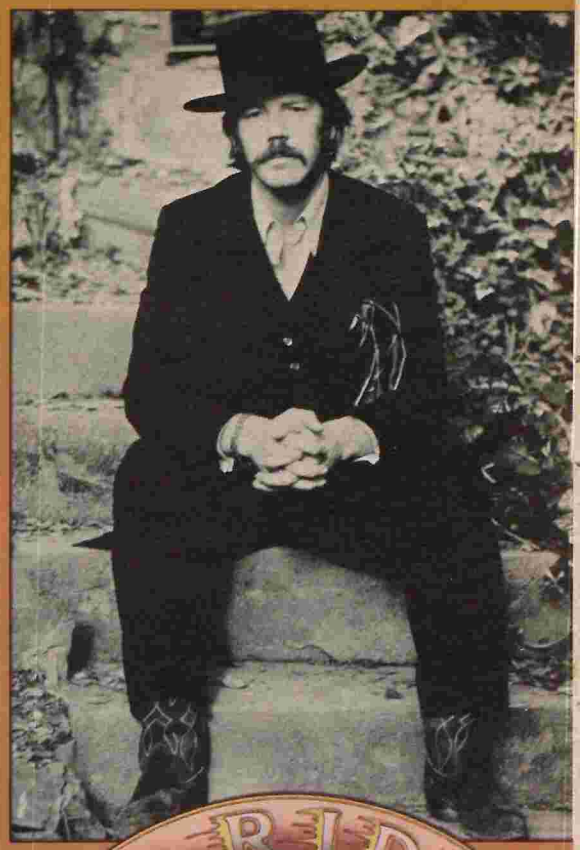
polydor

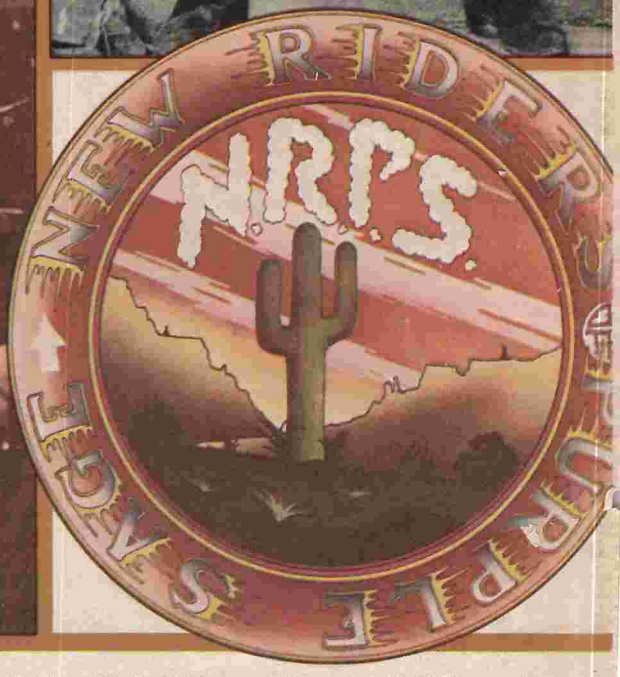
Aus dem Hause Deutsche Grammophon Gesellschaft

Country & Western Music

Fliegende Esel und andere Country-Rocker

Zu den Bildern: (im Uhrzeigersinn) Dan Hicks, der Ex-Charlatan, die ersten Flying Burrito Brothers (auf der ersten LP), Country Gazette, Poco auf dem Cover ihrer ersten LP, Commander Cody, das Enblem der New Riders und die Nitty Gritty Dirt Band bei einer Session zu ihrem Nashville-Album





V. Teil / Von Hank J. Sparkle

Rednecks und Hippies, Country-Fans und Rock-Freaks in trauter Eintracht beim Konzert in linder Landluft – das war die Vision von Gram Parsons, dem „Prince of Country Rock" und Gründer der Flying Burrito Brothers. Parsons starb, ohne daß sich dieser Traum erfüllte. Aber der Country-Rock ist auf dem Vormarsch, der Slogan „zurück zur Natur" ist auch in die Rock-Musik eingebrochen.

Das Ereignis fand in Nashville statt, im August des Jahres 1971. Da besetzten fünf Freaks aus Kalifornien ein Studio in der Music Row, um mit renommierten Country-Interpreten (Mother Maybelle Carter, Earl Soruggs, Doc Watson, Roy Acuff, Merle Travis und Jimmy Martin) sowie einer Handvoll der besten Sidemen, die Nashville aufzubieten hat (unter ihnen Fiddler Vassar Clements, Bassist Junior Huskey und Dobrospieler Norman Blake) eine Platte aufzunehmen. Die fünf Burschen nannten sich The Nitty Gritty Dirt Band, und obwohl sie sich durch ihren fröhlichen, mit Country versetzten Rock an der Westküste längst einen Namen gemacht hatten, waren sie hier in Tennessee doch weitgehend unbekannt.

C & W-Veteran Roy Acuff (72) gestand dem Reporter des „Nashville Tennessean" nach der Session: „Ich hatte vorher noch nie etwas von ihnen gehört. Ich hab' da nur mitgemacht, weil Wesley Rose (Acuffs Freund und Partner im Musikverlag Acuff-Rose) mich dazu überredet hat. Er versprach sich etwas von diesem Projekt, weil er glaubte, dies könnte eine Brücke schlagen zwischen ihrer Art von Musik und unserer."

Als die Arbeit an der Platte beendet war, hatte Old Roy endlich kapiert, daß die Musik beider Seiten gar nicht so verschieden war. „They used nothing but plain country instruments", registrierte Acuff verblüfft, „and they certainly knew what they were doing."

Das Ergebnis dieser denkwürdigen Session ist ein Dreifachalbum mit dem Titel WILL THE CIRCLE BE UNBROKEN, und es zählt zum besten, was jemals in Nashville aufgenommen wurde.

Um es vorweg zu sagen: CIRCLE ist kein Country-Rock-Album. Es ist Country Music reinsten Wassers, von allen Beteiligten mit einer unglaublichen Intensität vorgetragen und so hervorragend abgemischt, daß man beim Anhören das Gefühl hat, man säße im Studio mitten unter den Musikern. Alle Titel sind C & W-Standards, ausgenommen Joni Mitchells „Both Sides Now", mit dem der Drei-Platten-Zyklus abschließt: Beide Seiten – Rock und Country – haben sich nun gut genug kennengelernt, um einander zu akzeptieren und sich zu vereinigen. Untertitel der gesamten LP daher: „Music forms a new circle".

Nun, so neu ist der Kreis, der hier geformt wurde, natürlich nicht. Rock-Musik und C & W hatten seit jeher viel gemeinsam – schließlich ist der Rock, wie jeder weiß, teilweise aus dem Country & Western hervorgegangen (der andere Taufpate war der Rhythm & Blues der Schwarzen). Elvis Presley begann als Country-Sänger, und heute noch werden seine Platten (auch die neuen) in den USA in den Country-Charts geführt. Jerry Lee Lewis spielte erst Country, dann Rock'n'Roll, und heutzutage möchte er am liebsten nur noch C & W machen, wenn nicht seine Fans wären, die bei Live-Auftritten des „Killers" nach den alten Fetzern wie „Great Balls Of Fire" brüllen. Dann die vielen Rock-A-Billy-Sänger wie Guy Mitchell („Singing The Blues") und die Everly Brothers („Bird Dog", „Wake Up Little Susie"), die das Beste aus Rock'n'Roll und Hillbilly-Musik in einen Soundtopf warfen, um den Anhängern beider Lager gerecht zu werden. Man sieht, die Verwandschaft zwischen Rock und Country reicht zurück bis in die „good ole days" der Pioniere um Sam Phillips.

Bei solch engen verwandschaftlichen Beziehungen nimmt es nicht wunder, daß sich zu Beginn der siebziger Jahre eine noch engere Annäherung vollzog. Country-Rock war das Schlagwort der

Stunde; zurück zur Natur, auch in der Musik. Es ist wichtig, zu erwähnen, daß es der Rock war, der sich an die Country-Musik heranmachte, und nicht etwa umgekehrt. Das selbstgefällige Country-Establishment wäre nie auf die Idee gekommen, einen Flirt mit dem Rock zu beginnen. Den alten Rock'n' Roll a la Elvis, den hatte man notgedrungen toleriert, weil man da immer noch sagen konnte: „Seht her, das sind alles unsere Jungs, alles gestandene Southern Boys!", aber die neue Rock-Szene, die in eine Marihuana-Wolke eingehüllt war und eigentlich all das verkörperte, was Merle Haggard mit „Okie From Muskogee" zu bekämpfen versuchte, mit dieser Szene wollten die eingefleischten Country-Leute nichts zu tun haben. „Wenn jetzt schon die Langhaarigen anfangen, unsere Musik zu spielen", sagten sie naserümpfend, „dann wollen wir uns wenigstens aus ihrem Zeugs raushalten."

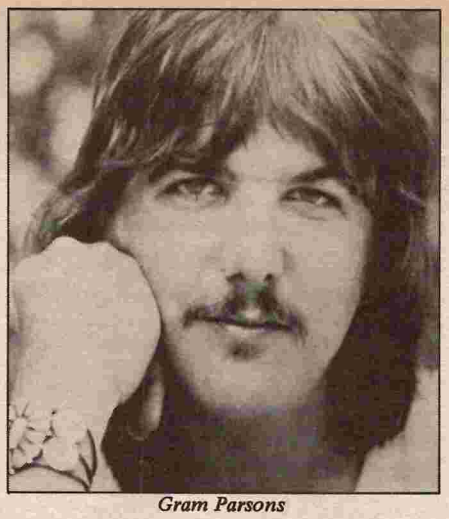
Als im September 1973 Gram Parsons starb, der Country-Rocker par excellence, da verbreiteten reaktionäre C & W-Diskjockeys die Nachricht von seinem Tod nicht ohne hämische Kommentare. Parsons war auf die gleiche Art und Weise gestorben wie Hank Williams, an einer Überdosis von Alkohol und Drogen, aber die Country-Stationen im Süden widmeten ihm keine Gedenksendungen wie einst dem legendären Hillbilly-Poeten Williams. Um einen Burschen wie Parsons war es in den Augen vieler nicht schade.

So gesehen, ist Gram Parsons' Experiment, durch die Vereinigung von Rock und Country auch das Publikum beider Richtungen zusammenzuführen, als gescheitert zu betrachten. Country-Rock hat allenfalls bewirkt, daß sich die Rock-Anhänger verstärkt für Country-Musik interessieren – die hartgesottenen Country-Fans sprechen weiterhin von den „Langhaarigen, die unsere Musik spielen", mag auch Roy Acuff vor den musikalischen Fähigkeiten der Nitty Gritty Dirt Band den Stetson ziehen. Kein Wunder also, wenn das Publikum der zahlreichen Country-Rock-Bands, die es heute gibt, zu 90 Prozent aus dem Rock-Lager kommt.

Gram Parsons' Vision freilich sah so aus: „Ich wollte junge Leute, die hauptsächlich Rock hören, und ältere Leute, die Country-Musik hören, in meinen Konzerten zusammenbringen." Auf dem Debüt-Album der von ihm gegründeten Flying Burrito Brothers, THE GILDED PALACE OF SIN, bekommt man einen Eindruck davon, wie naiv Parsons seinen Traum sah: „Hippie Boy", der letzte Song auf der zweiten Seite, ist ein Song mit einer Moral:

It's the same for any hillbilly, bum, or hippie on the street... Never carry more than you can eat.

Also rezitiert Chris Hillman, Mitbegründer der Burritos und später bei Stephen Stills' Manassas, und das Ende



Gram Parsons

des Albums beschwörte eine Vision trauter Eintracht zwischen Hippies und Hillbillies herauf, wie „Löwen und Lämmer" (Rolling Stone), eine Welt des totalen Friedens, in der Ausgeflippte und Straights gemeinsam am Joint nukkeln und Oldtime-Country-Songs anstimmen: There'll be peace in the valley...

Die Rechnung ging nicht auf, wir wissen es, die Flying Burrito Brothers hatten kein Glück mit ihren Platten, was ebenfalls bekannt ist, und Gram Parsons stieg nach mannigfaltigen Schwierigkeiten innerhalb der Gruppe bei den Burritos aus, verzog sich nach England, kehrte zurück, machte ein Solo-Album, Titel: GP, um schließlich den klassischen Tod des Rock-Musikers zu sterben. Nicht gerade eine überragende Karriere, nicht wahr? Aber dennoch kommt keiner an Gram Parsons vorbei, der sich mit Country-Rock beschäftigt.

Es war Parsons gewesen, der die Byrds, denen er vorübergehend angehörte, in Richtung Country trimmte. Er brachte den nötigen Background mit – Jugend auf dem Lande, aufgewachsen in Waycross, Georgia, ein Nest, das Jerry Wexler von Atlantic Records einmal das „Arschloch der Welt" nannte. Vater Country-Sänger gewesen und so weiter – und er war besessen von der Idee, die Country-Musik mit dem Rock auszusöhnen. In den Byrds, einer der bekanntesten und erfolgreichsten amerikanischen Gruppen, schien er das geeignete Vehikel gefunden zu haben. 1968 erschien SWEETHEART OF THE RODEO, das Country-Album der Byrds, das ein Meilenstein in der Rock-Geschichte werden sollte. Da im gleichen Jahr auch Bob Dylan mit JOHN WESLEY HARDING und kurz darauf mit NASHVILLE SKYLINE auf Landmusik umgestiegen war, war unschwer zu erkennen, wohin der Hase lief: back to the roots.

Es war wie ein Signal zum Aufbruch zu neuen (alten) Ufern, und viele andere schienen nur darauf gewartet zu haben. Zum Beispiel Poco. Diese Gruppe, ein Ableger der gerade auseinandergefallenen Buffalo Springfield (auch sie hatten schon einen kräftigen Schuß Country im Blut), ging mit dem gleichen Enthusiasmus an ihre Musik heran wie Gram Parsons und seine Mitstreiter von THE GILDED PALACE OF SIN. Auf dem (bei uns nicht erschienenen) ersten Album von Poco, PICKIN' UP THE PIECES, erklären Richie Furay, Jim Messina, George Grantham, Rusty Young und Randy Meisner, worauf es ihnen ankommt:

Well, there's just a little bit of magic in the country music we're singin', so let's begin. We're bringin' you back down home where the folks are happy, sittin' pickin' and a-grinnin' casually, you and me.

Die Grundstimmung war also ähnlich wie bei Gram Parsons, und der Erfolg schien Poco zunächst Recht zu geben. Ihr erster großer Live-Auftritt in New York war ein echter Hammer; die Zuhörer ließen sich von der Fröhlichkeit der Gruppe und ihrer swingenden Country-Musik dermaßen anstecken, daß sie sich wie übermütige Kinder mit dem Inhalt ihrer Picknickkörbe bewarfen. Plattenmäßig lief's jedoch nicht so gut wie bei den Konzerten, was zu Spannungen und Frustrationen innerhalb der Gruppe führte. Jim Messina stieg aus und tauchte im Country-Rock-Duo Loggins & Messina wieder auf, Richie Furay fand sich schließlich in der Souther-Hillman-Furay-Band wieder. Dennoch: Obwohl mehrmals totgesagt, ist Poco „still alive and kickin'" und hat es immerhin auf acht Alben gebracht, das letzte trug den Titel CANTAMOS. Besetzung: Rusty Young, George Grantham, Paul Cotton und Tim Schmit.

Neben Poco und den seinerzeit aufgelösten, aber inzwischen reformierten Flying Burrito Brothers gibt es etwa ein halbes Dutzend Country-Rock-Gruppen, die eine nähere Betrachtung wert sind: Eagles, New Riders Of The Purple Sage, Commander Cody & his Lost Planet Airmen, Asleep at the Wheel, Dan Hicks and His Hot Licks, Country Gazette und natürlich die Dillards.

Die Eagles formierten sich 1971 in Los Angeles. Randy Meisner kam von Poco, Bernie Leadon von den Burritos, die anderen Mitglieder hatten sich ihre Country-Erfahrung in der Gruppe von Linda Ronstadt geholt (dieses Mädchen ist übrigens echt Klasse, hört Euch nur mal ihr letztes Album HEART LIKE A WHEEL an). Von Anfang an nahmen sich die Eagles vor, nicht die Fehler zu wiederholen, die ihre früheren Gruppen zermürbt hatten: interne Querelen und endlose Streitereien über das musikalische Konzept. Die Konsequenz zahlte sich aus, die Platten der „Adler" starteten durch zum dollarträchtigen Höhenflug. Besondere Beachtung fand das zweite Album DESPERADO, ein ausgereiftes, in sich geschlossenes Werk, das auf Western-Mythologien – in die-

sem Fall die Geschichte der berüchtigten Doolin-Dalton-Bande – zurückgreift. Das Cover der LP gehört zu meinen Lieblings-Plattentaschen: Vorn zeigen sich die Eagles als grimmig blickende Gunmen, auf der Rückseite ist das berühmte Foto der zusammengeschossenen Doolins und Daltons nachgestellt.

Die New Riders of the Purple Sage (so benannt nach einem Roman des Western-Autoren Zane Grey) war zunächst eine lockere Formation von Grateful Dead-Musikern, die ihren Spaß daran hatten, in privaten Sessions Country-Musik zu spielen. Jerry Garcia an der Pedal Steel Guitar prägte entscheidend den Sound der Gruppe, deren schwacher Punkt es war, daß sie durch ihre Verpflichtungen bei den Dead nicht so recht zum Zuge kam. Wenn sie mit den Grateful Dead tourten, spielten sie in großen Hallen, die für Country-Rocker wie die New Riders nicht die richtige Umgebung waren. Inzwischen haben sich die NRPS jedoch längst freigeschwommen; statt Garcia sitzt heute Buddy Cage an der Steel Guitar, und gelegentlich hilft der Fiddle-Mann Richard Greene aus. Musikalisch sind sie Country, in den Texten ihrer meist selbst geschriebenen Songs wahren sie jedoch eine ironische Distanz zur naiven Herz–Schmerz-Booze-Trucker-Welt der Nashville-Mafia.

Während viele Country-Rocker von der Westküste kommen, wo C & W durch die eingewanderten „Okies" und die Popularität solcher Stars wie Buck Owens und Merle Haggard (beide leben in Bakersfield, Kalifornien) seit eh und je auf offene Ohren stieß, hatten es Commander Cody und seine Lost Planet Airmen zunächst nicht leicht. Sie stammen aus der Gegend um Detroit, Michigan, der Heimat des Motown-Sounds und der Hardrock-Gruppen a la MC 5. Auch der Commander (bürgerlich: George Frayne) experimentierte erst ein bißchen mit Blues und Psychedelic, ehe er 1967 voll auf Country umstieg. Gitarrist Bill Kirchen: „Nach einem Gig in Detroit kam so ein Typ auf uns zu, grabschte mich bei den Schultern und grunzte: ‚Hey, dat wuz allright!' Da wußten wir, daß wir auf dem richtigen Trip waren." Es dauerte allerdings noch eine ganze Weile, ehe die Airmen mehr als nur ein Geheimtip für Insider aus Detroit waren. Commander George arbeitete vorübergehend als Lehrer in Wisconsin, folgte aber der Gruppe schließlich nach San Francisco. Sie kamen sofort gut an beim Publikum, aber sie fühlten sich nicht besonders wohl in den Frisco-Ballrooms, wo alles Acid einwarf, während der Commander und seine Truppe sich ihre Kicks mit Whisky verschafften: „Sie kapierten nicht, daß das dasselbe war. Für sie waren wir uncool." In dieser Zeit schrieb Cody einen Song mit dem Titel „We'd rather play the Pump than the Fillmore", denn „I'd trade all the light shows in San Francisco for the sound of cueballs clicking in my ears."

Heute, nach vier Studio-LPs und einem phantastischen Live-Album (LIVE FROM DEEP IN THE HEART OF TEXAS) steht der Commander kurz vor seiner Beförderung zum Country-General. Für ihn ist Country & Western mehr als „having a good time" für eine Rock-Gruppe, die mal was anderes machen will: „Die meisten Westcoast-Gruppen, die Country spielen, gehen nicht ernst genug an die Sache heran. Sie spielen diese lockeren Sachen, die sich ganz gut anhören, aber viel ist nicht dahinter. Ich sage: Zur Hölle mit dem Modern Sound. Wir orientieren uns an Leuten, die mehr down-to-earth sind, Leute wie Merle Haggard zum Beispiel." Tatsächlich machen Cody und die Airmen eine ehrlichere und authentischere Country-Musik als die meisten anderen Gruppen. Hört mal ihr zweites Album, das mit den Trucker-Songs. It's a gas.

Stark im traditionellen Stil sind auch die Platten von Asleep At The Wheel gehalten. Leroy Preston, der Drummer, schreibt die meisten Songs für die Gruppe, die sich vorwiegend am Western Swing eines Bob Wills orientiert. Sängerin Chris O' Connell kann herrlich auf die Tränendrüsen drücken, wenn sie einen Schmachtfetzen wie „You stopped loving me" bringt. Loretta Lynn oder Connie Smith würden es nicht besser machen.

Dan Hicks and His Hot Licks ist die Gruppe mit dem interessantesten Background. Kommt Leader Dan Hicks doch von den Charlatans, jener legendären Frisco-Gruppe, mit der an der Westküste eigentlich erst alles richtig losging. Vorher spielten die Charlatans in einem Bums in West Virginia, und aus dieser Zeit stammt Dans Vorliebe für C & W. Den besten Eindruck von Hicks und seiner Musik bekommt man wohl durch das Live-Album WHERE'S THE MONEY, 1971 im „Troubadour" in Los Angeles aufgenommen. Wie Asleep At The Wheel, haben auch Dan Hicks und die Hot Licks einen Western-Swing-Appeal. Die Gruppe hat sich inzwischen aufgelöst, aber Dan wird sicher bald mit einer neuen Sache von sich hören lassen.

Byron Berline arbeitete etwa zwei Jahre mit Doug Dillard, ehe er seine eigene Gruppe Country Gazette gründete. Während das erste Album TRAITOR IN OUR MIDST kaum jemand zu hören bekam, entschloß sich die United Artists überraschend, die Follow-up-LP DON'T GIVE UP YOUR DAY JOB auch in Deutschland zu veröffentlichen. Wer sich für gute Bluegrass-Musik im Dillards-Stil begeistern kann, dem sei das Album wärmstens empfohlen.

Apropos Dillards: Was ist das eigentlich für eine Gruppe, die in zehn Jahren nur sieben LPs herausbringt, die nie groß abgeräumt hat und dennoch – nach Meinung vieler Bluegrass-Freaks – die Größten sind? Im Anfang waren Rodney und Doug Dillard, die ungleichen Brüder, die im Los Angeles der frühen sechziger Jahre eine Bluegrass-Band gründeten, als alles auf Folk stand. Jahrelang passierte nicht viel, drei LP's auf Elektra, Live-Auftritte, Gastrollen auf anderen Folk-Alben. Schließlich der Alleingang von Doug Dillard, der mit Gene Clark von den Byrds eine Platte machte, die das Pech hatte, die am meisten unterbewertete Scheibe des Jahres zu werden: THE FANTASTIC EXPEDITION OF DILLARD AND CLARK. Wer das Glück hat, die Platte in der Ramschecke bei Karstadt für'n Heiermann zu erwischen, sollte gleich mehrere kaufen, sofern vorhanden. Solange sie nicht wiederveröffentlicht wird, dürfte die Expedition der Herren Dillard & Clark zu den kostbarsten Raritäten ihrer Gattung zählen. Viel einfacher ist es hingegen, die letzte Scheibe der reformierten Dillards zu ergattern: TRIBUTE TO AN AMERICAN DUCK ist erst kürzlich erschienen und sogar bei uns zu kriegen. Nur weiter so, United Artists!

Die Liste der Rock-Musiker, die gelegentliche Ausflüge in die Country-Musik unternehmen, ist beinahe endlos. Bob Dylan war es, der es vorgemacht hatte, und seitdem reißt der Strom nicht ab. Ringo Starr erfüllte sich mit BEAUCOUPS OF BLUES einen alten Traum, John Kay kam nach der Auflösung von Steppenwolf mit zwei Solo-Alben mit starkem Country-Einschlag heraus, John Fogerty von CCR legte sich das Pseudonym „Blue Ridge Rangers" zu und bewältigte eine Country-LP im Alleingang, Leon Russell stülpte sich einen Stetson aufs silbersträhnige Haupt und sang (Plattentitel: HANK WILSON'S BACK) deftige Country-Standards. Arlo Guthrie, Mike Nesmith, Rick Nelson und J.J. Cale sind den Soft-Country-Rockern zuzurechnen, die neuen Bands aus dem Süden (Lynyrd Skynyrd, Marshall Tucker Band usw.) wären ohne Country-Einflüsse gar nicht denkbar, die Ozark Mountain Dare Devils auch nicht, die Band, Grateful Dead und die Allman Brothers genauso – wer, frage ich mich allmählich, spielt eigentlich nicht Country Music? Hold it, brother, einen wollen wir nicht vergessen: den Cosmic Cowboy aus Texas, den wackeren Doug Sahm alias Douglas Saldana, der mir mit seinem Country-Rock schon so manche schönen Easy-Listening-Stunden bereitet hat.

Der Vollständigkeit halber will ich noch vermerken, daß auch die Engländie ihre Land-Rocker hatten und haben: Brinsley Schwarz, Bronco, Heads, Hands & Feet empfehlen sich dem einschlägig interessierten Fan.

Und wir? Wir haben Truck Stop.

Im nächsten Heft:
Country in Deutschland. Und: Die wichtigsten Radiosendungen und die wichtigsten Platten.

Foto: Eva Kroth

Ich heiße nicht Janis Joplin, mein Name ist Maggie Bell!

Von Jörg Gülden

Auch Königinnen erwischt es mal. Maggie Bell, Queen Of The Knight, war erkältet. Mit krächzender Stimme bestellte sie einen heißen Tee mit Honig. Wie sie augenzwinkernd gestand, wäre ihr ein schottischer Whisky lieber gewesen; doch der war ihr verboten worden, denn bis vor wenigen Minuten hatten zwei Ärzte an ihr rumgedoktert, um sie für den Auftritt in der Hamburger Musikhalle wieder fit zu bekommen.

Singen, meinte sie, könne sie ganz bestimmt, nur reden, das würde ihr ziemliche Schwierigkeiten bereiten... Ob ich mich bitte etwas kürzer als gewöhnlich fassen könne. Aber nach den ersten paar Sätzen waren die Halsschmerzen vergessen, und sie machte ihrem Herzen, das ihr, dem schottischen Naturell ganz ungemäß, auf der Zunge liegt, reichlich Luft.

Doch zunächst war mal ein Herr Lamm vom Fernsehen dran, der sein Fett wegkriegte. Herr Lamm, nebst Gehilfen, baute eifrig Scheinwerfer in der kleinen Hotelbar auf, prüfte kritisch die Beleuchtungswerte und machte einen so geschäftigen Eindruck, als würde es gleich furchtbar losgehen.

Maggie beobachtete seine Geschaftelhuberei mit Argwohn und meinte dann: „Würdest Du mir einen Gefallen tun und Mr. Lamm sagen, daß er seinen Kram wieder einpacken kann. Ich bin hierher gekommen, um ein Interview zu machen und nichts anderes. Wenn Mr. Lamm etwas von mir will, muß er warten, bis mein Manager vom Flughafen zurück ist."

Bedröppelt baute Mr. Lamm also wieder ab und verschwand.

„Der Kerl verfolgt mich schon die ganze Zeit und hat mich noch nicht mal gefragt, ob ich auch Lust habe, mich von ihm filmen zu lassen."

Doch nach ein paar zaghaften Schlückchen Tee und zwei Zigaretten – „Ich kann's nicht aufgeben; trotz meiner Erkältung." – hatte sie ihre gute Laune wiedergefunden. „Auch wenn Du's schon tausendmal gehört hast, ich bin unheimlich gern in Hamburg. Wenn ich noch an das Stone The Crows-Konzert zurückdenke; ich könnte glatt wieder anfangen zu heulen."

Damals, ich glaube es war vor fünf Jahren, hatte eine total unbekannte schottische Gruppe namens Stone The Crows auf Geheiß der Plattenfirma in der Hamburger Musikhalle ein Testkonzert gegeben, um zu prüfen, wie die Gruppe hier auf dem Kontinent ankommen und ob sich eine Tournee lohnen würde. Und die maximal dreihundert Leute in der viertelvollen Musikhalle erlebten ein Stück Musikgeschichte, denn die Band, allen voran Maggie Bell, hatte das Publikum schon nach zwei Stücken buchstäblich auf den Beinen, und als sich nach der dritten Zugabe das Volk die Hände nach einer vierten wundklatschte, sich wirklich die Kehle nach „mehr" heiser schrie, da konnte Maggie nicht mehr an sich halten und begann in coram publico hemmungslos und glücklich zu weinen.

Seitdem ist vieles passiert. Les Harvey, Maggies Freund und Gitarrist von Stone The Crows, starb durch einen elektrischen Schlag, den er sich von einem falsch geerdeten Mikrofon holte, die Band vegetierte noch eine Zeit

glücklos dahin und löste sich dann auf. Doch davon später.

Maggie Bell begann dank guten Zuspruchs von Les Bruder, dem sensationellen Alex, eine Solo-Karriere. Ihr erstes Album, QUEEN OF THE NIGHT, dessen Erscheinungstermin damals von einem Monat auf den anderen verschoben wurde, erntete eine Menge kontroverser Kritiken. Den einen war die Jerry Wexler-Produktion trotz oder gerade wegen des Superstar-Aufgebots an Session-Musikern – u.a. Reggie Young, Cornell Dupree, Hugh McCracken, Arthur Jenkins, Barry Goldberg, Chuck Rainey etc. – zu glatt, die anderen fanden die Produktion maßgeschneidert für Maggies Stimme. Hehre Worte wie „die schottische Janis Joplin" oder der „weibliche Joe Cocker" konnte man da lesen, doch auch Maggie selbst schien heute nicht mehr ganz so erbaut von dieser LP.

Ray Charles, Bessie Smith und ... Doris Troy

„Dem nächsten Journalisten, der in meiner Gegenwart nochmal den Namen Janis Joplin erwähnt, kratz' ich die Augen aus", sagte sie kämpferisch und schüttelte ihre rote Mähne. „Hol's der Teufel (auf englisch: Stone The Crows), was sollen diese Vergleiche. Mein Name ist Maggie Bell, und ich singe auch wie Maggie Bell. Keiner will mir glauben, daß ich Janis Joplin nicht gekannt habe. Ich hab' zum ersten Mal von ihr gehört, als wir '70 mit Stone The Crows als Vorprogramm von Joe Cockers Mad Dogs & Englishmen-Tournee in den Staaten waren. Jemand hat mir damals das CHEAP THRILLS-Album gegeben und mich gefragt, ob mir die Stimme bekannt vorkäme. Aber die Sache ist einfach die; sie kam aus Texas und ich bin aus Glasgow. Wir waren beide ungefähr gleich alt und hatten die gleichen musikalischen Einflüsse: Ray Charles und Bessie Smith." Aber Maggies größtes Vorbild war die Schwester ihres Vaters, Doris Droy, die unter dem Namen „Suicide Sal" das Lieblingskind der schottischen Music Hall-Szene war.

„Doris war eine wilde Frau. Sie hatte eine phantastische Stimme und war wirklich ein Star. Soweit man in Schottland ein Star sein kann. ‚Suicide Sal', das war nur ihr Spitzname. Sie war sehr theatralisch und mimte ihren zudringlichen Liebhabern gerne Selbstmordszenen vor; aber sie hat nicht im Traum daran gedacht, Selbstmord zu begehen; sie war so lebenslustig. Ich glaube, das habe ich von ihr geerbt. In der Art, wie sie die Leute gepackt hat, war sie einzigartig. Für mich war sie die komplette Vorwegnahme des Glamour-Trips, Vaudeville, Komödianten, Chorgirls usw. Als ich sieben oder acht war, durfte ich gelegentlich zu ihren Auftritten gehen."

Foto: Eva Kroth

Genau hier sitzen die verd. . . Halsschmerzen

Was Wunder bei einer solchen Tante, daß die Enkelin ihr ihr zweites Solo-Album widmet. SUICIDE SAL kam vor wenigen Tagen auf den Markt und ist eine Platte, die Maggie auf den Leib geschneidert zu sein scheint. Keine Spur mehr von Mr. Wexlers aalglatten Produktionskünsten, mit denen er auf QUEEN OF THE NIGHT eine stromlinienförmige Soul-Schnurrkatze aus ihr hatte machen wollen. SUICIDE SAL ist wieder ganz die alte Maggie Bell, rauh und raunchy. Es ist auch einfach ein Unding, einer Sängerin, die es schon längst aufgegeben hat, den Kampf gegen die überflüssigen Pfunde weiterzukämpfen, ein Atlantic-Cocktaillounge-Image verpassen zu wollen.

„Oh Mann, bin ich stolz auf SUICIDE SAL. Ich glaube, Mark London ist genau der richtige Produzent für mich, und die Stücke, die wir ausgesucht haben, passen viel besser zu mir." In der Tat, denn mit Nummern von Lennon-McCartney („I Saw Him Standing There"), Free („Wishing Well", „Hold On"), Pete Wingfield („If You Don't Know"), Musikern wie Hughie Burns, Jimmie Page, Pete Wingfield, Micky Keene, Brian Breeze und mit solch einer Stimme kann man nicht schiefliegen.

„Ich glaube, Sals Augen werden mit Wohlgefallen auf ihrer Enkelin und deren Platte ruhen", meinte Maggie mit himmelwärts gewandten Augen, bevor sie sich wieder in Erinnerungen verlor.

„Ich hab' schon mit fünf Jahren angefangen, Musik zu machen", verriet sie stolz. „Ich habe nämlich bei der Heilsarmee mitgesungen, und deshalb bin ich auch heute so eine starke Tambourinschlägerin."

Neben der zitierten Tante und den Auftritten bei der Heilsarmee, war es vor allem ein Onkel in den Staaten, der sich um Maggies musikalischen Werdegang bemühte und verdient machte. Alle sechs Wochen schickte er ein umfangreiches Plattenpaket Richtung Schottland. Ihre Sammlung damals bestand hauptsächlich aus Chuck Berry, Bo Diddley, Eddie Cochran, Rick Nelson, den Everly Brothers, Dion And The Belmonts und Connie Francis. – Die Power des unverfälschten Rock'n' Roll traf jung Maggie mit voller Wucht. „Wenn ich damals Bill Hayley oder Eddie Cochran in diesen Filmen gesehen hab', bin ich richtig irre geworden. Ein paarmal mußten sie mich mit der Bahre aus dem Kino schleppen."

Zweieinhalb Pfund Gage für »Summertime«

Mit fünfzehn verließ Maggie die Schule, „um einen anständigen Beruf zu erlernen". Sie wurde Dekorateurin, oder zumindest versuchte sie's tagsüber, denn nachts, da blühte sie richtig auf, wenn sie dem Vorbild der großen Tante folgte und mit kleinen Dance Bands auftrat. Dem folgten im Zug der Zeit Gigs mit Amateur-R&B-Gruppen; das Übliche.

Ihr musikalisch-theoretisches Spektrum erweiterte sie derweil mit Platten von Aretha Franklin, Dinah Washington, Marjorie Hendricks von den Raelettes (Hört Euch mal „Tell The Truth" oder „The Night Time Is The Right Time" auf der Ray Charles Live-Platte aus Atlanta an!!!) und natürlich Ray Charles selbst.

„Ray Charles ist für mich ‚The Guv'nor', von ihm haben alle gelernt. Für mich ist er ‚a teacher of teachers'."

1966 wurde Maggie Bell „entdeckt". Alex Harvey, der zu der Zeit mit seiner Big Soul Band die Nummer Eins der schottischen R&B-Szene war, holte sie während eines Konzerts auf die Bühne.

„Ich habe Mose Allisons ‚Parchment Farm' und ‚Summertime' gesungen. Mann, war ich aufgeregt. Doch Alex hat gesagt ‚Du warst großartig, Mädchen' und hat mir zweieinhalb Pfund Gage in die Hand gedrückt." Durch Alex lernte sie auch dessen Bruder Les kennen, der eine Band namens The Kinning Park Ramblers anführte. Bei beiden funkte es auf Anhieb, für sie war Les fortan nicht nur der beste Gitarrist und für ihn war Maggie nicht nur die beste Sängerin.

Zunächst jedoch trennten sich die Wege der beiden, Maggie stieg noch einmal, zum definitiv letzten Mal, bei einer Dance Band, der Denison Palais Band, ein. Als Mitglied dieser Band nahm sie auch ihre erste Platte auf. Der Titel der Single war „Climb Every Mountain", als Interpreten war ein imaginäres Duo namens Frankie und Johnny auf dem Label angegeben.

„Fünf Jahre hab' ich's mit den Dance Bands ausgehalten, aber zum Schluß konnt' ich einfach nicht mehr. Musika-

lisch ist das das Frustrierendste, das man sich denken kann. Irgendwann steht's dir bis hier oben und du möchtest endlich deine Musik machen. Aber wenn ich zuhaus in Glasgow bin, geh' ich jedesmal in den Ballroom und seh mir die Leute an, mit denen ich mal gespielt habe. Und jedesmal fragen sie mich ganz erstaunt: ‚Na, singst du immer noch diesen Rock'n'Roll? ' Haha..." Doch dann waren die Ballroom-Days endlich over (frei nach J. Morrison) und Maggie gründete mit Freund Les die Band Power. Ein Jahr tingelte die Gruppe hier in Deutschland von Army-Club zu Army-Club, dann ging's zurück ins heimische Schottland. Das eine Jahr zahlte sich schnell aus, denn Power hatten jetzt so viel Power, daß sie daheim vom Geheimtip zu *der* R&B-Gruppe wurden. Mark London, heute Maggies Co-Manager und Produzent, schleppte seinen Partner, Led Zeppelin-Manager Peter Grant nach Schottland, diese heiße Band unbedingt zu hören. Der dicke Grant kam, sah, hörte und zückte sofort einen Vertrag. Seine einzige Bedingung: Die Gruppe müsse ihren Namen ändern, und da er schon damals nicht grade der Sensibelste war, hatte er auch gleich einen parat; einen saftigen schottischen Fluch: Hol's der Teufel = Stone The Crows.

Stone The Crows veröffentlichten vier LPs: STONE THE CROWS, ODE TO JOHN LAW, TEENAGE LICKS und ONTINUOUS PERFORMANCE. Auf ONTINUOUS PERFORMANCE war Les Harvey nur noch auf einzelnen Tracks zu hören; nach seinem Tod im Mai '72 holte man sich den jungen Gitarristen Jim McCulloch, mit dem die LP dann fertigproduziert wurde. Zwar wurde auch diese LP mit Lobeshymnen bedacht – der Rolling Stone schrieb, diese Platte erfülle die Erwartungen, die mit den früheren LPs geweckt worden seien – doch Maggie hatte den Schock, den Les' Tod ihr versetzt hatte, noch nicht überwunden und verließ Anfang '73 die Gruppe. „Der Split kam ganz spontan; es war auf dem Flug nach Montreux. Irgendwie hatte ich auf einmal das Gefühl, ‚die Jungs müssen es allein weiterversuchen. Jimmy McCulloch ist sehr jung... außerdem waren wir anderen schon fünf Jahre beisammen. Fünf Jahre...

Danach bin ich nach Malta geflogen. Vor der Auflösung war ich nämlich – das habe ich lange Zeit vor der Presse verschwiegen – in Felix Pappalardis Studio, um meine, eigentlich erste, Studio-LP aufzunehmen. Und als ich damals von Montreux zurückkam, da hatte ich es einfach satt. Felix, der schafft einen im Studio. Jeden Abend von zehn bis meist um fünf morgens. Ich war jedesmal restlos hinüber und hab' den ganzen Tag geschlafen. Also hab ich mir gesagt ‚du mußt in Urlaub, du bist reif' und bin nach Malta geflogen. Als ich zurückkam,

Zack! Hinein in Joe Jammers Hintern. . .

hab' ich mir Felix' Album angehört. Das war einfach mies geworden und da hab' ich mir gesagt, vergiß es. Ich meine, ein paar Stücke waren nicht schlecht, aber irgendwie war die ganze Platte nicht das, was ich erwartet hatte.

Ähnlichkeiten mit J.J. sind nicht gewollt, aber da

Jerry Wexler hat davon gehört, hat Peter Grant angerufen und gesagt: ‚Wenn Maggie ein Solo-Album machen will, soll sie rüberkommen. Er würde sich freuen...' Ich bin in die USA geflogen und wir haben die fünfzehn Songs in drei Wochen aufgenommen.

Jetzt bin ich hier, um SUICIDE SAL vorzustellen; diese Tour ist eine reine Promotion-Angelegenheit. Nächste Woche in Paris ist Schluß. Dann mach' ich erst mal vier Wochen Pause und anschließend geht's mit Bad Company auf eine achtwöchige Amerika-Tournee. Ich freu' mich wahnsinnig drauf, denn die Boys sind riesig. Überhaupt sind sie ein gutes Beispiel dafür, daß eine gute englische Band erst in die Staaten ziehen muß, um's zu schaffen. Daheim in England, die ersticken noch in Glitter und all diesem Unsinn; und die Musik, nur lalalala. Entweder sie wachen bald auf, oder sie werden mit lalala in der Versenkung verschwinden. Ich hab's wirklich nicht nötig mich für ein paar lumpige, in England verkaufte LPs durch halbleere Hallen jagen oder mich, wie beim Charlton Festival, mit Flaschen bewerfen zu lassen. So sehr ich an meiner Heimat hänge, so gern bin ich aber auch in den Staaten. Sei es auf Tournee, oder sei es im Studio. Und wenn ich dort noch tausendmal darauf hinweisen muß, daß ich Maggie Bell und nicht Janis Joplin heiße."

Auch wenn nun Mrs. Bell jede Affinität zu Mrs. Joplin, besonders in musikalischer Hinsicht, leugnet, so ist doch die Wesensgleichheit der beiden Rock-Heroinen nicht von der Hand zu weisen. Janis Joplin soff, fluchte wie ein Seemann und war für ihre sexuelle Libertinage berühmt.

Was das Trinken anbelangt, so hält Maggie Bell dem schottischen Nationalgesöff, dem Whisky, die Treue; und oft nicht zu knapp. Ihre unverblümten Vorstellungen vom Sexualleben einer Rock-Musikerin gab sie vor kurzem in dem englischen Tit And Ass-Magazin „Penthouse" zum besten. So antwortete sie auf eventuelle Heiratspläne angesprochen: „Ich werde wohl nie heiraten, denn in einer Gruppe zu spielen, ist fast schlimmer als verheiratet zu sein. Man hängt die ganze Zeit wie die Kletten aufeinander." Und zum Verhältnis Rock und Sex meinte sie: „Falls sich jeder auf der Welt mehr von der Musik antörnen ließe und seine Ängste und Frustrationen darüber vergessen würde, wäre die Welt ein angenehmerer Ort. Das ist so wie mit der Selbstbefriedigung. Manchmal kommen mich Leute besuchen und ich frag' sie, wie sie's damit halten, und dann sitzen sie da und glotzen mich an, als ob ich 'ne Macke hätte.

Diese verdammten Barrieren sind das Schlimmste daran. Wie können die Leute einerseits die Brutalitäten im Fernsehen verkraften und andererseits Angst haben, übers Onanieren zu reden?

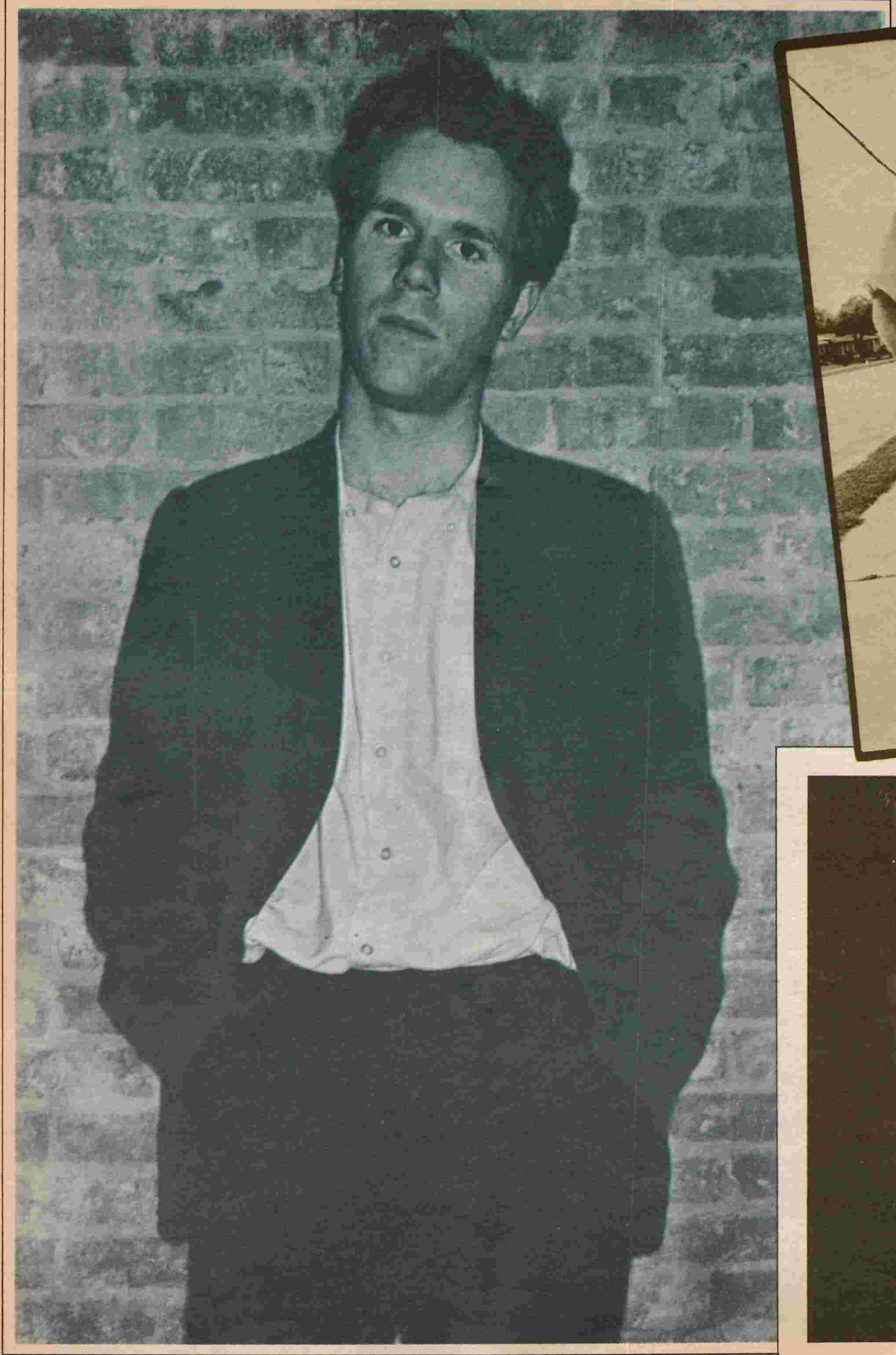
Die Gesetze gegen die Obszönität sind so pervers. Mord im Film und auf der Bühne zu zeigen oder zu beschreiben ist legal, aber Sex zu zeigen, oder drüber zu reden, das ist öbszön. Schlimm, nicht? "

Daß sie sich in der von Männern beherrschten Musikerwelt durchzusetzen weiß, bewies sie beim Hamburger Konzert recht drastisch. Ihre Backing-Band, Geoff Whitehorne, Gitarre; Joe Jammer, Gitarre; DeLisle Harper, Baß; Paul Francis, Schlagzeug und Linton Guest, Keyboards begleitete sie perfekt, hart und ohne Schnörkel. Nur Meister Joe Jammer machte seinem Namen zuviel der Ehre. Wie eine aufgedrehte Schwuchtel wackelte er seinen dürren Arsch über die Bühne, stellte sich vor dem Drummer in Pose und mimte den Mitgerissenen, bis... bis Maggie Bell seine Spirenzchen nicht mehr mit ansehen konnte und ihm vor versammelter Mannschaft saftig in den Hintern trat.

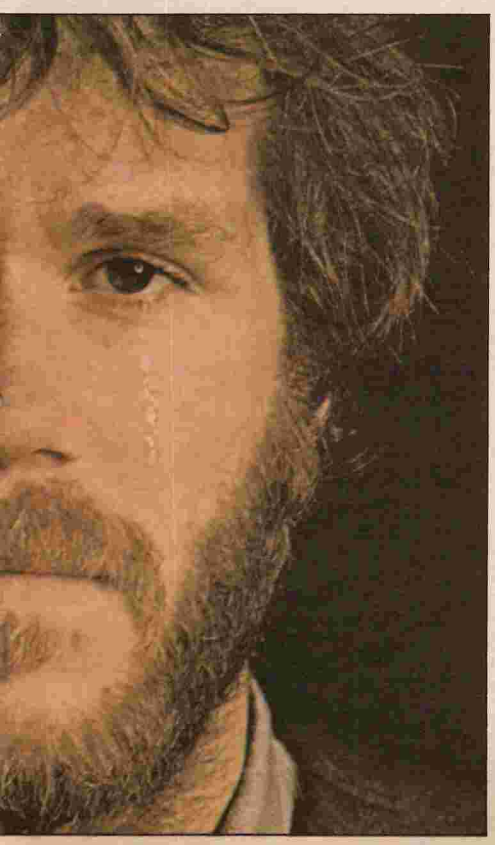
Diesen Schritt (oder Tritt) sowie zwei Stunden besten Scotch On The Rock dankte ihr das Publikum mit frenetischem Jubel.

Ohne Zweifel, die Rolle der lebensmüden Sal steht der lebenslustigen Maggie trotz des Widerspruchs weitaus besser, als die einer Königin der Nacht und wo wir schon mal beim Vergleichen sind (und Maggie weit weg ist), Janis Joplins Schuhe scheinen ihr allmählich zu klein zu werden... ★

Foto: Michael Putland



Dreimal Loudon Wainwright III – jedes Bild erzählt eine Geschichte – bloß welche?



Loudon Wainwright III

Totes Stinktier in Technicolor

Von Bernd Gockel

Um die Karten gleich offen auf den Tisch zu legen: Dies ist nicht die coole, distanzierte und möglichst noch objektive Story, eher schon eine kleine private Heldenfeier mit allem salbungsvollen Drum und Dran. Der Heiligenschein liegt parat, die Weihrauchschwaden steigen empor – der verständnisvolle Leser wird gebeten, den Hut zu lüften und samt etwaiger Zweifel an der Garderobe abzugeben.

Aber was soll's – anders geht es wirklich nicht. Wainwright ist keiner der Songschreiber, denen man wohlwollend auf die Schulter klopfen kann, um sie dann mit einem „Ja, schon ganz schön. Nur weiter so" abzuspeisen. Bei ihm scheiden sich die Geister. Entweder man läßt ihn links liegen (und dann muß man schon so sensibel wie ein Wildschwein sein) – oder aber man kommt unweigerlich ins Schwärmen. „Bei denjenigen, die auf ihn gestoßen sind, gibt es schon so etwas wie einen leidenschaftlichen Besitzanspruch. Selbst auf Platte kann er so persönlich sein, daß – kaum daß man ihn hört – ihn auch schon verteidigt. Und nicht nur ihn, sondern gleichzeitig dann auch sich selbst."

Sagt Peter Knobler, der nicht nur ein gewitztes Kerlchen ist, sondern auch der Herausgeber des amerikanischen Magazins Crawdaddy. Aber damit nicht genug. Neben Mr. Knoblauch steht uns noch ein weiteres schlaues Kerlchen zur Verfügung, das wir in Sachen Wainwright in den Zeugenstand rufen können. Kein anderer ist es als unser hauseigener Jürgen Legath, unschlagbarer Wainwright-Kenner diesseits des Atlantiks. Man braucht nur unauffällig ein Reizwort fallen zu lassen – und schon spuckt er alle Texte sämtlicher Wainwright-Alben auf einmal aus.

Als wir die Geschichte neulich absprachen, machte er sich denn auch gleich für seinen speziellen Liebling stark. „Schreib bloß was Anständiges über den", warnte er – und sein drohend aufgerichtetes Doppelkinn erlaubte keinen Widerspruch. Kein Problem, Alter, kein Problem.

Also, here we go.

Wir sind in New York, im massiven CBS-Betonklotz auf der Sixth Avenue, 12. Stock. Unser Held tritt auf. Ohne jeden Theaterdonner allerdings. Vielmehr so beiläufig und unauffällig, daß man ihn auf den ersten Blick gar nicht als Held einordnen kann. Mit seiner abgegriffenen, karierten Armeejacke und den ausgelatschten Turnschuhen wirkt er hier in der Neon- und Plastik-Atmosphäre eigentlich ziemlich deplaciert. Unten im Foyer, wo uniformierte Kontrollen die Personalien der Besucher feststellen und nach möglichen Bomben suchen, hat man diesen Schlumpf sicher kritisch unter die Lupe genommen. Doch mit ihrem geschulten Blick werden die Herren Privatbullen doch wohl instinktiv festgestellt haben, daß die ärmliche Fassade mit der daruntersteckenden Person nicht so recht übereinstimmen will. Er trägt seine alten Klamotten so, wie ein unrasierter Landstreicher einen Smoking tragen würde – ohne Überzeugung und rechte innere Einstellung.

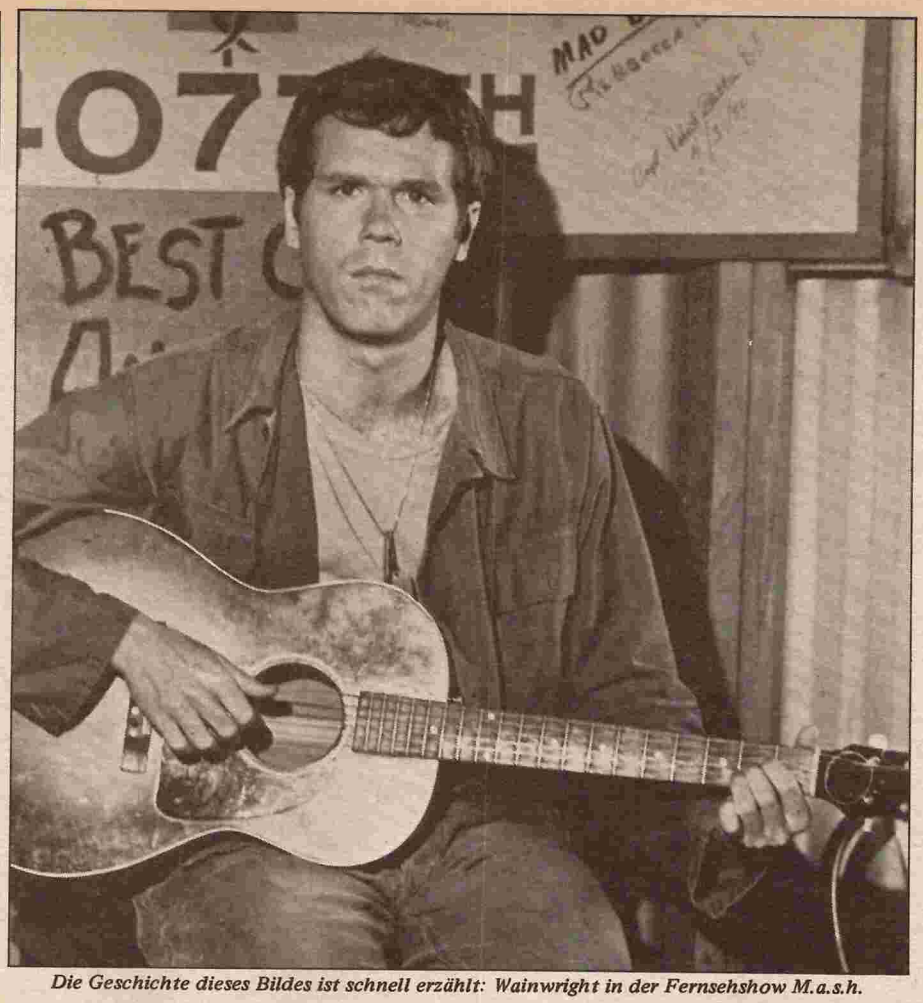
Aber immerhin. Es ist nicht zu übersehen, daß er seine Garderobe in den letzten Jahren energisch auf Vordermann gebracht hat. Auf dem Cover des ersten Albums von 1970 sieht er noch aus wie ein verstockter Existenzialist, der den Absprung aus den fünfziger Jahren nicht geschafft hat. Die uralte Jacke, Marke Vorkriegsmodell, die er sicher für ein paar Cents irgendwo im Village gekauft hat, die drei Nummern zu groß und schlottert hoffnungslos an ihm herab. Würde nicht seine hohe Dichter- und Denkerstirn dem allen widersprechen – man hielte ihn für einen Saufkopf aus der Bowery, New Yorks berüchtigtem Säuferviertel.

„Die Leute sagen zu mir: ‚Ah, das ist ja alles nur Verkleidung', aber das ist es wirklich nicht. Das meiste meiner Kleidung habe ich schon seit Jahren. Sie sind einfach bequem und ich mag sie. Ich käme mir doch blöd vor, rauszugehen und achthundert Dollar für neue Kleider auszugeben."

Verkleidung oder nicht – seine übertrieben und gewollt einfache Aufmachung läßt jedenfalls den Verdacht aufkommen, daß er etwas verbergen möchte. Einen „post-psychedelic aristocratic beatnik" hat ihn einer seiner Freunde getauft. Und das trifft den Nagel wirklich genau auf den Kopf.

Sein Vater, Wainwright Nr. Zwei, ist ein anerkannter Schreiber und ehemaliger Mitherausgeber des inzwischen eingestellten Life-Magazins. Wainwright Nr. Eins stammt angeblich in ziemlich direkter Linie von Peter Stuyvesant ab, der ja nicht nur die Zigarette erfunden, sondern auch New York gegründet hat. Sein geistiger Background ist das, was man in den Staaten als WASP bezeichnet: White Anglo-Saxon Protestants – schwerreiche, religiöse, eher konservative Familien aus Neu-England, die ihre Sprößlinge in exklusive Internate stekken. Einer der Bekanntschaften, die Loudon in dieser Umgebung damals schließt, ist übrigens die gleichaltrige Liza Minelli, der er später einen Song widmet.

Zum Ärger und Neid vieler Kollegen erhält er auch mit Hilfe seiner Verbindungen einen Plattenvertrag, kaum daß er sich entschlossen hat, Musik zu machen. Zuvor hatte er eineinhalb Jahre sein Glück als Schauspieler versucht, ohne sich aber so recht in den Korps-Geist der Schauspielerei einordnen zu können. „Ich hatte Schwierigkeiten mit dem ganzen Konzept der Gemeinschaftsarbeit", sagt er. „Du bist Schauspieler und mußt deinen Part aus dem betreffenden Stück vortragen, du mußt die Anweisungen des Regisseurs beachten..." Nichts für einen notorischen Solo-Tänzer wie Wainwright es ist.



Die Geschichte dieses Bildes ist schnell erzählt: Wainwright in der Fernsehshow M.a.s.h.

Sommersprossen

Als er sich dann entschließt, einen Versuch im Musikgeschäft zu starten, bedeutet das automatisch auch, alleine und auf eigene Faust loszuziehen. „Vor einiger Zeit habe ich mal den Versuch unternommen, eine Gruppe auf die Beine zu stellen. Wir haben geprobt und schon Vorbereitungen getroffen, aber dann habe ich doch gemerkt, daß ich nicht wirklich daran interessiert bin. Mir war einfach unwohl bei der ganzen Sache." Aber immerhin hast du doch vom dritten Album an auf rund der Hälfte der Tracks eine Band verwendet? „Ja, im Studio mag ich wirklich gerne mit anderen Leuten zusammenarbeiten. Was aber die Auftritte anbelangt, so bin ich gegenwärtig egozentrisch genug, um die Sache alleine durchzuziehen. Außerdem", grinst er verschmitzt, „brauche ich das Geld dann nicht durch fünf zu teilen." Als ich einwende, daß es vielleicht doch aus diesem oder jenem Grunde vorteilhafter wäre, mit einer Gruppe aufzutreten, rutscht es ihm raus: „But everybody has a band. And I don't wanna be like everybody else."

Bekenntnisse dieser Art hört man nicht gerade oft von ihm. Denn gewöhnlich will er nun mal mit allen Mitteln beweisen, daß er eigentlich gar nichts Besonderes ist. Alles Hintergründige spielt er herunter, alles Tiefsinnige zieht er durch den Kakao. „Ich bin wirklich nur ein durchschnittlicher, dickfälliger Amerikaner. Schau her", sagt er und rollt sein Hemd hoch, „ich hab' sogar Sommersprosen."

Fragen, die einen Sinn, schon gar einen „tieferen" Sinn aus seinen Songs herauszuschaben versuchen, weicht er ebenso geschickt wie hartnäckig aus. „Ich sehe mich wirklich nur als Entertainer", beteuert er, „nicht als Dichter. Ich schreibe Songs und singe sie. Und die Leute sollen sie mögen. Oder nicht mögen. Sollen drüber nachdenken, sollen reagieren, ganz wie sie wollen. Ich singe sie nur. Und ich selbst nehme meine Songs wirklich gar nicht so ernst. Meine besten Sachen habe ich tatsächlich auch in weniger als einer Stunde geschrieben, wenn ich mich nicht hinsetze und frage: Was reimt sich mit dem und dem? Sobald es Kunst oder Dichtung ist, wird's mir mulmig. Ich habe einfach eine stär kere Beziehung zu Worten wie ‚Spaß'."

In der Rolle des Komikers und Entertainers gefällt er sich nun einmal am besten. Ein Schreiber hat ihn den „Charlie Chaplin der Rockmusik" genannt – für Loudon das größte Kompliment, das man ihm machen kann. Seine Auftritte sind denn auch nichts anderes als verrückte Clownerien. Mag er über noch so herzzerreißende Tragödien singen, seine Bewegungen und Zwischenbemerkungen verkehren selbst das größte Seelendrama in eine zwerchfellerschütternde Komödie.

Er rollt mit den Augen, verschiebt den Unterkiefer, ruckt und zuckt, schlockert mit den Beinen und zieht Grimassen, als habe er gerade den Dr. Jekyll-Supermix geschluckt. Es macht ihm Spaß, ordentlich Blut durch seine exhibitionistische Ader schießen zu lassen.

„Ich habe versucht, still zu stehen, aber es funktionierte einfach nicht. Mich zu bewegen hilft mir, mich in den Song hineinzusteigern; ein Weg, Energie freizusetzen und abzuheben. Meine Auftritte haben sich immer mehr in die Richtung von Komödien entwickelt. Die Zuschauer lachen sich über mich tot – und ich ermutige sie dazu auch. Einige sind dann nach der Show zu mir gekommen und haben mich gefragt, warum ich die Leute zum Lachen auffordere, wo doch ein paar meiner Lieder wirklich ernst sind. Ich weiß dann auch nicht, was ich ihnen darauf antworten soll. Ich vermute, es macht mir einfach Spaß, belacht zu werden."

Nun sind es auch nicht gerade abgestandene Tresen-Witze, die das Publikum so aus dem Häuschen bringen. Wainwright hat einfach den bösesten und schwärzesten Humor, den man heutzutage auf einer Bühne hören kann. In „Suicide Song" schildert er eine ganz übliche Situation, stinknormal, schon tausendmal von anderen Songschreibern beschrieben: Er ist allein und down, jede Nacht besoffen, hat keine Lust mehr. Für andere Sänger vielleicht ein Anlaß, ihr schleimiges Selbstmitleid

heraushängen zu lassen. Wainwright singt:

When you get the blues
And you wanna shoot yourself in the head
It's allright, it's allright, go ahead.
When you're tired of worldly toil
Shuffle off this mortal coil
Turn your body back to soil – it's ok.
When you get hung-up
Hang yourself up by your neck
What the hell, what the heck.

Und dabei strahlt er breit und entwaffnend über das ganze Gesicht. Wo andere ihren Kummer schmalzig ausbreiten würden, da übersteigert er mit hinterlistigem Grinsen das ganze Problem ins Lächerliche und löst es damit auf.

Oder nehmen wir „Clockwork Chartreuse", ein Stück, in dem er die Situation von Kubriks „Clockwork Orange" wiederaufnimmt. Die Musik fordert zum unbeschwerten Mitsingen auf, Wainwright baut langsam bei seinen Hörern ein Gemeinschaftsgefühl auf, bringt dann aber ungerührt einige Gemeinheiten, die so gar nicht in den fröhlichen Rahmen passen wollen. Mit seinem strahlendsten Colgate-Lächeln singt er:

Let's bust some heads
Let's break some teeth
Come on come on it's Saturday night
Let's get some relief.
They say he is helpless
But I do not care
Let's get the guy
In that wheelchair.
God I hate women
They mess up your life
I'll kill your mother
If you kill my wife.

Und dazu rollt er wieder mit den Augen, fletscht die Zähne, schneidet eine teuflische Grimasse – und die Leute biegen sich vor Lachen.

Schutzwall

Die Spitze der Boshaftigkeit aber liefert er in „Dead Skunk", einem Stück, das witzigerweise sogar in die Spitze der Hitparaden vorrückte. Der Inhalt ist banal: Er fährt nachts mit seinem Wagen über die Landstraße und überfährt ein Stinktier, einen Frosch, ein Kaninchen, alles was da so nachts über die Straße huscht. Und da liegen sie denn nun, zerquetscht, zermatscht und stinken zum Himmel. Und Wainwright beschreibt es alles in schöner Ausführlichkeit. „All over the road", ruft er begeistert und mit glänzenden Augen und – als absoluter Höhepunkt – „Technicolor". Und dazu fiedelt eine Geige eine lustige Country-Melodie, die Zuschauer werden zum Klatschen und Mitsingen animiert und Wainwright hat seinen Spaß daran, daß er sie wieder einmal alle vernascht hat.

„Ein vierzehnjähriges Mädchen hat mir einen Brief geschrieben und gesagt, daß ‚Dead Skunk' das Grausamste und Traurigste sei, was sie je in ihrem Leben gehört habe. Und daß ich mich schämen solle, so etwas zu singen. Aber das ist es ja. Die Leute sollen auf meine Lieder reagieren – ob sie nun darüber lachen, sich Gedanken machen oder böse werden."

Vielleicht ist inzwischen schon ein falscher Eindruck entstanden. Wainwright ist nicht ausschließlich der listige Wolf im Schafspelz, der seine Hörer mit solchen Gemeinheiten piekt. Natürlich macht es ihm teuflische Freude, die heiligsten Güter in den Schmutz zu ziehen und die schmutzigste Wäsche ans Tageslicht zu zerren. Natürlich hat er seinen Spaß daran, ein Paradox auf die Spitze zu treiben und dann grinsend dabeizustehen und zuzuschauen, was dabei herauskommt. Aber unter all den absurden Scherzen blitzt immer wieder eine tiefere Schicht durch – und nicht selten hat man den Eindruck, als brauche er diesen Schutzwall der Lächerlichkeit, um seine persönlichen Gefühle zu verbergen.

Auf seinen inzwischen fünf Alben gibt es jeweils zwei, drei Titel, auf denen er ohne Verstellung, ohne Doppelbödigkeit, ohne ironische Übertreibung auskommt. Meist sind es jene Stücke, die er gemeinsam mti seiner Frau Kate McGarrigle gemacht hat. Aber selbst dort, wo er sich nicht hinter seinen Grimassen versteckt, wird er nie zum schmalzigen Romeo, bittet er nie um Mitleid. Er ist halt immer nur ein unheimlich scharfer Beobachter, der genau registriert, was in seinem Kopf vorgeht. „Movies are a Mother to me" heißt ein Stück.

Sometimes I'm my own enemy
Sometimes my own enemy is me
Then my enemy and me
Go see a good movie –
We come out friends again.

Er fummelt an jedem psychologischen Problemchen, läßt nichts aus, was sich im Bereich zwischen Emotion und Intellekt abspielt. Aber er ist immer nur der Beobachter, selten Kommentator, nie Moralist und schon gar kein Weltverbesserer mit aufgekrempelten Ärmeln.

Gurus und die „baptist salesmen" sind ein Phänomen, das er unter seine Lupe nimmt; kleine Kinder, die nichts zu verbergen haben; besoffene Alte, die nachts an Häuserwände pinkeln. „Die Gegenstände, über die ich gewöhnlich schreibe, sind jene Dinge, die morgens am Frühstückstisch diskutiert werden. So beispielsweise übers Saufen, was meiner Meinung nach eine hochpolitische Sache ist. Die Leute trinken – und es beeinflußt die Art und Weise, wie sie sich selbst und andere Menschen behandeln, ob Entscheidungen getroffen werden oder nicht, ob bestimmte Dinge getan werden oder nicht – alles das macht die Angelegenheit politisch.

Ich schreibe keine Songs über Vietnam, über die Situation der Schwarzen oder über Womens Lib. Das sind für mich keine politischen Songs. Ich bin auch an Politik überhaupt nicht interessiert. Ich gehe nicht mal wählen. Das ist mir alles egal. Sie sind doch alle gleich.

Dagegen gibt es bei mir eine Menge Bezüge auf die Situation zwischen Mann und Frau, auf den Kampf der Geschlechter – oder wie immer man das nennen will. Das ist einfach ein gutes Thema, weil es immer Männer und Frauen im Publikum gibt. Das Ganze ist ein wahnsinnig vielschichtiges und kompliziertes Verhältnis, und ich versuche noch immer dahinterzusteigen. Aber, um ehrlich zu sein, erwarte ich eigentlich nicht, daß ich es wirklich einmal verstehen werde. Ich vermute, daß ist der Grund, warum ich darüber schreibe.

Nein, ich glaube nicht, daß man ein Problem lösen kann, indem man einen Song darüber macht. Vielleicht kann man es als Problem klarer machen – in deinem und anderer Leute Kopf. Aber ich wüßte keinen Fall, in dem der Vorgang des Schreibens schon gleich das Problem gelöst hätte. Ich habe jedenfalls noch immer meine gleichen alten Probleme."

Und die wären?

„Die gleichen Probleme, die jeder hat. Im Grunde hat nämlich jeder die gleichen."

Schmus & Schmalz

So ist er denn auf der Jagd nach den alltäglichen und banalen Problemen, die letztlich jedermanns Probleme sind. Und er hat nicht die geringste Scheu, dabei Themen in den Mund zu nehmen, die andere Schreiber verschämt ins Unterbewußtsein verdrängen. Er kann ganz einfach und unbesorgt über alles reden, weil er sich selbst auf den Arm nehmen kann und die brutalsten Dinge mit einem entwaffnenden Lächeln bringt.

Auf UNREQUITED, seiner neuen LP, läßt er sich in einem Stück mit dem Titel „Rufus Is A Tit Man" seine oralen Komplexe durch den Kopf gehen. Blaß vor Neid steht er dabei, wenn sein Sohn Rufus zufrieden an Mamas Brust schmatzt, während er notgedrungen seine Lutschlust an Zigaretten und Biergläsern auslassen muß.

Aber dann packt es ihn doch, dann wird's ihm zu bunt, und entschlossen fordert er:

Put Rufus on the left and me on the right
And like Romulus and Remus we'll suck all night
Come on, mama, flash us your madonna smile.

Wer außer ihm könnte so was schon singen? Er ist einfach so unverschämt ehrlich, so unverblümt und unbefangen, daß man ihm von vorneherein Narrenfreiheit einräumt.

Aber trotz aller exhibitionistischen Ausbrüche läßt er seinem Ego nie freie Bahn, wird nie zum genußvollen Selbst-Denunziant wie John Lennon – und schon gar nicht zum weinerlichen Wasch-

lappen wie Neil Young. Dem und allen anderen sentimentalen Schleimies haut er vielmehr mächtig die Hucke voll. In Anspielung auf Youngs herzerweichende Schnulze „Heart Of Gold" singt er:

They love my ass
I go first class
Who needs a heart of gold.

Volle Pulle. Gib ihnen Saures. Diesen Heimchen, die sich nach dem Ende der Woodstock-Euphorie in ihre Kämmerlein verkrochen und dort ungehemmt ihre Tränen kullern ließen.

Wainwright sitzt auch alleine in seinem Kämmerlein, aber er hat die Situation durchschaut, hat sich eine bunte Pappnase umgebunden und beobachtet nun mit Interesse seine Grimassen im Spiegel.

The good old days are dead and gone
That's why they're good – because they're gone.

Ein Jammer nur, daß diese weltflüchtigen Heulsusen das große Geld machen, während Leute wie Wainwright selbst nach sieben Jahren noch immer kleine Brötchen backen müssen. Liegt nicht ihr Erfolg gerade darin, daß die Neil Youngs und James Taylors ihr Schmalz so dick und unreflektiert aufs Brot schmieren, daß sie billige Identifikations-Schablonen anbieten und zum Mitweinen geradezu auffordern? „Ja, das ist wirklich gut möglich. Aber ich habe mir noch nie Gedanken darüber gemacht. Ich habe auch nie richtig Neil Young gehört. Ich höre ohnehin kaum Platten. Ich hab ja nicht mal ein Radio."

Neil Young ist nun zugegebenermaßen kein Maßstab, an dem sich Wainwright zu messen lohnt. Jeder, der heutzutage eine Klampfe in die Hand nimmt und ein paar eigene Lieder zum Besten gibt, muß sich statt dessen einen Vergleich mit Bob Dylan gefallen lassen. Inzwischen haben aber doch wohl die meisten schon entdeckt, daß Wainwright mit Dylans angestaubtem Symbolismus nun rein gar nichts auf dem Hut hat. Während Bobby the Z. auch weiterhin fleißig den Poeten spielt und von seinem Dichter-Thron allegorische Weisheiten von sich gibt, (möglichst noch in zwölf Strophen), bemüht sich Wainwright gerade, alles tiefsinnige Gefasel zu demaskieren.

Klar, BLONDE ON BLONDE ist nach wie bor eine der Platten, gegen die so schnell keiner anstinken kann. Und obwohl sich Dylan ja leider Gottes dazu entschlossen hat, seinen Rimbaud-Comes-To-Nashville-Schlock aus den sechziger Jahren wieder aufzuwärmen, kann er noch nach wie vor Texte schreiben, die einem wie Blitze ins Gehirn zucken. Alles klar, alles geschenkt. Aber dann muß man andererseits – wie auf seiner neuen LP – so plumpen lürischen Schmus über sich ergehen lassen wie:

Time is a jet-plane
It moves too fast.

Brrr. Das sind doch nun wirklich so olle und abgestandene Kamellen, daß man sie früher oder später im Lesebuch für die Obertertia wiederfinden wird. Dylan hat einfach nicht den Absprung aus den sechziger Jahren geschafft: er steckt geistig noch immer in der Zeit der „Großen Verweigerung", in der man sich scheinbar auch sprachlich von aller Einfachheit und Verständlichkeit zu distanzieren suchte.

Wainwright dagegen nimmt ganz gelassen seine James Dean-Maske ab, holt sein Vergrößerungsglas hervor und betrachtet mit großen Augen all die psychologischen Feinheiten, die bislang hinter den bombastischen Dichter-Worten immer zu kurz kamen.

Er ist – für alle die, die's schwarz auf weiß haben müssen – der intelligenteste, witzigste und gleichzeitig auch persönlichste und ehrlichste Songschreiber, den es gegenwärtig gibt.

Amen.

(Nachspiel im Himmel)

Tja, Loudon, ich glaube, das war's. Oder gibt's vielleicht noch ein abschließendes, uh, Statement von deiner Seite?

Ja, hm. (Er braucht einen kleinen Moment, um seine imaginäre Pappnase umzuschnallen.) Dann holt er tief Luft und mimt den Marktschreier, der vor dem Kaufhof sein neues Teppich-Shampoo hochjubelt: „JUST KEEP ON BUYING MY RECORDS, FOLKS!" ★

phonogram

präsentiert, was klang und namen hat

Neue Musik-Neue LP's-Neue Impulse

bei

VERTIGO

Toto Blanke
Spider's Dance
LP: 6360 623 DM 22,–
Toto Blanke el-gt, acc gt
Joachim Kühn el-p
John Lee el-b
Charly Mariano ss, fl
Gerry Brown dr
rec. July 1974 im „Conny's Studio", Siegburg

The Chris Hinze Combination
Sister Slick
LP: 6360 625 DM 22,–
Chris Hinze fl
Philip Catherine el + acc gt
John Lee el-b
Gerry Brown dr
Rob an den Broeck el + acc-p
Jasper van't Hof el-p + org
Jan Huydts p + synth
Robert Jan Stips org
Henny Vonk voc
rec. Mai 1974 im Dureko Studio, Holland

Virgo
Virgo
LP: 6360 624 DM 22,–
Bobby Stern ts, ss, perc
Henryk Darlowsky el-p
Reinhard Glöder db
Lothar Scharf dr, perc
rec. Jan. 1975 Studio Maschen/Hamb.

unverb. Preisempfehlung

Die Geschichte der Jugendbewegung

Widerstand im Dritten Reich

Teil II
Von Stephan Hoffman und Gotthelf Siebenkäs

Am Anfang war der Wandervogel, der, 1901 gegründet, sich gegen die bürgerlichen Werte und Normen der damaligen Zeit richtete. Doch war gerade diese Ur-Keimzelle der Jugendbewegung ein Paradebeispiel dafür, wie sich diese Rebellion von der Politik und der Ideologie der „Alten" einfangen ließ, und so gingen dann das Ende des Wandervogels und der Beginn der HJ beinahe nahtlos ineinander über.

Nach dem Kriege hörte die Jugendbewegung auf, sich zu bewegen. Auch die Pfadfinder konnten nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich das Ausdrucksbedürfnis der Jugend geändert hatte.

Die Jugendbewegung begünstigte zwar nicht direkt durch Unterstützung des Nationalsozialismus oder gar durch Beitritt zur NSDAP ein faschistisches Regime in Deutschland, aber in ihr waren etliche Bestandteile der Ideologie des Nationalsozialismus sehr lebendig. Erst auf einem solchen geistigen Boden, der ja weit über die Jugendbewegung hinaus verbreitet war, konnte der Faschismus wachsen. Diese indirekte gedankliche Begünstigung des Faschismus hat wiederum nichts mit dem zu tun, was sich nach dem 30.1.1933 abspielte. Es ist völlig unbestritten, daß der bündischen Jugend von den neuen Machthabern übel mitgespielt wurde. Doch nicht jeder, der nach 33 ins KZ mußte, war deshalb vor 33 ein Antifaschist.

„Wo stehen wir? – Auf dem Boden der nationalen Revolution. – ...Wir stellen uns rückhaltlos hinter unsere großen Volksführer Hindenburg und Hitler. ...Wohin marschieren wir? – Auf alter Straße in neues Land!" Mit diesem Huldigungsschreiben an Hindenburg versuchte der „Großdeutsche Bund", das hastig gegründete Sammelbecken der Jugendbewegung, das drohende Damoklesschwert der Auflösung von sich abzuwenden, indem man den neuen Machthabern Treue und Gehorsam zusicherte. Aber schon einen Monat nach diesem Schreiben, im Juni 1933, wurde durch den „Jugendführer des Deutschen Reiches" der „Großdeutsche Bund' aufgelöst und seine Heime und Geschäftsstellen durch die HJ besetzt.

Die Begründung Baldur von Schirachs, des Reichsjugendführers, war sehr einfach: *„Wie die NSDAP nunmehr die einzige Partei ist, so muß die HJ die einzige Jugendorganisation sein."* Dieser Alleinvertretungsanspruch des Nationalsozialismus und der HJ trieb viele Jugendbewegte in den Widerstand – nicht etwa das politische Bewußtsein, daß man die *Ideologie* bekämpfen müsse.

Eine Ausnahme machte hier die Arbeiterjugend. Sie hatte dem Nationalsozialismus schon früh erbitterten, politisch motivierten Widerstand entgegengebracht. Viele Jugendliche mußten diesen Widerstand mit dem Leben bezahlen.

Eine zweite Oppositionsgruppe gegen die HJ bildete sich aus der katholischen Jugend heraus. Ihr ging es – ähnlich wie der bündischen Jugend – weniger um politische Gegnerschaft zum Nationalsozialismus als vielmehr um das Recht zur Aufrechterhaltung ihrer Organisation. Dieses Recht war ja *jeder* Jugendorganisation von der HJ bestritten worden. Doch hatte die katholische Jugend die immer noch mächtige Kirche hinter sich. Unter diesem Schutz gelang es ihr, sich bis 1937 zu halten. Bis dahin war ihr immerhin die „Förderung religiöser und kultureller Werte" erlaubt.

Die dritte wichtige Widerstandsgruppe war die bündische Jugend. Sie befand sich durchaus nicht im *politischen* Gegensatz zu den nationalsozialistischen Zielen. 1933 hatte z.B. der Deutsche Pfadfinderbund erklärt: *„Der Großdeutsche Bund soll im Kampf um das Dritte Reich in vorderster Front stehen... Der Großdeutsche Bund steht bedingungslos hinter dem Führer des deutschen Volkes Adolf Hitler." Die Bündischen wandten sich nur gegen die Auflösung ihrer Organisationen.* Nur der totalitäre Anspruch der HJ, die einzige deutsche Jugendorganisation sein zu wollen, trieb die Bündischen in den Widerstand. Hätte man die Bünde bestehen lassen, ihre Mitglieder wären vermutlich treue NS-Staatsbürger geworden.

Aber der faschistische Terror ging mit unglaublicher Härte gegen alle vor, die sich nach Auflösung der Bünde noch trafen und ganz harmlos das wollten, was sie vor 33 auch getan hatten: Die bündische Lebensform weiterpflegen. Schauprozesse, KZ, Mord, kein Mittel war den Nazis zu unmenschlich.

Durch solche Methoden wurden natürlich auch die in den Widerstand getrieben, die 1933 die „nationale Revolution" begrüßt hatten. So gab es stellenweise von seiten der Bündischen erbitterten Widerstand und Untergrundarbeit gegen das Regime. Und so kam schließlich die große Zahl der zu Tode gefolterten und im KZ ermordeten Jugendbewegten zustande.

Nach Kriegsende waren es zunächst die „alten" Jugendbewegten, die sich wiedertrafen, vergangene Zeiten noch einmal vor ihrem geistigen Auge vorüberziehen ließen und auch über die Schuldfrage der Jugendbewegung an der Entstehung des Dritten Reiches nachdachten. Was dabei herauskam, ist aufschlußreich: So meinte man bei einem dieser Treffen, dem „Altenberger Konvent", der Nationalsozialismus habe *„das Gedankengut und die Lebensformen der Jugendbewegung mißbraucht" (9, S. 209)*, ohne sich auch darüber Gedanken zu machen, welcherart diese Formen gewesen sein müssen, um mißbraucht werden zu können. Die Nazis konnten schließlich nur solche Formen „mißbrauchen", die ihnen tendenziell entgegenkamen.

Natürlich verurteilten die Jugendbewegten die NS-Zeit. Aber sie hielten großenteils an ihrem alten Gedankengut fest, das eben nicht wenig von dem enthielt, was die Nazis später bis zum totalen Wahnsinn steigerten. So meinten die wiedererstandenen Freideutschen, und zwar *nach* 1945: *„der Sozialismus ist für uns nicht ohne die nationale Komponente, ohne das Gefühl der Verbundenheit mit Volk und Heimat denkbar..."* (9, S. 219). Das Zitat könnte von 1930 stammen. Zwischen 33 und 45 hätte es halt ein Stück radikaler ausgesehen.

Was die neugegründeten Jugendverbände angeht, wurden sie nicht zuletzt von *diesen* Alten ins Leben gerufen, wobei natürlich die jeweilige Besatzungsmacht ein entscheidendes Wörtchen mitredete. So entstand in der damaligen SBZ (heute DDR) bald die „Freie deutsche Jugend" (FDJ) als Einheitsorganisation, aber auch in den drei Westzonen (heute BRD) hingen die Jugendgruppen ihr Mäntelchen in den ideologischen Wind, der vom Besatzer her blies.

Doch die Nachkriegswogen glätteten sich, es gab wieder eine (bzw. zwei) deutsche Regierungen. In der Bundesrepublik wurde der Deutsche Bundesjugendring 1949 als Dachorganisation gegründet, und die FDJ, die auch im Westen einige Zehntausend Mitglieder gezählt hatte, wurde kurzerhand verboten.

Es gab jetzt in der BRD einerseits die im Bundesjugendring zusammengeschlossenen Gruppen, die sich zur bundesrepublikanischen Verfassung bekannten und sozusagen die Fortsetzung der organisierten bürgerlichen und der Arbeiterjugend der Weimarer Republik waren. Andererseits aber auch schon wieder eine erschreckend hohe Zahl (die Angaben schwanken zwischen 10000 und 60000 Mitgliedern) von Rechten und Ultrarechten. Das Gedankengut der NSDAP feierte bei ihnen fröhliche Urständ. Das ging vom „Brauchtum des deutschen Volkes in Art und Sitte" über Kommunisten- und Judenhetze bis zur „Erziehung zu Härte und Gehorsam". Und natürlich war nicht Deutschland am Krieg schuld, sondern Polen und die Allierten.

Weniger die Anzahl dieser Ultras ist dabei wichtig als die Tatsache, daß so etwas überhaupt möglich war – zu einem Zeitpunkt (ca. 1950), wo man annehmen konnte, daß von 12 Jahren tausendjährigen Reiches nun wirklich jeder die Nase randvoll habe. Bleibt immer noch das Argument: Das waren eben die Unverbesserlichen, die überwiegende Mehrheit dachte demokratisch.

Kein Zweifel – der Radikalismus des NS-Vokabulars war bei den meisten verschwunden. Aber durch das Anknüpfen an bündische Gepflogenheiten war die Brücke zu denen geschlagen, die ihrerseits zwar keine Faschisten waren, das Entstehen des Faschismus aber dennoch gedanklich begünstigt hatten. Natürlich gab es Unterschiede zwischen der organisierten Jugend vor 33 und der nach 45. Einer der wichtigsten war der, daß nach dem Krieg die bündischen Formen der Jugendbewegung aufhörten, sich zu bewegen. Sie wurden zu toten Konventionen. Das Ausdrucksbedürfnis der Jugend änderte sich. Mit Kohte und gemeinsamer Kluft „auf Fahrt zu gehen", wurde von anderen Lebensformen verdrängt.

Fortsetzung folgt

Bibliografie und Quellenverzeichnis

(Die Zahlen vor den einzelnen Büchern entsprechen den Zahlen bei den Zitaten im laufenden Text.)

1) Theo Herrle: Die deutsche Jugendbewegung. Verlag Perthes. Stuttgart-Gotha 1922.

2) Werner Kindt (Hrsg.): Grundschriften der deutschen Jugendbewegung. Eugen Diederichs Verlag. Düsseldorf-Köln 1963.

3) Hilmar Höchner: Die Musik in der deutschen Jugendbewegung. Wolfenbüttel 1927.

4) H. Nohl: Die pädagogische Bewegung in Deutschland und ihre Theorie. Frankfurt/M. 1949.

5) Werner Helwig: Die blaue Blume des Wandervogel. Sigbert Mohn Verlag. Gütersloh 1960.

6) Walter Z. Laqueur: Die deutsche Jugendbewegung. Verlag Wissenschaft und Politik. Köln 1962.

7) Jugend zwischen den Kriegen. Eine Sammlung von Aussagen und Dokumenten. Südmarkverlag. Heidenheim 1967.

8) Harry Pross: Jugend, Eros, Politik. Scherz Verlag. München 1964.

9) Karl O. Paetel: Jugend in der Entscheidung: Voggenreiter Verlag. Bad Godesberg 1963.

10) Das Argument, Nr. 77

11) Friedrich Heer: Werthers Weg in den Underground. Bertelsmann. München, Gütersloh, Wien 1973.

Weitere verwendete Schriften, aus denen jedoch nicht zitiert wurde:

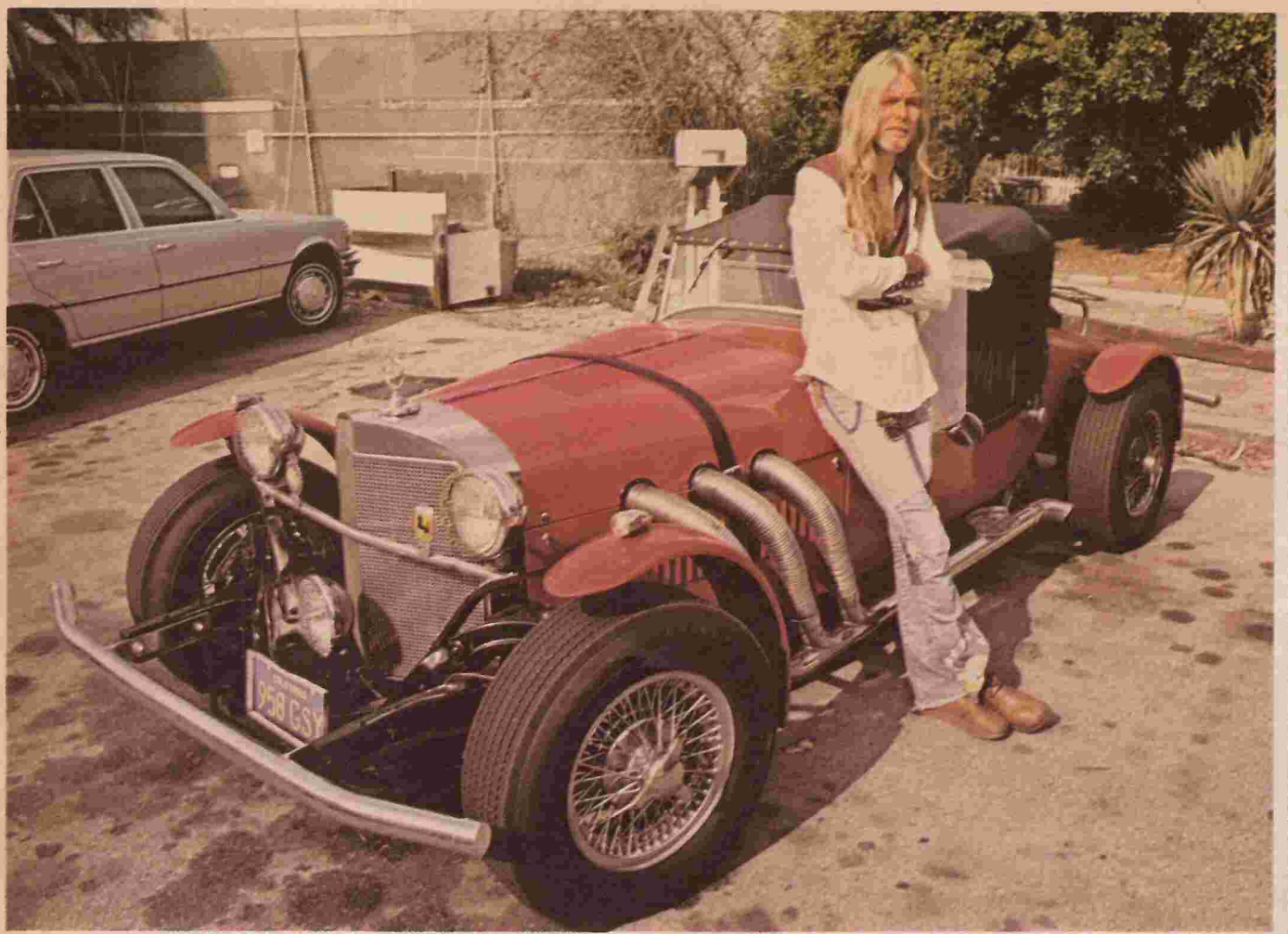
Rüdiger R. Beer: Die deutsche Jugendbewegung. Freideutsche Schriften 1958.

Korn/Suppert/Vogt (Hrsg.): Die Jugendbewegung. Eugen Diederichs Verlag. Düsseldorf-Köln 1963.

Frecot/Geist/Kerbs: Fidus. Zur ästhetischen Praxis bürgerlicher Fluchtbewegungen. Rogner und Bernhard. München 1972.

Arno Klönne: Gegen den Strom. Norddeutsche Verlagsanstalt O. Goedel. Hannover-Frankfurt/M o.J.

Walter Rüegg (Hrsg.): Kulturkritik und Jugendkultur. Verlag Klostermann. Frankfurt/M. 1974.



Hat Gregg Allman vor, seinem Bruder zu folgen? Sein Cadillac-Mercedes-Nachbau legt die Frage nahe

Gregg Allman

Ups And Downs - Allein und mit den Brüdern

Von Andy McConnell

Wie ein verlorenes, vergessenes Wesen sah er aus; kauernd auf dem Rücksitz des Station-Wagon, ein dünnes Bein über der Rückenlehne des Vordersitz baumelnd, den linken Arm um seine derzeitige Lady geschlungen, in der rechten Hand ein Becher mit Scotch, der bei jedem Holpern des Wagens überschwappte. Er lachte, riß gelegentlich sogar einen Witz und reckte von Zeit zu Zeit seinen langen, schlaksigen Oberkörper, um aus dem Fenster auf die Landschaft Oregons hinauszublicken, die in der Dämmerung vorüberglitt.

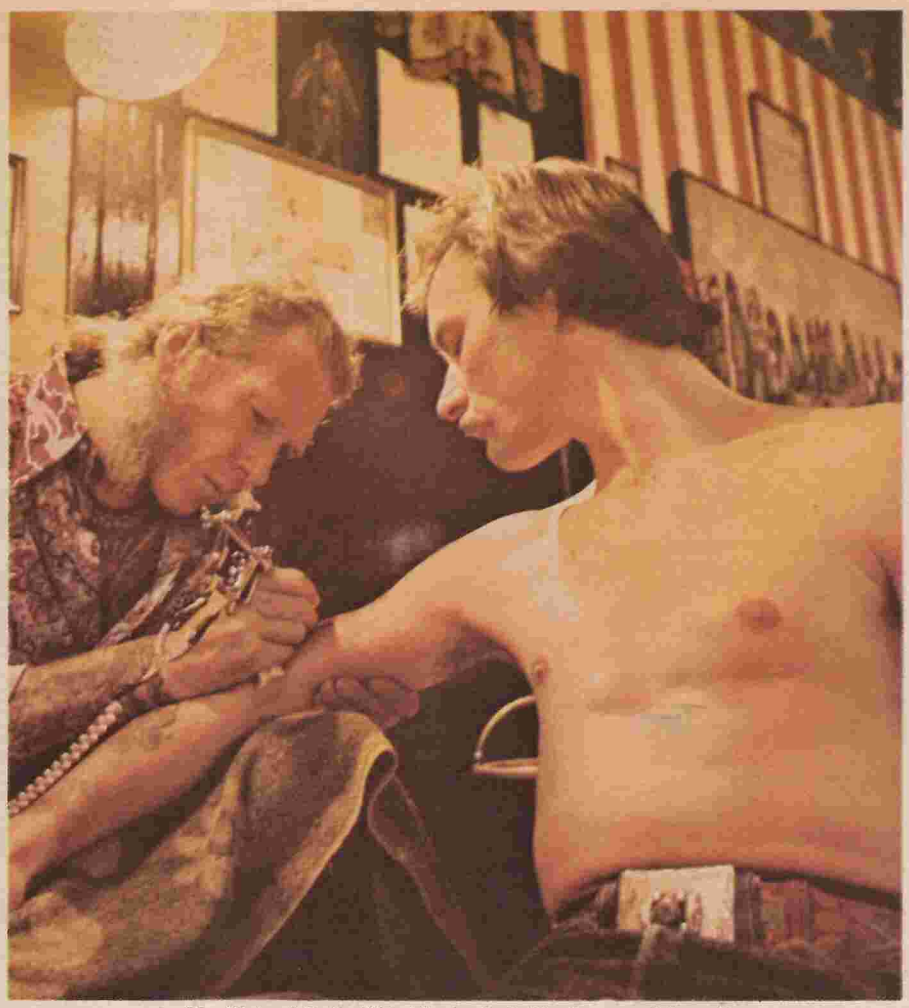
Der düstere Tag war vergangen, niedrige Wolken, die sich gelegentlich geöffnet hatten, um noch mehr Regen auf das Plüschhotel Benson in Portland niedergehen zu lassen. Der Gig an diesem Abend war eigenartig; hundert Meilen draußen in der Wildnis, in irgendeiner Basketball-Halle einer obskuren Landwirtschaftshochschule. Begeistert war keiner von der Aussicht. Die Band war in einem riesigen gemieteten Railway Bus vorausgefahren, aber Gregg Allman haßt Busse und fuhr deswegen allein in dem Station-Wagon hinterher. Leider konnten die Bandmitglieder nicht sehen, in welcher Stimmung Gregg war, den reichlich Trouble in den letzten Tagen ziemlich nervös gemacht hatten. Einen dreifachen Scotch hatte er vor der Abfahrt gekippt, und danach war er reichlich locker, und er lachte das erste Mal seit vielen Tagen.

Der Allman Bruder Lamar Williams, Bassist, war schon auf der Bühne und jammte bereits mit Greggs Vor- sowie Begleitgruppe, Cowboy, als der Station-Wagon schließlich ankam. Alle sahen verblüfft auf Gregg: er war wirklich bester Laune.

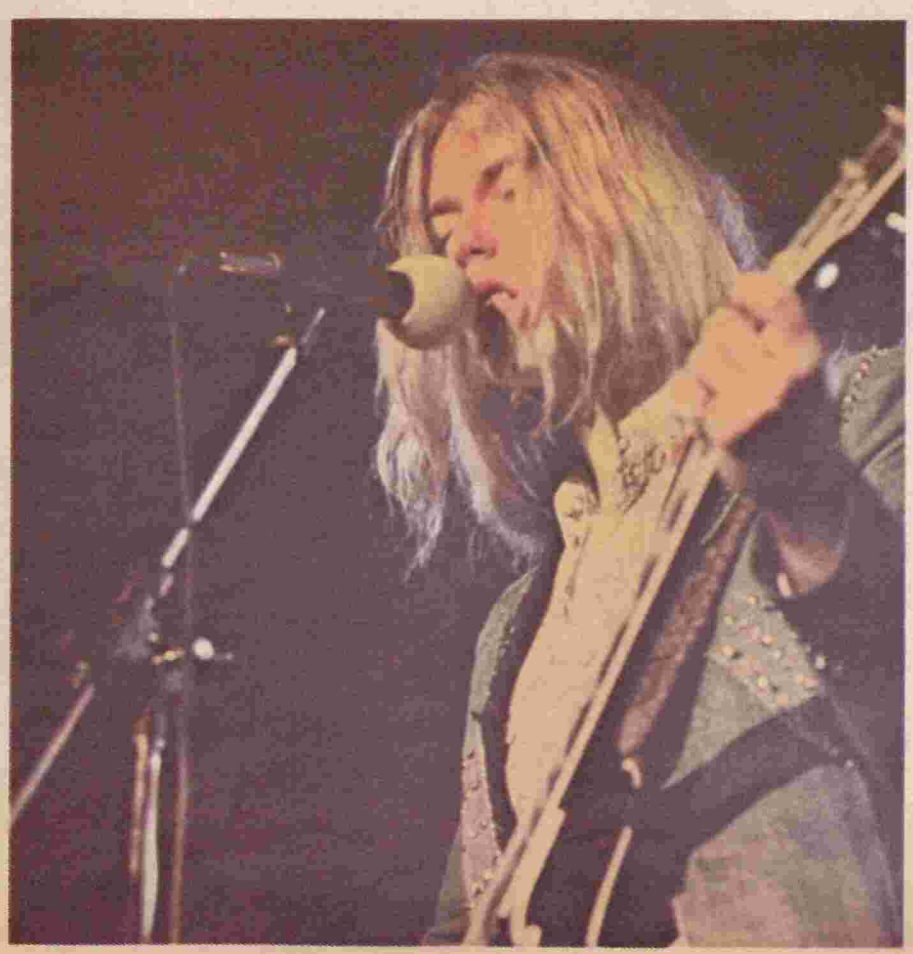
Am Abend. Die Band legte los. Die Halle war randvoll; 7 999 Leute in Boogie-Stimmung. Der einzige weitere Allman Brother auf Tournee mit Gregg, Chuck Leavell, schob seinen Bowler Hut weiter auf den Hinterkopf und ließ seine Finger den Honky-Tonk auf den schwarz-weißen Tasten tanzen. Die Hörner schlossen sich ihm an, während Gregg den Text von „Don't Mess Up A Good Thing" bellte. Untereinander hatte es gezündet und dann sprang der Funke auch aufs Publikum über. Die Leute trieben sie immer weiter.

Nach ungefähr einer Stunde machte die Band ihre inzwischen gewohnte Pause, um sich auf die nächste Stunde Southern Blues/Rock/Swamp/Country/

Fotos: Barry Levine



Mr. Richard Betts läßt sich von Lyle Tuttle „verschönern"



Boogie vorzubereiten. Die Stimmung war zweifellos gut.

Mit ihren vierzehn Musikern macht die Gregg Allman Tournee, 2. Ausgabe, an durchschnittlichen Abenden Plus-Minus-Null, an besseren jedoch ein kleines Vermögen. Die erste Tournee, zu Anfang dieses Jahres, mit dem 24-köpfigen Orchester war ein Zusatzgeschäft. Die Verlustsumme, mit der man einen König hätte auslösen können, sollte mit dem Live-Doppelalbum, das in der Carnegie Hall und in Passaic, New Jersey, aufgenommen wurde, wiedergutgemacht werden. (Diese LP ist schon lange erschienen, wurde aber bei uns mal wieder nicht veröffentlicht.) Diesmal jedenfalls ist das Orchester nicht dabei, und die Band ist froh darüber. Man ist enger beieinander und gleichzeitig lockerer. Wie einer der Roadies sagt: „Auf der ersten Tournee haben wir Gregg fast gar nicht gesehen. Es waren einfach zuviele Leute dabei, 50 von uns unterwegs, es war einfach zu unpersönlich."

Gerade Greggs Depressionen und seine anscheinend charakteristische Melancholie und Traurigkeit hatten sonst jedoch oft die Atmosphäre in der Band negativ beeinflußt.

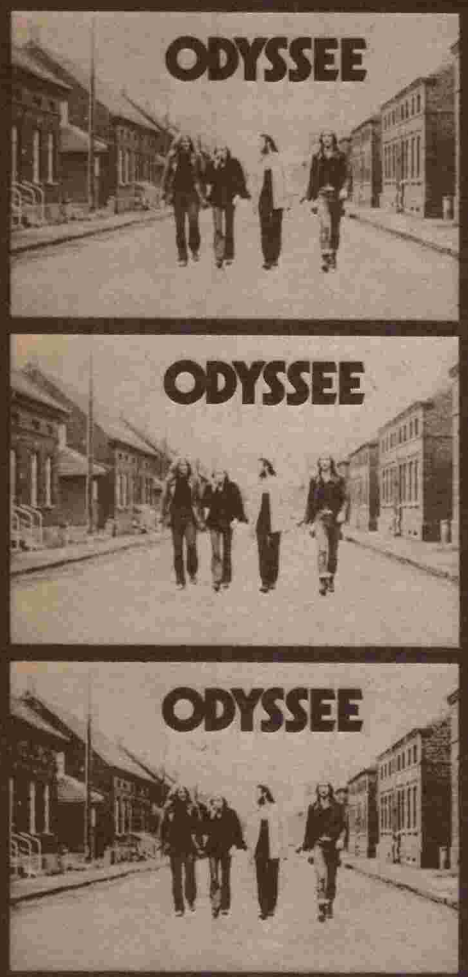
Flugzeug - Hotel, Hotel - Flugzeug

Nach fünf Tagen on the Road hatte sich soetwas wie ein wiederkehrender Tagesrhythmus eingestellt. Die Bläser waren normalerweise als erste aus dem Bett. Dann folgte ihnen der Gitarrist Tommy Talton, kam zielstrebig hinunter in den Frühstücksraum und kippte einen schwarzen Kaffee, um die Nachwirkungen der nächtlichen Ausschweifungen abzuschütteln. Nach dem Kaffee jedoch ging er sofort in die Bar, um weiterzumachen, wo er aufgehört hatte. Langsam, aber sicher tastete sich einer nach dem anderen herunter. Um drei Uhr nachmittags waren dann alle auf den Beinen...alle außer Gregg. Er kam immer erst gerade rechtzeitig, um die Limousine zu erreichen, die ihn zum Gig brachte oder zum Flugzeug, das ihn in eine andere Stadt bringen sollte.

Er spielt den Gig, dann zurück ins Hotel, um zu spielen, einen neuen Song zu schreiben, zu trinken, zu konsumieren, so ziemlich alles... oft bis sechs Uhr in der Früh. Jemand mokierte sich, der einzige Trick, ihn zum Aufstehen zu bewegen, sei, eine Spur Kokain auf dem Fußboden auszulegen bis zum Badezimmer und dann zurück dorthin, wo seine Kleidungsstücke liegen.

Wenn Bandmitglieder davon reden, daß sie gern spielen, es aber hassen, unterwegs zu sein, in Hotels zu wohnen und ständig von einem Ort zum anderen zu fliegen, dann kann man seinen Arsch verwetten, daß sie meinen, was sie sagen. Musik zu machen, ist Greggs Leben, aber der Streß, ständig zu fliegen und in Hotels zu wohnen, zu und

Foto: Neil Preston



30.4. **Herford**, Haus Schillerstraße
1.5. **Hannover**, Glocksee-Festival
2.5. **Osnabrück**, Jugendzentrum
3.5. **Duisburg**, Esch-Haus
23.5. **Bottrop**, Festival
24.5. **Moers**, Skala
13.6. **Göttingen**, Podium
14.6. **Bielefeld**, Niedermühlenkamp
19.6. **Münster**, Päd. Hochschule
20.6. **Hamburg**, Pö
21.6. **Kiel**, Kieler Woche
22.6. **Kiel**, Kieler Woche
24.6. **Celle**, Festival
28.6. **Gelsenkirchen**, Revierpark
29.6. **Essen**, U-Bahn

...on the road

rock-fabrik essen
4300 Essen 1 · Postfach 1360
Tel. 0201-270862

von Gigs zu rasen, von Zuhause fort zu sein, macht auch den hartgesottensten Burschen fertig.

Gregg in guter Stimmung zu sehen, inspirierte die Band an jenem Abend in Oregon. Nur allzu gewohnt waren sie es nämlich sonst, ihn schlaff auf einer Couch liegen zu sehen, auf einem Bett oder Flugzeugsitz, den Kopf gestützt von der gegenwärtigen einer nicht abreißenden Zahl neuer Ladies, die Augen halb geschlossen, rotnäsig und nur schwer imstande, ganz langsam ein paar Wörter mit jenem unnachahmlichen schleppenden Südakzent zu sprechen. Nicht gerade inspirierend.

Obwohl Gregg nicht müde wird zu betonen, „die Allman Brothers Band ist noch voll da", steht er doch bei jedem Set, den er spielt, voll hinter dieser gegenwärtigen Tournee und den damit zusammenhängenden Album-Plänen. Der Kern der Sache ist, daß Gregg jener massive Erfolg, den die Brothers im letzten Jahr hatten, zuviel wurde. Ganz plötzlich, nach Jahren harter Mühe, wurde er Leader und Namensgeber der heißesten Band der Welt.

Es begann alles in Nashville, wo Gregg und Duane Allman geboren wurden. Man zog um nach Daytona Beach, Florida, als der jüngere von beiden, Gregg, dreizehn war. „Erst in Daytona hab' ich mit dem Spielen angefangen", sagt der fast einsneunzig große Orgel und Gitarre spielende Sänger. Er trug Zeitungen aus und sparte jeden Penny für die erste Gitarre. Ein Freund lehrte ihn die einfachen 12-Takt Blues-Riffs, die er als jene erkannte, welche von seinen Idolen gespielt wurden: Jimmy Reed, Little Milton, Robert Johnson, dem frühen B.B. King und allen, die es an Basic-R&B-Leuten gab.

Escorts, Untils, Hourglass usw.

„Ich hatte meine erste Gitarre schon über ein Jahr, bevor Duane und ich unsere erste gemeinsame Band gründeten", erinnert er sich. Sie hießen die Escorts, spielten auf Highschool und YMCA Tanzveranstaltungen für eine Handvoll Dollars den Abend. „Drei Gitarristen und ein Drummer waren wir. Als jemand in der Stadt sich einen Baß zulegte, mußte ich den dritten Gitarristen rausschmeißen. Duane sagte: ‚Also los, kleines Brüderchen, schmeiß den Typen raus'", erinnert er sich lächelnd.

Aus den Escorts wurden schließlich die Houserockers, und sie spielten wieder 12-Takt Standards wie „Rock Me Baby", „Crossroads" und den Elmore James-Klassiker „Dust My Broom". Gregg spielte lead, während Duane sich mit der Rhythmusgitarre raufte. „Dann hörte Duane mit der Schule auf, blieb zuhaus' und übte im Schuppen. Er wurde besser als ich, also mußte ich mich ranhalten und gut singen, oder ich war draußen. Anfangs herrschte ziemliche brüderliche Konkurrenz, aber bald fanden wir heraus, daß es mehr Spaß machte, einander Komplimente an den Kopf zu werfen, als zu versuchen, sich gegenseitig von der Bühne zu spielen", verkündet er mit schleppender Stimme. 15 war er damals, wurde bald sechzehn.

Dann kamen die Untils; vier schwarze Sänger, begleitet von Duanes und Greggs Gitarren. „Unsere Mutter sagte: ‚Spielt ihr in der Stadt wieder mit diesen Niggern?' Sie konnte sich nie ganz damit anfreunden", lächelt er.

Gregg beendet die Highschool und wollte ursprünglich Zahnarzt in New Orleans werden, aber die Musik war stärker. Er wollte erst ein Jahr touren, dann die Musik aufgeben und sich ganz Schneide- und Backenzähnen widmen. Aus diesem Plan wurde nichts. Sein Bruder und er gründeten die Allman Joys und zogen durch die Südstaaten. In den zwei Jahren nahmen sie einen Song auf: eine Version von Willie Dixons „Spoonful". „Schlimm, schlimm, als wir die Nummer aufnahmen, schlimm, als sie herauskam", sagt Gregg. „Die Platte erschien auf Dial Records, und wenn du sie siehst, kauf' sie, die Leute zahlen irre Preise dafür."

Ihr langerwarteter Durchbruch kam, als sie in einem kleinen Club in downtown St.Louis spielten. Die Nitty Gritty Dirt Band und ihr Manager kamen vorbei und waren beeindruckt. Der Manager, William E. McEuen überredete sie, den Süden zu verlassen und nach L.A. zu kommen. „Duane war einverstanden wegen all der hübschen Mädchen, die dort sein sollten. Ich war dagegen, aber weil alle anderen gehen wollten, gingen wir eben."

Sie änderten ihren Namen, weil es Schwierigkeiten mit einer San Francisco Gruppe ähnlichen Namens gab, und unterschrieben bei Liberty Records. Als Hourglass spielten sie zwei LPs ein, und es ging ihnen dreckig. „Wenn du die beiden Platten nicht gehört hast, hast du bestimmt nichts versäumt", sagt Gregg todernst. „Letztes Jahr wurden sie von United Artist wieder veröffentlicht. Wir haben die Leute höllisch verklagt."

Ein paar interessante Aspekte haben die Platten jedoch. Drummer war Johnny Sandlin, der heute den größten Teil der Capricorn Leute produziert. Außerdem bezeichneten sie Greggs Debüt als Songwriter: sowohl „Dreams" wie „Ain't My Cross To Bear" aus dem gegenwärtigen Tournee-Repertoire wurden mit Hourglass aufgenommen. Gregg und Duane machten wichtige Erfahrungen bei jenen Aufnahmen.

Als Hourglass sich auflöste, verließen Duane und Sandlin L.A., und Gregg blieb zurück mit der Hoffnung, eine neue Band zusammenzubekommen. Duane wurde Session-Gitarrist und lieh seine Fähigkeiten außer -zig anderen Aretha Franklin, Wilson Pickett und Clarence

Carter. Viele der Tracks, auf denen er zu hören ist, sind jetzt zu der Duane Allman Anthology Serie zusammengestellt worden.

Im Frühling 1969 wollte er ein Solo-Album aufnehmen. Mit Sandlin als Trommler, Berry Oakley, Baß, und dem Pianisten Paul Hornsby studierte er einige Nummern ein. Die Resultate wurden eingemottet, als Duane sich unzufrieden damit zeigte. Der Kern der Musiker jedoch jammte in einem nahegelegenen Park in Jacksonville: Duane spielte Gitarre zusammen mit zwei Lokalbands, den Second Coming mit Richard Betts, Gitarre, und dem Bassisten Berry Oakley, sowie den 31st Of February, bei denen Trommler Butch Trucks mitmischte. Duane war überwältigt von Technik und Feeling der Musiker an jenem sonnigen Nachmittag.

Er bat den Trommlerfreund Jaimoe von Muscle Shoals zu kommen, wo sie zusammen gespielt hatten. Jaimoe gesellte sich zu Betts, Oakley und Trucks. Jetzt brauchten sie nur noch einen Sänger. Gregg war der Mann. „Ich war seit elf Monaten in L.A., und es ging mir schlimm. Ich wollte eigentlich die Pistole an die Schläfe setzen, als mein Bruder anrief und sagte: ‚Ich habe hier vier Typen zusammen, und wir brauchen dich als Sänger.'"

Die Allman Brothers Band war gegründet.

Phil Walden sah die Gruppe und nahm sie mit zu sich nach Macon, Georgia, wo er ihnen einen Vertrag bei seiner Firma Capricorn Records gab, die damals noch im Anfangsstadium war. 1969 erschien ihre erste Platte, THE ALLMAN BROTHERS BAND. IDLEWILD SOUTH, genannt nach der Farm der Brothers außerhalb von Macon, war ihre zweite und erschien ein Jahr später. Statt modischer kompakter Rocksongs spielten die Brothers längere, spontanere Sets. Sie wurden zu den Pionieren einer Musikrichtung, der man später das Etikett ‚Southern Sound' gab. Statt ihre Anregungen aus dem Blues der nördlichen Industriegegenden um Chicago zu nehmen, wie es die englischen Bands getan hatten, die auch hier Erfolge feierten, orientierten sich die Allmans an dem Southern Blues aus dem Gebiet von Mississippi und Alabama.

Die Pioniere des Southern Sound

Nach Monaten harter Tourneen durch die Staaten kam der Wendepunkt zum Erfolg mit einem Album, das sie im Fillmore East, New York, live aufnahmen. Irgendwie packte diese Platte amerikanische Wunschvorstellungen. Sie wurde ihre erste Goldene.

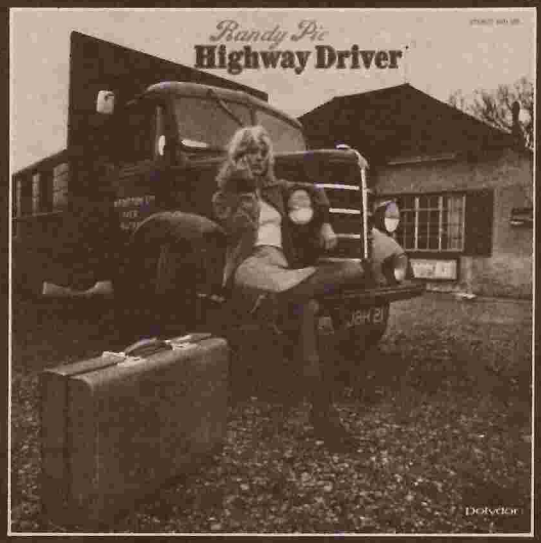
Sie kehrten ins Studio zurück, um EAT A PEACH aufzunehmen. Nachdem sie drei Seiten Musik fertiggestellt hatten, machten sie eine Pause. Duane kam um, 24 Jahre alt. Die Brothers spielten bei seiner Beerdigung. „Ich wog 121 Pfund, war runter von 160. Es hat mich fertiggemacht, Mann. Aber auch von einer Menge passiver Trips befreit", sagt Gregg Allman, auf seinem Hotelbett in Seattle liegend..

Die Brothers gingen zurück ins Studio, um das Album zu beenden. „Stand Back" war der erste Song. „Das war das einzige Mal, daß ich mich wirklich hinsetzte und zu einem Song zwang. Es war Duanes Lieblingssong, aber er starb, bevor wir ihn aufnehmen konnten." Das Album wurde vergoldet, dann mit Platin ausgezeichnet, weil über eine Million mal verkauft wurde. Nachdem sie eine Weile zu fünft gespielt hatten, trugen sie dem ehemaligen Alex Taylor- und Dr. John-Pianisten Leavell an, Mitglied der Band zu werden. Gregg spielte schon mit dem Gedanken an sein erstes Solo-Album LAID BACK, als Leavell zur Band stieß. Aber er ließ die Idee fallen, um ein neues Brothers Album zu machen. „Ich weiß, daß es abgeschmackt klingt, aber mein erster Eindruck von der Band war, daß sie wirklich wie die Brüder zusammenhielten", sagt Leavell, wenn er sich an seine ersten Erfahrungen mit der Band erinnert.

Nachdem sie eine Fernsehshow aufgezeichnet hatten, gingen die Musiker ins Studio und begannen an BROTHERS AND SISTERS zu arbeiten. „Wir hatten zwei oder drei Nummern eingespielt, als

DIE AMERIKANER HABEN EIN WORT DAFÜR:

OUTASIGHT!



Wir sagen ganz schlicht:
Es macht Spaß, mit Euch zu arbeiten!

● der HIGHWAY DRIVER rollt auch als Single auf POLYDOR 2041 549

POLYDOR 2371 555

chappell
MUSIKVERLAG · HAMBURG

Die Allman Brothers Band in der BROTHERS AND SISTERS-Besetzung

Berry seinen Unfall hatte", sagt Leavell. „Ich wohnte zu der Zeit mit Scott Bowyer von Cowboy auf der Idlewild Farm. Berry kam mit seinem neuen Motorrad, das er überall vorzeigte.

„Er sagte, daß alle abends im Ad Lib, einem Club in Macon, jammen wollten, und fuhr dann weg. Er hatte seinen Unfall auf dem Rückweg zu den Proben; er fuhr in einen Bus. Ich war ihm nachhause gefolgt, aber als ich dort ankam, waren alle ausgeflippt und sagten: „Berry hatte einen Unfall." Er war oben und wollte nicht ins Krankenhaus gebracht werden. Schließlich nahmen wir ihn doch, brachten ihn in meinen Wagen und fuhren ihn hin. Die Ärzte taten, was sie konnten, aber es war zu spät." Dann fügte Chuck hinzu: „Er schaffte es nicht."

Es waren genau ein Jahr und dreizehn Tage vergangen seit Duanes Unfall.

Einen Monat später ließen die Brothers erklären, ein alter Freund von Jaimoe würde neuer Bassist der Band, Lamar Williams.

Als Dickie Betts Gregg dabei beobachtete, wie er sein Solo-Album anpackte, kam ihm der Gedanke an ein eigenes. Eines Nachmittags ritten Gregg und er in den Wald und sprachen über das Projekt, fragten sich, ob jemand etwas dagegen haben könnte. Sie saßen unter einem Baum, als Betts Gregg einen Song vorsang, den er für sein Album geplant hatte. „Ich sagte: ‚Du Wahnsinnsbraten, den müssen wir doch zusammen spielen', und das taten wir auch." Der Song war „Rambling Man".

LAID BACK und der Zusammenbruch

Als das langerwartete Album BROTHERS AND SISTERS erschien, waren schon über eine Million Vorbestellungen eingegangen. Gregg machte das Kummer: „Es verkaufte sich zu schnell. An all den anderen haben wir so hart gearbeitet, und ganz plötzlich geht dies ab wie 'ne Rakete. Es war sehr verwirrend. Ich höre mir immer wieder FILLMORE und EAT A PEACH an, aber ich kann mir einfach nicht erklären, warum dies so gut lief", sagt Gregg.

Das Album war mehr relaxed als alle anderen zuvor, und Betts spielte eine wichtigere Rolle. Seine Country Einflüsse und sein musikalischer Hintergrund gepaart mit der Jazz-Orientierung der Rhythmusgruppe und Greggs Blues-Gefühl machten die Allmans mehr zu einer Band denn je zuvor.

Ob Gregg nun meint, das Album habe sich nur als Reaktion auf Berrys Tod so gut verkauft, ob er nicht will, daß die Band so populär wird, oder ob er das Album für nicht so bedeutsam hält, bleibt allein sein Geheimnis. Tatsache jedenfalls ist, daß er sich wieder seinem Soloprojekt zuwandte, das 18 Monate lang Staub angesammelt hatte, und es in wenigen Wochen vollendete. Er wollte einfach wieder kämpfen müssen, brauchte eine neue Herausforderung.

„Ich habe die ganze Sache aufgenommen und zweimal Mastertapes gemacht und alles weggeworfen. Ich versuchte, die Tontechnik allein zu machen, aber es war fürchterlich. Tommy Dowd (Produzent des Eric Clapton Albums, 461 OCEAN BOULEVARD) war beschäftigt, und Johnny Sandlin arbeitete mit Marshall Tucker und Wet Willie, also konnte er nun auch nicht helfen. Ich arbeitete ein paarmal 60 Stunden durch, dann brach ich zusammen. Ursprünglich hatte ich „Midnight Rider" für das Album geschrieben, aber dann nahmen die Brothers den Song auf. Als LAID BACK schließlich erschien, dachten alle, ich hätte den Song von den Brothers geklaut", sagte Gregg, wieder, als wollte er sich verteidigen.

Als Sandlin schließlich frei war, gingen sie zusammen ins Studio und waren nach ein paar Tagen fertig. Die letzten drei Songs, „Multicoloured Lady", „Queen Of Hearts" und „These Days" zusammen, wurden schneller auf Band aufgenommen als irgendein anderer Einzelsong der LP. Im Oktober 1973 erschien die Platte endlich. Fünf Monate später wurde sie vergoldet.

Im Frühling waren die Allman Brothers Haupt-Act beim Watkins Glenn Festival außerhalb New Yorks. Außer ihnen spielten die Grateful Dead und die Band. 600 000 Leute kamen zu dem Konzert. Man zahlte den Brothers 250 000 Dollar für ihren Auftritt. Gregg jedoch war in schlechter Verfassung. „Eines Abends kam ich nach Hause und konnte einfach nicht aufhören zu weinen. Mein Körper wurde geschüttelt. Ich konnte nichts dagegen tun. Ich war hysterisch, absolut ausgelaugt, geistig und physisch."

In Wahrheit hatte Gregg zuoft zuviele Drogen genommen. Es ging das Gerücht, er sei im Krankenhaus und kurz vorm Tode. Man deutete an, er habe Heroin geschnupft.

Als es ihm besser ging, nahm sich Gregg frei von den Brothers, um seine eigene Show auf Tournee zu bringen. Zusätzlich hatte er noch ein 24köpfiges Orchester dabei. „Wir brauchten die Geigen, weil sie auch auf dem Album sind. Also sagte ich: ‚Scheiße, machen wir also die Schulden, was soll's? ' Wir hatten eine ganze Menge echt scharfer Nummern, also machten wir ein Testkonzert an einem Mädchencollege in Macon und gingen dann auf Tournee."

Die Erfahrung beeinflußte die Musiker sehr stark. „Keiner wollte dem anderen an den Kragen, alle waren genügend begeistert, um einander Komplimente zu machen. Es gab natürlich lange nicht soviel Spontaneität wie bei den Brothers, weil bestimmte Musikergruppen zusammencliquten", sagt Gregg. Und Chuck stimmt ihm zu: „Es kann manchmal ziemlich frustrierend sein, aber man muß einfach lernen, wo noch Platz ist und dann jeden Abend verschieden einsteigen."

Dickie Betts nahm die Gelegenheit wahr und machte sein eigenes Solo-Album, während die anderen auf Tournee waren. Die von Sandlin produzierte LP HIGHWAY CALL erschien im Mai '74. Sie war für ihn die Chance, sich auf eigene Ideen zu konzentrieren, unterdrückte musikalische Vorstellungen zu realisieren.

Die Band kam im Sommer wieder zusammen, um während der Allman Brothers Summer Campaign überall in den Staaten in großen Stadien und auf Motorrad-Rennbahnen zu spielen. In Georgia spielten sie vor 62 181 Leuten und brachen damit den von Led Zeppelin gehaltenen Besucherrekord bei einem von nur einer Band bestrittenen Rock-Konzert in den U.S.A. Einen Monat später spielten sie zum ersten Mal außerhalb der Vereinigten Staaten: 75 000 kamen nach Knebworth Park in England, und vor einem weniger großen Publikum spielten sie in Holland.

Wieder in die Staaten zurückgekehrt

machte Gregg weiter, wo er seine vorangegangene Tournee abgebrochen hatte. Diesmal aber ohne das Orchester. Geplant war, die Tournee im Frühling nach Europa zu bringen und ein neues Brothers Album im Februar einzuspielen.

Solo-LPs We Three und eine Europa-Tour

Chuck, Lamar und Jaimoe, die Rhythmusgruppe, haben ihre eigenen Pläne. Unter dem Namen We Three wollen auch sie ein Album aufnehmen. „Wir nähern uns immer mehr dem Jazz. Wir beeinflussen die Brothers in dieser Beziehung. Ganz am Anfang war die Band am Alabama-Blues orientiert, und als ich dazukam, kam ein bißchen mehr Jazz hinein", sagte Chuck. „Wenn die Brothers spielen, dann jammen Lamar, Jaimoe und ich, indem wir uns einfach einen Ton heraussuchen und daraus etwas entwickeln. Dadurch sind wir immer enger zusammengekommen. Wir haben sieben oder acht Songs, meistens von mir, die wir aufnehmen wollen und haben Gastmusiker eingeladen, die mitspielen sollen."

Es wird ein Album ohne Gesang sein. Chuck hält es für eines der am wenigsten kommerziellen Unternehmungen, die je versucht wurden. Er erwartet eine Kombination von John Coltrane, den Sons Of Champlin und den Crusaders. Chuck spielte das Band von einem Song, den er mit der Gruppe Cowboy aufgenommen hat. Es klang sanft, weich und äußerst angenehm; Assoziationen zu Traffic und den Crusaders stellen sich sofort ein. „Das ist in uns, und wenn wir nicht bald damit herauskommen, drehen wir durch", sagt er. „Wir reden nun schon seit zwei Jahren davon, aber du mußt bedenken, daß wir ständig Sessionarbeit haben und wirklich nur sehr schwer die Zeit finden."

Nach We Three hat Chuck Pläne für ein Solo-Album. „Mein eigenes Album wird hauptsächlich instrumental sein. Ein bißchen singe ich jedoch, wenn es auch lange her ist, daß ich gesungen habe. Ich hoffe, daß es größtenteils meine eigenen Kompositionen sein werden, es kann aber durchaus sein, daß ich ein Stück von jemandem anderem dazunehme, wenn es paßt."

Obwohl all diese Solo-Projekte scheinbar die Existenz der Brothers Band gefährden, verneinen alle, daß ihnen die eigenen Pläne wichtiger wären als die Arbeit als Allman Brothers. „Es hat noch nie größere Schwierigkeiten zwischen zwei Mitgliedern der Band gegeben", beharrt Gregg. „Wir kennen nur unsere Musik. Himmel, ich könnte nie losgehen, mir einen anderen Job suchen und vielleicht eine Maschine bedienen. Nach Duanes Tod kamen wir alle zusammen, und wir einigten uns darauf, weiterzuspielen. Nachdem wir alles durchgestanden haben, was uns geschehen ist, kann ich nicht einsehen, daß wir Schwierigkeiten haben sollten, wenn wir Solo-Alben und Solo-Tourneen nebenbei machen."

Chuck meint sogar, daß ohne die Alleingänge die Band vielleicht auseinandergebrochen wäre. „Du glaubst nicht, was die Solosachen für Gregg und Dickie bewirkt haben. Beide sind jetzt obenauf. Nach einer Weile nämlich, wenn du im Grunde jahrelang dieselben Nummern immer wieder gespielt hast, dann bekommst du langsam das Gefühl, du tust nur noch so, als wärest du von den Allman Brothers. Ich weiß nicht, was passiert wäre, wenn die beiden nicht die Möglichkeit gehabt hätten, jene Alben zu machen. Es gab Spannungen in der Band, ganz bestimmt, das ist nicht zu leugnen. Aber das gibt es bei jeder Band, besonders bei einer, die zwei ihrer ursprünglichen Mitglieder durch Motorradunfälle verliert. Man muß neue Sachen lernen, sonst kommt man in die Klemme."

Das neue Album, bis jetzt noch ohne Titel, wird ein Studio-Album sein. Gregg hat zehn Sachen geschrieben, Dickie ein paar, und Chuck hofft, daß dies Album das erste sein wird, daß auch eine seiner Kompositionen enthält. „Wenn die Leute mich fragen, in welche Richtung die Band sich entwickelt, kann ich nur schwer antworten. Es geschieht von selbst. All unsere Alben sind verschieden, wirklich", sagt Gregg, und Chuck fügt hinzu: „Ich freue mich echt darauf, obwohl ich noch keine Ahnung habe, wie es klingen wird. Es wird einen neuen Sound haben, und eine Menge Leute werden schwer überrascht sein."

Mittlerweile läuft die Tournee auf Volldampf. Greggs Stimme wird immer tiefer. Fast eine Oktave ist sie schon tiefer als auf dem Live-Album. Seine Songs werden immer deprimierter und niedergeschlagener, aber so ist er eben.

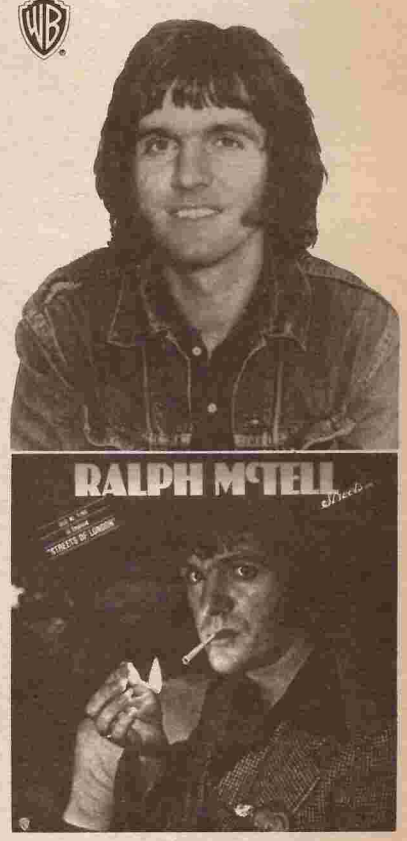
Die selbstzerstörerische Neigung, die er hat, macht Sorgen. Zwei Fahrzeuge hat er in Macon: einen spezialangefertigten Cadillac mit eingebauten Stahlstreben, um ihn bei Zusammenstößen zu schützen, aber dazu ein Motorrad von derselben Sorte, auf der Duane und Berry verunglückt sind. Musikalisch ist Gregg Allman einer der sensibelsten Künstler, die gegenwärtig Platten aufnehmen.

Als der Station-Wagon nach dem immens erfolgreichen Gig wieder vor dem Portland Hotel hält, blickt Gregg herüber aus halbgeschlossenen Augen und sagt: „Das Schlimmste ist, wenn man mit einem Etikett versehen wird. Zum Teufel mit den gottverdammten Gerüchten und Sprüchen. Ich hasse es, festgelegt zu werden und mit einem Etikett versehen zu sein. Ich meine, was ist ein Reggae? Was ist ein verdammter Reggae, frag' ich dich? Das ist Blues, das ist Rock, das ist Country! Hör mal, ich kann dir nur sagen, eigentlich wollte ich Zahnarzt werden, ich hab' diese Scheiße nicht vorausgeplant!" ★

RALPH McTELL

STREETS OF LONDON CONCERT

23. 5. 1975 Hamburg Schauspielhaus
24. 5. 1975 Göttingen Stadthalle
25. 5. 1975 Frankfurt Volksbildungsheim
26. 5. 1975 Stuttgart Gustav-Siegle-Haus
27. 5. 1975 Mannheim Rosengarten/Museumsaal
28. 5. 1975 Düsseldorf Robert-Schumann-Saal



Streets · WB 56 105-Z

Die neue LP mit dem Hit

STREETS OF LONDON

Von der WEA Musik GmbH

A Warner Communications Company

SUPER·SOUL·SERIE

BLACK FLASH

BLACK FLASH IST DIE NEUE GÜTEMARKE FÜR "BLACK MUSIC", DEN SOUND DIESER TAGE – FÜR DIE MUSIK DER FARBIGEN AMERIKAS. SCHON IMMER HAT DIE SOGE-NANNTE SCHWARZE MUSIK WESENTLICHE EINFLÜSSE AUF DIE ROCK- UND POP-MUSIK GENOMMEN. OHNE BLUES UND GOSPEL, OHNE SPIRITUAL UND SOUL IST DIE GESCHICHTE DER ROCK- UND POP-MUSIK NICHT ZU SCHREIBEN, UND ALLE POP-IDOLE DIESER ZEIT BERUFEN SICH AUF IHRE SCHWARZEN VORBILDER. HEUTE KLINGT DIE MUSIK DER FARBIGEN SELBSTBEWUSSTER UND MIT-REISSENDER DENN JE. SIE HAT IHREN SIEGESZUG ÜBER DIE WELT ANGETRETEN. SIE IST WIEDER EINMAL DER ZÜNDENDE FUNKE, DER EINEN NEUEN INTERNATIO-NALEN TREND AUSLÖST: EBEN "BLACK FLASH".

20×SUPER·SOUL

UAS 29 744 G MC 0567 XT

ODIA COATES

SHOWDOWN UA 35 799 A

Z.Z. HILL

UA 35 727 A

I KEEP ON LOVING YOU

BST 84 466 G

MARLENA SHAW

WHO IS THIS BITCH, ANYWAY

LEA ROBERTS

LAUGHTER IN THE RAIN

UA 35 735 A

BOBBY WOMACK & BILL WITHERS

IT'S ALL OVER NOW

UA 35 788 A

UNITED ARTISTS RECORDS ® IM HITVERTRIEB DER ARIOLA.

CORNELIUS BROTHERS & SISTER ROSE

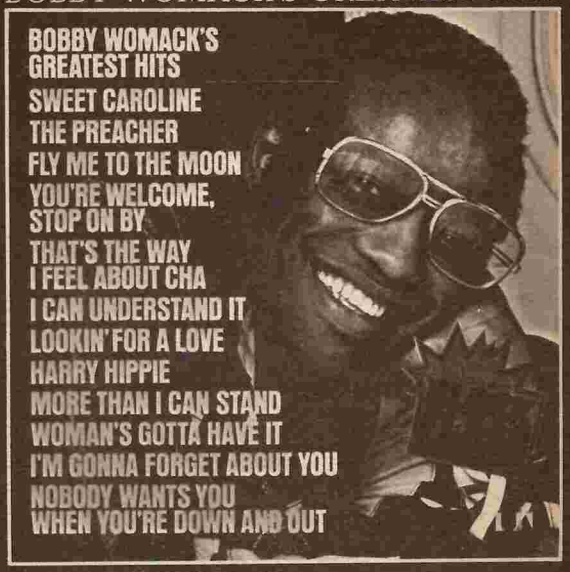
CORNELIUS BROTHERS & SISTER ROSE UAS 29 737 I

SINCE I FOUND MY BABY
UA 35 791 A

B.WOMACK

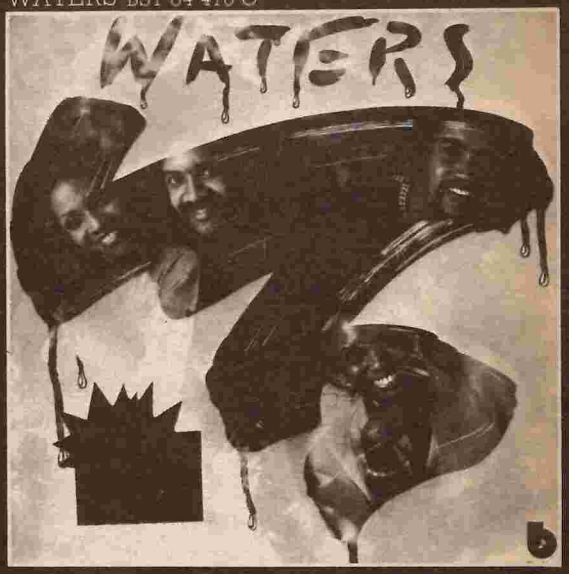
UAS 29 715 XO

BOBBY WOMACK'S GREATEST HITS



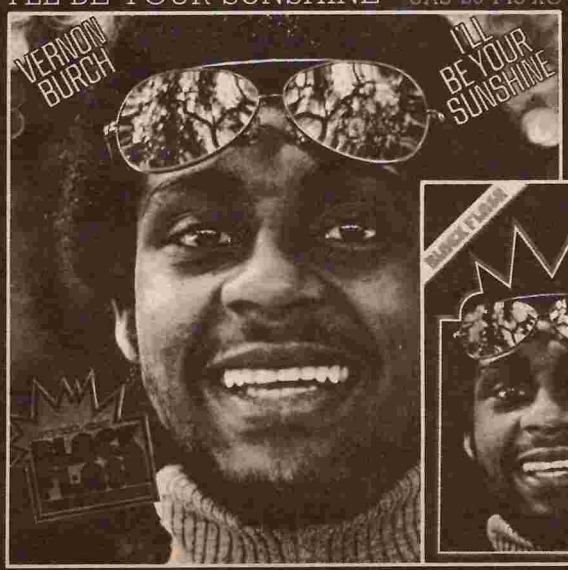
WATERS

WATERS BST 84 470 G



VERNON BURCH

I'LL BE YOUR SUNSHINE UAS 29 743 XO



CHANGES
UA 35 789 A

A.MOUZON

MIND TRANSPLANT BST 84 471 G

SOUNDS IN SOUNDS

Diese beiden Seiten, die sich heute SOUNDS in SOUNDS und nächstes Mal vielleicht SOUNDS gegen SOUNDS oder sonstwie nennen, sollen „offene" Seiten werden, offen für Widerspruch, Diskussion und Information, für die SOUNDS sonst den rechten Platz nicht hat. Sie sollen auch Gelegenheit bieten, SOUNDS gegen den Strich zu bürsten. Obwohl wir gewöhnlich keine Konzertberichte von Lesern drucken, wird diesmal eine Ausnahme gemacht, weil der Bericht von Wolfgang Rajmann ein gelungenes Beispiel für einen Anti-Konzertbericht ist, der zugleich deutlich macht, warum wir solche Berichte gewöhnlich nicht drucken.

Und nochmal Peter Bursch

Peter Burschs Gitarrenbuch ist eine feine Sache. Eine Gitarrenschule ohne Noten. . .

Man muß trotzdem aufpassen, denn es ist immer noch eine Schule. Der Schüler erhält Anweisungen, und wenn er sie befolgt, lernt er das Angewiesene, vertauscht er also bloß das alte System mit einem neuen, lernt er, etwas Vorgegebenes nachzuspielen. Ihr wollt aber doch spielen lernen. Das geht am besten, indem man einfach spielt. Das kann nämlich jeder. Und wenn ihr dann noch von Zeit zu Zeit in Peters Gitarrenbuch schaut und euch herausholt, was ihr brauchen könnt, dann seid ihr mit dieser Schule wirklich allerbestens bedient.

Illustration: Hannes Binder

Triumphe der Wissenschaft

In Amerika haben sie jetzt Hühner ohne Federn gezüchtet, weil sie dachten, die fressen weniger und rupfen brauchen wir sie auch nicht.

Weil die federlosen Hühner aber froren, fraßen sie nicht weniger, sondern mehr. Das war also nix.

Dafür haben sie aber in England ein Gewürz entwickelt, welches bewirkt, daß die Hühnchen aus der Hühnchenfabrik, die ja nach gar nichts schmekken, wieder wie original Hühnchen schmecken.

Bayern-Rock

Neulich hat mir die Münchner Gruppe Sparifankal ein Tonband von ihrer Musik geschickt. Die Sparifankal machen deutsche Texte, allerdings auf bayrisch. Ein Lied fand ich besonders witzig. Sieht ein Typ im Kaufhaus irgendwas, das er noch nicht kennt. Fragt er die Verkäuferin, was das sei, und sie sagt: Ganz was Neues. Und er darf gern mal probieren. Er tut's und das Zeug schmeckt wie ausm Arsch. Das ist ja Scheiße, sagt der Typ. Sicherlich, sagt die Verkäuferin, aber schön verpackt.

Das ist eine Geschichte, die könnte einer selbst erlebt haben. Und jeder von uns erlebt sie täglich. Wir merken es bloß nicht. Und die Sparifankal sagen es ihren Hörern. Das finde ich endlich mal eine gute Art zu agitieren und Aufklärung zu treiben. Nicht: Wir wollen alles, sondern: Wir brauchen euren Scheiß nicht.

Und noch'n Konzert

Mein Name ist Wolfgang Rajmann. Ich werde versuchen, über das am 4. Februar 1975 in der Deutschlandhalle stattgefundene Konzert von George McCrae und Randy Pie zu berichten.

Herr Gert Bujack – im Folgenden kurz Gert genannt – hatte beim Spandauer Volksblatt zwei Freikarten gewonnen. Er war so nett, mich an dem Konzert teilnehmen zu lassen. Wir fuhren in meinem Auto und kamen über den Theodor-Heuss-Platz die Jaffestraße herunter. Ich hatte schon Befürchtungen, in der Nähe der Halle keinen Parkplatz zu bekommen. Das war jedoch nicht der Fall. Wir wurden auf dem der Deutschlandhalle vorgelagerten Parkplatz von freundlichen Parkwächtern eingewiesen. Mir war nicht entgangen, daß der Parkplatz zwar bewacht war, daß aber kein Gebührenzwang bestand. So grüßten wir die Kassierer recht freundlich. Ohne Bezahlung, aber unter Inanspruchnahme der Bewachung verließen wir gut gelaunt den Parkplatz. Mittlerweile war es 19,30 Uhr, und wir traten ein. Die Preise der Karten waren gestaffelt von DM 10,– im 2. Rang bis DM 22,–. Wir hatten natürlich nur Karten für DM 10,–. Das tat dem Konzert aber keinen Abbruch.

Um das Resultat gleich vorwegzunehmen: das Konzert entsprach unseren Erwartungen.

Ab 19.45 Uhr wurde über die Hausanlage Musik gespielt. Es war 1. schlechte Musik, 2. schlechte Akustik und 3. zu laut. Der offizielle Beginn lautete auf 20 Uhr. Wie zu erwarten, begann es aber erst später. Während der gesamten Zeit, die wir schon in der Halle waren, bauten die Raodies noch an der Anlage herum. Um 20.10 Uhr war es endlich soweit: nachdem vorher durch mehrere Rufzeichen dazu aufgefordert worden war, den Saal zu betreten. Randy Pie eröffneten den Abend mit einem Lied.

Die Tonqualität war miserabel. Es waren fast keine Höhen vorhanden. Das PA-System war sehr schlecht ausgesteuert. Das Schlagzeug war nur teilweise zu hören, die Becken fast gar nicht. Die Band spielte zu sechst: 2 Keyboards, Baß, Gitarre, Schlagzeug und Sänger mit Gitarre. Später kamen dann noch zwei Bräute dazu, welche sangen. Der Schlagzeuger war gut. Der Bassist war gut. Der Sänger war gut. Die Sängerinnen sangen gut. Die rechte Sängerin hatte ein Maxikleid an und rote Stiefel mit Plateausohlen. Der Sänger hatte eine Glitzerjacke an.

Die Gruppe spielte nur 35 Minuten, danach spielten sie nicht mehr. Die Hälfte der Leute aus dem Publikum, die sich zur Band äußerte, tat das mit Buhrufen und Pfiffen, die andere Hälfte mit Beifall; wohingegen die dritte Häfte

sich jeden Kommentars enthielt, wie ich.

Nachgetragen werden muß noch, daß die Deutschlandhalle cirka 1/3 voll war. Gert haben Randy Pie nicht gut gefallen. Wir beide haben keine Garderobe abgegeben, weil das etwas gekostet hätte.

In der Pause sind wir runtergegangen, um Eis zu kaufen. Wir wollten beide Cornetto Erdbeer kaufen, das war jedoch schon ausverkauft. So kaufte ich nichts. Gert holte sich für DM 1,20 Cornetto Nuß von Langnese. Als wir weitergingen, entdeckten wir ein Eisstand, der das Erdbeereis hatte. Dort kaufte ich mir eins.

Dann kam das große Warten auf IHN. Das Licht ging aus, und auf der Bühne machten sich einige Typen zu schaffen. Um 21.10 Uhr fing die Begleitband von George McCrae an zu spielen. Sie brachten ein Anheizlied, das keinen musikalischen Wert hatte. Die Band bestand aus 5 Leuten. Der Trommler hatte einen Glitzeranzug passend zum Schlagzeug an. Der Bassist hatte einen Zylinder auf dem Kopf und eine Brille auf der Nase. Er trug Stiefel mit Plateausohlen. Dem Publikum hat es gefallen, und als nach 10 Minuten George auf die Bühne kam, tobte der Saal vor Begeisterung. ER hatte ein schwarzes einteiliges Set mit Nietenmuster am Körper und ein sehr tiefes Dekollete. Die Tonqualität war jetzt etwas besser als bei Randy Pie, aber immer noch nicht gut.

George McCrae

George McCrae ist ein *Neger.*

Bei dem Hauptakteur des Abends waren keine Pfiffe oder Buhrufe zu hören. Dem Publikum gefiel die Musik sehr gut, aber im Grunde genommen warteten alle nur auf das eine Lied, den großen Hit „Rock your Baby!"

Endlich, um 21.55 Uhr war es dann soweit. Unter rhythmischem Gewiege seines Körpers befahl er dem Publikum „stomp your feet". Damit begann endlich „Rock your Baby!", und der Saal tobte. Mir war bekannt, daß er in Hannover eine 40minütige Fassung dieses Liedes brachte, so war die Enttäuschung bei uns sehr groß, als das Stück nach ca. 15 Minuten schon zu Ende war.

In dieser Nacht habe ich gut geschlafen. Je länger das Konzert zurück liegt, umso unwirklicher wirkt es auf mich. Mir kommt es wie ein Traum vor. Mittwochmorgen mußte ich früh aufstehen, um rechtzeitig zur Arbeit zu gehen. ... Als ich von der Toilette zurückkam und mich an den Frühstückstisch setzte, machte ich das Radio an. Zufällig war ein Ostsender drin, und es ertönte das Lied „Rock your Baby!" von Original-George McCrae. Es war 6.15 Uhr, und ich hatte den Anfang des Stückes erwischt, so daß ich dem vollständigen Lied lauschen konnte. Nachdem ich gefrühstückt hatte, stellte ich den Sender Freies Berlin ein. Dort lief gerade das Stück „Can't leave you alone" von George McCrae. Danach gab es einen Bericht über den gestrigen Abend. Es wurden einige Leute interviewt, die aus dem Saal gekommen waren. Anschließend wurde dann das Lied „Rock your Baby!" von George McCrae gesendet.

Ich möchte diesen Konzertbericht schließen mit einem Satz, den eine interviewte Frau zu der Reporterin sagte und der meine Meinung wiedergibt. Die Frau widerrief diesen Satz jedoch, weil er ein typisch Freud'scher Versprecher war: „Mir gefiel es besser als es war."

NEUHEITEN UND NEUIGKEITEN

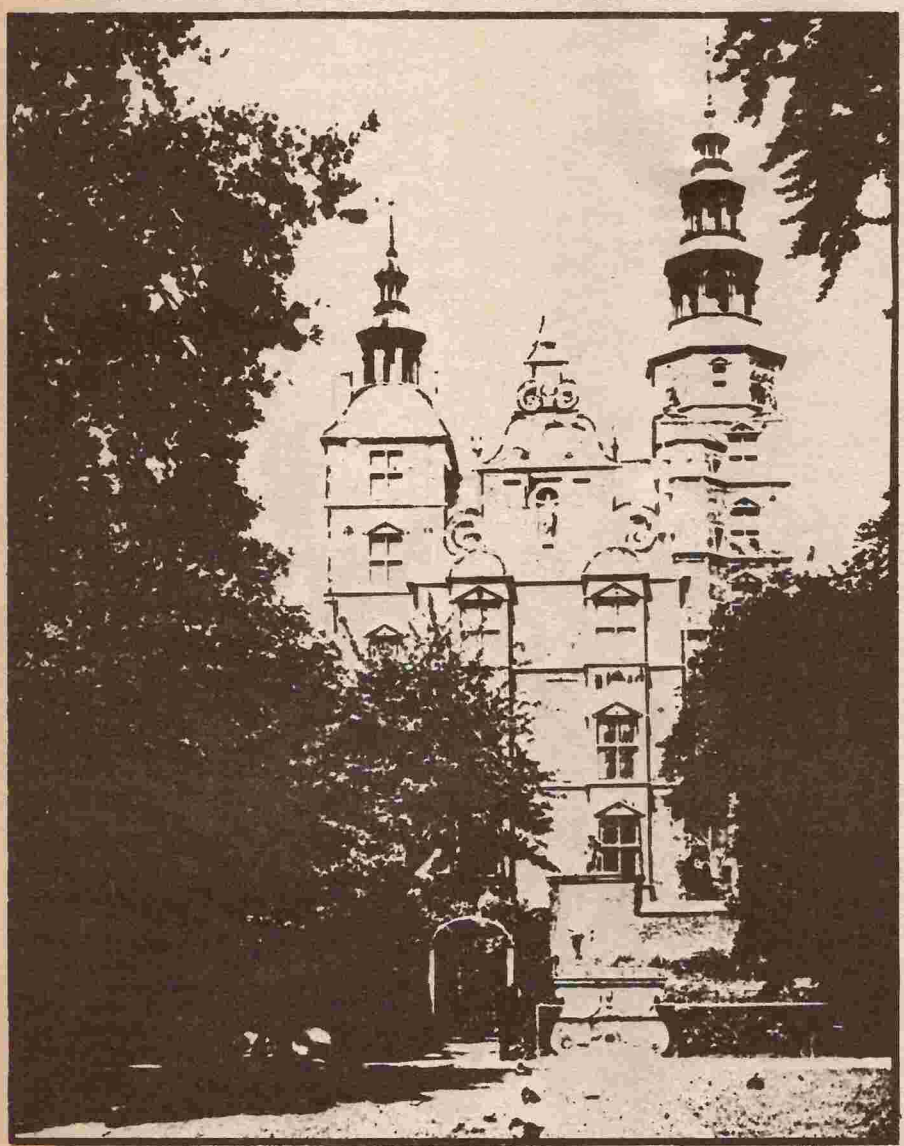
Und hier die Bekanntgabe einiger alternativer Publikationen, die aus Platz- und Zeitmangel nicht alle im Detail vorgestellt werden können. Wer sich für diese Szene interessiert, sollte sich das letzte **Ulcus Molle Info** (Nr. 1/2, 1975) schicken lassen, das Publikationen dieser Art mit erreichbarer Vollständigkeit erfaßt. Adresse: Literarisches Informationszentrum, 425 Bottrop, Bahnhofstr. 42... Im Selbstverlag Edgar Wüpper (34 Göttingen, Wilh.-Weber-Str. 37) erscheint die Zeitschrift **thema.** Heft 1 beschäftigte sich mit Indianern. Heft 2 ist dem Thema „Meinungsmacher" gewidmet... In der Justizvollzugsanstalt Münster erscheint die Gefangenenzeitung **reflexe,** die offenbar von Gefangenen selbst gemacht wird und sich mit deren Problemen im Knast und nach der Entlassung befaßt (Adresse: Reflexe, 44 Münster, Postfach 4045)... Raymond (UPN-Volksverlag, 85 Nürnberg, Kopernikusstr. 4) hat seinen zweiten **U-Comix-Sammelband** herausgebracht, wieder mit den Freak Brothers und Fat Freddy's Cat; dazu ein schöner Indizierungscomic... **Raymond** himself macht sich noch immer rar und läßt uns weiter auf sein epochales Werk „Ich bin gut" warten. Du bist gut, Raymond... Der neue **Metzger,** älteste deutsche Alternativzeitung, Nr. 24, hat Holger Meins auf dem Titel und umfaßt jetzt 32 Seiten (Helmut Loeven, 41 Duisburg, Am Bahndamm 33)... Der Verlag expanded media editions (Udo Breger, 34 Göttingen, Groner Landstr. 21) vertreibt die neue Literaturzeitschrift **Boa Vista,** die von ein paar Hamburger Typen gemacht wird. Im selben Verlag das lange Gedicht „Iron Horse" von **Allen Ginsberg** in deutscher Übersetzung, eine Art lyrisches Protokoll einer Reise quer durch die USA. Weiterhin „Die elektronische Revolution" von **William S. Burroughs,** eine Anleitung zum Basteln geistiger Bomben, unerläßlich für den Bewußtseinsfreak... Die **Knöteriche** in Witten (Ton- und Filmproduktion Lothar Simsheuser, 581 Witten-Annen, Immermannstr. 1) haben nach einer LP und einer Single nun auch ein Buch herausgebracht: „Welcher Tag ist heute? ", Geschichten und Graphik aus dem gespenstischen Alltag. Kostet nur drei fünfzig und könnte rasch vergriffen sein... Pieper hat schon mal wieder eine neue Adresse (6903 Neckargemünd, Kriegsmühle) und macht seine Zeitungen anscheinend im Gehen. KOMPOST 14 enthält wieder das Neuste aus der Szene (kein Tratsch!) und ist jetzt lesbarer gedruckt. Dazu ein Sträußchen **Grüner Zweige,** Nr. 30, 31, 32, alles zusammen für 7 Mark siebenundsiebzig... Im S. Fischer Verlag ist jetzt **Carlos Castaneda,** „Die Reise nach Ixtlan" für 20 Mark herausgekommen, nachdem schon im letzten Herbst eine unlizenzierte Ausgabe für 8 Mark erschienen ist, die es immer noch gibt. In gleicher Aufmachung jetzt auch der vierte Band „Erzählungen der Macht"... Die **FREE-CLINIC HEIDELBERG** hat ihre Arbeit in einem Buch gleichen Titels dokumentiert (Verlag Rita Hau, 6234 Hattersheim, Lindenstr. 26). Sie ist aus Release hervorgegangen und scheint mit den Prinzipien von Selbstorganisation und Selbsthilfe Erfolg gehabt zu haben. Zitat: „Wir verstehen uns als Versuch eines gesellschaftlichen Alternativmodells. Die von uns gemachten Erfahrungen wollen wir denjenigen weitervermitteln, die wie wir auf der Suche nach Möglichkeiten eines qualitativ anderen, befriedigenderen Modus des menschlichen Lebens-Zusammenlebens-Zusammenarbeitens sind."... Und hier der SOUNDS-Tip des Monats: Die **Hamburger Szene** gibt's gar nicht und hat es nie gegeben. Sie ist eine Schwindelfirma, geführt von ein paar cleveren Business-Leuten aus Hamburg. Weitersagen! ... Übrigens: Castaneda ist **wirklich** geflogen. . .

Reise Special:

Wie wundervoll ist Kopenhagen?

Von Jörg Gülden

Visit Wonderful Copenhagen! fordern jedes Frühjahr aufs neue Plakate an deutschen Litfaß-Säulen.– Keine schlechte Idee eigentlich, haben wir uns gedacht, und haben uns im Rahmen unserer SOUNDS-Städte-Trips gen Kopenhagen aufgemacht, um herauszufinden, was es denn mit dem Wonderful auf sich hat.



Auf den ersten Blick läßt sich Kopenhagen mit Amsterdam vergleichen; nicht nur der Kanäle und Grachten und der Lage am Meer wegen. Die ganze Atmosphäre der Stadt, mit den vielen, schönen alten Bauwerken, den kleinen engen Gassen und den schlicht-schönen Bürgerhäusern, ähnelt stark der von Hollands Metropole. Wenn man will, lassen sich noch mehr Parallelen ziehen, denn Dänemark wie Holland sind relativ klein, haben ein noch existentes Königshaus und das Demokratieverständnis der Bürger beider Länder kann man da wie dort als das liberalste in Europa bezeichnen. Und wie in Amsterdam hat man auch in Kopenhagen ein offeneres Ohr für die Wünsche und Probleme der Jugend, hatte man während der Sturm- und Drang-Jahre Ende der Sechziger, Anfang der Siebziger mehr Verständnis dafür, was die Jugendlichen wollten. Das hat sich auch in Kopenhagen in einigen Einrichtungen niedergeschlagen, auf die wir später noch kommen werden, denn die beiden zunächst wohl wichtigsten Fragen jedes Besuchers der Stadt sind sicher die: Wo kann ich übernachten ? Wo kann ich mich informieren?

Übernachten

Beginnen wir mit den drei Kopenhagener Jugendherbergen. Das *Bellahoj Vandrerhjem* liegt im Stadtteil Bronshoj am Herbergvejen 8. Zu erreichen ist es mit dem Bus Nr. 2, der vom Radhuspladsen (Stadtzentrum) abfährt. Ein internationaler Herbergausweis ist erforderlich. Übernachtungskosten 12,– Dkr. (1,– DM = ca. 2,30 Dkr) Ein Frühstück kostet 6,60 Dkr, ein Mittagessen 10,– Dkr.

Die zweite Jugendherberge ist das *Copenhagen Hostel* im Avedore Holme 33. Auch hier wird eigentlich ein internationaler Herbergsausweis verlangt. Die Kosten sind die gleichen wie im Bellahoj. Doch wer ohne Ausweis kommt, muß für die Übernachtung incl. Frühstück 32,– Dkr berappen. Hinkommen tut man am besten mit der S-Bahn, die bis zur Avedore Station fährt, oder mit dem 132 Bus, der fast vor der Türe hält.

Etwas außerhalb von Kopenhagen, in Lynby, liegt das *Lynby Vandrerhjem.* Herbergsausweis erforderlich, die Übernachtungs- und Essenspreise sind die gleichen wie oben. Um hinzukommen nimmt man am besten die S-Bahn bis zur Lynby Station und fährt dann mit dem 173. oder 174. Bus in Richtung Hjortekaer.

Wer mit Jugendherbergen nichts, oder nichts mehr im Sinn hat, für den gibt es noch diverse Möglichkeiten. Als da wären: *Bronshoj-Husum Ungdomshus,* Fredrikssundvej 159. Die Übernachtung incl. Frühstück kostet 16,– Dkr. Die Busse 5, 7 und 8 fahren bis kurz vor die Tür.

Hejle's Ungdomshus, Norre Volgade 23. Übernachtung incl. Frühstück 20,– Dkr. Hin kommt man mit der S-Bahn oder dem 16. Bus (bis zur Norreport Station).

Steno Hostel, Otto Rudsvej 7. Übernachtung incl. Frühstück 20,– Dkr. Mit den Bussen 30, 32, 33 oder 35 zu erreichen.

Vesterbro Ungdomsgard, Absalonsgade 8. Übernachtung incl. Frühstück 25,– Dkr. Zu erreichen mit den Bussen 6, 28 und 41.

Active University, Olfert Fischersgade 40. Übernachtung 10,– Dkr, Frühstück 5,– Dkr, die hauseigene Sauna ist umsonst. Mit dem Bus Nr. 10 bis Solvgade.

Alle letztgenannten Unterkünfte, mit Ausnahme der Active University, sind nur im Sommer geöffnet, die offiziellen Jugendherbergen haben das ganze Jahr

über auf. Außerdem werden von der Stadtverwaltung in den Sommermonaten bei Bedarf ein paar Sleep-ins eingerichtet, deren Öffnungszeiten, Preise usw. im *„Use It"*, dem Jugend-Informationszentrum zu erfragen sind. Der Name dieses Informationszentrums ist mit Absicht so programmatisch, denn hier kann sich jeder kostenlos nach allem und jenem erkundigen. „Use It" findet man im Zentrum Kopenhagens, in der Radhusstraede 13, Tel. 15 65 18.

Das studentische Informationscenter ist das *DIS (Danmarks Internationale Studentenkomite)* in der Skindergade 28, Tel. 110044. Hier erhält man Auskunft über verbilligte Studentenreisen, Sommerkurse, erfährt, in welcher Mensa man am billigsten essen kann und wo sich die einzelnen Studentencenter befinden.

Das offizielle dänische Touristenbüro, das *Danmarks Turistrad*, findet man direkt am Hauptbahnhof, Banegarspladsen 2, Tel. 111415.

Essen

Dem Kapitel Essen muß man voranschicken, daß Dänemark selbst für deutsche Geldbeutel voller harter DM sehr teuer ist. Das wird jeder Besucher am ehesten in den Gaststätten und Restaurants feststellen. Rechnet also bei Euren Bestellungen in einem normalen dänischen Restaurant damit, daß die Rechnung später so hoch wie in einem deutschen Lokal der gehobenen Mittelklasse ausfallen wird.

Trotzdem hier eine Auswahl einiger guter, einiger billiger und einiger Spezialitäten-Restaurants:

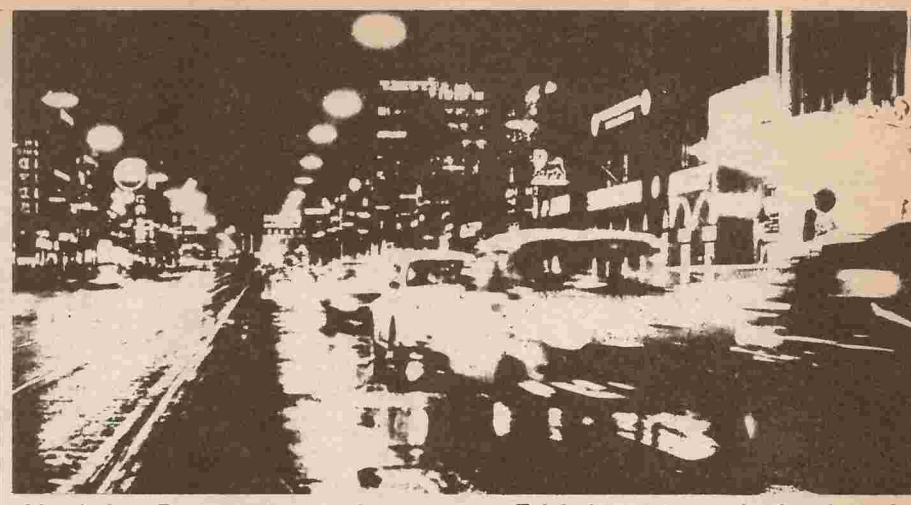
Zumindest einmal sollte man das dänische Smorrebrod probiert haben. Was bei uns zur Stulle o.ä. degradiert wurde, haben die Dänen zu einem wahren Leckerbissen entwickelt. Das *Oskar Davidsen*, Gyldenlovesgade 24, hat die größte (leider auch die teuerste) Smorrebrod-Auswahl: 200 Sorten. Das Restaurant ist ein alter hölzerner Pavillon, der einen der vier innerstädtischen Seen überschaut.

Wer glaubt, mit einem 500 gr. schweren T-Bone-Steak im Bauch, anschließend zwei Tage fasten zu können, der kann sich das für ca. 55,– Dkr im *Hereford Beefstouw*, Abenra 8, einverleiben.

Gut dänisch, in einer quirlig-vollen Atmosphäre, kann man auch in der *Galathea Kroen*, Radhusstraede 9, essen. Man sagt, hier würden die Kopenhagener verkehren.

Einfache und relativ billige Ess-Gaststätten sind das *Bernstorff*, Bernsdorffgade 7; *Brummen*, Colbjornsengade 4; die *Opera Bodega*, Gothersgade 2 und *Schonemann*, Hauser Plads 12, um nur einige zu nennen.

Wen es nach Spezialitäten gelüstet, der ist in Kopenhagen gut aufgehoben. Beginnen wir mit den populärsten, den



chinesischen Restaurants, von denen es hier einige Dutzend gibt. Hier kurz die bekanntesten: *Lotus House*, Norrebrogade 1; *China House*, Farvergade 17; *Asia*, gleich daneben im Haus Nr. 15; *Bamboo*, Radhuspladsen 77, *Nanking*, Dag Hammerskjölds Alle 1.

Zwei sehr gute japanische Restaurants sind das *Tokyo* in der Vesterbrogade 77 und das *Wivex* in der Vesterbrogade 3. Wie gesagt gut, aber reichlich teuer.

Etwas billiger dagegen sind die Fischrestaurants in Kopenhagen. Zwei empfehlenswerte sind einmal das *Fiskehuset* am Gammel Strand 34 und *Krogs Fiskerestaurant*, zwei Häuser weiter, am Gammel Strand 38.

Zum Schluß des Fresstrips noch ein spezieller Tip: Wer noch nie kosher gegessen hat, kann das vorzüglich bei *Arne Cohn*, Rorholmsgade 2, tun.

Transport

Wer nicht mit dem eigenen Wagen, sondern per Bahn, Bus, Flugzeug oder per Daumen nach Kopenhagen kommt, ist auf die öffentlichen Verkehrsmittel angewiesen. Glücklicherweise sind die Busse und die S-Bahnen hier sehr billig. Mit einem Ticket zu 1,75 Dkr kann man eine Stunde lang fahren und beliebig oft umsteigen. Auf den meisten Routen sind die Busse von 5 Uhr morgens bis 2.30 Uhr in der Nacht in Betrieb. Wer danach auf ein Taxi angewiesen ist, ist arm dran, denn die Dinger sind in Kopenhagen fast doppelt so teuer wie bei uns.

Wer sich die Stadt per Fahrrad erstrampeln will, kann sich eins bei *Kobenhavens Cykelbors*, Gothersgade 157, leihen. Teilweise vermieten auch die in den Außenbezirken gelegenen Bahnhöfe der dänischen Eisenbahn Fahrräder.

Wer mit dem Wagen nach Dänemark kommt, sollte daran denken, daß die Höchstgeschwindigkeit hier auf Landstraßen 90 km und auf den Autobahnen 110 km beträgt. Wer mit seiner Karre Ärger hat, kann zu jeder Tages- und Nachtzeit den *Falck Rettungsdienst* unter der Nummer 151808 anrufen.

Falck ist soetwas wie der deutsche ADAC, und drum müssen ausländische Touristen leider auch bezahlen.

Museen

Kopenhagen hat rund zwanzig Museen der unterschiedlichsten Provenienz. Das größte und bekannteste ist das *Nationalmuseet*, Frederiksholms Kanal 12. Hier findet man dänisches und besonders Eskimo-Kulturgut aus mehreren Jahrhunderten. Die Öffnungszeiten sind von 10–16 Uhr. Allerdings sind einzelne Abteilungen an verschiedenen Wochentagen geschlossen. Der Eintritt ist frei.

Im *Statens Museum for Kunst*, Solvgade, befinden sich die wichtigsten Werke dänischer Maler und Bildhauer. Erwähnenswert ist die ständige Ausstellung von Graphiken und Bildern der letzten sechshundert Jahre. Bei freiem Eintritt ist das Museum (außer montags) von 10–17 Uhr geöffnet.

Das *Musikhistorisk Museum*, Abenra 32–34 zeigt, wie der Name schon sagt, interessante historische Musikinstrumente aus allen Epochen. Geöffnet (außer montags und donnerstags) von 13–16 Uhr. Der Eintritt kostet 1,– Dkr.

Ein weiteres interessantes Museum ist das *Kobenhavens Bymuseum*, Vesterbrogade 59. Hier findet man 800 Jahre Kopenhagen in Bildern und Dokumenten. Dem Museum angegliedert ist die *Soren Kierkegaard Samlingen*, die Kuriosa des bekanntesten dänischen Philosophen zeigt. Geöffnet von 10–16 Uhr. Eintritt eine Krone.

Und nun eine Aufstellung kleinerer, spezialisierter Museen. *Louis Tussauds Volksmuseum*, H.C. Andersen Boulevard 22, ist ein riesiges Wachsfigurenkabinett. Geöffnet von 10–22 Uhr, Eintritt 8 Dkr. *Det Danske Filmmuseum*, Store Sondervoldstraede, besitzt eine stattliche Filmothek, Kameraausrüstungen aus verschiedenen Epochen und eine große Bibliothek. Geöffnet (außer samstags und sonntags) von 12–16 Uhr, Eintritt frei. Zum Schluß noch was für die Biertrinker unter uns. Im *Carlsberg Museum*, Valby Langgade 1, erfährt

man wie Bier in den letzten hundert Jahren gebraut wurde. Geöffnet ist die gastliche Stätte (außer samstags und sonntags) von 10–16 Uhr. Der Eintritt ist frei. Prost!

Läden

Wem die vielen, vielen trendy Boutiquen und Läden in Kopenhagens Einkaufsstraße, dem *Stroget,* zu teuer oder zu trendy sind, der findet in der Larsbjorn Straede noch ein paar, allerdings auch nicht sonderlich billige Alternativen. Im *Superlove,* dem Laden, der bis Ende '70 die gleichnamige dänische Rock- und Alternativzeitung vertrieb, findet man heute neben Hippie-Paraphernalia wie Räucherkerzen, Patchouli und Postern immer noch ganz passable Platten, neu und aus zweiter Hand und eine Menge guter Rock-Bücher. Vis a vis ist die *Flip Machine,* ein Laden, der englischen Hip-Boutiquen-Chic zu teuren Preisen feilbietet. Sehr gute Lederklamotten, Gürtel, Taschen usw. findet man im *Flying Dutchman,* an der Ecke Larsbjorn- Skt. Pedersstraede. In der Skt. Pedersstraede Nr. 18 findet man übrigens auch das *Fantask,* ein kleines Lädchen, das ganz groß auf Comics spezialisiert ist. Wem ein paar Nummern des Silver Surfers oder der Incredible Four fehlen, ist hier richtig, denn der Laden hat beinahe sämtliche amerikanische Comic-Serien sauber geordnet in

seinen Regalen. Außerdem ist er ein Geheimtip für englischsprechende Sience Fiction-Afficionados. Gegenüber wird spätestens im Sommer eine Kneipe im amerikanischen Truck Stop-Stil aufgemacht haben.

Ein für dänische Begriffe billiger Laden ist *Raw Hide,* Classengade 4, in dem man die schönsten Stiefel diesseits und jenseits des Fahmarnbells kaufen kann. Es gibt sie in allen Formen und Farben und ihre Qualität – sie sind in Portugal hergestellt – übertrifft die der vergleichbaren spanischen Boots bei weitem.

Die gleichen Stiefel, in einer etwas kleineren Auswahl und dazu die praktischen dänischen Clogs, gibt es bei *Laedersmeden,* Radhusstraede 11.

Klubs und Kneipen

An Amüsierschuppen besteht in Kopenhagen weiß Gott kein Mangel, deshalb ist es schon etwas schwierig, aus der Fülle ein paar geeignete Läden herauszufinden. Doch beginnen wir erst mal mit zwei Institutionen, die den Auf- und Niedergang der Kopenhagener Jugend-Szene wiederspiegeln. Da wäre zunächst mal das sog. *Huset* in der Radhusstraede. Besagtes Huset, das heute einen ganzen Häuserblock einnimmt, entwickelte sich etwa vor vier Jahren aus einer kleinen Kellerbar, die bald zu *dem* Treff der Kopenhagener Hippies und Politicos avancierte. Als immer mehr Leute kamen und der Raum zu eng wurde, besetzte man im Handstreich Teile der nebenstehenden Gebäude. Klugerweise gaben die Stadtväter diesem Expansionsdrang nach, sie kauften kurzerhand die Gebäude auf und stellten sie den Jugendlichen zur Verfügung.

Ging es vor etwa drei Jahren im Huset noch ziemlich drunter und drüber – manchmal kam man sich mit den verschiedensten Aktivitäten arg ins Gehege – so ist der Gebäudekomplex jetzt architektonisch in verschiedene Segmente untergliedert worden. So findet man jetzt auf der Rückseite des Blocks die eigene Druckerei der Huset-Verwalter und das Informationszentrum, im Keller die gemütlichen Räumlichkeiten für die traditionellen Jazzer, darüber dann das hauseigene Kino, die Räume der Arbeitsgruppen, unter dem Dach einen Saal, in dem sich die Rock-Freaks zu den Klängen von Live-Bands austoben und an der Vorderseite des Huset immer noch die kleine Kneipe, mit der alles begonnen hat. Im zweiten Stock ist mittlerweile auch ein Fress-Lokal eingerichtet worden, wo man gut und billig essen kann. So wie heute im Huset alles funktioniert, kann man das Unternehmen als beispielhaft für eine mögliche Zusammenarbeit zwischen städtischer Bürokratie und aufmüpfiger Jugend bezeichnen.

Was man von *Christiania* bei Gott nicht behaupten kann. Vielleicht erinnern sich einige von Euch noch an dieses Projekt, denn damals, als die Jugendlichen diesen am Christianhaven-Amager gelegenen leerstehenden Kasernenkomplex besetzten, da ging das wie ein Lauffeuer durch die Presse.

Zunächst sprach alles für ein Gelingen dieses von den Initiatoren zum Freistaat erklärten Projekts Christiania. Die häßlichen Baracken wurden farbenfroh bemalt, eigene Läden wurden eingerichtet, Arbeitskreise und Workshops entstanden, von überall her kam Musik, Hunde und Kinder umwuselten die Beine der vielen Hundert Freaks. Ein glückliches Bild von einer wirklich alternativen Gesellschaft, das den euphorischen Plänen der Bewohner von Christiania Recht zu geben schien.

Im Fernsehen diskutierten sie ihre Ideen und Projekte und luden jeden ein, sich an Ort und Stelle vom Gelingen ihrer Vorhaben zu überzeugen.

Und dann kamen sie auch, die Sehleute, die Maulhelden, die Ausgeflippten und die Junkies. Mit dem Erfolg, daß Christiania innerhalb kürzester Zeit auch zum bevorzugten Ausflugsort der Kopenhagener Rauschgiftbullen wurde.

Erschreckt von soviel Ignoranz und Unverständnis packten die ursprünglichen Initiatoren die Koffer, suchten das Weite und ließen den versammelten Gammlerhaufen das unverdiente Erbe antreten. Diese schafften es dann auch innerhalb weniger Monate, das Projekt Christiania in endgültigen Mißkredit zu bringen. Sie ließen alles total verkommen, gaben sich nur noch ihren Drogen-Träumen hin und verheizten gar, als es ihnen im Winter zu kalt wurde die Türen und Fensterrahmen ihrer Behausungen.

Heute gleicht Christiania einer riesigen Müllhalde, seine „Bewohner" mit dazugezählt. Geblieben von den ganzen Projekten sind lediglich ein oller Jazzkeller, ein Rockschuppen namens *Electric Ladyland* (Hendrix würde im Grab rotieren, könnte er ihn sehen), ein Kaufmannsladen und eine Kneipe, *Woodstock Cafe* genannt. Dieses Woodstock Cafe ist, was den Namen anbelangt, der totale Hohn; hier hocken dreckig und total verlaust die übelsten Junkies und trinken, sich permanent kratzend, mit zitternden Fingern um 3 Uhr nachmittags ihren Morgenkaffee, mit einem Auge ständig die Tür belauernd, ob nun endlich der Pusher oder mal wieder die Schmiere hereinkommt.

Christiania ist heute der geile Wunschtraum eines jeden Spießers, der jetzt mit eregiertem Zeigefinger auf diese menschliche und landschaftliche Müllhal-

de deutend, endlich seinen Spruch loswerden kann: „Na, hab' ich's nicht immer gesagt; diese Gammler..." Und die Stadt Kopenhagen tut nichts, sondern läßt die dort hausenden Scheintoten ihrem frühen Tod entgegendämmern.

Christiania, das ist die Realität gewordene Naked Lunch-Vision.

Doch wenden wir uns lieber den Orten zu, in denen man sich noch einigermaßen unterhalten kann. Der *Star Club,* Aboulevard 35, hat vor wenigen Wochen wieder seine Pforten geöffnet und präsentiert bei Eintrittspreisen um 10 Dkr wieder in alter Frische englische, dänische und schwedische Livegruppen. *Le Carrousel* am Axeltorv 9 ist vor kurzem total umgebaut worden und bietet jetzt unter dem Namen *Hard Rock Cafe* alte englische Rockergruppen und Discothek in permanentem Wechsel. Für 10 Dkr kann man solch muntere Fossile wie die Shadows, die Tornados oder Rock Island Line bewundern.

Für die ganz Jugen gibt es das *Jomfruburet,* Frederiksberggade 27. Hier genießt man vorwiegend Teeny Weeny-Music von Live-Bands oder vom Plattenteller.

Die Jazzer werden in Kopenhagen sehr gut bedient. Für sie gibt es den *Club de Paris,* Kompagniestraede 21; *De tre Musketer* am Nikolaj Plads 25; das *Kobenhavnerskaegget,* Larsbjornstraede 9; das *La Fontaine,* Kompagniestraede 11; den *Vingarden,* Vingardsstraede 21 und das *Vognporten,* Magstraede 14. In den meisten dieser Läden kann man auch zu ganz zivilen Preisen essen.

Nachdem das Montmartre leider geschlossen hat, sind die Folknicks jetzt auf quasi zwei Klubs beschränkt: Das *Imikroskopet* am H.C. Andersen Boulevard 7 und das *Vizehuset* in der Magstraede 14. In beiden treten dänische und internationale Folkgruppen auf. Discotheken hat Kopenhagen wie Sand am Meer. In viele kommt man nur mit einem Mitgliedsausweis rein, den man aber, so der Laden mal nicht zu voll ist, sofort bekommen kann. Der Kürze halber hier nur ein paar: *Bonaparte* und *Pussy Cat* (beide im selben Haus), Gothersgade 15; *After Eight,* Jyllingevej 77; *Nr. 17,* Kompagniestraede 17; *Gas Light,* Strandvejen 59 und *Spot Light,* Lovstraede 4. Manche dieser Läden sind sehr snobby und bilden im häufigen Wechsel die favorisierten Hangouts von Dealern und Zuhältern, so daß man nach Inspektion durch den Türsteher oft abgewiesen wird.

Buch- und Plattenläden

Last not least noch ein paar Tips für die Disco- und Bibliophilen. Platten sollte man in Dänemark nur im äußersten Notfall, d.h. wenn es sich um bei uns nicht veröffentlichte Scheiben handelt, kaufen, denn die LP-Preise liegen alle über 20,– DM. Zwei der besten Plattenläden mit teilweisen Sonderangeboten sind *Pladesmeden* (ehem. *Disque),* Peter Hvitfeldstraede 8 und *Pla-Teen,* Vesterbrogade 163. Und wenn Ihr schon Platten kauft, dann hört unbedingt mal in die drei Gasolin-Alben rein, denn diese Gruppe ist zur Zeit der Hit in Dänemark. Übrigens: Ihr habt die Wahl, denn die drei Platten gibt's sowohl in Dänisch als auch in Englisch.

Für die Buch-Freaks gibt es auch genügend Stoff: *K.V. Bloch,* Fiolstraede 34; *Rosenkilde og Bagger,* Kronprinsengade 3; *Boghallen, Politiken Hus,* Radhuspladsen 37; *Branners Bibliofile Antikvariat,* Bredgade 10; *Grubbs Antikvariat,* Norregade 47 und *Einar Harcks Antikvariat,* Fiolstraede 31–33, laden zum ungestörten Stöbern und Schmökern ein. Wer dann immer noch nicht genug hat, der kann in *Det kongelige Bibliotek,* der königlichen Nationalbibliothek, Christians Brygge 8, täglich von 9–19 Uhr seinen Wissensdurst stillen.

Und wer meint, daß in dieser Aufzählung nun das Amüsement zu kurz gekommen sei, dem sei verraten, daß es die vielumraunten Porno-Klubs immer noch gibt und daß das *Tivoli* (gleich hinter dem Hauptbahnhof) ab Mai wieder seine Pforten geöffnet hat. Viel Spaß. ★

Hifi Corner

stereoversand
zu monopreisen
farb-tv zu schwarzpreisen

Heco Hifi-Box SK 225
30 W Sinus 119,–
Thorens TD 165 spezial
mit Stanton 500 A 379,–
Autocasettstereoanlage
m. Boxen u. Zubehör 279,–

Sony TC 377 768,–
Braun Regie 520 1.548,–
Schaub-Lorenz 3500 Hifi 598,–
Schaub-Lorenz 4500 Hifi 698,–
Schaub-Lorenz 5500 Hifi 828,–

auch mit Teilzahlung

Ausführlicher Katalog f. 1975 (über 1000 Geräte) gegen DM 1,- Versandk.
hifi-corner · 2150 Buxtehude · Estebrügger Str. 2 · Abt. A

Billige Flugreisen in Länder, in die Ihr schon immer mal wolltet

Von Jens Büchsenmann

Auf dem Reisesektor ist immer noch alles möglich. Wo alle Welt klagt und die Konjunkturbremse zieht, ist an der Urlaubsfront für die ausgefallensten Wünsche Platz. Unbeschadet von den Schwierigkeiten anderer Branchen bieten immer aufwendigere Prospekte immer noch mehr Sonne, Strand und Sensationen. Kurz, es ist wie in anderen Jahren auch.

Dem SOUND-Leser bleibt eigentlich nur noch zwei Möglichkeiten: wahren Urlaubsfrieden suchen, sich an reiner Luft berauschen; oder aber die Zivilisationsschäden in der Ferne, im Abenteuer zu heilen suchen. Darum also im Folgenden keine 98,-- Mark nach Mallorca Tips (das gibt es immer noch) und auch nichts für Leute, die für vier Tausender den Pilotenschein ausgerechnet auf Sylt absolvieren wollen.

Befriedigen wir also zunächst die Neugier der Erlebnishungrigen. Vor einem Jahr hatten wir an dieser Stelle von dem englischen Reiseunternehmen „Penn" und deren Tochter „Worldtrek" berichtet. Zu „Pennworld" zusammengeschlossen, bieten die Engländer nun koordinierte Erfahrungen auf der „Marco Polo"-Tour, in 72 Tagen von London (bzw. Heidelberg) nach Katmandu für rund 2000 Mark. Oder beim „Asia Adventure" „Indiaman" durch die Türkei nach Indien für 1200 Mark. Per Allradantrieb kann man sich in 62 Tagen durch Afrika und in 35 Tagen durch Südamerika schaukeln lassen. Näheres zu all diesen Fahrten teilt mit: Penn Overland Tours Ltd. Broad Street, Hereford HR4 9AG, England. Tel.: 0432 55311.

Wer von Djinghis Khan's Pfaden von Europa nach Japan kommen will, der sollte sich lieber der staatlichen sowjetischen Reiseagentur „Intourist" anvertrauen. Er bezahlt für die Strecke (Ost-) Berlin-Yokohama und zurück nicht weniger als die Hälfte der Pennworld-Explorer, er ist auch frei in der Wahl der Verkehrsmittel und Stops. Ein Erlebnis für sich ist dann Euer persönlicher Time-Table: Berlin-Moskau-Flug 2 Stunden 20 Minuten, Moskau-Irkutsk mit der Transsibirischen Eisenbahn ca. 82 Stunden, dann in 3 Stunden 10 Minuten nach Chaborowsk geflogen und von da per Transsib nach Nachodka, von wo ein Schiff 2 Tage bis Yokohama braucht. Irre! (Intourist-Vermittler für Deutschland ist „Studentenreisen", die man in allen Uni-Städten findet.)

Auch die englische „Overland" Organisation schickt wieder ihren „Eurotrek" von Deutschland nach Nepal. Das kostet hin nicht einmal 400,– Mark. Und zurückfliegen kann für 600,-- Mark (!), wer die Nase voll hat, schon von Delhi oder Bombay. (Zu buchen über ssr, Studenten- und Schülerreisen e.V.)

Wem nun dieser kathartische Einschnitt in das Leben zu gewaltig ist, der kann ja erstmal trainieren. Etwa in der Sahara. Schlafsack und rund tausend Mark sind alles, was man für die 2 Wüsten-Wochen mit „Pennworld" braucht. Oder waren Sie schon mal auf Island? Der (Sonder-)Flug samstags von Düsseldorf nach Keflavik und zurück kostet 675,– Mark, die 15 Tage Hochland-Safari über Vulkane und Ceysire rund 1600,– Mark mit Studentenreisen. Etwas weniger zahlt, wer mit dem Pennworld-Bus reist, zeltet und dem englischen Koch vertraut.

Lieber ins Land der Micky Mouse...

Wem derart vor-gerodeter Dschungel suspekt ist, wem der ganze Spaß einfach zu organisiert ist, kann folgendes machen. Ganz Verbissene erarbeiten sich nämlich ihren Transatlantik-Flug als Busboy oder Zimmermädchen in New Yorker Hotels oder an der Ostküste der U.S.A. „SAKIB", die Deutsche Gesellschaft für Internationale Begegnung (in den meisten Universitätsstädten zu finden) ermöglicht auf diese Weise denen, die sich in Seminaren und auf Behördensesseln das ganze Jahr über ausgeruht haben, den wochenlangen Amerikatrip mit Muskelkraft zu bezahlen.

Auch „Manpower" (Toronto) und „Air Canada" vermitteln Jobs als Erntehelfer nach Ontario oder als Pioniere an die Einöd-Seen bei Winnipeg. Wem spartanisches Männerleben und nur per Wasserflugzeug erreichbare Blockhütten kein Greuel sind, der kann sich billig bis umsonst im Land der sprichwörtlichen Möglichkeiten austoben. Interessenten können sich an das Kanadische Fremdenverkehrsamt 6 Frankfurt/M, Biebergasse 6–10, Tel.: 0611/28 01 57 wenden.

Hier nun ein paar Preisangaben zu Flügen an jene fernen Gestade. Die Angaben betreffen dabei, wenn nicht anders gekennzeichnet, ausschließlich ABC-Flüge (Advance purchase Tax), hin und zurück ab Frankfurt. Die Veranstalter sind dabei „ssr" (Schüler- und Studentenreisen), „isr" (Studentenreisen), „dsr" (Deutscher Studentenreisedienst) und „SAKIB" (Deutsche Gesellschaft für Internationale Begegnung e.V.).

Alle angegebenen Flüge können von jedermann gebucht werden. Die fast ausnahmslose Beschränkung auf Veranstalter, die unter dem Signum „Studenten-..." segeln, ist zurückzuführen auf deren Spezialisierung in Sachen „Transportreisen", was sich auch im Preis niederschlug. Empfehlenswert ist die Anschaffung der Prospekte von mindestens 3 der angegebenen Unternehmen, um für den gewünschten ABC-Termin die jeweils günstigste Möglichkeit zu finden. Unsere Tabelle besteht daher nur aus den sogenannten „Eckpreisen" der in dem Fall billigsten Reisemöglichkeit.

Noch ein Hinweis: Einmal im Land der Mickey Mouse angekommen, bieten sich ein paar preiswerte Möglichkeiten der Weiterreise, die Ihnen der Veranstalter Ihres Fluges gegebenenfalls gleich mitbuchen kann. Für alle Nicht-Amerikaner gibt es 20 % Ermäßigung für Weiterflüge mit amerikanischen Fluggesellschaften. Oder man besteigt den Greyhound und kann für 125 US. Dollars 14 Tage unbegrenzt herumreisen.

Für Unterkunft sorgt die NASC-Organisation. Einzelgutscheine für eine Hotelnacht kosten 18,– Mark, wer gleich mehr kauft, kommt noch besser weg. (Näheres dazu bei allen Reiseveranstaltern, die ABC-Flüge nach den USA verkaufen.)

Über den großen Teich fliegt man nach New York am billigsten: 690,– Mark mit Nova-Reisen (München) bzw. ab 680,– Mark mit dsr. Letztere fliegen auch nach Chicago, für/ab 765,–, nach San Francisco für 1015,– oder nach Toronto/Canada für 788,– Mark. Um

nach Los Angeles zu kommen, braucht man bei SAKIB 977,– und, noch heißer, nach Acapulco 990,– Mark. Auch folgende Charter- und Sonderflüge zu Fernzielen werden angeboten. (Wieder jeweils hin und zurück, wo nicht anders vermerkt, ab Frankfurt). Der Nahe Osten wird mit ssr für 990,– Mark über Khartoum, oder mit dsr ab München für 592,– Mark über Tel Aviv erreicht (Nur Studenten!)

...oder lieber in den fernen Osten?

Nach Indien (Bombay oder Delhi) kosten alle Flüge über tausend Mark, billig sind dann nur noch oben erwähnter Nepal-Bus oder eben Daumen 'raus und viel viel Zeit.

Einen reinen Flug, also ohne Pauschalarrangement, nach Istanbul bieten nur Studentenreisen an. Dieser Hin- und Rückflug ab München ist für jedermann und kostet 320,– Mark.

Nun noch etwas zum „anderen Urlaub". Nicht für jeden sind Ferien gleichbedeutend mit hemmungslosem Erleben und atemberaubenden Entdeckungen. Hört man sich so um bei manchen Typen, so muß man feststellen, daß das bescheidene, aber deswegen nicht minder aufregende Erlebnis von reiner Luft, Ruhe und vor allem echter menschlicher Kommunikation für ihn ersehntes Ziel dieses Sommers ist. Adäquate urbane Bedingungen findet er beim Petanque am späten Nachmittag in irgendeinem südfranzösischen Dorf, wenn die blaugekleideten Pastis-Trinker zusammenstehen. Oder er findet sein Paradies an der Felsenküste der griechischen Insel Aeginas, die er mit der abenteuerlichen Fähre von Pyräus erreicht hat. Sein billiges kleines Hotel hatte wieder ein Zimmer für ihn, der nur deutsch und englisch spricht und wieder mal gut klar kommt. Oder er lebt mit seiner Freundin in dem abgelegenen Dorf auf Korsika, studiert den karstigen Dialekt der Leute und die Weine der Umgebung. Billigflüge bringen diese Leute, die nur etwas Geld und eine Reisetasche dabei haben (was schon erheblich zur Steigerung des Freiseins beiträgt) fast überall hin. Listen mit freien Zimmern, Wohnungen oder Bauernhäusern gibt es beim Bürgermeister, und frei ist immer irgendwo etwas.

Für diese Art „Touristen" haben wir ein paar Preisbeispiele zusammengesucht, um die Wahl zu erleichtern.

Städteliebhaber kommen nach Paris zum Beispiel mit dem Bus am billigsten. 95,– Mark kostet bei Studentenreisen die „Nur-Fahrt" hin und wieder weg. Nach London fliegt man allerdings extrem günstig. Mit dsr ab Hamburg, Frankfurt oder Hannover hin und zurück für 114,– Mark. Nach Rom kostet es mit Studentenreisen 220,–, nach Gdansk (!) 122,– Mark. (ssr). Für sommerliche Langurlauber dürften Flüge in den Mittelmeerraum interessant sein. Ab München und zurück kostet der Spaß für Athenreisende 400,– Mark (ssr). Kurios ist auch die Möglichkeit Stuttgart-Toulouse-Stuttgart: 180,– Mark bei Studentenreisen. ssr fliegt Sie nach Korsika und zurück für 250,–, nach Ibiza für 210,– Mark. Auf der anderen Seite haben alle Veranstalter Flüge nach Algier, Casablanca und Tunis, die billig an abenteuerlichen Mittelmeerküsten landen.

Für diese Art, Ferien zu machen, gibt es nun eine weitere Erleichterung: Die „Flughafenzubringer" sind an allen deutschen Flughäfen ein halboffizieller Mietwagenservice. 70,– Mark pro Wagen, für 24 Stunden, exclusive Benzin zahlt man, ob man nun allein oder zu viert zum Anschlußflug nach Frankfurt fahren will. Ist doch eine Überlegung wert, oder? ★

Übers Land von Frankfurt nach Katmandu

Allen denen Kopenhagen zu nahe liegt... und denen, wenn auch dezent, vororganisierte Reiserei zu teuer ist.. und ja „eh nichts bringt", für die letzten „lone Rangers", denen auch das weiteste Reiseprogramm noch zu eng ist, gibt's jetzt auch auf deutsch einen ganz unkonventionellen roten Faden wie man sein Glück in der Ferne suchen kann, ohne dabei verloren zu gehn. . .

Der „Busbahnhof" bei der Hagia Sophia

Hermann Moter (21), seit Oktober '74 Student der Anglistik und Gesellschaftswissenschaft an der Uni Frankfurt, hat auf 51 fotokopierten DIN A5-Seiten die praktischen Erfahrungen seines Trips von Frankfurt nach Katmandu festgehalten und damit so'ne Art deutschsprachiges Pendant zur einschlägigen englischen „Fachliteratur" geschaffen (bit-Info ect. siehe SOUNDS 6/74). Auf diesen Seiten finden sich keine Stimmungsbilder oder Fremdenverkehrshinweise geschichtlicher, folkloristischer oder sonstiger Art, sondern kurz und so bündig wie möglich aneinandergereiht, alles was man wissen muß, um täglich massenweise Grenzen zu überschreiten und Kilometer zu fressen, ohne dabei Schaden an Beutel und Seele zu nehmen.

Das Ganze beginnt mit einem Hinweis auf hilfreiche, angloamerikanische Bücher und Karten, zählt die Möglichkeiten der Fortbewegung hinter dem Bosperus auf, nennt Preise für die Fahrt in Zügen, Bussen, Taxen usw. Weiter geht's mit Wechselkursen (die sicher längst gewechselt haben) und Wechselmöglichkeiten, Auskünften über Visabestimmungen und -Preise, Schutzimpfungen und Bescheinigungen. Natürlich erfährt man auch wo *man* sich trifft, welche Hotels brauchbar sind und was sie kosten, wo das Essen erträglich ist, wo und wie dir ein Studentenausweis behilflich sein kann, um Geld zu sparen. Und wie du einen getürkten bekommen kannst, wenn du kein Student bist!

Wenn ich vorhin gesagt habe, dieses Heft enthielte nur Fakten, so soll euch das nicht abschrecken, denn die Kurzweil stellt sich auch ohne rethorische Kunststücke ein, wenn Hermann beschreibt, wie man bei den indischen Eisenbahnen ein ermäßigtes Ticket bekommt... philosophische Erkenntnis und Leitmotiv der ganzen Broschüre: „Ruhe bewahren".

Hermann Moter hat seinen Trip 73/74 unternommen, als ein befreundeter, in der Türkei stationierter, amerikanischer Soldat ihn zu seiner Hochzeit einlud. Als es ihm dann in der Türkei zu kalt wurde, zog er weiter, erstmal nach Theheran. Aber das, fand er, war eine „Scheißstadt" und somit hatte er einen Grund, noch weiter zu ziehen...

73/74, wie gesagt. – Inzwischen, meint er, müßten die Fahrpreise, die in seinem Heft stehen, so zwischen 10 % und 30 % gestiegen sein (wegen der Ölkrise). Aber Hotels und die Kosten für den Lebensunterhalt blieben wohl konstant.

Seinen Bericht hat er eigentlich nur für seine Freunde geschrieben, aber ist bereit interessierten SOUNDS-Lesern gegen 3 Mark plus Rückporto eine hektographierte Version seiner Broschüre zu schicken. Seine Adresse ist 6101 Rossdorf, Claudius Weg 29.

Also Freunde, hier gibts einen Schritt zur Verwirklichung eines Traums. Wenn ihr euren Trip (genau wie ich) immer noch nicht gemacht habt – tut es endlich. ★

Cluster·Harmonia·Neu

Drei Gleichungen mit vier nicht ganz Unbekannten

Von Winfried Trenkler

Eine Geschichte über Harmonia und Cluster, d.h. über Achim Roedelius, Dieter Meobius und Michael Rother, war längst fällig. Aus mehreren Gründen. Nun, exakt auf die Stunde, als ich mich daran machte, sie endlich zu schreiben, ist ein neuer Grund hinzugekommen: Die weltberühmte Plattenfirma Tamla Motown (Stevie Wonder u.a.m.) verkündet, sie werde die erste Harmonia-LP in den U.S.A. herausbringen und fragt zugleich an, wann Harmonia auf US-Tournee kommen könne.

Seit einiger Zeit wissen wir ja: Es hat geklickt in den Ohren der Amerikaner. Der exotische Elektronik-Sound aus Deutschland ist die große Neu-Entdeckung in den U.S.A. Jüngster Beweis: AUTOBAHN von Kraftwerk liegt gerade auf Platz neun der US-LP-Charts („Billboard").

Und die andern Gründe? Diese drei Musiker zählen seit Jahren zu den mutigen Schrittmachern einer neuen Popmusik. – Eno, nachdem er sie letztes Jahr in der Hamburger Fabrik gesehen hatte, wortwörtlich: „Die wichtigste Popmusik, die heute gemacht wird!" Nur wenige blicken bei der personellen Verflechtung der drei Gruppen Harmonia, Cluster und Neu durch. Wer spielt wo mit wem? Vorweg (!): alle drei Formationen gibt es, und aktiv sind sie auch. – Wie und wo Achim, „Moebi" und Michael wohnen und arbeiten, das fällt aus dem Rahmen des Alltäglichen.

Mitten auf der breiten, flachen Uferwiese rechts von der Weser, rund 10 km nördlich von Holzminden, liegt ein u-förmiges Anwesen, ein Amtshof mit jahrhundertealter Vergangenheit. In einem besonders massiven Gebäudetrakt wohnen Harmonia. Wenn man den Kopf zu einem der in die ein Meter dicken Mauer eingelassenen Fenster hinaussteckt, dann bietet sich einem heute noch derselbe malerische Anblick wie den Landsknechten und Amtsbrüdern aus der Zeit des 30jährigen Krieges: Durch die Talwiese zieht sich von links nach rechts das Band des Flusses, davor etwa hundert Meter ebener Rasen. Ich liege mit dem halben Körper auf der tiefen Fensterbank, als von hinten Michael nähertritt. „Was macht ihr eigentlich hier draußen, wenn ihr nicht spielt? " frage ich. „Du siehst ja. Guck nur mal hier raus." Natürlich. Mehr braucht er wirklich nicht zu sagen.

Achim, seine Frau Christine, Michaels Freundin, ein Freund vom andern Ende des Hofes und sonst noch wer haben ein reichliches Essen fertiggestellt. Wir versammeln uns allesamt um den rustikalen Holztisch. Der Nachbar von gegenüber schaut mal rein. Ein alter Cluster-Freund noch aus Berliner Tagen. Er ist der Pächter vom Ganzen und handelt mit Antiquitäten.

Harmonia - nicht die totale Harmonie

Ich könnte fortfahren, die Idylle zu beschreiben. Doch wie sie im Ablauf meines Besuches verdrängt wurde, will ich sie auch hier eine Weile aussetzen lassen. Harmonia sind durchaus noch entfernt davon, in totaler Harmonie aufzugehen. Da traten so manche Spannungen und Beklemmungen zutage, als ich einiges von den Absichten, Zielen und Wegen der Gruppe und von ihrer Arbeitsweise hören wollte. Die Tatsache, daß wir uns schon seit Jahr und Tag gut kennen, ließ uns die Entstehung der Band umgehen und so etwas wie ein Psychogramm der Gruppe versuchen. Was sich da über Stunden mühevoll zusammentragen ließ, war dennoch nicht viel. Die drei zählen nicht zu den Freunden vieler Worte. Recht unbefangen läßt sich mit Achim reden, Moebi ist der freundliche Schweiger und der gute Michael erscheint mir als eine sehr leicht zu verschreckende Seele. Weitaus bunter und konkreter als unsere Gesprächsrunde nimmt sich die Historie der drei aus.

Doch vorab diese drei Gleichungen: A. Roedelius + D. Moebius + M. Rother = Harmonia. A. Roedelius + D. Moebius = Cluster. M. Rother + Klaus Dinger = Neu. Cluster und Neu beschränken sich seit geraumer Zeit auf die Produktion von Platten. Harmonia ist die einzige der drei Bands, die auch live auftritt.

Der Blick aus dem Fenster

Moebius und Roedelius beim Komponieren

Cluster und Neu haben jeweils im letzten Februar eine neue LP herausgebracht. Cluster: ZUCKERZEIT, Neu: NEU! '75. Die erste und bislang einzige LP der Harmonia, HARMONIA, erschien schon vor über einem Jahr. Das zweite Album ist in der Mache und soll bis Juni/Juli fertig werden.

Achim und Moebi haben sich das Musizieren selbst beigebracht. Später, nicht in ihren frühen Teen-Jahren. Sie hatten zunächst alles andere im Auge als Musiker zu werden. Hans-Joachim Roedelius wurde am 26.10.1934 in Berlin geboren. Er wuchs in Berlin, Ostpreußen, der CSSR und der Niederlausitz auf. Bald nach der mittleren Reife wurde er Soldat der Volksarmee. Als er meinte, davon genug zu haben, setzte er sich ab. Sie kaschten ihn und steckten ihn wegen Desertation von 1954 bis 56 ins Gefängnis. So lernte er Bauzen und Zwickau kennen.

Sein Vater war Zahnarzt. Wenn man in seiner Familie nach der musikalischen Ader sucht, stößt man auf seinen Großvater, der Lehrer und Organist war. Von 1956 bis 61 arbeitete Achim in

Unter dieses Bild kann man nur was Neidisches schreiben: So möchten wir auch mal wohnen...

Nicht nur bei Regen, auch bei Harmonia-Konzerten setzen sich Schirme immer mehr durch

Ost-Berlin als Krankenpfleger. Er heiratete 1957 zum ersten Mal und wurde 1962 geschieden. 1961 siedelte er nach West-Berlin über und schlug sich eine Zeitlang als Buchklub-Vertreter durch. 1963 begann er, Werbung zu studieren. Doch damit machte er bald wieder Schluß und ging nach Korsika, von 1963 bis 67. Dort jobbte er als Bauarbeiter, Masseur (im Nudistenzentrum), Kellner und Reiseleiter und baute eine Sauna. Dann traf er mehrere Leute, die Musik machten. Das war der Auslöser für ihn, selbst Musik zu spielen. 1969. Er brachte sich Gitarre, Geige, Cello, Orgel und Trommel selbst bei. Insgesamt spielt er jetzt Orgel, E-Klavier und Gitarre und bedient drei Echogeräte, Mischpult und Modulationsapparate.

Cluster - ideenreich und spritzig

Moebi wurde am 16.1.1944 in St. Gallen, Schweiz, geboren. Er wuchs dort, in Brüssel, Tunis und Berlin auf. In Berlin studierte er Grafik. Er sattelte auf Kneipenwirt um und lernte in dieser Eigenschaft Achim kennen. Der hatte sich gerade mit Conradt Schnitzler zusammengetan und fragte Moebi schlicht: „Willst du mittrommeln? " Schon eine Woche später gaben sie ihr erstes Konzert. In der Berliner Galerie Hammer. Es dauerte 12 Stunden. – Moebi spielt heute diverse kleine Synthesizer, Rhythmusmaschine, Gitarre, Echogerät, Mischpult und Tongenerator, wenn man so sagen darf. Schnitzler stieg bald wieder aus. Cluster existieren seit Ende 1969 als Duo. – Cluster bedeutet zu deutsch Traube, Klumpen. In der Musik steht das Wort für Klangtraube (Paradebeispiel: der Pianist haut mit dem ganzen Unterarm auf die Tasten).

Vor ZUCKERZEIT haben sie schon vier Alben aufgenommen. Die ersten zwei waren im Eigenverlag erschienen. Die nächsten bei etablierten Großfirmen der deutschen Platten-Industrie: CLUSTER (1971) und CLUSTER II (1972). Im Mai 1973 stieß Michael Rother zu den beiden. Von Juni bis November 1973 fabrizierten sie in ihrem Heimstudio auf dem Amtshof die Harmonia-LP. Außerdem verwandten sie Mitschnitte von ihrem Konzert im Paradiso in Amsterdam. Die Musik war unter dem Einfluß von Michael rhythmischer geworden. Dieser Trend hat sich auch in die ZUCKERZEIT fortgesetzt, die Achim und Moebi im Sommer 74 aufgenommen haben. Ausschließlich diese beiden. Ohne Mitwirkung von Michael. Nie waren Cluster ideenreicher und spritziger als zur ZUCKERZEIT. Die Mischung der Klangfarben ist in jedem der zehn Titel neu und originell. Ganz sacht verschiebt sie sich unter gleichbleibenden Rhythmen. Ein gurgelnder, spotzender Strudel in „Rote Riki". Ein derber Tanz in „Caramba", zartbesaited und hingetupft in „Fotschi Tong".

„James" knirscht und mahlt zum Gotterbarm. „Rosa" ist das gefühlvollste Stück von allen, eine vollendete Kombination von Melodie, Sound und Bewegung. „Heiße Lippen" beschließt das Album mit gelöstem Jubel-Trubel-Heiterkeit-Beat.

Das musische Erbe des Michael Rother liegt sehr nah. Er wurde am 2.9.1950 als Sohn einer Konzertpianistin geboren. Seine Heimat sei überall sagt er, er sei Kosmopolit. Er lebte von 1950 bis 54 in Hamburg, bis 59 in München, bis 60 in Manchester, bis 63 in Karatchi, danach in Düsseldorf und nun im Weserbergland. Seine musikalische Karriere begann damit, daß er in Karatchi ein Japanbanjo auftrieb und es zur Gitarre umbaute. Heute spielt er neben der E-Gitarre das E-Klavier, Orgel, Synthorg und elektronische Perkussion. Dem größeren deutschen Rockpublikum wurde er bekannt, als er eine Zeitlang bei Kraftwerk mitspielte. 1971. Zusammen mit Klaus Dinger stieg er '72 aus, und beide begründeten Neu.

Das naive Gespür von Achim und Moebi findet in der Disziplin von Michael einen Gegenpart. Michaels Beitrag bestand nicht nur darin, die Musik körperlicher zu machen. Er setzt auch einen professionelleren Maßstab, er ist hinter dem perfekten Produkt her. Seine Kommentare zu Stücken der ersten LP klingen mitunter so bitter, daß man fast eine gewisse Lust an der Selbstkasteiung spürt. Ein Musterschüler, der sich die Haare rauft, weil er „nur" eine Zwei statt einer Eins geschrieben hat ? Die Zielstrebigkeit nach dem Besseren, Wahreren, Schöneren ehrt ihn, aber man wünscht ihm eine lockerere Hand auf dem langen Weg dorthin. Auf jedes Lächeln, scheint's, lauert schon die nächste kleine/mittlere Verzweiflung. Mann, freu dich mehr an deiner Zwei als dich über die verpaßte Eins zu ärgern, möchte man ihm zurufen. Aber vielleicht ist er so beschaffen, vielleicht braucht er das. Denn von Resignation ist sein „So geht's nicht!" weit entfernt. Er investiert z.B. jede Mark, auch die Kohle, die er aus den Erfolgen der Neu zieht, in das Studio der Harmonia.

Trotz Spannungen kein Mangel an Erfindung

In jedem Fall scheint der Zug, den Michael mitbrachte, ebenso der ständige Blick auf die wirtschaftlichen Verhältnisse, den andern beiden gut zu tun. Sie waren von sich aus nicht genug hinterher, ihre Musik so an die Leute zu bringen, daß sie davon gesichert genug leben und ihren Musikapparat ausbauen konnten. Ruhmsucht scheint keinen von den dreien zu quälen, aber das karge Dasein zuwenig anerkannter Pioniere befriedigt eben auch nicht voll. Achim und Moebi sind sich der heilsamen Wirkung Michaels bewußt, aber sie wollen sich ihre alte, bewußt etwas schlunzige Tour nicht abtrainieren lassen. Sie erwarten eigentlich immer noch, daß es alles von selbst kommen muß, das, was Michael als Akt bewußter Anstrengung ansieht.

An diesem kalten Märzabend, den wir zusammen am Kamin verbrachten, wollten die drei, vor allem, so schien mir, Achim und Michael, sich die Bälle gegenseitig zuspielen, wollten mal hören, was der Kollege zu sagen hat. Und wie vorsichtig und vage sie blieben. Wie verlegen und beklommen mitunter. Da kicherten sie manchmal ins Mikrophon, als hätten sie zum ersten Mal eines vor Augen. Wo immer sich die drei zwischen Anstrengung und Genuß, Mühe und Freude, Disziplin und Spontaneität treffen, solange dieses Spannugnsfeld mehr Anziehung als Abstoßung erzeugt, und das ist bisher der Fall, solange haben wir von Harmonia noch eine Menge gute Musik zu erwarten. Alles, was ich seit der schon lange zurückliegenden LP an Bandaufnahmen gehört habe, zeigt, daß es dieser Band an musikalischen Impulsen und Erfindungsgabe nicht mangelt.

Bißchen beklommen hatte ich mich selbst als alter Cluster- und Harmonia-Freund gefühlt bei meinen ernsten Gastgebern. Am nächsten Mittag verabschiedete ich mich vom Amtshof, indem ich ein bis zwei Meter Holz hackte. Das tat gut! Und das können die Harmonias ja jeden Tag haben. ★

MAILBEG SCHALLPLATTEN VERSAND

215 Buxtehude
Estebrüggerstr. 2 F
Tel. 04161 3233

Sonderangebote

OTTO - Oh, Otto		13,90
BOB DYLAN - More Greatest Hits	2 Lps	19,90
GOLDEN EARRING - Moontan		10,90
ALLMAN BROTHERS BAND - At Fillmore	2 Lps	19,90
UDO LINDENBERG - Ball Pompös		14,90
ALAN STVELL Renaissance Of The Celtic Harp		13,90
BO HANSSON - Lord Of The Rings		12,90
CARAVAN - If I Could Do It All Over Again		13,90
ROY BUCHANAN - Second Album		13,90
ROY BUCHANAN - That's What I Am Here For		13,90
BAD COMPANY - Straight Shooter		13,90
LEONARD COHEN - Songs Of Leonard Cohen		13,90
JOHN DENVER - Back Home Again		13,90
MAN - Slow Motion		13,90
CAT STEVENS - Mona Bone Jakon		10,90
BLOOD, SWEAT & TEARS - Mirror Image		13,90
ROLLING STONES - Goat's Head Soup		13,90
SPOOKY TOOTH - The Mirror		13,90
HAROLD McNAIR - The Fence		8.90
ATOMIC ROOSTER - In Hearing Of		7.90
CANNED HEAT - Vintage		5.90

z. B. Pop

JEFF BECK - Blow By Blow		15,90
BARRY WHITE - Just Another Way . . .		17,90
HUMBLE PIE - Streets Rats		15,90
AMERICA - Hearts		17,90
CHICAGO - VIII		15,90

z. B. Jazz

CHICK COREA - No Mystery		17,90
GEORGE DUKE - Feel		17,90
JOHN ABERCROMBIE - Timeless		17,90
ESCALATOR OVER THE HILL	3 Lps	22,90

z. B. Blues

MUDDY WATERS - Folk Singer		11,90
HOWLIN' - Evil		12,90
ELMORE JAMES / JOHN BRIM Whose Muddy Shoes		12,90

Kostenlos:

Monatliches Info mit ausführlichen Rubriken für Neuerscheinungen. Low-Price-Lps, Doppelalben, JAZZ CORNER, Blues sowie viele Sonderangebote - Sofort unverbindlich anfordern.

BÜCHER

Giorgio Pellizzi, Mali & Werner Berni der Milliardenflipper

Von Manfred Gillig

„Das Schneeballsystem oder Kettenbriefprinzip ist eigentlich recht einfach: Ein Schneeball nimmt infolge seiner eigenen Bewegung zu, so wie sich die Spekulation aus ihrem eigenen scheinbaren Erfolg speist. Wenn jeder Empfänger eines Kettenbriefs drei neue schreibt, wächst die Zahl der Briefe ziemlich rasch ins Unendliche an: 3–9–27–81–243–729–2187–6561–19683–59049–177147–531441–1594323 usw. . . .

In der Tat ist es in unserer Gesellschaftsordnung schon zum Gesetz geworden, daß wirtschaftliche Unternehmungen und Strukturen von einem bestimmten Punkt an ihre Eigengesetzlichkeit entwickeln und expandieren. Fein raus sind bei diesem Spiel aber immer nur die Initiatoren der Kettenbriefe bzw. die Gründer und Organisatoren der wirtschaftlichen Unternehmungen, die Manager und Planer, die Wohlstand, Sicherheit und Frieden für alle versprechen und sich ihr Versprechen rechtzeitig und gut bezahlen lassen, bevor das Schneeballsystem zusammenbricht.

Ein besonders einleuchtendes Beispiel für eine solche Entwicklung ist sicherlich die Geschichte der Investors Overseas Service, kurz IOS genannt, zu deren deutschen Vertretern zeitweilig auch ein Herr Mende gehörte und die von Bernie Cornfeld gegründet wurde. Beim Zusammenbruch der IOS verloren tausende von kleinen und auch größeren Möchtegern-Kapitalisten ihre Einsätze, während Bernie Cornfeld und ein paar andere Herren sich mit dem Großteil der investierten Gelder noch rechtzeitig absetzen konnten."

Soweit sei hier der Genosse Schottenhammel zitiert, der im Rotbuch 128 mehrmals mit seinen kritischen Kommentaren zu Wort kommt. Die Ausführungen des Genossen Schottenhammel mögen ebenso wie die Story dieses Rotbuchs auf den ersten Blick vielleicht etwas trocken und abschreckend wirken; aber die Comic-Fans seien hiermit beruhigt: dieses IOS-Bilderbuch ist nicht nur eine spröde Geldgeschichte für Volkswirtschaftler, sondern mit ihren – leider – ernstzunehmenden Operettenhelden gleichzeitig auch eine sehr schöne Bettlektüre, wie es sich für einen Comic gehört.

Aber dieser wäre nicht aus dem Rotbuch-Verlag, wenn er nicht auch besonderen Wert darauf legte, ernstzunehmende Informationen über die IOS im besonderen und über bestimmte Mechanismen und Praktiken im kapitalistischen Wirtschaftssystem im allgemeinen zu vermitteln. Und das geschieht eigentlich recht geschickt in Form eines hintergründigen Polit-Comics. Die theoretischen Abhandlungen des Genossen Schottenhammel sind in diesem Zusammenhang Selbstironie und Selbstkritik, und dem Verfasser war die Rolle und Funktion seines Comics wohl klar: Für linke Studenten und Intellektuelle ist das allemal eine dufte Klo-Lektüre, lustig, politisch und anspruchsvoll zugleich. – „Alle Fakten stimmen, die Story auch", schreibt der Verlag. Dem kann ich nur zustimmen.

Aber klar, Giorgio Pellizzi, „der messerscharfe Gesellschaftskritiker", wie er sich selbst nennt, blickt auch in diesem Punkt durch. Auf der vorletzten Seite fragt ein Arbeiter: „Bernie der Milliardenflipper? Was solln der Quatsch? " – und Verfasser und Leser wundern sich: „Was will der denn hier? ", denn irgendwie wirkt der Mann in diesem Rahmen fehl am Platze. Mit solchen Sachen schmeißt Pellizzi das Selbstverständnis vieler seiner Leser sicher ganz schön durcheinander, und er rückt die ganze „tragische Geschichte aus der Hochfinanz" in den ihr gebührenden Rah-

GITARREN-COWBOYS

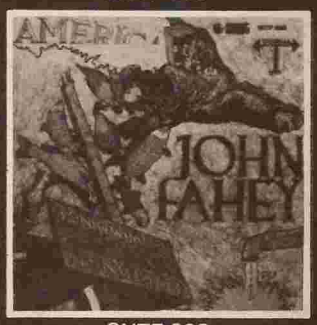
Leo Kottke

SNTF 629

SNTF 675

John Fahey

SNTF 607



SNTF 628

Weitere LP's:
SNTF 608 JOHN FAHEY:
DEATH CHANTS, BREAKDOWNS.....
SNTF 656 JOHN FAHEY:
FARE FORWARD VOYAGERS

SOUNDS meint: "Ob 6 oder 12 String, ob Bottleneck oder Fingerpickin'– begeisternd!"

SONet

metronome

Im Vertrieb der METRONOME RECORDS GmbH
2 Hamburg 1, Hammerbrookstraße 73

men – denn fast hätte man über all dem vielen Geld und den schönen Miezen vergessen, daß es auch noch sowas wie Proletarier gibt, die mit dem ganzen IOS-Kram vielleicht auch in Form eines Comics nichts anfangen können.

Schließlich sollten noch Mali & Werners Zeichnungen lobend erwähnt werden. Sie bewegen sich irgendwo zwischen den Flip-Trip-Comics des Herrn Crumb und den Politbilderbüchern Meysenbugs. Harry Brinkert hat einige Milliarden Rasterpunkte dazu beigesteuert. Und zum Schluß noch 'n Zitat:

„Das war's Leute! Und nicht vergessen: L-long l-live s-sochalissm!!"

Rotbuch 128, Rotbuch-Verlag, 1974, 96 S., 8,– Mark

Rotbuch 128, Rotbuch Verlag, 1974, 96 S., DM 8,–

Reginald Rudorf Schach der Show

Von Andreas Roßmann

Der ärgerlichste Satz kommt zum Schluß, als zweitletzter des ganzen Buches. Da heißt es: „Dem deutschen Lied täte das (nämlich vom Blues zu lernen, wie es Joy Fleming getan hat, Anm. d. Verf.) besser als in jenen Traditiönchen herumzukramen, die ja sowieso so ganz echt nicht sind, alldieweil deutsches Liedschaffen wohl mit dem 30jährigen Krieg das Zeitliche segnete und seitdem nur immer per Künstlichkeit am Überleben gehalten werden soll." Das deutsche Volkslied seit über 300 Jahren tot ? Das darf doch wohl nicht wahr sein. Und es ist auch nicht wahr. Denn was Reginald Rudorf in seinem Buch „Schach der Show" so unbekümmert statuiert, ist ebenso falsch wie es unbegründet bleibt. Die oppositionellen Soldaten- und Streiklieder aus dem 18. und 19. Jahrhundert, die Revolutionslieder aus der Zeit des Vormärz oder die Arbeiterlieder der Weimarer Republik waren doch, um nur einige Beispiele zu nennen, deutsche Volkslieder, die alles andere als „per Künstlichkeit", nämlich aus den realen Lebensbedingungen der Massen, die sie gesungen haben, heraus, entstanden sind.

Doch um das deutsche Volkslied geht es eigentlich gar nicht in diesem Buch. Es geht vielmehr – der Untertitel verrät's – um „Lach- und Liedermacher in Deutschland". Aber schon der ist ungenau: denn Rudorf hat – und das ist eigentlich ganz gut so – nicht nur Interpreten aus beiden Deutschlands, sondern auch aus Österreich und der Schweiz in sein Buch mitaufgenommen, also über die deutschsprachigen Lach- und Liedermacher geschrieben.

Ärgerliche Sätze und Ungenauigkeiten, auch Fehler gibt es freilich noch mehr auf diesen 166 Seiten, zu viele, als daß man sie hier alle aufzählen könnte. Mit welcher Sorglosigkeit der Verfasser diskobiblio- und biographische Angaben kolportiert hat, ist geradezu haarsträubend. Da sind im abschließenden Kapitel „Daten und Schallplatten" Bücher aufgeführt, die zwar einmal angekündigt waren, aber nie erschienen sind (etwa Walter Mossmanns „Textsammlung"), da stimmen Geburtsdaten nicht (z.B. bei Eva Vargas), da fehlen Buch- (so Textsammlungen von Degenhardt) und Plattentitel (so Joanas Debüt-LP bei „da camera"), ja da bleibt sogar (im lexikologischen Anhang) ein so umstrittener Liedermacher und wichtiger Liedtheoretiker wie Rolf Schwendter gänzlich unerwähnt.

Der eigentliche Textteil des Buches bietet weder – wie der Buchtitel zu Unrecht suggeriert – eine zusammenfassende, halbwegs stringente oder gar kritisch fundierte Untersuchung zum Liedschaften in deutscher Sprache noch möglichst lückenlosen lexikalischen Überblick darüber. Von einigen Zeitungsartikeln unterschiedlichsten Umfangs, die Rudorf in verschiedenen Blättern und Heften veröffentlicht und dann zu diesem Buch angehäuft hat, kann man das auch kaum erwarten. Da wird nur rotzig drauflosformuliert, nichts be-

gründet, allenfalls ab und zu wütend rot gesehen (Kostprobe: „Floh de Cologne. Nun, das ist eine kommerziell gängige Gruppe mit Agitationsdogmen aus dem DKP-Nähkörbchen. Floh de Cologne zählt nicht zum Lied- und Lachmachen – derlei Agitprop-Produktionen auf Poprädern rollen auch ohnedies, von starken PR-Motoren ihrer Vertragsfirma getrieben, auf einem Einbahngleis dem Weltverbesserungs-Endziel entgegen, bei dem das Liedermachen und Lachen sowieso nur als ein repressives Zwischenstadium bald vergessen sein wird..."). Die wertvollsten Informationen bietet da noch eine Marktanalyse mit dem Titel „Das rein Geschäftliche", in der die finanzielle Seite dieses Singens mit Zahlen und Fakten aufgedeckt wird. Allerdings sollen selbst diese – wie mir eine Vertreterin des „pläne"-Verlages „vertraulich" gestand – zumindest für diesen Verlag maßlos übertrieben sein.

Doch schon die Auswahl der Interpreten, das kritiklose Abschreiben von Waschzetteln, das verschwenderische Ablichten von Pressefotos und das orientierungslose Abdrucken einiger bekannter Liedtexte weisen darauf hin, daß der Vorwurf, den Rudorf den Liedermachern macht, genau auf ihn selbst zurückfällt: „fast alle Liedersänger gieren nach den langentbehrten Futtertrögen an den Honorarkassen der Sender und Firmen", schreibt Rudorf. Und was macht er? Er sieht in der Tatsache, daß einige wenige deutschsprachige Chansonniers, die z.T. jahrelang für Bier und Butterbrot auftraten und jetzt mit ihren Liedern Geld, ein gutes Dutzend von ihnen sogar viel Geld verdienen, die sicher vorhandene Marktlücke für ein Buch über diese Interpreten, schreibt es aber nicht, sondern plustert ein paar Artikel und etwas Archivmaterial dazu auf.

Daß man ein Buch zum gleichen Thema auch anders konzipieren kann, läßt Rudorf den Schweizer Kabarettisten Franz Hohler vorführen, aus dessen Buch „Fragen an andere" (Zytglogge Verlag, Gümlingen/Schweiz, 1973) er die Interviews mit Wader und Biermann (beide entstanden 1969) übernommen hat und für das er auf diese Weise unfreiwillig Reklame schiebt. Übrigens setzt sich in „Schach der Show" die Schlamperei bis zu den Druckfehlern fort. Ein ärgerliches Buch. Papierverschwendung.

Abschließend noch kurz ein Hinweis auf „thema", eine neue Zeitschrift im Selbstverlag (34 Göttingen, Wilhelm-Weber-Str. 37), die das Thema Liedermacher in ihrer neuesten Ausgabe, dem Doppelheft Nr. 2, das sich allgemein mit „Meinungsmachern" beschäftigt, viel knapper und doch gründlicher angeht.

Breitkopf & Härtel,
166 S., 20,- DM

Edgar Wüpper (Hrsg.)
Nur ein toter Indianer ist ein guter Indianer

Von Dennis Timm

Ich hab' mal gelesen, daß dieser Ausspruch von General Sherman so um das Jahr 1890 herum gebracht worden sein soll. Dann stand irgendwo anders, es wäre ein anderer General gewesen. Egal, ein General scheint's letztlich gewesen zu sein, der das makabre Motto vor gut zwei Menschenaltern, auf dem Höhepunkt der US-Ausrottungskampagne gegen indianische Kulturen – als von ehemals zwei Millionen nur noch ein Zehntel am Leben waren, für dieses Heft geliefert hat.

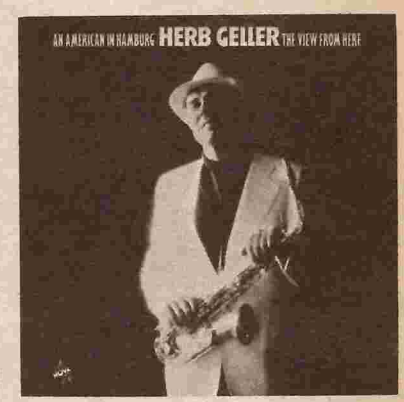
Gegenwärtig leben rund *800.000 Indianer in den USA, davon etwa die Hälfte in den 267 Reservaten.* Wieder zum Leben erweckt wurde auch das traditionelle kulturelle Bewußtsein – sich inzwischen politisch äußernd. Nämlich darin, daß verschiedene Stämme und Nationen sich auf die gemeinsamen Grundlagen ihrer Traditionen besannen und das ‚American Indian Movement' gründeten.

Als dann ‚das Indianerproblem' durch die spektakuläre Besetzung der ehemaligen Zuchthausinsel Alcatraz 1969-71 von den ‚Indians Of All Tribes' für die Öffentlichkeit unübersehbar demonstriert wurde, nahmen sich auch die Medien der Aktivitäten dieser ‚Bewegung' in unterschiedlichster Form an.

Diese plötzliche Publizität hatte erwartungsgemäß nicht nur zur Folge, daß die indianische Seinsweise, ihre Einstellung zu Besitz- und Stammestum nun Einlaß in das bornierte westliche Bewußtsein gefunden haben (in der Annahme gipfelnd, *die Hippies seien die Wiedergeburt der indianischen Urbevölkerung),* sondern die Kulturindustrie ergriff ebenfalls die Chance, *die Lebensanschauung der Indianer als kul-*

NOVA
HEISST NEUES
NOVA
HAT
NEUES
NOVA

HERB
GELLER



Der Amerikaner in Hamburg legt mit "The View From Here" ein voll durcharrangiertes Konzept-Album vor. Eine excellente Jazz-Rock-Backing Group (Philip Catherine, Alex Riel, Rob Franken, Gottfried Böttger, Palle Mikkelborg u. a.) Alle Stücke sind zweimal auf der LP. Instrumental. Und in Vocal-Version. Darin und in der interessanten Studiobesetzung besteht der besondere Reiz von Herbs neuer Doppel-LP.
Jetzt auf Nova.
6.28332 2 LP's

TELDEC TELEFUNKEN-DECCA-SCHALLPLATTEN GMBH 2 HAMBURG 19

turelle Reformkost im Sinne eines weiteren kommerziellen Nachrufs zu vermarkten.

Die Autoren dieses Thema-Heftes wissen sehr genau um diese andere Seite der Medaille. Das macht für mich verständlich, warum sie diesem Thema ein Heft gewidmet haben: eben weil die Indianerwelle rollt. Erschienen ist es in Verbindung mit einem Benefiz-Konzert im Juni 74.

Veranstaltung und Heft haben zwei gleiche Zielsetzungen: 1. einen möglichst hohen Reingewinn, der an das Wounded Knee Legal Defense/Offense Committee (das Verteidigungskommitee für die Indianer-Prozesse) geht; 2. grundsätzliche Informationen zum Thema ‚Indianer'. (Das Autorenkollektiv arbeitete ohne Honorar. Nachdruck ist erlaubt!)

So vermitteln an die zwanzig Beiträge die unterschiedlichsten Aspekte und Perspektiven. Das Anliegen wird in einer betont sachlichen, analytischen Informationsmethode deutlich. Sicher würden Indianer ihre Sache auf ganz andere Art vortragen – aber schließlich ist es nicht von Indianern geschrieben, noch an sie gerichtet, sondern über sie und gedacht für..., ja, für wen eigentlich?

Der BILD-Leser, dem die nackte Brust, diesmal mit imitiertem Indianerschmuck garniert, dargeboten wird, interessiert sich für die Brust und nicht für Indianer – und diejenigen, die sich für Indianer interessieren, wissen sowieso seit einiger Zeit Bescheid. Es bleiben also nur interessierte Nichtinformierte, die eine didaktische Präsentation zwecks beruflicher oder privater Wiederverwendung zu schätzen wissen.

Es sei dem Heft gewünscht, diese Leserschaft zu erreichen. Möge sie wegen der dringend benötigten Spenden zahlreich sein, denn:

Verlieren die Indianer, wird es kein American Indian Movement mehr geben; verliert das American Indian Movement, verlieren alle Indianer Nord- und Südamerikas, verliert Amerika!

Ibnassus Presse, Göttingen

Bücher, Bücher, Bücher

Von Klaus Plaumann

Ich möchte hier – ohne genauer darauf einzugehen – auf einige Bücher aufmerksam machen, die in den vergangenen Monaten erschienen und wie ich glaube, für viele Leute von Interesse sind. Dadurch, daß auf genaue Besprechung der einzelnen Titel verzichtet wird, ist es möglich, eine größere Anzahl von Büchern vorzustellen, außerdem sind die erwähnten Comics teilweise schon besprochen worden, als die gebundenen Ausgaben herauskamen. Ich hoffe, damit dem Bedürfnis des Lesers entgegenzukommen und werde, wenn die Reaktion darauf positiv ausfällt, diese Sache fortsetzen.

Winsor McCay: Little Nemo I – IV. Fischer TB Nr. 1491, 1492, 1493, 1494, DM 4,80 und DM 5,80. Reproduziert von den Original Zeitungsseiten und – im Gegensatz zu den großen Melzer-Ausgaben – durchgehend vierfarbig.

Harold Foster: Prinz Eisenherz I, In den Tagen König Arturs. Fischer TB 1541, DM 4,80. Auch eine Verkleinerung der großen Melzer Ausgabe; die herrlichen Foster Zeichnungen für den schmalen Geldbeutel.

W.S. Burroughs: „Die letzten Worte von Dutch Schultz". Die Story des Gangsterkönigs als eine Art Filmdrehbuch mit Fotos. Ullstein TB 3116, DM 3,80.

Richard Brautigan: „In Wassermelonen Zucker" – „Forellenfischen in Amerika". Brautigan zählt zu den Autoren der Beat-Generation. Ullstein TB 3080, DM 3,80.

Hubert Fichte: „Detlevs Imitationen-Grünspan". rororo Nr. 1668. Fichtes zweiter Roman, anknüpfend an „Die Palette", Lektüre für den anspruchsvollen Jungakademiker.

J.R.R. Tolkien: „Der kleine Hobbit". dtv-junior Nr. 7151, DM 6,80. Die Vorgeschichte zum „Herrn der Ringe" endlich als Billigausgabe. Gut zum Joint.

Atlantis Live aus der „Fabrik" in Hamburg

2 LP's zum Sonderpreis von DM 22,– Unverbindliche Preisempfehlung

Atlantis
Atlantis Live
2 LP: 6623 900 DM 22,–

VERTIGO

Atlantis
Mainline Florida
Single 6147 010 DM 6,–
unverb. Preisempfehlung

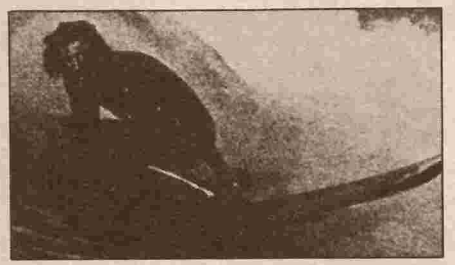
und jetzt von April–Juni auf großer USA-Tournee

A BREEZE PROD. BY DIETER DIERKS

phonogram

MUSIKVERLAG intersong GMBH

FILME



Crystal Voyager - ein Wasser-LSD-Trip

Falzon & Greenough Chrystal Voyager

Von Ingeborg Schober

Nun stellt euch so einen typischen deutschen Wintertag vor: draußen regnet es Schnürsenkel und pfeift der Wind (und zwar schon seit Wochen), vielleicht habt ihr auch grade einen Freund getroffen, der braungebrannt und relaxed von seinem Urlaub auf den Bahamas, Gran Canaria oder dem Karneval in Rio schwärmt, Geld habt ihr auch kaum mehr, grade noch so ein paar Taler fürs Kino – aber da laufen nur Katastrophenfilme... Und dann seht ihr irgendwo ein Plakat von „Crystal Voyager". Nie davon gehört? macht nichts...

Dieser 78-Minuten-Farbfilm (Farbe, ja, Superfarbe!) über Ganztagswellenreiter, Wasserfreaks, etc. ... von Albert Falzon und George Greenough (ich kenn' die beiden Regisseure auch nicht) läßt euch sogar Polarstürme und angekündigte Eiszeiten vergessen. Die Story, soweit man überhaupt von einer solchen sprechen kann, ist denkbar einfach: amerikanischer Junge, total dem Surf und Wasser verfallen, wird beim Basteln seiner Wasserflitzer beobachtet...dokumentarisch, aber aus optisch reizvoller Position, daß man das Wort Dokumentation besser wegläßt. Dazu Musik von G. Wayne Thomas (den kenn ich, weiß aber nicht woher) und die wohl irrsten Wasser-Surf-Aufnahmen, die ich jemals auf der Leinwand (in natura sowieso nicht) zu Gesicht bekommen habe. Allmählich hat man das Gefühl, nicht im Kinosessel, sondern selbst auf einem der schnellen Bretter übers Wasser zu rasen. Man begreift die fanatische Leidenschaft dieses Jungen, für den es nur das eine gibt... noch schneller, tiefer, weiter hinaus auf dem Ozean, weg von den Freizeitsurfern, weg von der Zivilisation...

Die Eskalation passiert dann in den letzten 20 Minuten des Films, wo zu dem elektronischen Klang von Pink Floyds „Echoes" eine wahre Wasserorgie vor der Kamera stattfindet... so umwerfende, grandiose, bombastische, transzendente, faszinierende Wasserspiele, die den Zuschauer als Käpt'n Nemo, der Zeit und Raum hinter sich läßt, in den unendlichen Korridor des Meeres führen. Ein LSD-Trip mit Wasser, der einen völlig geschafft, aber auch völlig ausgeräumt zurückläßt, den Kopf ausspült, ein 78-Minuten-Urlaub, den sich jeder leisten kann!

Sidney Lumet Mord im Orientexpress

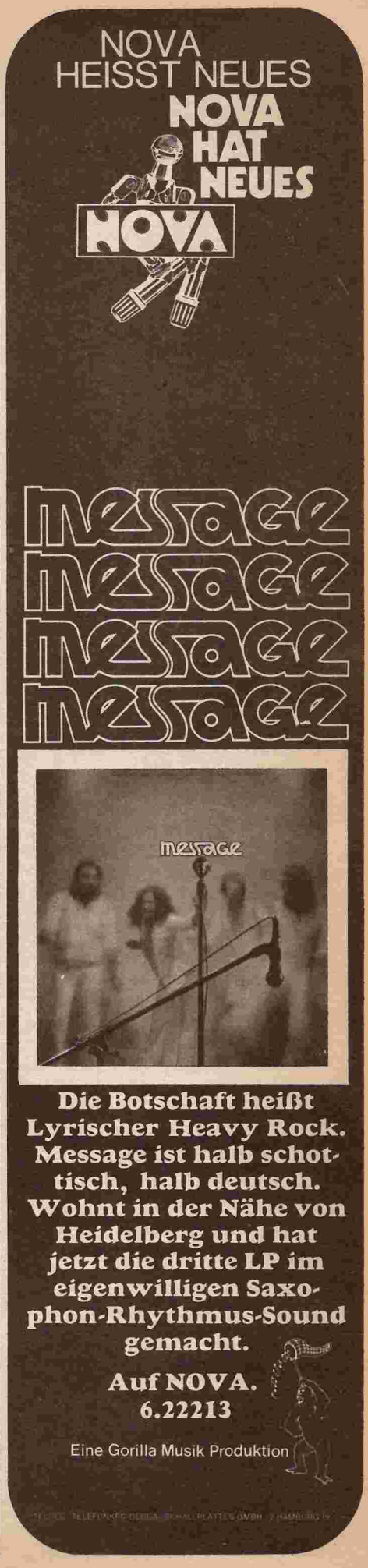
Von Hans-Jürgen Tast

Das Kino kehrt zurück zum Rummelplatz. Schier sinnlos sich nur ihrer selbstwillen jagende Gags wie zum Beispiel in "Drei Musketiere" (R.Lester) oder "Mein Name ist Nobody" (T.Valerii). Sensationen, Feuerbrünste, Erdbeben mit viel Krach und Rauch. Und auf dieser Arena überall dazwischen im gleißenden Scheinwerferlicht die großen Namen des Showbusiness.

Früher galten sie als das Salz in der Suppe, heute dagegen werden sie oft gleich im Dutzend verteilt.

So nahm sich auch Sidney Lumet ("Die zwölf Geschworenen", "Die Clique") für die Verfilmung des Agatha Christie-Romans "Mord im Orientexpreß" beide Hände voll mit Stars. Lauren Bacall, Martin Balsam, Ingrid Bergman, Jacquelin Bisset, Jean-Pierre Cassal, Sean Connery, Albert Finney, Sir John Gielgud, Anthony Perkins, Vanessa Redgrave, Rachel Roberts, Richard Widmark, Michael York. Erzählt wird von einem nächtlichen Mord in einem Schlafwagenabteil des Orientexpress, den ein zufällig mitfahrender berühmter Detektiv, während der Zug im Schnee stecken geblieben ist, schnell aufklären soll.

Aber nie erreicht der Film die atmosphärische Dichte, die zur Spannung wird. Zu sehr wurde auf schönes, aber oberflächliches Inszenesetzen geachtet. Allein schon durch die geschmäckleriche Art, wie Sidney Lumet mit dem Zug und den übrigen Kulissen umgeht. Überwiegt zu Anfang dezent gefärbte Exotik mit Bosporus, Hagia Sofia und Palmen im Hotelsaal, muß später der malerische Zug herhalten, so bleibt nach Verlassen des Kinos als Erinnerung nur noch weißer Dampflokomotivenrauch im weißen Schnee. Fast schon nichts, aber noch zu viel, um es ganz zu vergessen.



PLATTEN

10 CC
THE ORIGINAL SOUNDTRACK
Mercury 9102 500

Von Jörg Gülden

So wie ich das sehe, sind wir doch ziemlich am Arsch, wir Dreißig- und Aufwärtsjährigen. Die guten alten Dope-Zeiten, zu deren Beginn wir '66/'67 mehr oder weniger beknallt in der Ecke saßen, die Mothers, Velvet Underground und Hapshash And The Coloured Coat hörten und glaubten, daß morgen früh beim Wachwerden alles ganz anders sein würde, sind passe. Gewichen einer Phase mit sehr viel Langeweile und Leerlauf angefüllt (Die alten Kicks wollen einfach nicht mehr das sein, was sie mal waren; die neue Musik ist auch nicht mehr die alte.) mit viel Booze und Bier, viel Schizophrenie (man säuft und haßt es, zu saufen) und einer ermüdenden Richtungslosigkeit. Das sage ich ohne jede Spur von Weinerlichkeit im Unterton, weil es mir oft so geht und tausend anderen, die ich kenne, genauso geht.

Hie und da flackern schon mal ein paar post-psychedelische Strohfeuerchen auf, aber die sind schnell konsumiert, schnell erloschen und damit hat es sich dann auch.

Von dieser Innen- und Außenbeschau auf 10cc zu kommen, ist nicht schwer, denn ihr musikalisches Genre reflektiert oben gesagtes ziemlich genau. Man wird durch ihre Texte auf eine trickreich-undogmatische Weise tief mit der Nase in unsere tägliche Scheiße gesteckt, aber das Ganze ist dann mit einer Musik verbrämt, die besagte Scheiße in einer Luxus-Plastik-Bonbonniere mit rosa Schleifchen präsentiert.

Hat also mal wieder die Form über den Inhalt gesiegt? – Mitnichten, denn 10cc haben mit ihren Texten und ihrer Musik genau die adäquate Form gefunden, Scheiße, auch Widersprüche usw. genannt, einem so unter die Nase zu reiben, daß sie sich aus der „Amis marschieren in Moskau ein"- „Rauschgiftsüchtige brieten einen Strauß im eigenen Saft"-Tageszeitungs- und Fernseh-Grütze herausheben. – „Gut", könnte jetzt einer sagen, „das ist doch nur ein Trick, dieselbe Scheiße auf einem anderen Weg verkaufbar und konsumierbar zu machen." – Mag sein, aber es kommt ja immer doch noch ein bißchen auf das „wie" an, und diesbezüglich sind 10cc wirklich Pioniere und außerdem machen sie's auf Schallplatte, auf die ich wie ihr, die ihr diese Zeitung lest, genauso scharf bin. – „Hm", sagt jetzt ein anderer, „das hat aber Zappa schon lange gemacht." – Hat er, klar, aber für meine Begriffe oft in einer Form, die dem Hörer leider verschlossen blieb.

10cc führen vor, was in zehn Kubikzentimetern alles stecken kann

10cc haben die Form gefunden, die Form, die jeden ansprechen sollte und auch kann. THE ORIGINAL SOUNDTRACK ist eine ironisch-böse Platte, quasi eine Rache an einigen hundert Jahren europäischer Kultur-Bevormundung. Z.B. „Une Nuit A Paris" eine musikalische Trilogie, die den Spruch „Paris ist eine Reise wert" als üble Fama dastehen läßt, mit Texten, die die Kehrseite der Paris-Touristen-Medaille zeigen. Dann „I'm Not In Love", ein Anti-Love-Song, der so böse ist, daß beim Hören allen Liebe-Triebe-Schnulzen-Schreibern die Schreibmaschine stehenbleiben müßte. Oder „Blackmail", die Geschichte eines Spanners, der eine Frau beim Ausziehen beobachtet, sie fotografiert, die Bilder ihrem Mann schickt, ihn damit erpressen will, aber erleben muß, wie der Mann die Bilder stolz an den Playboy verkauft, die Frau eine Karriere als Sexstar macht und wie er, der Erpresser, selbst als Betrogener dasteht.

„The Second Sitting For The Last Supper" ist ein gesungenes Gebet an „den da oben", sich doch nach zweitausend Jahren und angesichts unserer irdischen Zustände doch endlich mal zu zeigen. Ein Gebet, das sich jeder Pfaffe ins Brevier schreiben sollte.

„Brand New Day", das kennen wir alle. Die Sonne scheint, man wacht auf, die Vögel zwitschern und dann – Break – hinein in die Knochenmühle von acht bis viertelnachvier... *„and you ain't going nowhere"*... Kein Kommentar...

„Flying Junk" dann, das ist das „God Damn The Pusher"-Remake, Modell 1975.

Philosophische Abgründe ungeahnten Ausmaßes tun sich im nächsten Song auf. „Live Is A Minestrone" verkündet er, um dann aber im Refrain beschwichtigend zu verraten: *„Death Is A Cold Lasagne, Suspended In Deep Freeze."*

Um im letzten Song, „The Film Of My Love", werden alle nur denkbaren Klischees aus der Celluloidküche Hollywoods zu einem schön unappetitlichen Brei verbraten und mit köstlicher Verarsche garniert.

Über die technisch-musikalische Brillianz der LP könnte man ein Buch schreiben; doch sollte es hier genügen, zu sagen, daß sie den exzellenten Produktionen der Beatles noch einige neue Dimensionen hinzuzufügen weiß.

Das Schlußwort laß ich meinen Freund CSM vom NME geben. Er schrieb: Ain't no getting round it: 10cc make brilliant records. THE ORIGINAL SOUNDTRACK is brilliant. And I hate it. – Ja, ja, Charles, ich lieb' sie auch.

The Baker Gurvitz Army
Vertigo 6370 404

Von Manfred Gillig

Ginger Baker is back! Nicht mit einer vielköpfigen Air Force, sondern mit einer nur drei Mann starken, aber um so schlagkräftigeren Armee, die er sich nach seinen afrikanischen Abenteuern aus der alten englischen Heimat rekrutiert hat. Und diese Truppe erweist sich als wirkungsvoller als die meisten anderen vergleichbaren Formationen: die alte Kritikerweisheit, daß Rock-Trios kaum noch was Neues oder Aufregendes bieten, wird zumindest in diesem Fall widerlegt.

Über Ginger Baker brauche ich wohl keine Worte mehr zu verlieren. Seine Mitstreiter Paul und Adrian Gurvitz haben ebenfalls lange Lehr- und Wanderjahre hinter sich, seit sie vor Jahren in der Gruppe Gun mit „Race With The Devil" ihr Hitparadendebüt gaben.

Auf dieser Platte ist es besonders Paul, der mit seiner Gitarre und durch die Tatsache, daß fast alle Stücke aus seiner Feder stammen, bestimmt, wo's langgeht.

Und wo's langgeht, das macht die Army von Anfang an klar: Heavy, heavy Rock, ab und zu mit lyrischen Einlagen, ab und zu auch mit ein bißchen Zuckerguß („Since Beginning", „I Wanna Live Again").

Diese Baker Gurvitz Army ist kein Solotrip des Ginger Baker, wie man es erwarten könnte. Ginger Baker beschränkt sich auf ein kurzes, dafür aber um so effektvolleres Solo in „Memory Lane" – ansonsten hat sein Schalgzeug hauptsächlich die Funktion, einen soliden Rhythmusteppich unter die Eskapaden von Paul Gurvitz zu weben. Aber das Muster dieses Teppichs ist schon recht gediegen, feinste Filigranarbeit sozusagen, verhalten im Hintergrund, aber doch immer präsent. Man höre sich z.B. „4 Phil", einen glasklaren Blues, an!

Dieses Debütalbum der Baker Gurvitz Army ist endlich mal wieder eine Heavy-Rock-Platte, die man sich ohne Kopfschmerzen oder Langeweile öfters anhören kann. Eine andere Frage ist allerdings, ob man sich in einem Jahr noch daran erinnern wird. Will it stand the test of time? Das bezweifle ich.

Eric Clapton
THERE'S ONE IN EVERY CROWD
RSO 2479 132

Roy Buchanan
RESCUE ME
Polydor 2391 152

Von Jürgen Legath

Was sich auf der letzten LP dezent andeutete, bei der Tournee zur schaurigen Gewißheit wurde, die bloß keiner wahrhaben wollte – diese Platte unterstreicht es und nimmt mir den letzten Zweifel: Eric Clapton, Gott, Superstar und Gitarrenhero ist weder das eine, noch das andere und Letzteres wohl schon gar nicht mehr.

Aber ich will hier nicht an seiner Technik rummäkeln oder den Mangel an Ideen beklagen, oder die Art und Weise wie er sich von einer Bande abgewichster und ausgefuchster Session-Musiker vor den Karren spannen läßt. Das ist alles schlimm und hat bewirkt, daß diese Platte in ihren Spitzen rund 100 % schlechter ist als OCEAN BOULEVARD... in seinen schwächsten Momenten. Um das alles geht's mir trotzdem nicht.

SUNDOWN IMPORTE

ON ROUND RECORDS
Robert Hunter – Tigerrose – *Die Neueste* 18,50
Tales Of The Great Rum Runners 18,50
Jerry Garcias neue Gruppe Old And In The Way 16,50
Keith And Donna Godchaux *mit Jerry Garcia* 16,50

KEVIN AYERS
Shooting At The Moon 17,50

JACKSON BROWNE
I. 17,50
II. 17,50

BUFFALO SPRINGFIELD
Erste 18,00
Again 18,00
Last Time Around 18,00

BYRDS UND ABLEGER
Preflyte 14,50
Notorious Byrds Brothers 16,90
5th Dimension 16,00
Sweetheart Of The Rodeo 16,90
Rick Roberts - Windmills 18,00
Rick Roberts - She's A Song 17,50
Gram Parsons - G. P. 18,00
Gram Parsons - Grievous Angel 17,50

GENE CLARK
Early L. A. Sessions 12,50
White Light 14,90
No Other 17,90

JUDY COLLINS
Judith – *Die Neueste* 17,50

RY COODER
Ry Cooder 17,50
Into The Purple Valley 17,50
Boomers Story 17,50

DILLARDS
Back Porch Bluegrass 18,50
Live! Almost! 18,50
Pickin & Fiddlin 18,50
Wheat Straw Suite 18,50
Roots And Branches 10,00

DR. HOOK AND THE MEDICINE SHOW
Erste 14,00
Sloopy Seconds 14,00
Belly Up! 14,00

EAGLES
First 17,50

THE EVERLY BROS.
Das beste Country Rock Album der Everly Brothers
Roots 16,50

FLYING BURRITO BROS.
The Gilded Palace Of Sin 15,00
Burrito De Luxe 17,50

GRATEFUL DEAD
Erste – *auf W. B.* 16,90
Anthem Of The Sun 16,90
Aoxomoxoa 16,90
Live/Dead Do-LP 19,50
Workingmans Dead 16,90

EMMYLOU HARRIS
mit Bernie Leadon, Richard Greene, Bill Payne, Herb Pedersen
Pieces Of The Sky 17,50

HOT TUNA
Burgers 16,00

JORMA KAUKONEN
Gitarrist der Jefferson Airplane
Quah 18,00

KINKS
The Kinks Are The Village Green Preservation Society 17,50
Arthur 17,50
Something Else 17,50
The Great Lost Kinks Album – *Single B-Seiten u. unveröffentlichte Stücke* 17,50
Percy 17,50
Lola Versus Powerman 17,50
Everybody Is In Showbiz Do-LP 20,00

KRIS KRISTOFFERSON
Die Erste - Me And Bobby McGee 17,50
The Silver Tounged Devil And I 17,50

LITTLE FEAT
Little Feat I. – *mit Texten* 17,50
Sailin Shoes 17,50
Dixie Chicken 15,00

NILS LOFGREN
mit Ansley Dunbar, drums – die Neueste 17,50

LYNYRD SKYNYRD
Nuthin Fancy 17,00

ROGER MCGUINN
Erste 14,50
Peace On You 17,00

JONI MITCHELL
Erste 16,90
Clouds 16,90

THE NEW RIDERS OF THE PURPLE SAGE
Die Landreisenden
The New Riders Of The Purple Sage 15,00
Powerglide 14,00
Gypsy Cowboy 14,00
Panama Red 14,00
Home, Home On The Road 14,00
Brujo 14,00

NICO
Desert Shore 17,50

PRETTY THINGS
Freeway Madness 15,00

QUICKSILVER
I. 17,50
Shady Grove 17,50

REDWING
Amerikanische Country Rock Band
Take Me Home 17,50

TERRY RILEY
A Rainbow In Curved Air 17,50
Happy Ending 17,50

SAVOY BROWN
I. Shake Down 17,50

SPIRIT
The Family That Plays 17,50
Twelve Dreams Of Dr. Sardonicus 17,50
Kapt. Kopter And The Twirly Birds 17,50

STEALERS WHEEL
Right Or Wrong - *Die Neueste* 17,00

STEELY DAN
Can't Buy A Thrill 16,50
Katy Lied 16,50

10 CC
Erste 16,50
Sheet Music 16,50
The Original Soundtrack 16,50

JESSE WINCHESTER
Third Down 110 To Go 17,50

JESSE COLIN YOUNG
Together 18,50
Julie 18,50

JAZZ

CARLA BLEY
mit Julie Tippets (Driscoll) und Howard Johnson
Tropic Appetites 15,50

MICHAEL MANTLER
mit Jack Bruce, Carla Bley und Don Cherry
No Answer 15,50

GATO BARBIERI
mit Joe Beck u. Ron Carter
Fenix 17,50

STANLEY CLARKE
mit Jan Hammer und Tony Williams 17,50

LARRY CORYELL AND OREGON
Restful Mind 17,50

MILES DAVIS
In Concert Do-LP 17,00
On The Corner 14,00

MILES DAVIS
mit John Coltrane, Bill Evans, Cannonball Adderley
Miles At Newport 13,00

JOHN MCLAUGHLIN, JACK BRUCE, CHARLIE HADEN, GATO BARBIERI, CARLA BLEY
Escalator Over The Hill 3er LP 27,00

JOHN MCLAUGHLIN
Devotion 13,00

TONY SCOTT
Music For Zen Meditation 17,50
Music For Yoga Meditation 17,50

NUR NOCH GERINGE STÜCK-ZAHL

RANDY NEWMAN
Creates 16,90
12 Songs 16,90
Live! 16,90
Sail Away 16,90
Good Old Boys 16,90

BIG BROTHER AND THE HOLDING COMPANY
Cheap Thrills 13,00

CAPTAIN BEEFHEART
Lick My Decals Off 18,00

COUNTRY GAZETTE
Live – *die Neueste* 16,00

COUNTRY JOE MCDONALD
Paris Sessions 17,50

FAMILY
Family Entertainment 17,00

MATCHING MOLE
In Deutschland unveröffentlichte zweite LP der Robert Wyatt Band
Little Red Record 16,00

ALAN STIVELL
bretonischer Harfen-Rock
At Olympia 16,90
Reflects 16,90
Renaissance de la Harpe 16,90

FRANK ZAPPA
Hot Rats 16,90
Chunga's Revenge 16,90

OREGON
Music From Another Present Era 18,90

QUICKSILVER
Happy Trails 16,90

DAN HICKS & HIS HOT LICKS
Where's The Money 17,50
Last Train To Hicksville 15,00

HOT TUNA
I. – *mit Hesitation Blues* 15,00
II. – *mit John Other's* 15,00

JEFFERSON AIRPLANE
Thirty Seconds Over Winterland 13,00

ROBERT JOHNSON
King Of The Delta Blues Singers I 18,00
King Of The Delta Blues Singers II 16,50

LEO KOTTKE
Circle 'Round The Sun 17,00

MAMAS & PAPAS
Die Original LP's
II. – *mit I Saw Her Again* 16,00
IV. – *mit Safe In My Garden* 16,00

MOBY GRAPE
Wow/Grape Jam Do-LP 21,00

NILSSON
Nilsson Sings Newman – *mit Randy Newman* 15,00

RENAISSANCE
First 13,00

TERRY RILEY
In C 15,90

BUFFY SAINTE MARIE
Native North-American Child 17,50

PAUL SIEBEL
mit Clarence White, Doug Kershaw, Bernie Leadon, Richard Greene
Jack-Knife Gypsy 15,00

SOPWITH CAMEL
Hello, Hello 14,00

CHIP TAYLOR
Chip Taylor's Last Chance 17,50

THE WHO
A Quick One/Who Sell Out Do-LP Do-LP 17,50

Zahlungsbedingungen:
Ausland: Nur Vorauszahlung + 5,00 DM Porto. Inland: Per Nachnahme 4,40 DM Porto, bei Vorauszahlungen + 2,00 DM auf das Postscheckkonto 123 60-208 Hamburg, C. Bunke. Bei Bestellungen über 100,– DM portofrei. Wünsche und Anregungen sind willkommen. Einen Katalog haben wir nicht.

Sundown Records • C. Bunke • 2 Hamburg 60 • Postfach 602366

Was mich bitterböse werden läßt ist, daß Clapton sich nicht entblödet seine ganze verquaste Bigotterie in so abstoßender Weise zum Ausdruck zu bringen. Es stinkt mir, daß so eine Figur sich die Freiheit nimmt, sein reaktionäres Bewußtsein öffentlich als Alternative anzubieten. Ich bin nicht so naiv anzunehmen, daß irgendeiner in der Platten-Mafia sich für was anderes als die Kohle ihrer Schäfchen interessiert. Aber Clapton's Fama stammt aus einer anderen Zeit und mir scheint's an der Zeit endgültig damit aufzuräumen.

Wenn einer, der alles durchprobiert hat am Ende, aus Selbsterhaltungstrieb meint, die Rettung liegt bei Jesus und Mutter Booze, o.k. ist das seine Sache. Aber nur solange, wie er die christliche Heilslehre nicht mit dem Schnaps in einen Hals kriegt und so ein verlogenes Gewäsch wie „Swing Low, Sweet Chariot" im modischen Reggae-Rhythmus dabei rauskommt, das dann auch noch zu tausenden ins Volk gerührt wird. BRRR!

Es gibt nämlich auch gerade in der Popmusik einige sehr schöne und sehr dezente Beispiele dafür, daß Religion nicht unbedingt von kitschigem Phatos triefen muß.

Mit Roy Buchanan verhält es sich etwas anders, Gottseidank. Obwohl sein Gitarren-Superstar-Geheimtip-Ruhm nun schon ein paar Jährchen auf dem Buckel hat, ist das immer noch das Einzige, was er vorzuweisen hat. Seine Band war immer ein ziemlich schwacher Haufen und die Musik auf seinen Platten stammte wohl fast ausschließlich von ihm, auch wenn er nicht alles selbst geschrieben hat. Ich mag vor allem seine handwerkliche Technik, die allerdings auf jeder Platte mindestens einmal in schlimmster Effekthascherei ausartet.

Aber neben dieser und manchmal ziemlich pathetischen musikalischen Ideen haben alle seine Platten zahlreiche starke Momente. Auf der letzten LP war das z.B. eine sehr hölzerne und gestelzte Version von „Hey Joe", als Hommage an Hendrix, die zwar durch den Gesang etwas gedrückt wurde, und sich anfangs auch ein bißchen nach Geschwindigkeits-Demonstration anhörte, aber dann auf die Dauer doch einiges an musikalischer Klasse bewies.

Auch Buchanan hat einen Hang zu religiösen Themen und ein solches Stück findet sich ebenfalls auf jeder Platte. Allerdings ist er da ein bißchen geschmackvoller, die Stücke sind meist im Heavy-Blues-Tempo und erlauben ohne weiteres über ihren religiösen Inhalt hinwegzuhören. Den Claptonschen-Penetranz-Pegel erreichen sie auf jeden Fall nicht.

RESCUE ME ist allerdings Buchanans bisher langweiligste Platte. Nicht zuletzt, weil sie etwas kurios produziert ist. Bislang bestand sein Repertoire aus Bluesnummern und Songs mit leichtem Country-Touch. Für diese Platte hat er sich aber eine neue Band zusammengestellt, die kaum stärker ist als die zuvor und sich dazu ein paar Bläsersätze ausgetüftelt, die der Musik leider keine Spitzen aufsetzen, sondern ziemlich unbeteiligt neben seiner Gitarre herlaufen und verstaubt nach Memphis klingen. Schade.

Kraan
LIVE
Spiegelei 26 440-8 Z/1-2
NEU!
Brain 1062

Von Jogi

Na, Freunde, hab' ich's Euch nicht prophezeit? – Was? – Na, daß die „Deutsch-Rock"-Ära passe ist. (So, und jetzt gelobe ich, fortan dieses Un-Wort nie mehr in den Mund zu nehmen!) Es geht nämlich lustig weiter im Text mit guten Platten aus hiesigen Produktionen. Diesmal mit Kraan und Neu! Geben wir Kraan den Vortritt, denn bei ihnen handelt's sich um ein Doppelalbum und um ein live aufgenommenes noch obendrein.

Kraan live in Berlin – vier Seiten tierische Musik

Ort der Handlung: Quartier Latin, Berlin; Tonkutscher: Conny Planck (With A Little Help From „Flipper" Lampe); Zeit: Oktober '74, zum Abschluß der Kraan-Deutschland-Tournee.

Was dabei herausgekommen ist: Vier Seiten tierisch heißer Musik. Und da Karl-Heinz Borchert in SOUNDS 10/74 hinreichend dokumentiert hat, daß Kraan es nicht schätzen, wenn man ihre – zugegeben undefinierbare Musik – definiert, werd' ich mir nicht das Maul verbrennen, sondern laß Jan Friede noch einmal sagen, daß es sich um Wintrup-Musik handelt.

Jedoch trau' ich mich zu sagen, daß es sich bei der Kraanschen Wintrup-Musik um verzwickt-ausgedrehte Riffs handelt, die von einem melodiösen Saxophon, einer runden weichen Gitarre, einem göttlichen Baß (Oh Gott, was für ein Baß) und einem todsicher-präzisen Schlagzeug gespielt werden. (Na, wie steh' ich jetzt da? Kein Wort der Definition oder so!) You Know What I Mean...

Und die Stücke: Kraans „Greatest Hits" At It's Very Best!! Da hätten wir „Holiday am Matterhorn including Gipfelsturm", „Sarahs Ritt durch den Schwarzwald", „Andy Nogger", „Andy Nogger – gutter King", „Hallo ja ja, I don't know", „Lonesom Liftboy", „Kraan Arabia", „Jerk of live" und... und „Nam Nam".

Bei „Nam Nam", da verschluck ich jedesmal vor lauter Aufregung meinen Nappo. Was der Hattler Hellmut da auf seinem Baß anstellt, man ahnt es kaum. Dazwischen gibt er in bester Scat-Song-Manier einen ganzen Hühnerhof zum besten. Wie sagten doch Kraan: „Kein Bass-Solo ist wie ein Hattler'sches Bass-Solo!" Treffend bemerkt, Freunde. – Und Ihr, Ihr da draußen im Lande, Ihr kennt doch wohl Kraan, ne? – Holt Euch ein Kraan-Live-Konzert ins traute Heim. – 'Ne Platte, über die sich die Krääne freuen, der Walter sich freut und wir uns freuen!

Paff, paff, Pfeifchen alle... Was mich zu Fall zwei kommen läßt. Schwirr, schwirr, surr, surr, surr... humpa, humpa, es ist Neu!. (Jetzt ist der Klaus Dinger sicher schon wieder sauer; er mag mich nicht, aber ich mag seine Musik.)

Und wie bei Kraan, ist es wohl auch bei Neu! der Fall, daß man ihre Musik schwer oder gar nicht definieren kann... und soll. Warum sollte ich jetzt auch wiederkäuen, was ohnehin jedermann kennt, nämlich wie Neu! neu! tönt. – Zumindest im Bereich des Rock.

Und darum kann ich mich darauf beschränken, zu bemerken, daß diese Neu!-LP die Ausgereifteste von allen drei Platten ist, daß sich die Besetzung verändert hat: Michael Rother ist noch dabei, Klaus Dinger spielt jetzt auch Gitarre und Keyboards und sein Bruder Thomas sitzt am Schlagzeug. Der Flipper, auch „Flibbä" genannt, ist auch wieder dabei und auch am Schlagzeug.

Vielleicht sag' ich noch kurz, was ich so für Vorlieben hab'. Klar, „Hero" natürlich, das wie eine auf Raumflug befindliche Dampfwalze dahermarschiert/schwirrt und „Leb' wohl", das mich in einen melancholischen Stupor versetzt hat, als ich es hörte. Und „E-Musik", wo ich Heavy Rock-Banalist doch nichts mit E-Musik anzufangen weiß. Das klingt so wie in alten Kraftwerk-Tagen. So wie „Oh Tannenbaum", oder hieß es „Oh, du fröhliche? " Egal, You Know What I Mean... Eine Platte, so richtig wohltuend für den Hasch-Lasch-Kopf, so einfach und doch so diffizil, eben „sirr, sirr, schwirr, schwirr, humpa, humpa", nicht von komisch-Kosmischen, sondern von und für (angetörnte) Menschen wie Dich und MICH... (und Klaus Dinger)...

Alice Cooper
WELCOME TO MY NIGHTMARE
Anchor C 062-96 350

Von Hermann Haring

Eigentlich wollte ich über Alice Cooper bis an mein Lebensende kein gutes Wort mehr verlieren. Mit seiner blöden Horror-Show hat er der Rockmusik eifrig das Grab geschaufelt – darüber können auch seine aufgeblasenen Sprüche („Ich wollte klarmachen, daß Amerika sich auf Sex und Gewalt aufbaut") nicht hinwegtäuschen. Und musikalisch war er in den vergangenen Jahren ja auch nicht gerade eine Offenbarung – seine Jubelsongs für kleine Mädchen („School's Out") hörten sich beim ersten Mal ganz nett an, waren jedoch spätestens nach dem dritten Gebrauch reif für den Müll.

Böse Alice – ich hatte ein so schönes Feindbild, und nun geht alles zum Teufel. Denn WELCOME TO MY NIGHTMARE ist über weite Strecken eine höchst unterhaltsame, amüsante Platte. Ihr liegt eine originelle Konzeption zugrunde, die überdies überzeugend realisiert wurde.

Cooper serviert einen knapp 45minütigen, erlebnisreichen Alptraum, der dem Zuhörer zuweilen so plastisch vermittelt wird wie man es sonst nur aus einschlägigen Filmen kennt. Er bleibt dabei seinem alten Thema, dem Horror, treu. Aber er inszeniert diesmal kein grobschlächtiges Spektakel,

sondern hält es mehr mit dem feinen schwarzen Humor und geht dabei intelligent und kunstfertig vor. Übersehen darf man allerdings nicht, daß er keineswegs als Alleinunterhalter auftritt – ebensosehr wie er selbst als Ideenlieferant, Komponist und Sänger, prägt dieses Album auch eine eigens zusammengestellte, versierte Band.

Ihr Verdienst ist zum Beispiel die Erzeugung der alptraumartigen, also drückenden, unwirklichen Atmosphäre, die alle Stükke der LP durchzieht, mögen sie stilistisch auch noch so unterschiedlich sein. Die Gruppe stützt sich dabei geschickt auf musikalische Erfahrungen, die während der drogenbeeinflußten Rockjahre Bands von den Beatles bis zu Vanilla Fudge sammelten. Erinnerungen an eigene Alpträume werden beim Zuhörer wohl am besten im Song „Steven" geweckt, dessen Schwüle aufs Gemüt drückt und in dessen Mittelteil man einem merkwürdigen Trugbild aufsitzt: Aus einem seltsam diffusen Hintergrund – offenbar ist das Jenseits gemeint – tönen „Steven"-Rufe, und plötzlich spielen da Steve Harley und Cockney Rebel – verfremdet zwar, aber man möchte schwören, sie sind's.

Auf andere Weise würzen diese Produktion kleine Schauergeschichten, die sich Alice erträumt hat. Da erzählt er etwa von zärtlichen Stunden mit seiner Ethel, die längst tot ist und nach dem Koitus immer wieder in den Kühlschrank wandert. Noch lohnender ist die Führung durch ein Gruselkabinett, die als Gaststar freundlicherweise der Schauspieler Vincent Price übernimmt. Die Süffisance, mit der er über den Lebenswandel der Schwarzen Witwe (eine giftige Spinnenart) berichtet, die ihren Gatten zu verspeisen pflegt, hat's in sich.

Golden Earring
SWITCH
Polydor 2417 301

Von Ingeborg Schober

Der neue Longplayer von Hollands Golden Earring hat mich wirklich überrascht, nach all dem Negativen, was ich über ihre live Phon-Orgien gehört habe. Denn musikalisch tut sich da neben Heavy Rock allerhand im Rahmen des exzessiven Tempos.

Zum Großteil ist das wohl dem neuen Organisten Robert Jan Stips, Ex-Supersister, zuzuschreiben, der auch die Arrangements für das, meiner Meinung nach stärkste Stück der LP, „Kill Me", schrieb. Textlich wie musikalisch hört man Anklänge von den Doors und Roxy Music und eine teuflisch heiße Gitarre. Das könnte wirklich ein neuer Hit für die Band werden. Auf der Seite zwei fällt das Reggae-beeinflußte „Tons Of Time" aus dem üblichen knallharten Rahmen. Warum die Band nicht auch mal auf der Bühne so differenzierte, melodische Musik bieten kann?

Bob Marley & The Wailers
NATTY DREAD
Island 88 741 IT

Von Teja Schwaner

„It takes a revolution to make a solution,
Too much confusion demand frustration
So my friend you will see
Like a bird in a tree
The prisoners must be free...
Never let a politician grant you a favour
He will want to controll you forever
So if it's fire let it burn
If it's blood let it run..."

Bob Marleys Worte sind das, und zusammen mit den Wailers singt er sie auf seiner dritten bei Island erschienenen Platte, NATTY DREAD. Die beiden ersten, BURNIN' und CATCH A FIRE, waren noch stärker erfüllt von der kaum verhaltenen Wut aus dem Getto. Wenn sich auch sagen ließe, daß diese neue Platte etwas von dem entschlossenen Aufruf zur Befreiung, von Revolutionsbeschwörung verloren hat und viel von der amüsierten Selbstironie und dem unnachahmlichen Imponiergehabe der Rude Boys hat, es bleibt unmöglich, die vielschichtigen Aspekte der Reggae Musik, die in Bob Marley einen ihrer wichtigsten Exponenten hat, in einer Plattenbesprechung darzulegen.

Ich werde daher auf NATTY DREAD noch ausführlich in meiner Reggae-Geschichte zurückkommen, deren erster Teil im Juniheft von SOUNDS erscheinen wird. Bis dahin kann ich allen empfehlen, sich NATTY DREAD anzuschaffen, es gibt kaum eine andere Platte, die besser geeignet wäre, spontanen Zugang zur Reggae Musik zu schaffen, andererseits aber auch sosehr den ‚roots' verhaftet ist, daß man nicht fürchten muß, etwa der vordergründigen Attraktivität kommerzialisierter Reggae-Nachahmer anheimzufallen. Zusammen mit Jimmy Cliff und Toots und den Maytals ist Bob Marley mit seinen Wailers bekanntester der über Jamaica hinaus in den USA, England und Europa akzeptierten Reggae-Musiker. Jedenfalls, hört erstmal in Ruhe und des öfteren NATTY DREAD und dann mehr über Reggae, Rastafaris, Ganja, Kingstons Shantytown und Rude Boys im Juniheft. . .

Original Soundtrack
TOMMY
Polydor 2625 028

Von Manfred Gillig

Das ist jetzt also die dritte Version von TOMMY, der Soundtrack des Films, der gerade in London anläuft. Das Aufgebot an mitwirkenden Stars, die auch alle auf diesem Doppelalbum mitmischen, ist groß. Neben den Who wären da zu nennen: Tina Turner als

SUNDOWN IMPORTE

BILLIG

JOHN CALE
Fear - *die Neueste* 9,00
BOB DYLAN
Blood On The Tracks 12,00
DOORS
Other Voices 9,00
THE ELECTRIC PRUNES
Release Of An Oath 12,00
Just Good Old Rock 12,00
LESTER FLATT & EARL SCRUGGS
The Story Of Bonnie & Clyde 11,00
FAIRPORT CONVENTION
What We Did On Our Summer Holiday 12,00
JEFFERSON AIRPLANE
Good Bless It's Pointed Little Head 12,00
POCO
Crazy Eyes 12,00
BRUCE SPRINGSTEEN
II. 12,00
MOBY GRAPE
Erste 12,90
SOFTMACHINE
I. 12,00
5. 12,00
Seven 12,00
STEPPENWOLF
The Second - *mit Magic Carpet Ride* 12,00
LOUDON WAINWRIGHT III
Attempted Mustache 10,00

RARITÄTEN

THE BAND
Music From Big Pink 17,50
BODACIOUS
Solo LP des Jefferson Airplane Leadsängers Marty Balin
Bodacious D. F. 17,50
CAPTAIN BEEFHEART
Trout Mask Replica 22,90
COUNTRY JOE AND THE FISH
Electric Music For The Mind And Body 17,50
DILLARD & CLARK
Die Original-Scheibe
The Fantastic Expedition Of Dillard & Clark 18,50
GREAT SOCIETY
Die I. und II. Do-LP 19,00
THE HOLY MODAL ROUNDERS
Original I. und II. als Doppelalbum 23,90
LOVE
Erste 17,50
Da Capo 17,50
STEVE MILLER BAND
Children Of The Future 17,50
MOTHERS OF INVENTION
Freak Out Do-LP 18,90
Absolutely Free 18,50
Lumpy Gravy 17,50
MICHAEL NESMITH
mit Red Rhodes, Steelgitarrist extra ordinair
Pretty Much Your Standard Ranch Stash 17,50
And The Hits Just Keep On Coming 17,50
POCO
Pickin Up The Pieces 18,50
The Second 18,50
Deliverin 18,50
JOHN PRINE
mit Steve Goodman (City Of New Orleans)
Diamonds In The Rough 17,50
Sweet Revenge 17,50
PURE PRAIRIE LEAGUE
Country Rock Band im Stil der Byrds
Pure Prairie League 18,00
Bustin' Out 18,00
LINDA RONSTADT
teilweise mit den Eagles
Hand Sown 18,50
Silk Purse 18,50
Linda Ronstadt 18,50
Don't Cry Now 18,50
Heart Like A Wheel 18,50
THEM
Die beiden Original Alben in Mono
The Angry Young Them 17,50
Them Again 17,50
THE TURTLES
Turtle Soup 18,00
Wooden Head 18,00
Battle Of The Bands 18,00
VELVET UNDERGROUND
White Light/White Heat 16,50
THE YOUNGBLOODS
Elephant Mountain 18,00
High On A Ridge Top 18,00

Zahlungsbedingungen:
Ausland: Nur Vorauszahlung + 5,00 DM Porto. Inland: Per Nachnahme 4,40 DM Porto, bei Vorauszahlungen + 2,00 DM auf das Postscheckkonto 123 60-208 Hamburg, C. Bunke. Bei Bestellungen über 100,– DM portofrei. Wünsche und Anregungen sind willkommen. Einen Katalog haben wir nicht.

Sundown Records • C. Bunke • 2 Hamburg 60 • Postfach 602366

Foto: Ralph Quinke

Acid Queen, Elton John, Eric Clapton, Ronnie Wood, Kenny Jones, Mick Ralphs, Jack Nicholson und Ann-Margret, die in alten Elvis-Presley-Filmen mehr oder weniger tragende Rollen innehatte.

Mag sein, daß der Film mit dieser Besetzung eine runde Sache ist (ich habe ihn leider noch nicht gesehen) – der Soundtrack alleine betrachtet ist jedenfalls eine zweischneidige Angelegenheit. Er bringt nicht gerade neues Leben in den an sich erstklassigen Stoff, der TOMMY nun mal ist und der immer noch am adäquatesten von seinen Schöpfern, Pete Townshend und den Who, in der Ur-Verion in Musik umgesetzt wurde. Auch hier sind die Stücke, die von den Who gespielt werden, die Überzeugendsten, während die Frische und Energie des Werks auf weiten Strecken durch die Anstrengungen der singenden Schauspieler auf der Strecke bleibt. Ann-Margret als Tommys Mutter glänzt z.B. als gekünstelte Möchtegern-Primadonna mit Las-Vegas-Erfahrung und Oliver Reed als Frank würde sich in einem Shakespeare-Stück recht gut machen, aber nicht in einem Song von Pete Town-

Selbst die „Acid Queen" Tina Turner ist lahm und lustlos wie schon lange nicht mehr. Wären noch Elton John, der „Pinball Wizard" massakriert, und Eric Clapton mit seiner passenden und recht angenehmen Einlage von Sonny Boy Williamson, „Eyesight To The Blind", zu erwähnen.

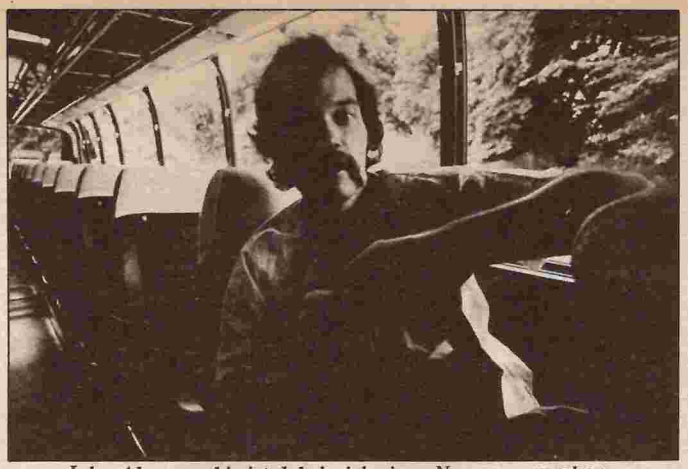
Dieser Soundtrack ist keine Rockoper mehr, sondern ein Rock-Musical, eine Art verpoptes „My Fair Lady". Mag sein, daß man den Film dazu gesehen haben muß, um darauf wirklich abzufahren. (Übrigens: Vier Stükke wurden von Townshend eigens für diesen Film geschrieben, bringen aber auch nichts neues.)

Hoffentlich ist TOMMY mit dem Film nun endgültig ausgeschlachtet! Aber wer weiß, vielleicht stehen uns noch eine Theaterfassung, eine Pantomime, ein Ballett, eine Operette, ein Fernsehspiel und noch viel mehr ins Haus... „We're not gonna take it!"

Steeleye Span
COMMONORS CROWN
Chrysalis 6307 543

Von Andreas Roßmann

Der Titel einer Langspielplatte erfüllt im Bestfall die Funktion eines Mottos, das der Musik vorangestellt wird. Bei dieser neuen Steeleye-Span-LP würde das heißen: COMMONERS CROWN – wörtlich übersetzt: die Krone des gemeinen Mannes – handelt vom Mann auf der Straße, dem wahren Helden der Volksliteratur, insbesondere des Volkslieds. Hiermit stecken wir auch schon mitten in jener Problematik, die bei Steeleye Span schon auf der letzten (= erfolgreichsten) Platte aufgetaucht ist. Denn einerseits verstand es diese Folk-Rock-Band vorzüglich und höchst effizient, traditionelles Liedgut mit zeitgemäßen Mitteln wiederzubeleben,



John Abercrombie ist dabei, sich einen Namen zu machen

ja zu aktualisieren, doch andererseits wich sie dabei allzugern auf Lieder mit Realitätsausschnitten aus, mit denen wir heute kaum etwas anfangen können oder die gar in einer verzückten Märchenwelt mit Figuren wie Elfen und Zwergen angesiedelt sind. Zwar bin ich unbedingt der Auffassung, daß solche Lieder und Mythen eine Beschäftigung mit ihnen verdienen, bezweifle jedoch, daß eine tausendfach verbreitete LP, die keinerlei philologische, historische und politische Interpretationshilfen anbietet, hierzu geeignet ist.

Die Gefahr, die die unmittelbare und unvermittelte Konsumption solcher Lieder mitsichbringt, ist bekannt: die Vergangenheit wird durch die rosarote Brille betrachtet, Tradition denaturiert zu ihrer Boutiquenausgabe, der Nostalgie, die schöne, heile und wohl gemerkt vergangene Welt avanciert unversehens zum Narkotikum: hier darf entweder delektiert werden, was die eigene Gegenwart verweigert, oder in eine weltfremde Idylle geflohen werden, die eine Gegenwelt, und zwar keine realistisch-utopische, sondern eine völlig artifizielle, romantisch-idealistische, propagiert.

War die Vergangenheit so, wie sie in diesen Liedern vermittelt wird oder wird sie in ihnen vergoldet? Diese Frage muß auch bei COMMONERS CROWN zwiespältig, mit teils teils beantwortet werden, was man Steeleye Span auch diesmal zum Vorwurf machen kann.

Eine weitere Parallele zur Liedauswahl der letzten LP ergibt sich durch zwei Kompositionen, die eigentlich nicht so recht ins Repertoire der Gruppe passen und wie Füllsel wirken. Die eine heißt „Bach goes to Limerick" (und klingt auch so), die andere nimmt sich (parodistisch?) eines amerikanischen Shanties („New York Girls") an, das vor mehr als zwanzig Jahren Burl Ives mit seinen Kadetten schon pathetischer verschlagert hat.

Die Arrangements freilich sind, insbesondere in den vielschichtig aufgebauten Vokalsätzen hervorragend gelungen und geben der Platte einen Flair, der einem Vergleich mit den Byrds (in ihren besten Jahren) durchaus standhält. Allein Schlagzeuger Nigel Pegrum trommelt mir manchmal zu einfältig und bieder.

The Winkies
Chrysalis 1066

Von Ingeborg Schober

„Wer Eno mag, der muß auch die Winkies mögen, haben wir uns gedacht..." schrieb der Jörg und schickte mir die LP der schönen Herren. Doch leider muß ich den Jörg enttäuschen, denn etwas mehr habe ich mir von der zeitweiligen Begleitgruppe Enos doch erwartet. Ihr fehlt genau das gewisse Undefinierbare, was Enos und z.B. Velvet Undergrounds frechnaiven Dilettanten-Avantgardismus so reizvoll macht.

Die Version von Dylans „Mailman – It Takes A Lot To Laugh, It Takes A Lot To Cry" ist ganz schön, manchmal klingt Sänger Philip Rambow wie der von den Hapshash And The Coloured Coat (wer die nun wieder kennt?), deshalb will ich für die ‚Blinzler' noch mal ein Auge zudrücken. . .

John Martyn
SUNDAY'S CHILD
Ariola 88 646 IT

Von Bernd Gockel

Richtig lieb sieht er aus, der John Martyn. Auf der Rückseite seiner neuen LP zeigt er uns strahlend seine runden, gesunden Backen und krault mit sichtlichem Vaterstolz seiner blondgelockten Tochter durch die Haare. Und auch seiner Musik hört man instinktiv an, daß er ein netter Kerl sein muß – ein bißchen weich und (p)flaumig vielleicht, aber doch sehr sympathisch.

Was diese Eigenschaft betrifft, so hat er sich im Laufe seiner sieben LPs eigentlich nie verändert. Schon die beiden Platten, die er noch gemeinsam mit seiner Frau Beverly machte, strahlten immer eine angenehme und relaxte Atmosphäre aus. Aber seit Beverly sich nun hinter die Kochtöpfe zurückgezogen hat, kocht auch John sein Süppchen mit anderen musikalischen Zutaten als bisher. Aus der englischen Folklore-Ecke hat er sich hervorgewagt und seine Nase in Dinge gesteckt, die bei den echten, hohlwangigen Folk-Asketen gewöhnlich nur Abscheu hervorrufen. Einen Moog-Synthesizer hat er sich beispielsweise erstanden, der schamlose Verräter an der reinen Sache, und – um die Dreistigkeit vollzumachen – inzwischen sich sogar mit diesen ekelerregenden Rock- und Jazzmusikern zusammengetan.

Die Mischung aus Folk, Jazz, Rock (und gelegentlich Elektronik) erinnert in Vielem an die gute, alte Pentangle, deren Bassist Danny Thompson mittlerweile auch in Martyns feste Begleitgruppe hinübergewechselt ist. Hier wie dort aber gilt, daß – je größer der Umfang – desto unbestimmter der Inhalt ist. Und in diesem Sinne wirkt Martyns Musik-Misch-Masch dann auch strekkenweise ein wenig zu fade, zu undefinierbar, zu wässrig. Wer nicht gerade freiwillig in diesem Strom mittreiben will, wird sich vielleicht doch ein wenig unwohl fühlen, wenn er so rein gar keinen festen Boden unter die Füße bekommt. (Aber das ist schließlich eindeutig Geschmackssache. Ich jedenfalls geh' dann und wann mit Martyn ganz gern baden.)

Was dagegen nicht auf einem subjektiven Eindruck beruht, ist die Tatsache, daß Martyn mit seinem jüngsten Versuch nicht an INSIDE/OUT anknüpfen kann, dessen Expeditionen in musikalisches Neuland ein wenig forscher vorgetrieben wurden als es hier der Fall ist.

Aber ein lieber Kerl ist er doch.

The Guess Who
FLAVOURS
RCA CPL 1-0636

Von Jogi

Asche aufs Haupt und Sackleinen um die Lenden. Ich geb's zu. Ich hab' mich geirrt. Im letzten Heft hab' ich nämlich gedröhnt, daß die Guess Who viieeell besser seien, als Bachmann-Turner-Overdrive. ***Ja, mein Junge, Du hast vollkommen Recht! Wen interessiert das überhaupt?*** – Mich, noch ein bißchen immerhin. Ich mochte die Guess Who bislang. So z.B. ROAD FOOD, ihre vorletzte LP. Aber ihre neue Platte, die glitscht an mir ab wie ein Stück nasse Seife.

Ganze zwei von acht Stücken sind nach dem bewährten alten Guess Who-Strickmuster gestrickt, die anderen sechs mauscheln sich so trist-grau und undefinierbar dahin. Wie zwei Edelsteine zwischen sechs Glasperlen. „Dancin' Fool" und „Dirty" heißen die beiden Klunker; jeweils das erste Stück auf jeder Seite. „Dirty" hält was der Titel verspricht, schon dreckiger Blues-Rock mit pumpenden Baß, grollender Lead- und zirpender Magic Bag-Gitarre. „Dancin' Fool' dagegen hat das Guess Who-Charakteristische, Burton Cummings heisere, hohe Stimme, mit einer trocken-funkigen Begleitung. „Hoe Down Time" könnte vielleicht auch noch in letztgenannte Gruppe fallen, doch hab ich (ehemaliger Guess Who-Fan und -Kenner) das schon zu oft gehört. – Well, Guess Who Disappointed Me This Time?!?

John Abercrombie TIMELESS ECM 1047 ST

Von Ralph Quinke

In einer Zeit, in der die Musik-Szene im nur schwer definierbaren Bereich zwischen Rock, Jazz und elektronischer Musik förmlich überschwemmt wird von bis dato unbekannten Instrumentalisten und neugegründeten Formationen, haben es auch die talentiertesten jungen Musiker nicht leicht, sich gegen die unüberblickbare Konkurrenz durchzusetzen. Einer, der es wohl trotz dieser momentan ungünstigen Lage schaffen wird, sich in der derzeitigen Mahavishnu-geschwängerten Ära einen Namen zu machen, ist der Gitarrist John Abercrombie.

Schon als er Jazzmusiker wie Gato Barbieri, Chico Hamilton, Jack DeJohnette, Enrico Rava oder Dave Liebman begleitete, fiel Abercrombie durch sein großes technisches Geschick und durch seine angenehme und flüssige Spielweise auf. Kritiker erwähnten ihn des öfteren positiv, auch wenn er als Sideman grundsätzlich nur eine untergeordnete, beiläufige Rolle spielte.

Seit etwa einem Jahr gehört Abercrombie der Band des ehemaligen Mahavishnu Orchestra-Schlagzeugers Billy Cobham an. Doch auch dort muß er sich anpassen, ist gezwungen, sein Talent zurückzustecken, kann nicht zeigen, welche Qualitäten wirklich in ihm schlummern. Das ist dem dreißigjährigen Gitarristen erst möglich auf seiner ersten eigenen Platte, die Abercrombie mit dem Keyboard- und Synthesizer-Spieler Jan Hammer und dem Schlagzeuger Jack DeJohnette aufnahm und die in diesen Tagen erschien. Um es in einem Satz vorwegzunehmen: Diese LP, TIMELESS heißt sie, hält noch viel mehr, als alle bisherigen mehr oder weniger sporadischen Statements Abercrombies versprochen haben.

Was bislang nur andeutungsweise hörbar war, wird hier zur Gewißheit: John Abercrombie ist einer der fähigsten Elektro-Gitarristen unserer Zeit. Er spielt außerordentlich warm und geschmackvoll, mit einer spielerischen Leichtigkeit huschen seine Finger über die Saiten und Bünde der Gitarre. Fließend sind die Übergänge zwischen verschiedenen Stilarten, die er geschickt zu seinem eigenen, ganz persönlichen verflechtet. Gefühlvolle Improvisationslinien schaffen höchsten Hörgenuß; Abercrombies Phrasen auf seinem elektrisch verstärkten Instrument wirken sehr „laid back", werden nichtsdestoweniger in einer bislang unerreichten Präzision und Sauberkeit intoniert. Es ist eine wirkliche Erholung, den unaufdringlichen Klangmustern sein Ohr zu leihen.

Oft erinnert Abercrombies Spielweise an den späten Wes Montgomery, der seine Gitarre in einer ähnlichen Art gefühlsbetont, flüssig und „natürlich" handhabte. Daneben hat er eben alles in sich vereint, was einen Elektro-Jazzer von heute charakterisiert: den Jazz, den Rock, die „ernste Musik" von der Romantik bis zur Moderne.

In der Wahl seiner Mitspieler Jan Hammer und Jack DeJohnette hat John Abercrombie eine glückliche Hand bewiesen. Beide sind Musiker, die im Gegensatz zu ihm selbst sich schon einen Namen erworben haben. Jan Hammer, vor allem bekannt durch seine Mitgliedschaft im Mahavishnu Orchestra spielt auf TIMELESS hauptsächlich Orgel und Synthesizer. Im Grunde hat seit Jimmy Smith und Larry Young kein Jazzmusiker auf der Orgel etwas Neues geschaffen. Jan Hammer ist der erste, der nun nach langer Zeit wieder einen Versuch unternimmt, auf diesem Instrument neue, noch nicht ausgetretene Pfade zu ergründen. Mit dem Synthesizer produziert er eindringliche, durch Mark und Bein schmetternde Baß-Phrasen, spannende Melodie-Sequenzen und über das ganze Frequenzspektrum angelegte Flächenklänge und fungiert damit als solistisches Gegenstück zu Abercrombie.

Jack DeJohnette, der dritte im Bunde, ist neben Billy Hart der wichtigste Vertreter einer neuen Schlagzeuger-Generation, deren oberstes Prinzip es ist, nicht mehr zügelloser Kraft und Schnelligkeit, sondern mit Differenziertheit und sparsamer Gezieltheit, weich und einfühlend Felle und Becken zu behandeln.

Die drei spielen *zusammen* nicht aneinander vorbei. Sie sind zusammen in der Idee, in der Musik. Keiner ist Begleiter, keiner Solist; jeder ist Begleiter, jeder Solist. Man hat nie den Eindruck, einer aus dem Trio sei überflüssig. Auch nicht den, es fehle jemand, beispielsweise ein Bassist.

Die einzelnen Kompositionen sind ansprechend, zeitweise ziemlich melodisch gehalten, nicht künstlich oder gewollt kompliziert, auch nicht am gängigen Jazz-Rock-Klischee orientiert. In zwei von den insgesamt sechs Stücken duettieren Abercrombie an der akustischen Gitarre und Hammer am Konzertflügel. In filigranartigen Tonspielen umgarnen sich zirpende Gitarren-Improvisationen und lyrische Piano-Weisen. Abercrombie und Hammer spinnen zarte Klanggeflechte, die von allein oder unisono angedeuteten Themen umlagert sind.

Das interessanteste und faszinierendste Stück dieser Platte wird aber nicht akustisch interpretiert, sondern setzt die von moderner elektronischer Instrumentaltechnik vorgegebenen Möglichkeiten konsequent ein. Es ist die 12minütige Titelkomposition „Timeless". Musik, die wirklich zeitlos ist. Das Stück wird eingeleitet von tiefen, brummenden, sich nur minimal verändernden, flächigen Synthesizer-Klängen, zu denen sich individuelle Gitarren-Einwürfe voller Emotionen und subtile Becken-Malereien gesellen. „Timeless" bezieht seine Spannung aus der in sich logischen Weiterentwicklung, die die einzelnen Klangbögen integrativ aufeinander aufbaut, es nimmt den Hörer gefangen durch seine stän-

Erstens kommt es anders – zweitens als man denkt.

Mit Bahn und Schiff nach Großbritannien.

Es gibt für Sie eigentlich keinen anständigeren Weg, um nach England zu kommen – als mit Bahn und Sealink-Schiff.

Das ist nicht teuer. Das ist recht bequem. Und außerdem, man kann eine Menge netter Leute kennenlernen. Denn die Bahn ist gut für einen Streifzug. Und auf dem Schiff gibt's viele Ankerplätze: Cafeterias, Bars, Lounges ...

Aber, wenn Sie noch nicht wissen wie ausgezeichnet Bahn und Schiff zusammenpassen, dann versuchen Sie es doch mal mit einer der beiden neuen Verbindungen: Neuer Sommer-Service morgens ab Hamburg, durch das Ruhrgebiet über Hoek van Holland nach London. Abends sind Sie bereits da. – Oder, Nachtexpress ab Köln, Ruhrgebiet, über Oostende nach London zum Frühstück ... wenn Sie wollen.

Also, wenn Sie sich noch nicht entschieden haben und überhaupt noch mehr wissen möchten, senden Sie doch den Coupon. Viel Spaß dann auf der Reise. See you later in Great Britain.

Come and see Britain by Rail

Kennenlernen.

Sie erhalten Informationen über Verbindungen und Tarife für Bahn und Schiff nach Großbritannien und über ein paar nützliche Details.

Name

Adresse

Coupon bitte senden an:
Britische Eisenbahnen
6000 Frankfurt/Main,
Friedrich-Ebert-Anlage 3

NEUES VON DER ELBE

GARUDA

BRAIN 1072

DIE NEUE LP VON RMO

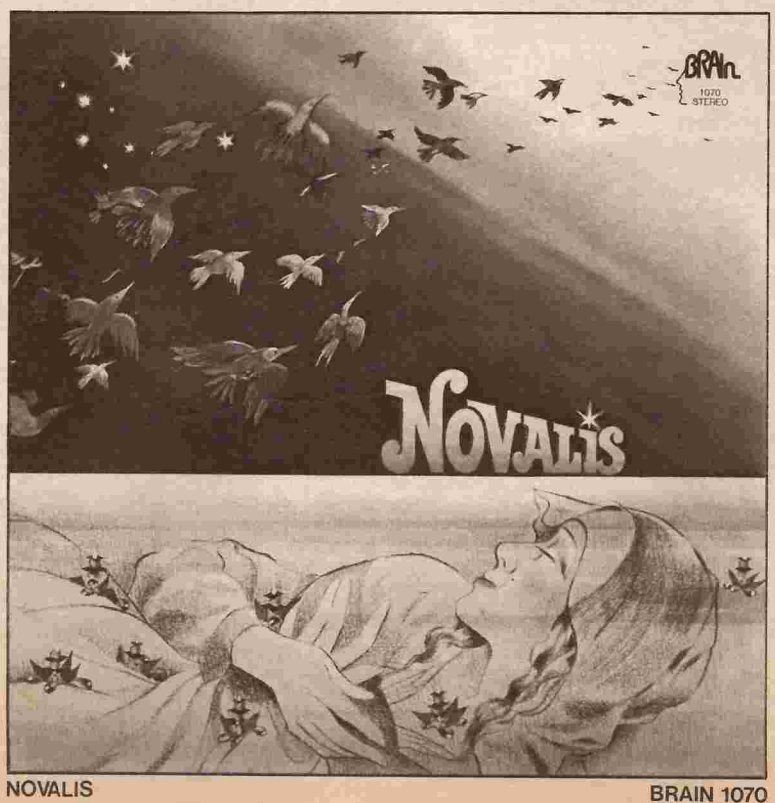
SOUNDS MEINT:
"DASS SIE SPIELEN KÖNNEN, IST KEINE FRAGE."

GARUDA

DIE NEUE LP VON NOVALIS:

"JETZT MIT DEUTSCHEN TEXTEN"

NOVALIS



NOVALIS

BRAIN 1070

BRAIN

A product of METRONOME RECORDS GmbH 2 Hamburg 1, Hammerbrookstraße 73 · Made in W.-Germany

dige Steigerung, durch seine Geschlossenheit und Ausgewogenheit. Der Höhepunkt der Komposition liegt nicht in wilden Ausbrüchen, sondern in einer subtil-tiefgründigen Ruhe, die im Innern des Hörers unbeschreibbare Vibrationen erzeugt. Timeless.

Absolut neu, richtungsweisend oder so etwas ist TIMELESS sicherlich nicht. Es ist nur (?!) eine hervorragende, ausgereifte, *zeitgenössische* Platte.

Blue Öyster Cult
ON YOUR FEETS OR ON YOUR KNEES
CBS 88116

Von Jogi

Vor dem schwarzen Mann hört man normalerweise mit zwölf auf, sich zu fürchten, doch vor dem Kult der blauen Auster kann man noch als alter Daddy Angst bekommen und nicht nur als Plattenkonsument. Auch die „Großen" an der Heavy Rock-Front, die Led Zeppeline, die Slades, die Mountains und wie sie sonst noch alle heißen, werden beim Anhören dieses Doppel-LP-Infernos kalte Füße und runde Ohren kriegen. Ohne Ausnahme!

Blue Öyster Cults Erkennungszeichen ist das alte griechische Symbol für das Chaos, und unter diesem Zeichen zelebrieren sie auf den vier Plattenseiten eine Orgie nackter Gewalt, ein Chaos zur Potenz erhoben.

Der Rolling Stone orakelte einst: „Es ist, als ob Hitchcock und Kubric sich gegenseitig über ihre sexuellen Wunschträume erzählen." Fürwahr!

Stellt man sich dieses Bild nun in Töne umgesetzt vor, so klingt es, als seien sämtliche Maschinenfabriken des Ruhrgebietes auf einen tausend Kilometer schnellen Speed-Trip gegangen. Donald Roesers und Eric Blooms Acid-Pizzicatos auf den Gitarren schneiden sich schrill wie Metallsägen ins Hirn, Joe Burchards Baß ähnelt einem überdrehten Preßlufthammer, Albert Bourchards Hammerwerk, genannt Schlagzeug, haut maschinengewehrschnell Nägel in Phil Spectors Wall Of Sound, und Allan Lanier – mal an der Orgel, mal an der Gitarre – wirft gezielt glühende Kohle nach, um dieses Kesselwerk ständig unter Dampf zu halten.

Wow! Wahnsinn, wirklich Wahnsinn! Aber mit Methode. Dafür hat vor allen Dingen Sandy Pearlman, ein ehemaliger Rock-Journalist gesorgt. Er gab diesem Klang-Inferno mit seinen paranoid-bösen Texten die richtige Würze. Titel wie „The Subhuman", „7 Screaming Dizbusters" und „Cities On Flames" sprechen wohl für sich. Auch das alte Stinktier Meltzer, der böse alte Mann der Rock-Journallie, hat die dreckigen Finger mit dringehabt. Von ihm stammt eine Nummer mit dem „lieblichen" Titel „Harvester Of Eyes". – Da wünscht man sich, beim Erntedankfest dabeigewesen zu sein. . . –

So Ihr mich fragt, so sind Blue Öyster Cult die legitimen Nachfolger der MC 5 und der Stooges, mit einem gravierenden Unterschied; nämlich dem, daß sie dem Brutal-Rock der Boys aus Detroit noch diverse glühende Spitzen aufzusetzen wußten: Sie spielen noch schneller, noch besser, noch lauter, ihre Texte sind noch bösartiger, und insgesamt ist ihr Androiden-Inferno, das sie entfesseln, bislang das weitaus infernalischste.

Und da bekannt ist, daß sich die Herren Kultisten stilgetreu mit Nazi-Regalia schmücken und überhaupt „Drittes Reich" widerwärtigerweise grade „in" ist, fehlt nur noch der Blue Öyster Cult-Goebbels, der die Platte mit einem markigen „Wollt Ihr den totalen Rock'n'Roll?" eröffnet. Die Tage, da amerikanische Rock-Gruppen den Lead-Sänger bei lebendigem Leibe auf der Bühne braten, dürften nicht mehr fern sein. Und wenn's so weit ist, möcht' ich 'ne Video-Platte davon... Bis dahin: On Your Feet Or On Your Knees!

Eric Burdon
SUN SECRETS
Electrola C 056-81 819

Von Ingeborg Schober

Vier Jahre hat's nun gedauert, bis der Wahlamerikaner Eric Burdon mit seinem neuen Werk aufwarten konnte, und viel ist ihm in diesen vier Jahren bei Gott nicht eingefallen.

Außer drei Kompositionen gibt's alte, wenn auch gute Animals-Standards. Burdons Stimme hat noch immer genügend Zunder, die Band bestand auf der letzten Deutschlandtournee den Test, wenn auch Gitarrist Aalon zu sehr mit Hendrix liebäugelt, aber das reicht allemal nicht aus um an den Esprit von „When I Was Young" oder „Ring Of Fire" ranzukommen und uns die Geheimnisse der Sonne zu verraten, die sich hinter dem fernöstlichen ‚Risin' Sun-Label' verbergen. Vielleicht liegen sie in den unveröffentlichten Bändern begraben, die Burdon seinerzeit im Dierks-Studio aufnahm.

Gordon Lightfoot
COLD ON THE SHOULDER
Reprise REP 54 033

Von Teja Schwaner

Diese neue Lightfoot-LP ist wieder von Lenny Waronker produziert, und es spielen zusammen mit dem ‚Minstrel Of The Dawn' ebendieselben Akustik-Asse, die ihn schon seit Zeiten begleiten. Da sie ihre perfekte Fähigkeit als Begleitmusiker nicht verloren haben, da G.L. noch immer 6 und 12 saitige Gitarren so zupfen und schlagen kann, daß Wohlklänge zuhauf ertönen, da der kanadische Folkie überdies nicht durch einen neuerlichen Stimmbruch etwa Rauheit in die Stimme bekommen hat, da ihn nicht sein Talent verlassen hat, eingängige Melodien zu schreiben, da ihm zudem Texte einfallen, die man leider immer

DAS OFFENE WORT:

Damit die Liebe keine Folgen hat

Wenn der Arzt die Pille noch nicht verschreibt, hat er seine Gründe dafür. Die sprechen aber nicht gegen die Liebe. Junge Liebe soll nur keine Folgen haben. Deshalb gibt es Patentex oval. Diese moderne Empfängnisverhütung schützt optimal und hat keine Nebenwirkungen auf den Organismus. Patentex oval wird von Mädchen ausgezeichnet vertragen.

Man braucht Patentex oval nur dann, wenn man weiß, daß man sich schützen muß. Es wird – so einfach wie ein Tampon – vor dem Intimverkehr in die Scheide eingeführt. Die Körperwärme läßt Patentex oval dort schmelzen. Dabei entsteht ein feiner Schaum, der die Samenfäden aufhält und sie durch einen speziellen Wirkstoff sofort befruchtungsunfähig macht. Dieses neue Wirkprinzip ist das Besondere an Patentex oval. Es schützt doppelt zuverlässig vor einer Empfängnis.

Patentex oval gibt es in jeder Apotheke und Drogerie, ohne Rezept.

Coupon

Senden Sie mir kostenlos die 20seitige Informationsbroschüre über die verschiedenen Methoden der modernen Empfängnisverhütung.

Patentex® oval zuverlässig und unbedenklich

An Patentex GmbH, 6 Frankfurt, Marschnerstraße 10

Fotos: Mike Putland

wieder von der Platte abhören muß, weil sie anscheinend zu wertvoll sind, einfach so abgedruckt zu werden. Texte, die reizvolle Melancho-Bilder, verständliche Assoziationen und sympathische Aussagen zur Lage der Liebe in dieser tristen Zeit vereinen, da dies alles sich so verhält, ist diese neue Lightfoot Langspielplatte wie alle anderen Langspielplatten des G.L. gut.

Das heißt, sie ist nicht aufregend anders oder besser als das, was man gewohnt ist. SUNDOWN war so gut, OLD DAN'S RECORDS ebenso, die davor waren es, die nächste wird es wahrscheinlich wieder sein.

Wie auf SUNDOWN prädestiniert zur Auskoppelung als Single eben das Titelstück „Sundown" war, so ist es hier „Cold On The Shoulder". Von den 12 Songs gefallen mir am besten die Indianer Ballade „Cherokee Bend", die in fünf Strophen von dem Schicksal des Indianerjungen erzählt, dessen Vater von bösen Weißen aufgeknüpft wurde, weil er sich ihre Spottreden auf seinen kleinen Sohn nicht gefallen ließ, sowie das letzte Stück auf Seite 2, ein mittelschneller Rocker, betitelt „Slide On Over" und außerdem „Bend In The Water", eine angenehm deutliche Aufforderung zum Liebemachen.

Wenn auch alles schon so ähnlich von demselben dargebracht wurde, es gibt manche Sachen, die werden durch Wiederholung ganz und gar nicht langweilig, und zu diesen Dingen gehören die Lieder des Gordon Lightfoot.

Ann Peebles
I CAN'T STAND THE RAIN
Teldec 6.22095

Labelle
NIGHTBIRDS
Epic 80 566

Rufus featuring Chaka Khan
RUFUSIZED
EMI 1C 056-96 217

Von Lätz Dänz

Sie läuft und läuft und läuft. Wer läuft? Die Masche natürlich, die Soulmasche, der Plattenfirmen gegenwärtig liebstes Kind.

Angefangen hatte alles damit, daß die CBS vor rund zwei Jahren den Philly-Sound nach Deutschland zu importieren begann. Um ganz ehrlich zu sein: Ich hab's damals nicht im Traum für möglich gehalten, daß sie diesen schwarzen Schmus den deutschen Musik-Spießern unters Hemd jubeln könnten. Nicht etwa, weil es Schmus war – sondern weil der Schmus eben schwarz war. Denn gewöhnlich reagierten unsere ach so weltoffenen Mitbürger immer recht allergisch, wenn sie diese „Negersleut" zu Ohren oder Gesicht bekamen. („Wo wir doch so viele wertvolle deutsche Künstler haben, ist es uns wirklich unverständlich, warum...blablabla.")

Aber siehe da. Inzwischen

Labelle – in Glitzerklamotten zu den Lieblingen des Jet-Sets avanciert

scheinen sich die meisten von ihnen doch zu der Ansicht durchgerungen zu haben, daß Schwarze auch Menschen sind – und daß die ehemalige Affen- und Urwaldmusik vielleicht ganz gut in deutsche Wohnstuben paßt. Millionenfach sind angeblich die PHILLY-BUSTER'S, das Flagschiff des Philly-Sounds, hier verkauft worden. Und wenn man sich vor Augen hält, daß in jedem Kramladen, in jedem Supermarkt dieser Schrott angeboten wird, dann scheint die Zahl nicht einmal an den Haaren herbeigezogen zu sein.

Tja, da stehen sie denn nun, unsere Phillybusters. In jedem soundsovielten deutschen Haushalt. Mitten im Herzen der deutschen Kultur – gleich zwischen Heino und der Eroica. Das gutbürgerliche Soul-Sandwich.

Immerhin hat diese Invasion des schlechten Geschmacks einen positiven Nebeneffekt mitsichgebracht. Denn bei dem verzweifelten Versuch, auch ein Stück von dem großen Soul-Kuchen mitzubekommen, veröffentlichen die Plattenfirmen in Deutschland neuerdings Alben, die noch vor zwei Jahren nie und nimmer auf den Markt gekommen wären. Ein Beispiel für viele ist die dritte LP von Ann Peebles, die völlig aus dem Rahmen des gängigen Diskotheken-Souls herausfällt.

Nennt man den Namen Ann Peebles, so muß man in einem Atemzug auch Willie Mitchell erwähnen. Denn Produzent Mitchell ist der Grandseigneur des Memphis-Sounds, der seinen Schäfchen wie Al Green, Syl Johnson oder eben Ann Peebles einen unverkennbaren Stempel aufdrückt. Sein Sound hat sich über Jahre hinaus auch nicht um einen Bruchteil geändert. Die simple Rhythmusgruppe mit den Hodges-Brüdern ist seit Menschengedenken die gleiche geblieben; die Memphis-Horns setzen ihre knappen Riffs dazwischen und die Memphis-Strings schieben ein paar Klangwolken dahinter. Alles ist spartanisch einfach, symmetrisch aufgebaut, fast schon archaisch und ohne jeden modischen Firlefanz. Und obwohl das manchmal ein wenig monoton und schwerfällig vorsichhinbummst, ist es letztlich tausendmal effektvoller als die aufgedonnerte Super-Soul-Produktion, die wirklich jedes Fünkchen Persönlichkeit im Keime erstickt. Zudem paßt Mitchells Schlichtheit zu Ann Peebles Stimme wie ein maßgeschneiderter Anzug. Denn sie ist nun mal nicht eine der üblichen Soultanten, die ihren Hintern rotieren lassen und sich schweißtriefend die Seele aus dem Leib schreien. Ganz cool ist sie vielmehr, ganz kontrolliert, dabei aber so sexy, daß einem die vielbesungenen kalten Schauer wirklich nur so den Rücken rauf- und runterjagen.

John Lennon hat I CAN'T STAND THE RAIN zur besten Platte des vergangenen Jahres ernannt – und selbst wenn man dabei einrechnet, daß der gute Kerl immer schnell zu begeistern ist und dann leicht die Perspektive verliert, dürfte er mit seinem Urteil gar nicht mal so falsch liegen.

Ebenfalls weitgehend von den Vorstellungen des Produzenten bestimmt ist das Comeback-Album von Patti Labelle and the Bluebelles – heute kurz Labelle genannt. Geburtshelfer im Studio war diesmal Allen Toussaint, wie gewöhnlich von seiner Backing-Group The Meters begleitet. Nachdem er zuletzt einige lahme und uninspirierte Produktionen von der Stange lieferte, hat der Meister aus New Orleans diesmal aber das Optimale aus seinen Schützlingen herausgeholt.

Dennoch geht der momentane Wirbel um Labelle weniger auf Toussaints Musik zurück als auf ihren monströsen Stage-Act und das Image, das darauf aufgebaut wurde. Mit ihren utopischen Glitzer-Kostümen sind sie zu den Lieblingen des internationalen Jet-Sets avanciert, der sich bei ihren Konzerten einzustellen pflegt, um den dernier cri der Mode-Spinner zu präsentieren. Nun ist das auch nicht grade mein Bier, wie ein ausgeflippter Glitterking zu einem Konzert zu stolzieren – die drei heißen Tanten bringen ihre Sache aber wirklich so rasant, daß man selbst als alternder Hippie noch feuchte Hände bekommen kann.

Klar, das Ganze ist nichts als eine einstudierte Masche, die in Kürze wieder von der Bildfläche verschwinden wird. Zumal die drei Damen nun einmal auf Gedeih und Verderb ihrem jeweiligen Produzenten ausgeliefert sind. Und ob sie dabei in Zukunft ebenso glücklich fahren wie diesmal mit Allen Toussaint und den Meters, steht noch in den Sternen.

Mit dem leidigen Produzenten-Problem hat sich Rufus in diesem Ausmaß nicht herumzuplagen. Sie haben das Heft fest in der Hand, weil sie sich selbständig einen Sound zusammengebastelt haben, der mit seiner Mischung aus Rock und Soul gleichermaßen ein schwarzes wie weißes Publikum auf die Beine bringen kann. Und dann haben sie da noch als Blickfang die knackige Chaka Khan, die für meine Begriffe zwar reichlich viel plärrt und quäkt, dafür aber offensichtlich als Motor der ganzen Gruppe unbezahlbar zu sein scheint.

Obwohl Rufus auch mit der dritten LP bestätigen, daß sie eine der heißesten Rock/Soul-Bands der ganzen Szene sind, liegt über der Platte ein smog-artiger Schleier, der sich aus Künstlichkeit und Überprofessionalismus zusammenzusetzen scheint. Beileibe nicht allein über dieser Platte. Vielmehr ist dieses Retortenhafte schon ein Merkmal geworden, das auf praktisch jede Soulplatte zutrifft, die gegenwärtig von der anderen Seite des Atlantiks herüberkommt. Und traurigerweise scheint sich dieser Schleier in dem Maße zu verdichten, in dem sich der Plattenstrom verstärkt.

Und dann werd ich furchtbar sentimental und denk an die Zeit zurück, als Soulplatten noch tröpfchenweise ins Haus kamen: Mal eine Curtis Mayfield, mal eine Gil Scott-Heron oder eine Isaac Hayes und..., und es bei Aldi noch keine Phillybusters zu kaufen gab, verdammt noch mal. Eigentlich schade.

Stackridge
EXTRAVAGANZA
Rocket PIGL II

Von Ingeborg Schober

Ach wie gut, daß niemand weiß, daß ich Stackridge heiß'! könnte man den minimalen Bekanntheitsgrad dieser englischen Gruppe positiv ausdrücken, wobei wir wieder einmal bei dem unerschöpflichen Thema: „Unbekannte Lieblingsbands" der Schreiber angelangt wären. Jeder hat so ein paar, die er treu und innig liebt, sie feurig bei allen Freunden verteidigt, die da höhnisch fragen: „Bitte wer? ", jene Ignoranten zum Teufel wünscht und nur hofft, daß seine Geheimtips mal den ganz großen Coup landen, um dann sagen zu können „na, hab' ich's nicht schon immer gewußt!? " Zu meinen gut ein Dutzend Gruppen, die immer auf der Reserveliste nach frustrierenden Musikereignissen stehen, zählt eben Stackridge und ihre neueste und dritte LP hat daran, gottseidank, nichts geändert.

Seit 1969 existiert Stackridge aus Bristol in wechselnden Besetzungen, wobei Mick „Mutter" Slater sozusagen Ur-Mutter blieb. Wie alle anderen Mitglieder, von der letzten Besetzung ist nur noch Adrew Davis geblieben, spielt er ein Sammelsurium an Instrumenten und singt; neu sind der Ex-

Philips Sound News

NEUES VOM POP-MARKT

Raketenstart mit Stotter-Song...

BACHMAN-TURNER-OVERDRIVE

. . . aber wen soll's wundern. Heißt doch OVERDRIVE übersetzt schlichtweg Schnellgang. Womit der geradezu sensationelle Erfolg dieser kanadischen Heavy-Rock-Gruppe eine simple Erklärung findet. Doch hat sich die BTO alles andere als schnell zusammengefunden. Randy Bachman, Lead-Gitarrist der Gruppe, spielte gut 10 Jahre bei der ersten wirklich großen kanadischen Band – Guess Who. Erst 1974 fanden sich die heutigen BTO-Leute zusammen. Als da wären: C. F. Turner, Baß-Gitarre, Blair Thornton, Rhythmus-Gitarre und Bruder Bob Bachman, Drums und Percussion. Seitdem scheinen sie den Erfolg gepachtet zu haben. Schon mit ihrer zweiten LP heimsen sie edles Gold ein. Und auch ihre Singles erobern spielerisch leicht die Spitzen der Hitparaden in den USA und Kanada.

Daß die BTO nicht nur erstklassige Studio-Profis sind, beweisen sie den Fans im Kiel Auditorium von St. Louis. Hielten bisher die „Stones" den Hausrekord mit 18.000 Zuhörern – so kamen zum Auftritt der vier Boys aus Kanada einige Hundert mehr. Wie sehr Amerika vom BTO-Fieber befallen ist, wird durch ihre dritte LP „Not Fragile" deutlich. Ganze zwei Monate braucht es, um die Nummer 1 der US-Charts zu werden. Weshalb ihr

melodiöser Heavy-Rock nicht nur dort alle Rekorde schlägt, versteht man spätestens seit dem Riesen-Erfolg ihrer Hitrakete „You ain't seen nothing yet" in den europäischen Hitlisten.

playby GF 423:
Das Super-Ding für Super-Hits

Ein ganz heißer Tip für Teens und Twens. Mit diesem Philips Plattenspieler für Netz- und Batteriebetrieb gibt's kein Halten mehr: da ist Stimmung und Spaß garantiert. Unheimlich praktisch durch Koffer-Look. In Rot oder Schwarz. Mit drei Geschwindigkeiten – für kleine und für große Scheiben. Einfach auflegen, Tonarm drauf und aufdrehen . . .

PHILIPS

PHILIPS

Philips GmbH, PHJ 511/1405

Philips Mini Quiz

Wer mitmacht, kann eine von 20 BTO-LP's „Not Fragile" gewinnen. Frage: Mit wieviel Geschwindigkeiten kann man auf dem Philips playby die duften Scheiben laufen lassen?

Eure Antwort bitte auf frankierter Postkarte verewigen (Absender, Alter nicht vergessen) und bis zum 12. 5. 1975 absenden an

Philips GmbH
2 Hamburg 1, Postfach 10 14 20
Abteilung Jugend/playby

Bei mehr als 20 richtigen Einsendungen müssen wir leider das Los entscheiden lassen. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Audience (das ist auch so ein unterbewertetes Poppflänzchen gewesen) Keith Gemmell, Rod Bowkett, Paul Karas und Roy Morgan. Trotz der vielen Wechsel hat sich ihr Stil grundsätzlich wenig verändert, man ist variabler geworden, die Arrangements sind liebevoll ausgearbeitet, die Lieder „extravaganter". Und Stackridge hat ihren liebenswürdigen Humor nicht verloren: da sind musikalisch fundierte Clownereien im Stil der sentimentalen oder unsinnigen Serenaden der 20er Jahre, Vaudeville, Zirkus und Dancing Hall... wer Stackridge davor noch nicht gehört hat, wird wahrscheinlich sagen, ach, noch so eine dekadente Nostalgiegruppe... vor 6 Jahren, als sie anfingen und bald zu den beliebtesten Universitätsgruppen Englands gehörten, hatte man solches Vokabular noch nicht. Am ehesten könnte man sie noch mit der dahingeschiedenen Bonzo Dog Doo Dah Band vergleichen, obwohl sie nie den konventionellen Musikrahmen durch Extreme sprengen. So eine LP ist wie ein Poesiealbum oder eine Spieluhr, die man aufzieht und sich an den angenehmen, freundlichen, positiven Tönen ergötzt. Und wer neben den hellen Vokalharmonien auch noch die etwas härteren, aber nie aggressiven oder aufdringlichen Instrumentalstücke mag, die ja in der Rockmusik so selten zu finden sind, der kommt schon auf seine Kosten. Allerdings bedarf es da wachen Ohren, die nicht gleich auf den großen Knall warten. Fans von altmodischem Spielzeug, Plüsch, subtilen Skurrilitäten, etc. werden den märchenhaften Songs in jedem Fall ihr Ohr schenken, denn sie wissen, daß Extravaganz sich nicht in aufwendigem Putz und verschwenderischer Prahlerei, sondern gerade in der richtigen Kombination kleiner Verrücktheiten äußert.

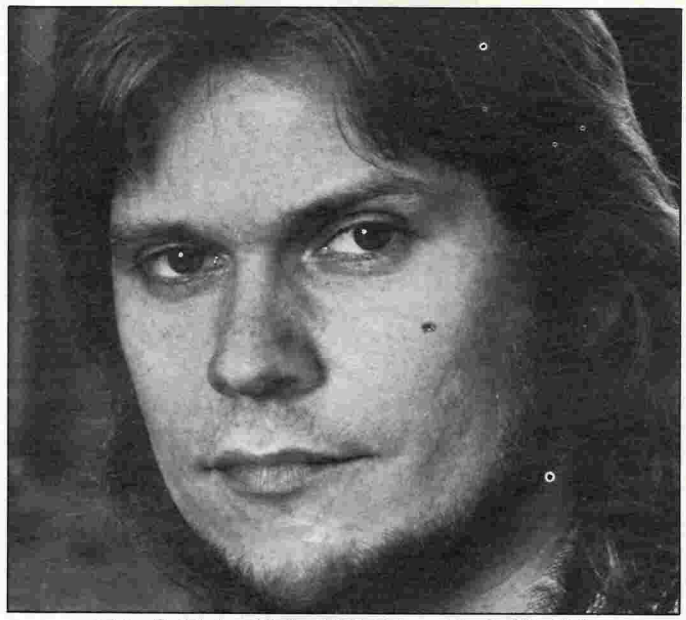
Led Zeppelin
PHYSICAL GRAFFITI
Swan Song SSK 89 400-O

Von Jogi

Wenn's dem Esel zu wohl ist, geht er aufs Eis. So einfach ist das für ihn. Doch wenn's mal einem armen Pop-Kritiker zu wohl ist, dann wagt er sich mutig an die jeweils neueste Led Zeppelin-LP, um dann – je nach Ausfall der Kritik – anschließend von einem der vier Herren Luftschiffer hören zu müssen, daß er ja keine Ahnung habe. Ein Led Zeppelin-Album müsse man auf sich wirken lassen; ungefähr ein halbes Jahr oder so, dann erst dürfe man. Aber ja nicht verreißen, denn das wiederum zeuge davon, daß man keine Ahnung habe, denn schließlich und endlich, so Roberto Plant, sei Led Zeppelin die beste Gruppe der Welt.

Den wievielten Platz unter den vielen vielen besten Gruppen der Welt Led Zeppelin diesmal mit PHYSICAL GRAFITTI erreichen konnten, verrate ich Euch – wenn's mir gelingt, das Werk für Euch, nur für Euch, ein bißchen schneller auf mich wirken zu lassen – vielleicht schon im nächsten Heft. Bis dann...

PLATTEN AUS DEUTSCHLAND



Achim Reichel: „Ob der Gillig sich wohl erholt hat?"

Von Manfred Gillig

Es ist schon ein rechter Gemüseeintopf, was in diesem noch ziemlich kalten Frühjahr in der deutschen Musikszene sprießt. Synthesizer und Elektronik machen dabei einen Großteil der Zutaten aus, aber nicht immer die Würze.

Zwölf Platten galt es diesmal anzuhören und mehr oder weniger kritisch zu beurteilen – und um es gleich vorweg zu sagen: von diesen zwölf sind höchstens fünf das, was man als besonders gelungen bezeichnen könnte, und auch das nur mit Einschränkungen.

Beginnen wir „Manfred Gilligs deutsche LP-Hitparade des Monats Mai" mit zwei Absteigern! Nr. 12 ist der Absteiger des Monats: das sogenannte Galactic Light Orchestra mit GALAXIS (Polydor 2310364). Hier werden klassische Themen von Bach über Schumann und Chopin bis hin zu Puccini mit einem jazzigen Big-Band-Sound versehen, der zwar sehr klar produziert und arrangiert ist, ansonsten aber allzusehr in Richtung Barmusik tendiert. Reichlich unverschämt sind die Liner-Notes auf dem Cover, in denen von „weltweiten begeisterten Kritiken", von „musikalischer Zauberei" und „sheer excitement" gesprochen wird, wo es sich nur um einen besseren James-Last/Ekseption-Verschnitt handelt. Eine Erklärung dafür, wieso das ganze GALAXIS heißt, bzw. was dieses Orchester mit „galaktischem Licht" zu tun hat, bleibt das Cover schuldig. – Die Zwei-Mann-Formation Sixty-Nine hat ein Live-Doppelalbum aufgenommen (LIVE!, Philips 6623046), auf dem die beiden Jungs einen ganz schönen Krach machen. Danach zu urteilen, scheint es bei Sixty-Nine-Konzerten zumindest sehr lebendig zuzugehen. Beim Anhören der Platten schmerzen allerdings nach kurzer Zeit die Ohren...

Wir kommen zum Mittelfeld, zu fünf Platten, mit denen ich nicht allzu viel anzufangen weiß, die ich in diesem Eintopf auch nicht vermissen würde, die für Liebhaber exotischer Nuancen aber zumindest attraktiv sein könnten. Platz 10 nimmt der Stuttgarter Multi-Media-Künstler Albrecht D. (D. ist der Vorname!) mit seinen Freunden ein. ENDLESS MUSIC (dirty sounds and dirty music auf samadhi records) ist ein Meisterwerk an Monotonie, bestehend aus „Improvisationen über balinesischer Musik". Hauptinstrumente sind Tablas, Becken und ein einsaitiges Saiteninstrument von Albrecht D. Das ganze nennt sich „anti-pop-music" und ist erhältlich bei: reflection press, 7 Stuttgart 61, Raichbergstr. 7. – Altona ist eine 7-Mann-Formation aus – erraten! – aus Hamburg-Altona. Auf ihrem Debütalbum (ALTONA, RCA PPL 1–4049,26.21447 AS) versuchen sich die sieben mit einigem Erfolg im Jazz-Rock-Sound a la BS&T oder Chicago, wobei die Jazzanteile, nicht zuletzt durch die drei Saxophonisten der Gruppe, recht gewichtig sind. Störend wirken auf dieser Platte die überkandidelten englischen Texte, der gleichbleibend hektisch-hysterische Sound und vor allem das Fehlen ruhigerer, lyrischer Passagen.

Keine Platte auf Platz 8 und 7, dafür gleich drei gleichwertige auf Platz 6. Fangen wir mit Günter Schickerts SAMTVOGEL (SCH 33003) an. Es ist schon recht beachtlich, was Günter da im Alleingang von der Aufnahme bis zum Cover produziert hat: ein dichtes Geflecht von Tönen und Klängen, nur mit E-Gitarre, Stimme und Echogerät erzeugt, bei dem so ziemlich alle Möglichkeiten bei minimalem Aufwand ausgeschöpft sind. Ähnliche Geräusche (und ein ähnliches Konzept) sind bisher wohl nur auf Fred Friths GUITAR SOLOS zu finden, die ungefähr zur gleichen Zeit in England entstanden sind. (Kontaktadresse: Günter Schikkert, 1 Berlin 61, Mittenwalder Str. 8)

Mag sein, daß es an Helmut Wenskes Cover liegt, das das Unpassendste und Irreführendste ist, was ich seit langem gesehen habe, – jedenfalls dauerte es eine Weile, bis ich ELECTRIC SILENCE (Bellaphon BLPS 19202 Q) von Dzyan ein zweites Mal anhörte. Tatsächlich macht es einem die Musik von Dzyan auch nicht leicht, Zugang zu ihr zu finden. Die einzelnen Stücke sind sehr komplexe Muster aus festgelegten Teilen und Improvisationen, wobei die verschiedensten musikalischen Richtungen einfließen. Gesamteindruck: nach allen Seiten offene Jazzbasis mit „too much of everything".

Während Dzyan für den Durchschnittsverbraucher zu viel Tiefgang hat, schert sich Achim Reichel weniger um Tiefgang als um schöne Klänge. Und nach Dzyan ist seine neue LP mit alten Liveaufnahmen von 1973 (ERHOLUNG, Brain 1068) tatsächlich fast eine Erholung. Das ganze läuft sehr locker ab und rollt unbekümmert dahin mit einer für eine solche Liveaufnahme erstaunlichen Klarheit. Andererseits fehlen besonders Höhepunkte, und die Musik hinterläßt kaum einen längerbleibenden Eindruck als den oben erwähnten.

Halbzeit und Zeit für einen entspannenden Einschub leicht konsumierbarer Gitarrenmusik: Von Werner Lämmerhirt, der früher zusammen mit Hannes Wader musizierte, gibt es eine erste Solo-LP (TEN THOUSAND MILES, Stockfisch SF 5001). TEN THOUSAND MILES ist nichts Spektakuläres, aber eine Angelegenheit mit sehr viel persönlichem, fast intimen Feeling und für alle diejenigen zu empfehlen, die ab und zu mal die Nase vom Rock voll haben. (Bezugsadresse: Stockfisch, 33 Braunschweig, Jasperallee 70)

Nach diesem Zwischenspiel machen wir eine Kehrtwendung um 180 Grad zu einer der wenigen echten Rockplatten des heutigen Eintopfs, zu Janes LADY (Brain 1066). „LADY Jane" ist leider nur mit Einschränkungen genießbar und landet deshalb auf Nr. 5 unserer kleinen Rangliste. Woran liegt's? Nennen wir erst die Pluspunkte: Jane hat einen rundherum vollen und trotz aller Hard-Rock-Stilismen weichen Sound, der vor allem vom warmen und melodischen Gitarrenstil von Klaus Hess geprägt ist. Etwaige Extravaganzen werden sparsam, aber dann recht effektvoll eingesetzt. – Lange Pausen. – Großes Aber: Mal wieder scheitert Jane am Gesang. Was Gottfried Janko aus seinem Kehl-

kopf preßt, legt den Verdacht auf einen Kloß im Hals nahe und erinnert an Kraut-Rock-Urzeiten. Muß der Gesang denn so verkrampft originell sein?

In der nächsten Abteilung treffen wir auf einige sehr ergötzliche elektronische Spielereien, die ernstlich am ehrwürdigen Image des Synthesizers teutonischer Prägung rütteln. Die Herren Moebius und Roedelius, die sich auf Platte Cluster und live Harmonia nennen, kommen uns auf ihrer neuen LP zuckersüß (ZUCKERZEIT, Brain 1065) und entpuppen sich als Meister der ironischen Synthesizer-Kleinkunst.

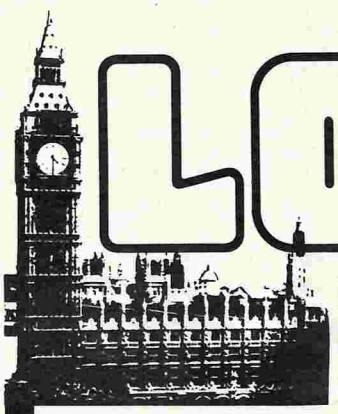
Mit ZUCKERZEIT haben Cluster ein kleines Meisterwerk geschaffen, das sich anhört wie eine Interpretation des ersten Roxy-Music-Covers.

Klaus Schulze ist im Vergleich zu Cluster geradezu humorlos, obwohl sein neues, allerdings schon 1973 entstandene Werk PICTURE MUSIC (Brain 1067) nach seiner vorherigen LP BLACKDANCE der Frohsinn in Person ist. Während BLACKDANCE von den bedrohlichen „Voices Of Syn" beherrscht wurde, handelt es sich bei den Stücken dieser Platte – wie schon der Name sagt – um den Versuch, Bilder in Musik umzusetzen, bzw. durch die Musik bestimmte Bilder hervorzurufen. Besonders überzeugend gelingt dies bei „Totem", einem Stück, in dem geisterhafte synthetische Stimmen ruhelos und freudig erregt um einen in sich ruhenden Mittelpunkt herumtanzen und -schwirren. Durch die starke Rhythmusbetonung in Verbindung mit den zirpenden und schwellenden Synthesizerklängen gewinnt PICTURE MUSIC eine Spannung und unterschwellige Aggressivität, die das Zuhören nie anstrengend werden läßt und dafür sorgt, daß diese Musik auch dann nicht in den Hintergrund gedrängt wird, wenn man sich nicht völlig darauf konzentrieren kann oder will.

Veteran Klaus Doldinger stiehlt mit seiner Gruppe Passport und seinem neuen Album CROSS-COLLATERAL (Atlantic ATL 50111) allen jungen Kräften die Schau. CROSSCOLLATERAL erscheint auch in den USA, und – zufälligerweise? – ist es auch das Passport-Album mit dem amerikanischsten Feeling. Während Kraan sich vom englisch beeinflußten deutschen Rock an diese Musikqualität herangespielt haben, hat Passport das gleiche vom Jazz her kommend geschafft. Das war schon auf dem JUBILEE-Album vorgezeichnet und ist jetzt perfekt. Ansonsten hat CROSS-COLLATERAL natürlich noch all die typischen Charakteristika früherer Passport-Alben.

CROSS-COLLATERAL ist sicher das am leichtesten zugängliche Werk von Passport, weil die musikalischen Strukturen klar verständlich sind und überhaupt die ganze Produktion glasklar ist und nichts zu wünschen übrigläßt.

Außerdem (und gerade deswegen) ist es wohl auch das kommerziellste Werk der Gruppe, und es müßte in den USA eigentlich weggehen wie warme Semmeln. Bei uns wird es das ja sowieso tun.



LONDON SCHALLPLATTEN

Hallo Freunde!

Hier habt Ihr einen kleinen Auszug aus unserem Stereo-LP-Angebot. Sämtliche von uns gelieferten Platten sind original, fabrikneu und ungespielt. Bitte schicken Sie Ihre Bestellung an:

ZAHLUNGSBEDINGUNGEN:
Ausland: Nur Vorauszahlung + 5,00 DM Porto. **Inland:** Per Nachnahme 4,40 DM Porto, bei Vorauszahlung + 2,00 DM Porto auf das Konto 184 374 bei der Kreissparkasse Aachen. Bei Bestellungen über 100.00 DM portofrei.

MIKE OLDFIELD		
TUBULAR BELLS	Nur	9.00 DM
HAWKWIND		
SPACE RITUAL (Doppel)	Nur	18.00 DM
ALICE COOPER		
MUSCLE OF LOVE	Nur	9.00 DM
DAVID BOWIE		
ALLADIN SANE	Nur	9.00 DM
HAWKWIND		
MOUNTAIN GRILL	Nur	12.00 DM
SLADE		
OLD, NEW, BORROWED & BLUE	Nur	9.00 DM
ELTON JOHN		
CARIBOU	Nur	9.00 DM
ROD STEWART		
SMILER	Nur	12.50 DM
CARPENTERS		
SINGLES	Nur	12.50 DM
CREAM		
BEST OF		16.50 DM
CREAM		
GOODBYE		16.50 DM
CREAM		
DISRAELI GEARS		16.50 DM
ERIC CLAPTON		
461 OCEAN BOULEVARD		17.95 DM
BACHMANN TURNER OVERDRIVE		
NOT FRAGILE		16.50 DM
WHO		
MEATY BEATY		16.50 DM
WHO		
ODDS & SODS		16.50 DM
WHO		
LIVE IN LEEDS		16.50 DM
WHO		
NEXT		16.50 DM
BLIND FAITH		
BLIND FAITH		16.50 DM
FOCUS		
MOVING WAVES		16.50 DM
FOCUS		
AT THE RAINBOW		17.50 DM
FOCUS		
HAMBURGER CONCERTO		17.50 DM
EAGLES		
DESPERADO		15.00 DM
JONI MITCHELL		
FOR THE ROSES		16.50 DM
EAGLES		
EAGLES		16.50 DM
DEEP PURPLE		
MACHINE HEAD		16.50 DM
DEEP PURPLE		
WHO DO WE THINK WE ARE?		16.50 DM
DEEP PURPLE		
MADE IN JAPAN (Doppel)		22.50 DM
BEACH BOYS		
GREATEST HITS		15.00 DM
STEVIE WONDER		
INNERVISIONS		16.50 DM
TEMPTATIONS		
GREATEST HITS		15.00 DM
STEVIE WONDER		
GREATEST HITS		15.00 DM
BRITISH MOTOWN CHARTBUSTERS		
VOL. 2		15.00 DM
MOTOWN CHARTBUSTERS		
VOL. 3		15.00 DM
DIANA ROSS & THE SUPREMES		
GREATEST HITS VOL. 2		15.00 DM
MARVIN GAYE & TAMMI TERRELL		
GREATEST HITS		15.00 DM
MOTOWN CHARTBUSTERS		
VOL. 4		15.00 DM
MOTOWN CHARTBUSTERS		
VOL. 5		15.00 DM
MOTOWN CHARTBUSTERS		
VOL. 6		15.00 DM
FOUR TOPS		
GREATEST HITS VOL. 2		15.00 DM
STEVIE WONDER'S		
GREATEST HITS VOL. 2		15.00 DM
MOTOWN CHARTBUSTERS		
VOL. 7		15.00 DM
MOTOWN CHARTBUSTERS		
VOL. 8		15.00 DM
PINK FLOYD		
RELICS		7.75 DM
BARCLAY JAMES HARVEST		
EARLY MORNING ONWARDS		7.75 DM
BEACH BOYS		
SURF'S UP		15.00 DM
BEACH BOYS		
PET SOUNDS		15.00 DM
STEVE MILLER BAND		
SAILOR		15.00 DM
PINK FLOYD		
MORE (Film)		15.00 DM
PINK FLOYD		
UMMAGUMMA (Doppel)		22.50 DM
DEEP PURPLE		
THE BOOK OF TAILESYN		16.50 DM
DEEP PURPLE		
DEEP PURPLE		16.50 DM
KEVIN AYERS		
JOY OF A TOY		16.50 DM
ROY HARPER		
FLAT, BROQUE & BERSERK		16.50 DM
DEEP PURPLE		
IN ROCK		16.50 DM
PINK FLOYD		
ATOM HEART MOTHER		16.50 DM
DEEP PURPLE		
FIREBALL		16.50 DM
PINK FLOYD		
MEDDLE		16.50 DM
PINK FLOYD		
THE DARK SIDE OF THE MOON		16.50 DM
PAUL & LINDA McCARTNEY		
RAM		16.50 DM
JOHN LENNON / PLASTIC ONO BAND		
IMAGINE		16.50 DM
WINGS		
BAND ON THE RUN		16.50 DM
BEATLES		
RUBBER SOUL		15.00 DM
BEATLES		
REVOLVER		15.00 DM
BEATLES		
A COLLECTION OF BEATLES OLDIES		15.00 DM
PAUL McCARTNEY / WINGS		
RED ROSE SPEEDWAY		17.70 DM
THE SHADOWS		
GREATEST HITS		15.00 DM
PINK FLOYD		
PIPER AT THE GATES OF DAWN		15.00 DM
PINK FLOYD		
A SAUCERFUL OF SECRETS		15.00 DM
JEFF BECK		
TRUTH		15.00 DM
COCKNEY REBEL		
THE HUMAN MENAGERIE		16.50 DM
QUEEN		
QUEEN		15.00 DM

EIN UMFANGREICHER SCHALLPLATTENKATALOG KANN KOSTENLOS ANGEFORDERT WERDEN! PROBIEREN SIE MAL.

EINZUSENDEN AN:

LONDON SCHALLPLATTEN
51 AACHEN, AUGUSTASTR. 56

STCK.	TITEL/INTERPRET	DM

NAME

PLZ/ORT

STR./NR.

KURZ UND SCHMERZLOS

Von Ingeborg Schober, Jörg Gülden, Hermann Haring und Jogi

JACK JERSEY
THE AMERICAN RECORDINGS
EMI 1 CO 62–25 153

Kommt Elvis? Kommt Elvis nicht? Wenn er nicht kommt, dann kommt Jack Jersey. Jack Jersey (wat'n Name...) ist Holländer, hat sich nach Nashville gewagt, sich die Jordanaires ausgeliehen und läßt jetzt hier auf zwölf Titeln den dicken Elvis raushängen. Stimmlich gelingt ihm auch perfekt, nur der Kram, den er singt, macht ihn noch nicht mal zum kleinsten Hofnarren in den Fußstapfen des King. – Sollte er aber 'nen anständigen Songwriter finden, dann brauchen wir auf Elvis nicht mehr zu warten!

LOBO
A COWBOY AFRAID OF HORSES
Philips 6369 809

Lobo, der Cowboy, der sich vor Pferden fürchtet, hat es geschafft, daß sich hier in der Redaktion die Schreiber vor ihren Schreibmaschinen fürchten. Einer hat schon seine erste LP angekündigt: Titel: A JOURNALIST AFRAID OF TYPEWRITERS. . .

VELVET GLOVE
„SWEET WAS MY ROSE"
Philips 6370 6000

Ken Leray und Roger Spooner haben mit dieser Platte ein musikalisches Wechselbad produziert. Mal haucht der Samthandschuh von Geigen umlullt fast unhörbar dahin und mal kommt er uns in der besten Beatles/Stealers Wheel-Tradition forsch poppig. Warten wir auf das nächste paar Handschuhe, vielleicht haben sie sich dann für das Eine oder das Andere entschieden.

CHRIS JAGGER
THE ADVENTURES OF VALENTINE VOX THE VENTRILLOQUIST
Vertigo 63 70 12

Klar doch, wir ersparen euch die Wühlerei im Wörterbuch: Ventriloquist heißt Bauchredner. Zum Dank dafür lest ihr aber nun auch noch ein bißchen weiter, die Platte hat es nämlich verdient. Sie ist unser Geschenktip des Monats. Man kann sie sich selber schenken, oder allen Freunden, denen Yes zum Halse raushängt. Bei Chris Jagger geht die Post ab, und zwischendurch gibt's auch einige ruhige Nummern mit beseelten Soli. Das Ganze kann als britischer Edelrock mit US-Einschlag eingestuft werden, und auf die Beine gestellt hat's Chris Jagger with a little help from Peter Frampton, Chris Stainton, Neil Hubbard, John Mealing (früher bei Passport) und einigen anderen prächtigen Burschen.

ROBIN TROWER
FOR EARTH BELOW
Chrysalis 6307 544

Der oftgehörten Meinung, Robin Trower habe Probleme, weil Jimi Hendrix vor ihm da war, muß widersprochen werden. Wenn jemand dem lieben Jungen im Wege steht, dann ist er es selbst. Dies ist schon die dritte Platte mit haargenau demselben Sound, den Robin Superstar zu Beginn seiner Karriere kreiert hat – angefangen beim sphärischen Rauschen seiner Gitarre bis hin zu James Dewar's voluminösem Gesang. Aber nur Wandel belebt den Handel, hochverehrter Musikus. Und bessere Kompositionen, die müßten doch auch aufzutreiben sein, nicht wahr?

KISS
HOTTER THAN HELL
Casablanca Co 62–96 262

Also auf diesem Cover ist so ziemlich alles an Klischees drauf, was einem zum Kauf reizen könnte: Sex, Transvestiten, japanisches Comic-Kung-Fu... der neue Trend in der Rockmusik von ‚Far out!' zu ‚Far East!' Musikalisch ist bei dieser neuen amerikanischen Truppe allerdings nicht viel davon zu spüren, das ist stumpfer Plagiat-Hard-Rock der reduzierten Preisklasse. Schale Küsse ohne Pepp... „Let Me Go, Rock'n'Roll"... wie wahr, wie wahr!

BLUE SWEDE
DOCTOR ROCK'N'ROLL
EMI 1 C 056–35120

„Ja mei", hab' ich mich gewundert, „jetzt hat's den Roger Chapman nach Schweden verschlagen." Doch das Cover belehrte mich schnell eines anderen. Björn Skifs heißt der Knabe, der das Chapman-Trademark, den Frosch im Hals, übernommen hat. Zusammen mit den sechs anderen blauen Schweden macht er einen Easy Listening-Blas-Rock, der manchmal gut abgeht und manchmal dahinfieselt.

BACHMANN-TURNER-OVERDRIVE
Mercury 6338 235

Das ist die Strafe. Nun, da wir noch immer nichts gesehen haben – „You Ain't Seen Nothing Yet" – kriegen wir's voll auf die Augen, und zwar mit einer alten Veröffentlichung von BTO. Auf dem ersten Stück lassen sie jemanden „Gimme Your Money Please" sagen und auf der Cover-Rückseite strecken sie schon gierig die Hände nach der Kohle aus. Nee Leute, schon das Dasitzen und Eurem Dumpf-Rock lauschen zu müssen ist teuer genug!

ANDY KIM'S GREATEST HITS
abc Records 1 CO62– 96 196

Martina, was das Mädchen ist, das unsere Zeitung setzt, findet Andy Kim unheimlich gut. Und das ist ein Kriterium, denn Martina kennt sich gut aus bei den Croonern und Schmalzern der sechziger Jahre (die Walker Bros. stehen ganz oben bei ihr). Und was nun den Andy Kim anbelangt, so ist der unter den siebziger Jahre Croonern und Schmalzer der unbestritten Größte. Eine Orgie in lalala, schubidubidu und uhuhuhuu. Da hast Du die Platte, Martina. . .

Unsere monatliche Abonnenten-Spalte:

Wer sich von Euch die Lynyrd Skynyrd I zum neu abgeschlossenen Abo bestellt hat, muß leider noch etwas warten. Der Versender, der uns die Scheiben besorgen wollte, wartet selbst noch auf die Lieferung. Jetzt dauerts halt mal wieder ein bißchen länger. Geduld bitte!

Bestellen Sie gratis unsere monatlichen Hit-Listen-Singles und LP's – (nach Billboard). Dazu die englischen Originaltexte der heißesten Hits. Platten sofort lieferbar. Preisgünstig!
Sonda Trading Inc., 5 Köln 41, Postfach

music-cassetten und tonbänder für wenig geld. informations-broschüre gratis: tape club, d 78 freiburg, postf. 5166
bitte rückporto freimachen.

Trink
Dir Spaß an's Brötchen

Trink Coca-Cola

Trink Coca-Cola SCHUTZMARKE

koffeinhaltig

NEU von Agfa-Gevaert!

Super Ferro Dynamic.

Das neue Band bringt mehr!
50% mehr Klanggewinn in den hohen Tönen!

Ein Qualitätsgewinn auf allen Recordern. Und gar nicht teuer!

- 90% Dynamik-Gewinn gegenüber bisherigen Low Noise-Cassetten. Extrem verbesserte Aussteuerbarkeit der Grundtöne. Reduziertes Bandrauschen.
- 50% Klang-Gewinn durch höhere Aussteuerbarkeit der höchsten Töne.
- Klirrfaktor um 400% verringert! Auf ein Minimum reduzierte Verzerrungen

+ 6 Minuten Über-Spielzeit für lange LP's.
Auch lieferbar als C60, C90, C120.

SM Jetzt mit Spezial-Mechanik!

Agfa

Agfa-Gevaert. In vielem ein Vorbild.

PE 46 Kunststoffkassette

Colorkassette C 90
in 3 Farben

PEM 368 Buchkassette
PEM 268 Metallspule

Stereochrom C 90
mit SM-Mechanik